Zur

deutschen Geschichte

in dem

Jahrzehnt vor den Befreiungskriegen.

Von

F. v. Ompteda,
Kgl. Hannoverschem Geheimen Regierungsrath a. D.

IV.

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Frommann.
1869.

Politischer Nachlaß

des hannoverschen

Staats- und Cabinets-Ministers

Ludwig von Ompteda

aus den

Jahren 1804 bis 1813.

Veröffentlicht

durch

F. v. Ompteda.

4.

III.

Abtheilung 4 und 5.

1813.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.

Jena,

Druck und Verlag von Friedrich Frommann.

1869.

Fünfter Abschnitt.

1813.

Einleitung.

Am 29. Januar 1813 hatte der Bevollmächtigte des Prinzen Regenten Berlin verlassen. Er hielt sich zunächst einige Tage in Dresden auf, wo er eifrig Nachrichten über die Ritterakademie in Liegnitz sammelte zu dem angegebenen Zweck seinen Sohn und seinen Neffen dorthin zu bringen. Auf der Weiterreise durch die Lausitz verschaffte er sich noch von dem in der Nähe von Liegnitz gleichfalls begüterten Grafen Breßler, dem Schwiegervater seines Stiefsohnes, Empfehlungsschreiben dahin. Am 9. Februar traf er in Liegnitz ein und zeigte, indem er selbst dort zurückblieb, durch seinen Stiefsohn, welcher ihn begleitet hatte, seine Ankunft dem Staatskanzler an. Nach einiger Zeit erhielt er durch dieselbe Vermittelung die mündliche Antwort: er möge nach Breslau kommen, aber unter fremdem Namen. Am 18. Februar ging er von Liegnitz nach Breslau ab. Die Zwischenzeit hatte er benutzt um sich von dem Vorsteher und den Lehrern der Ritterakademie, sowie von Mitgliedern andrer Behörden in Liegnitz die genaueste Auskunft über jene Anstalt ertheilen zu lassen, wobei ihm die größte Gefälligkeit und Zuvorkommenheit bewiesen wurde. Etwa dreißig Jahre später bemerkte er in seinen Lebenserinnerungen: „Noch jetzt mache ich mir Vorwürfe darüber diese achtbaren Männer so mystificirt zu haben. Sie werden aber meine Rechtfertigung oder Entschuldigung in den Umständen finden“.

In Breslau kam er unter dem Namen Philipp Krug an. Da die Stadt mit Fremden und mit Truppen überfüllt war, er auch so viel wie möglich versteckt bleiben wollte, mußte er in einem Wirthshause niederer Klasse, den drei Hechten, Quartier nehmen. In seinem Zimmer

fand er nur ein ziemlich schlechtes Bett, einen Tisch und einige Schemel. Das ganze Haus sah dunkel und schmutzig aus; bald entdeckte er auch, daß über ihm schlechtes, leichtfertiges Gesindel wohne. Bei sich konnte er also Niemanden sehen als seine Stiefsöhne, die zuweilen seinen einsamen Mittagstisch theilten. Erst wenn es anfing zu dunkeln wagte er sich zu einem Spaziergange hinaus, auf dem er häufig den Obersten von Boyen und von Grolmann begegnete, die ebenso wie er unter fremden Namen sich in Breslau aufhielten.

Die Abende jedoch brachte er meistens in einem engen Kreise, welchem auch diese beiden Offiziere und insbesondere Scharnhorst angehörten, beim Staatskanzler zu. Dieser hatte ihn gleich nach seiner Ankunft zu sich einladen lassen und machte ihm die merkwürdigen Mittheilungen, die in den Briefen an Graf Münster vom 19. und 20. Februar enthalten sind. Zugleich forderte ihn Hardenberg auf nach England zu gehen, um dort Einleitungen zur Wiederanknüpfung der friedlichen Verhältnisse zwischen Preußen und Großbritannien zu treffen. Er lehnte jedoch diese Anträge beharrlich ab, einestheils durch die unangenehme Erfahrung im Jahre 1809 vorsichtig gemacht, anderentheils weil er die Verbindungen, in welchen er stand, ohne höhere Autorisation nicht wohl abbrechen konnte. Dagegen schlug er zu dieser Sendung den in England bereits vortheilhaft bekannten Baron Jacobi-Klöst vor.

In den vertraulichen Zusammenkünften beim Staatskanzler wurde über die Zustände in Preußen und über die Entschließungen des Königs Friedrich Wilhelm sehr offen geredet. Was hierüber in dem Schreiben vom 25. Februar an Graf Münster nach London und an Graf Hardenberg nach Wien enthalten ist hat deshalb um so größeren Werth, als es nur aus dort gefallenen Aeußerungen entnommen sein kann und im Wesentlichen die Anschauungen von Hardenberg, Scharnhorst und Boyen wiedergiebt, welche die genaueste Kunde von den stattfindenden Verhältnissen und von den bestimmenden Personen besaßen.

Am 24. Februar Abends während die kleine Gesellschaft versammelt war, kamen die Berichte über den Angriff beim Staatskanzler an, welchen Czernitscheff und Tettenborn am 20. auf Berlin gemacht hatten. Das Gespräch über dies Unternehmen, welches von den ebenso tapferen als erfahrenen Offizieren als ein tollkühnes höchlich gemisbilligt wurde, hatte sich bis tief in die Nacht hinein gezogen. Als man sich zu Haus begeben wollte und es heftig regnete, bot Scharnhorst dem hannoverschen Freunde einen Platz in seinem Wagen an, und sagte ihm

da im engsten Vertrauen: „Endlich ist es entschieden, daß wir mit Rußland gemeinschaftliche Sache machen; der König hat sich für den Krieg gegen Frankreich erklärt. Morgen gehe ich zu der Armee ab, die unter den Befehlen des Generals Blücher zusammengezogen wird. Ob es gut, ob es schlecht werden wird, das mag der Himmel wissen. Es blieb uns aber nichts anders zu thun übrig. Auf jeden Fall wird in der ersten Hälfte des Sommers nichts Entscheidendes vorfallen; der eigentliche Krieg wird erst gegen den Herbst anfangen".

Zwei Tage später kamen der Minister Stein und Herr von Anstetten im Auftrage des russischen Kaisers aus Kalisch, wo die Unterhandlungen keinen rechten Fortgang gefunden hatten, nach Breslau. Da der König von Preußen seinen Entschluß bereits gefaßt hatte, so genehmigte er sofort den von dem Kaiser übersandten Entwurf zum Allianztractat, welcher sodann in Breslau durch den Staatskanzler und Anstetten, in Kalisch des folgenden Tages durch Kutusoff und Scharnhorst förmlich unterzeichnet wurde. Stein hatte nicht mit unterzeichnet, weil er, schon auf der Reise sehr unwohl, zwar den König einen Augenblick gesehen hatte, dann aber heftig erkrankt war. Sobald sein Zustand es erlaubte besuchte ihn Ompteda und fand ihn auf seinem Krankenbett noch reizbarer und heftiger als gewöhnlich. Mit großer Lebhaftigkeit beschwerte sich ihm gegenüber Stein über die auffallende Kälte in dem Benehmen sowohl des Königs als des Staatskanzlers gegen ihn; letzteren hatte er noch gar nicht gesehen. Er that dies in Gegenwart von Hufeland, der ihn behandelte, wahrscheinlich in der Erwartung daß dem Könige davon durch dessen Leibarzt Nachricht gegeben und dadurch eine Aenderung des Verhaltens gegen ihn bewirkt werden würde. Nach Ompteda's Meinung aber, der wenigstens die Ansichten Hardenberg's genau kannte, war eben jene Heftigkeit der Hauptgrund, warum der König sowohl als der Staatskanzler thunlichst vermieden mit Stein persönlich zusammen zu treffen. Es kam vielleicht hinzu, daß Stein's Krankheit einen ansteckenden Charakter hatte.

Am 15. kam Alexander selbst nach Breslau, am 16. erfolgte die Kriegserklärung Preußens.

Schon acht Tage früher hatte Ompteda auf Veranlassung des Staatskanzlers sein lästiges Inkognito abgelegt, indem er als Herr Krug nach Liegnitz gefahren und von dort mit seinem Diener, seinen Effecten und seinem eignen Namen nach Breslau zurückgekehrt war, wo er die drei Hechte mit einer anständigeren Wohnung vertauschte. Kurz vor

dieser Wandlung war er sogar als ein verdächtiges Subjekt schon vor die Polizeibehörde geladen, bei der es vielleicht zur Anzeige gekommen war, daß die Leibwäsche des Herrn Ph. Krug mit den Buchstaben L. v. O. gezeichnet sei. Ein Billet an Hardenberg hatte zwar genügt um dieses Verfahren zu sistiren, nichtsdestoweniger war seine ganze Situation eine höchst widerwärtige, beinahe unwürdige gewesen.

Eine schriftliche Verbindung, die er mit Lord Cathcart, dem britischen Botschafter im russischen Hauptquartier angeknüpft hatte, führte in einer besonderen Veranlassung zu einer persönlichen Begegnung mit diesem. Graf Louis Wallmoden war nemlich in Breslau angekommen und hatte Aufträge an Lord Cathcart mitgebracht. Auf Wallmoden's Wunsch hatte Ompteda eine Zusammenkunft zwischen Beiden vermittelt, wobei aber Cathcart von Kalisch aus nur bis zum letzten polnischen Orte entgegen kommen wollte, weil er bei seiner großen diplomatischen Peinlichkeit das preußische Gebiet aus dem Grunde nicht betreten zu können glaubte, daß zwischen England und Preußen der Kriegszustand formell noch nicht aufgehoben wäre. Ompteda, der gleichfalls über verschiedene Dinge mit Cathcart Rücksprache zu nehmen hatte und deshalb schon entschlossen war Wallmoden zu begleiten, mußte zuletzt auch diesen, der grade auf den verabredeten Tag der Zusammenkunft zur Audienz bei dem Kaiser Alexander in Breslau befohlen wurde, in den Verhandlungen mit Cathcart vertreten.

Kurz vorher war ihm ein Schreiben des Grafen Münster vom 26. Januar durch Gneisenau überbracht. Aus der darin enthaltenen Billigung seines verlängerten Aufenthalts in Berlin durfte er die Genehmigung zu dem in Breslau folgern. Aber auch von Breslau erhielt er bald wieder Veranlassung sich zu entfernen. Graf Hardenberg war nemlich in jenen Tagen aus Wien in Breslau angekommen und von dort nach Kalisch gegangen. Da auf diese Weise die Zwecke, welche Ompteda im Hauptquartier der Verbündeten zu verfolgen hatte, einstweilen eine völlig zureichende Vertretung fanden, wurde zwischen Graf Hardenberg und ihm verabredet, daß er jetzt zunächst an die Niederelbe gehen solle, theils um die in Altona weilenden hannoverschen Minister von der veränderten Lage der Dinge vollständig in Kenntniß zu setzen theils aber auch um Dörnberg, der bestimmt war in die hannoverschen Lande einzudringen, verschiedene ihm nöthige Aufklärungen zu ertheilen. Es entsprach dies allgemeinen Anweisungen, die Gneisenau schriftlich und mündlich ihm aus London mitgebracht und die er mit diesem

eingehend besprochen hatte. Auch in Kalisch hatten sowohl Lord Cathcart als das russische Cabinet Graf Hardenberg gegenüber für diese Reise sich erklärt. Ompteda verließ deshalb Breslau und ging zuerst nach Berlin, wo er am 3. April ankam.

In Berlin begegnete ihm als englischer Kourier Herr von Haxthausen aus Westphalen, vormaliger Domherr von Paderborn, (ein älterer Bruder des bekannten kürzlich verstorbenen Schriftstellers). Dieser war, als er vor französischen Verfolgungen im Jahre 1809 nach England flüchtete, von ihm mit Empfehlungsschreiben an Münster versehen worden und hatte unter dem Namen Dr. Ahlbrook in London gelebt. Haxthausen brachte ihm ein Schreiben des Ministers vom 3. März mit, welches den Wunsch aussprach, daß er dem Könige von Preußen nach Schlesien folgen möge, ein Wunsch der jetzt als Ratihabition des Schrittes gelten konnte, welchen er bereits gethan hatte. Seine Absicht über die Stellung der beiderseitigen Armeen Nachricht zu erhalten war übrigens in Berlin unerreichbar. Man wußte nur soviel, daß Czernitscheff, Dörnberg und Tettenborn, der letztere von Hamburg aus, bereits an einzelnen Stellen über die Elbe gegangen und in das Hannoversche vorgedrungen wären. Er folgte deshalb am 6. April, um nicht in die Gefahr zu gerathen mit seinen Papieren von den Franzosen aufgefangen zu werden, zugleich aber um sich russische Pässe zu verschaffen, zunächst dem Corps des Grafen Wittgenstein, der sein Hauptquartier in Belzig haben sollte. Als er aber am 7. Abends hier ankam, war das Hauptquartier in Folge des Sieges, der zwei Tage vorher gegen den Vicekönig von Italien bei Möckern von Wittgenstein erfochten war, bereits nach Zerbst verlegt. Er ging also gleichfalls weiter nach Zerbst und wohnte dort einem öffentlichen Dankfest der Truppen bei worauf er, von Wittgenstein mit Pässen und zugleich mit Aufträgen an Dörnberg versehen, noch an demselben Tage über Brandenburg nach Rathenow ging, um so die Berliner Poststraße nach Hamburg zu gewinnen, auf der er Dörnberg in der Gegend von Boitzenburg noch zu finden hoffte. Unterwegs erlebte er das erhebende Schauspiel, daß eine französische Abtheilung, die bei Werben auf das rechte Elbufer übergegangen war, vor dem schnell aufgebotenen Landsturm des Havellandes wieder zurückwich.

Inzwischen hatten diese unsicheren Zustände seine Reise doch so verzögert, daß er in Boitzenburg erst ankam, als Dörnberg einige Stunden vorher von neuem über die Elbe gegangen war. Er eilte deshalb weiter nach Hamburg, wo er am 12. eintraf und die Depeschen Wittgensteins für Dörnberg an Tettenborn zur Beförderung übergab. Fol-

genden Tages hielt er den hannoverschen Ministern Vortrag über die politischen Verhältnisse zwischen England, Rußland und Preußen und erhielt von ihnen den ehrenvollen Auftrag, sobald die kriegerischen Conjuncturen es gestatten würden, mit den in sein Vaterland vordringenden Truppen über die Elbe zu gehen und dort die alten Behörden wieder einzusetzen.

Die hierfür günstigen Ereignisse abwartend war er einstweilen der tägliche Gast beim General Tettenborn, der auf Kosten der Stadt Hamburg einen beinahe fürstlichen Tafelluxus entfaltete, recht abstechend von seinen geklemmten Finanzzuständen vor fünf Jahren in Prag. Die Erinnerungen aus Prag und den jetzigen täglichen Verkehr benutzte er übrigens um auf die Entfernung einiger Figuren aus dem sehr bunten Tettenbornschen Hauptquartier hinzuarbeiten, deren Thätigkeit er für Hamburg sowohl als namentlich auch für sein Vaterland verderblich hielt und es gelang ihm dies vorzüglich durch die Einwirkung von Wallmoden, als dieser am 17. gleichfalls in Hamburg eintraf um das Commando über die bisher nebeneinander stehenden drei russischen Corps an der Unterelbe zu übernehmen. Aber schon zwei Tage später machte ein unerwartetes Ereigniß nicht nur seinem Aufenthalte in Hamburg plötzlich ein Ende, sondern bewirkte auch, daß er auf die Ausführung jenes erhaltenen Auftrages verzichten mußte, welchen er, namentlich in Begleitung von Wallmoden den er hochschätzte, als einen schönen Lohn seiner Treue und Ausdauer anzusehen gehabt hätte.

Am 19. April kam nemlich der General Stewart, Bruder des Ministers Castlereagh in Hamburg an um als Gesandter Englands in das Hauptquartier des Königs von Preußen zu gehen. Dessen nächstes Geschäft war ein mit Preußen abzuschließender Subsidientractat. Aber der Prinz-Regent beabsichtigte zugleich seinen deutschen Landen für das um Englands willen während der letzten zehn Jahre Erlittene eine Entschädigung durch Englands Vermittelung und gewissermaßen auf Kosten Englands zu verschaffen. Es hatten deshalb Lord Cathcart und Sir Charles Stewart die Anweisung erhalten nur unter der Bedingung jene Subsidien zu bewilligen, daß Hildesheim, Minden und Ravensberg, wenn man Frankreich zur Wiederabtretung dieser im Tilsiter Frieden ihm überlassenen Provinzen würde zwingen können, mit Zustimmung der Krone Preußen behuf Abrundung der hannoverschen Lande verwendet würden, natürlich gegen volle Entschädigung Preußens durch andre gleichfalls noch zu erobernde Landestheile. Diese Erwerbungen Hannovers, welche durch die späteren Verhandlungen in Dresden, Reichen-

bach und Wien näher festgestellt wurden, indem aus Rücksicht auf die Ansichten und Neigungen des Königs von Preußen Minden und Ravensberg durch Ostfriesland und andere früher preußische Gebietstheile ersetzt und hannoversche dagegen abgetreten wurden, sind wohl in neuester Zeit von Parteischriftstellern und Pamphletisten der s. g. Annexion Hannovers im Jahre 1866 gleichgestellt worden. Aber offenbar ganz irrthümlich. Denn zunächst waren die vom Prinzen-Regenten verlangten Provinzen in dem Augenblick gar nicht preußisches Gebiet, sondern vermöge eines Friedenstractats dem Königreich Westphalen einverleibte Theile, sodann war man nicht in deren Besitz sondern dieser sollte vermittelst der zu gewährenden Subsidien erst erkämpft werden, ferner sollte Preußen dafür vollen Ersatz an Land und Leuten bekommen, was in Wien auch reichlich zugestanden ist und endlich setzte deren Erwerb die freie Zustimmung des abtretenden Theiles voraus, welche faktisch in dem Reichenbacher Vertrag und formell durch die Wiener Congreßakte ertheilt ist. Die damaligen Vorgänge unterscheiden sich demnach in allen diesen Beziehungen sehr wesentlich von denen des Jahres 1866 und man kann sie unmöglich mit ein und demselbrn Namen bezeichnen, wenn man nicht auf der einen oder der anderen Seite der Wahrheit Gewalt anthun will.

Inzwischen lagen zu der Zeit als Stewart von London abgesandt wurde die Zustände auf dem Festlande noch sehr im Unentschiedenen und am wenigsten war er selbst, der eben aus dem Hauptquartier des Herzogs von Wellington in Spanien abgerufen war, dazu befähigt, das Einzelne der deutschen Verhältnisse zu beurtheilen und in den Verhandlungen auf geeignete Weise zu berücksichtigen. Deshalb hatte Münster ihm einen Brief an Ompteda mitgegeben, in welchem dieser von der ganzen Lage der Sache in Kenntniß gesetzt und zugleich angewiesen wurde den General Stewart bei seinen Verhandlungen mit dem preußischen Cabinet zu unterstützen. Dabei setzte Münster voraus, daß dieser am 6. April geschriebene Brief Ompteda im Hauptquartier des Königs von Preußen antreffen würde, denn an jenem Tage hatte er die Anzeige von dessen Abreise nach Hamburg noch nicht erhalten. Die Wichtigkeit des Gegenstandes und der Umstand, daß dieser neue Auftrag vom Prinzen-Regenten selbst ausging, mußten übrigens die hannoverschen Minister in Hamburg sofort bestimmen den ihrigen zurückzunehmen: noch an demselben Tage ging Ompteda nach Berlin ab, von da nach Erledigung einiger Geschäftsgegenstände am 25. nach Dresden, wo er das Hauptquartier der verbündeten Monarchen und deren Minister

antraf. Allein die Unterhandlungen zwischen diesen Ministern und den beiden englischen Bevollmächtigten Cathcart und Stewart hatten kaum begonnen, als sie durch das Vorgehen des Heeres gegen Thüringen hin unterbrochen wurden. Denn Cathcart sowohl als einige Tage später Stewart folgten demselben und als sie unmittelbar nach der Schlacht von Groß = Görschen in Dresden wieder ankamen hatte man weder Zeit noch Ruhe mehr zu dergleichen Unterhandlungen. Der ganze Aufenthalt in Dresden dauerte nur noch wenige Tage. Am 2. Mai hatte man sich jenseit Leipzig mit unentschiedenem Erfolge geschlagen, am 7. erklärte Kaiser Alexander Dresden und die Elbe aufgeben zu müssen. Das Hauptquartier verließ die Stadt des folgenden Tages in aller Eile.

Ompteda schloß sich übrigens dem großen Zuge auf der Straße nach Bautzen nicht an, weil er ohne eigne Pferde in dem Gedränge von Truppen mit Gepäck und Verwundeten nicht weiter zu kommen sich getraute, sondern ging wie im Jahre 1806 wieder über das Erzgebirge nach Teplitz, wohin er einige Tage früher seine Familie vorausgeschickt hatte. Er beabsichtigte durch Böhmen auf freien Wegen das schreibende Hauptquartier, wie man es nannte, etwa in den Gegenden von Görlitz wieder aufzusuchen, und ging vorerst nach kurzem Aufenthalt in Teplitz weiter nach Prag. Hier traf ihn die Nachricht von der Schlacht bei Bautzen am 21. und 22. Mai und er wollte jetzt seine Richtung auf Breslau nehmen, als am 28. Stein von der Armee ankam um seine in Prag sich aufhaltende Familie zu sehen. Auf dessen Versicherung, daß er in Breslau Niemand finden und daß die Stadt selbst vielleicht nicht mehr sicher sein würde, blieb er einstweilen in Prag bis zum 4. Juni, an welchem Tage er in Gesellschaft von Stein Prag verließ, um das große Hauptquartier aufzusuchen. In den letzten Tagen vor der Abreise sah er noch und zwar zum letzten Male Scharnhorst, der am 31. Mai schon sehr krank von der Reise nach Wien aus Znaym nach Prag zurückgekehrt war.

1.

Der Gesandte Ompteda an den Minister Münster.

Berlin ce 25. Janvier 1813.

J'ose espérer qu'à la réception de cette lettre V. E. aura déjà reçu celles que j'ai eu l'honneur de lui adresser par la voye du comte Neipperg, mais je ne saurois citer les dates n'ayant plus mes papiers auprès de moi [1]).

Le Roi de Prusse est enfin parti de Potsdam le 22 au matin pour se rendre à Breslau et pour y prendre sa résidence. Environ huit jours avant ce départ, le 17 de ce mois, on fut allarmé à Potsdam par différens rapports: comme si les François avoient l'intention de commettre un attentat contre la sûreté personelle du Roi. Il n'est pas encore bien constaté si ce projet a véritablement existé, ce qui paroit encore admettre de grands doutes, ou si plutôt certaines personnes n'ont employé cette fausse terreur que pour déterminer le Roi à prendre la résolution de partir pour la Silésie, résolution sur laquelle S. M. paroissoit encore balancer. Le Chancelier se rendit encore le même soir à Potsdam en grande diligence avec une espèce d'escorte dont d'ailleurs il ne se sert point. Toute la garnison de Potsdam fut mise sous les armes et y resta toute la nuit; ici l'on prit des mesures de précaution contre la garnison françoise. Des patrouilles furent envoyées de tout côté mais tout restoit tranquille. Ce ne fut que depuis ce jour, que la résolution du départ pour la Silésie fut irrévocablement prise. Les Ministres de France et d'Autriche furent invités de suivre le Roi en Silésie; quant aux autres missions on leur laissait le choix ou de rester ici ou de suivre le Roi.

Il fut établi un conseil administratif à Berlin composé du comte Goltz, de Mr. de Kircheisen, ministre de la Justice, du général

1) Vergl. Thl. III (II) Nr. 159.

comte Lottum pour la partie militaire, de Mr. de Schuckmann pour l'intérieur et de Mr. de Bulow pour la police et comme chef du ci-devant bureau d'expéditions du Chancelier Baron de Hardenberg. Le Chancelier suivit le Roi le lendemain de son départ le 23 de ce mois. Dans la nuit du 22 au 23 j'ai vu le Chancelier. Il me pressa beaucoup de me rapprocher de lui en Silésie et, voyant les bonnes dispositions de ce Ministre, j'ai cru devoir céder à ses instances d'autant plus que mon séjour à Berlin deviendrait absolument inutile et même très critique par l'absence du Baron de Hardenberg. Nous concertâmes les mesures pour nous remettre en rapport aussitôt que possible. Je compte partir ces jours-ci pour Dresde et de là je me rendrai dans quelque ville de la Silésie, probablement à Liegnitz, sous des prétextes que je vais préparer à Dresde pour éviter toute attention autant que cela se pourra.

Mon premier soin étoit d'assurer mes communications avec Colberg. Personne du comité d'administration qui vient d'être établi ici ne pouvant être mis dans la confidence de mes relations secrètes avec le Chancelier, je voyois ces communications extrêmement compromises si elles continuoient à être dirigées sur Berlin. J'ai donc concerté avec le Chancelier que tous les courriers ou paquets de lettres qui pourroient m'être adressés par la voye du négociant Schroeder à Colberg seront adressés au président Merckel à Breslau qui m'en donnera connoissance aussitôt qu'ils seront arrivés et jusqu'à ce que cette nouvelle voye de communication sera réglée je laisserai ici, dans l'appartement que j'ai occupé j'usqu'aprésent et que je conserverai encore à cet effet, une personne de confiance chargée de recevoir tout ce qui arrivera en attendant à mon adresse.

— — — — — — — — — — — — — —

Au moment où je vais expédier cette dépêche l'on vient me communiquer une lettre écrite par Mr d'Oubril, attaché à la mission de Russie à Berlin avant la guerre, et qui doit servir de réponse préalable à des communications que le Prince d'Orange avoit fait passer en Russie dans le courant du mois dernier. Cette lettre est datée du 2 de ce mois et j'ai l'honneur d'en joindre la copie sub Lit. A. Etant arrivée ici après le départ du Chancelier le Prince la lui a envoyé à Breslau par Mr de Valentini, lieutenant-colonel au service de Prusse et qui pendant quelque temps a servi avec distinction dans les armées russes.

Mr de Herdt a été mis en liberté; on l'attend ici.

A.
(Anlage zu Nr. 1.)

2. Janvier 1813.

Votre lettre du 4. et 9. Décembre est parvenue ici [1]) en 15 jours et je suis chargé de vous témoigner, Monsieur, que Votre zèle a été plus qu'approuvé. J'espère que celui qui étoit porteur de Votre lettre pourra bientôt retourner auprès de Vous, mais en attendant il a été jugé nécessaire que je Vous écrivisse. Les succès de nos armées ont surpassé tous les calculs possibles. Nous avons déjà la nouvelle que non seulement le territoire Russe est évacué par l'ennemi mais même que Tilsit et d'autres points en Prusse et dans le duché de Varsovie sont occupés par nos troupes. Les armées actives sont dans le meilleur état possible, de grandes réserves sont prêtes, de nouvelles levées pour l'armée régulière s'exécutent et deux parties de la levée en masse, restées intactes et formant $\frac{130}{m}$ hommes de toutes armes occupent — — — — — — [2]).

Les moyens que la Russie a à sa disposition sont immenses. Ils sont plus que suffisans pour assurer son indépendance future. Elle peut et désire aider ses voisins, mais il faut qu'eux mêmes prennent des résolutions promptes et énergiques. Vous pouvez assurer, Monsieur, que S. M. est prête à conclure un traité d'alliance où l'on stipuleroit d'un côté que la Prusse joindroit ses forces tout de suite à celles de la Russie pour faire la guerre à la France et de l'autre que la Russie ne cesseroit en aucun cas la guerre que d'un commun accord et après avoir stipulé ses avantages aussi bien et avec autant d'intérêt et de chaleur que les siens propres.

Je fais des voeux bien sincères pour que les petites vues ne prévalent pas dans le cabinet Prussien: il est temps d'abjurer de vaines craintes. La France n'est plus ce quelle étoit, et la Russie ne désire autre chose que de voir la Prusse ce quelle étoit.

---

1) Wahrscheinlich Petersburg.

2) In der Abschrift findet sich hier eine Lücke. Der Brief wird chiffrirt gewesen sein, und an dieser Stelle in unverständlicher Weise.

2.
Ompteda an den Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg in Breslau.

Liegnitz den 9. Februar 1813.

Euer Exzellenz habe ich die Ehre der getroffenen Verabredung gemäß anzuzeigen, daß ich heute hieselbst unter dem Prätext eingetroffen bin, mir von der hiesigen Ritter-Academie zur künftigen Erziehung meines Sohnes durch eigene Ansicht eine nähere Kenntniß zu verschaffen. Ich benutze zu dieser Anzeige die Abreise meines ältesten Stiefsohnes, des Königlichen Kammerherrn Grafen zu Solms, der, indem er seinen bei der Garde stehenden Bruder in Breslau besucht, zugleich den lebhaften Wunsch heget Sr. Königlichen Majestät seine Dankbarkeit für die ihm bei mehreren Gelegenheiten bewiesene huldvolle Gnade dadurch zu bezeugen, daß er dem Könige das Anerbieten seiner persönlichen Dienste zu Füßen legen will, wenn Se. Majestät bei den jetzigen Umständen glauben sollten irgend einen nützlichen Gebrauch davon machen zu können [1]). Ich habe ihm den Auftrag gegeben Euer Exzellenz dieses Schreiben, wenn es irgend möglich sein sollte, selbst zu überreichen.

Sollten Euer Exzellenz in Folge dieses Schreibens ihn mit irgend einem Auftrage beehren wollen, so können Sie bei ihm auf die gewissenhafteste Discretion sowie auf die wärmste Anhänglichkeit an seinen König und an die gute Sache rechnen.

Seit ich Berlin verlassen habe, bin ich aus aller Connexion gekommen. Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen aussieht, ich weiß nicht einmal wie weit die Russen vorgegangen sind, wozu mir noch vor meiner Abreise die gegründetsten Hoffnungen gemacht wurden. Ich halte diesen Punkt für sehr entscheidend um Entschlüsse zur Reife zu bringen, die vielleicht nur dadurch entschieden werden mögten. Euer Excellenz werden begreifen wie sehnlichst ich wünsche mich wieder in näheren Rapport mit Ihnen setzen zu können. Ich werde indessen ganz Ihrer Direktion entgegensehen. An Schröder habe ich die erforderliche Anweisung ergehen lassen, um Alles was etwa ankommen sollte, an die verabredete Adresse in Breslau gelangen zu lassen.

Wenige Stunden vor meiner Abreise von Berlin erhielt ich noch ein weitläuftiges Schreiben von dem Vetter aus Wien, welches ich aber

1) Er wurde als Volontair-Offizier in dem, vom Major Franz von Blücher, Sohn des Generals, kommandirten 1. schlesischen Husarenregimente, gewöhnlich die braunen Husaren genannt, vom Könige angestellt.

mehrerer Vorsicht wegen in einer sicheren Verwahrung zurückgelassen habe. Es enthielt größtentheils Raisonnements. Der Vetter fürchtet sehr, daß man, auf fremde Eingebungen horchend, einen verderblichen und unhaltbaren Mittelweg, den Weg einer Neutralität in Schlesien einschlagen mögte. Er bleibt bei der Ueberzeugung, daß es für Preußen nur noch einen Weg gebe. Welcher Weg dies sei, werden Euer Exzellenz leicht errathen und ich theile darin ganz und gar die Meinung des Vetters. Doch ich brauche Ihnen dies nicht zu sagen. Von dem Reisenden, der auch an den Vetter adressirt war, geschah in jenem Schreiben noch gar keine Erwähnung.

Bei meinem kurzen Aufenthalte in Dresden habe ich aus einer sicheren Quelle erfahren, daß man dort mit ziemlicher Gewißheit erwartet, daß Preußen die Parthie ergreifen werde, die der Vetter für die einzige hält.

Obgleich mein hiesiger Aufenthalt für's erste mir ganz gelegen ist, so wünsche ich doch, wenn derselbe von längerer Dauer sein müßte, ihn gegen einen anderen vertauschen zu können, da die Umgebung der fremden Gäste, die ich hier vorgefunden habe, mir nicht gefällt. Einliegende Zeilen ersuche ich gütigst, von dort weiter zu besorgen, da ich sie hier nicht auf die Post geben mag.

In der Hoffnung bald einige Nachricht von Euer Exzellenz zu erhalten habe ich die Ehre.

3.
Graf Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 23. Janvier 1813.
— 19. Février.

A la suite de ma lettre du 20 [1]) courant, qui n'est partie que le 22, mais que cependant je n'ai pu redemander pour ajouter un Postscriptum, je commence par Vous dire qu'ayant quelques modifications à faire à ma lettre du 20 j'avois chargé en attendant Mr. de Knesebeck de prévenir le Chancelier pour Vous en prévenir également; mais Mr. de Knesebeck à ce que j'apprends depuis a dit

---

1) Der Brief vom 20. Januar fehlt. Er war, nach dem vorstehenden Schreiben vom 9. Februar in Berlin bei Ompteda am 29. Januar eingegangen, aber von ihm dort zurückgelassen in sicherer Verwahrung, aus welcher er jedoch nicht an den Eigenthümer zurückgekommen sein wird, der erst im Herbst 1814 in Berlin wieder eintraf.

en termes en tout sens trop forts que ma lettre devoit être prise en sens opposé à ce que j'avois écrit. A Dieu ne plaise qu'il en soit ainsi. Au contraire je ne me retracte sur rien mais je dois modifier un peu ce que j'ai dit sur la politique de l'Autriche en raison de ce qui est arrivé depuis la clôture de ma lettre.

J'ai attaqué le système de l'Autriche, parce qu'il pouvoit impossiblement faire arriver au but que l'on disoit s'être proposé, celui d'une paix solide et stable, vu que, comme l'on annonçoit assez clairement, on ne vouloit y employer que des moyens insuffisans pour ne pas dire agissans en sens contraire à ce que l'on vouloit atteindre. C'est sur ce seul point que les événemens des derniers jours me font en quelque façon revenir, sans que cependant pour celà j'approuve in toto la conduite de l'Autriche. Elle peut manquer le but et le manquera probablement et alors nous n'avons rien gagné. Le fait est que les dépêches d'un courrier françois arrivé il y a quelques jours informèrent la cour en Vienne d'un passage du rapport que Maret devoit faire au Sénat en réponse aux offres de l'Autriche d'intervenir entre les puissances belligérantes pour le but de la paix, que Napoléon les acceptoit et désiroit que par l'entremise de l'Autriche il parvînt aux Cours respectives; que quant aux bases de la paix relativement à l'Angleterre, elles étoient connues par la lettre de Maret à Lord ...... et que relativement à la Russie, avec laquelle Napoléon se flatte toujours de pouvoir s'arranger séparément, il ne céderoit jamais rien de ce qui étoit constitutionellement réuni à la France et ne consentiroit jamais à ce que la Russie prenne quelque chose ni sur les Princes de la Conféderation ni sur la Prusse ni sur la Porte, entre laquelle et la Russie le traité de Bukarest devoit servir de loi. Le comte Metternich ne balança pas un moment à déclarer à Mr. Otto dans une note verbale qu'après une telle déclaration publique la Cour de Vienne ne pouvoit se charger d'aucune entremise; quelle ne vouloit pas se compromettre vis-à-vis de l'Angleterre et de la Russie et risquer que les agents qu'elle avoit eu l'intention d'envoyer à ces Cours ne fussent pas même admis. Peu après un courrier françois apprit au comte Metternich, que Napoléon feroit rayer de l'impression du discours tout article concernant l'entremise de l'Autriche et les conditions de paix. D'après ceci Mr. de Lebzeltern partira sous peu de jours pour Wilna et le Baron Wessenberg en mission secrète pour Londres. Quoique

par là le comte Metternich réalise son projet, douteux quant à sa réussite, de parler à ces Cours de la paix, la déclaration susdite de Bonaparte et ses déclamations de gazettes ont fait un effet si favorable pour nous sur ce Ministre qu'il se prononce depuis sans ménagement contre lui et sur la nécessité de le forcer à la paix, comme seul moyen de l'obtenir. Il ne renonce pas, à la vérité, à son système au point de vouloir se détacher dans ce moment de l'alliance, ni à l'espoir d'engager des négociations de paix, mais il désire d'une manière très-prononcée que la Russie, la Prusse nommément, quoiqu'il n'ose pas le lui conseiller officiellement, que la Suède et le Danemarc employent le plus de moyens possibles et le plutôt possible et même pendant les négociations, si elles ont lieu, pour réduire Bonaparte à des termes plus modérés: il assure qu'alors l'Autriche voyant la partie engagée de ce côté là déclareroit ses états neutres, mais jusqu'ici il n'est pas pourtant question encore de retirer le corps auxiliaire; qu'en attendant elle auroit armé 100,000 hommes effectifs à la fin de Mars et laisseroit toujours la France dans le doute déjà existant sur le parti que définitivement pourroit prendre l'Autriche, tandis qu'elle donneroit dès ce moment les assurances les plus positives à la Russie et à la Prusse que ces forces n'agiroient pas contre elles. Enfin le comte Metternich qui, pour ne pas préjuger les intentions des Cours alliées contre la France, ne veut pas mettre en avant une base quelconque de la paix, désire qu'elles-mêmes veuillent s'en expliquer avec l'Autriche; et, ce qui pourroit bien être le point sur lequel son opinion différeroit principalement de celle des autres Cours, il souhaiteroit que ces bases fussent assez modérées pour amener la chance où l'Autriche pourroit dire à la France qu'elle devoit les accepter. Vous voyez par ceci que quoique l'on pourroit faire plus, cependant les circonstances ont déjà produit quelque changement. Partant de là j'en reviens à ma thèse que la Prusse doit ce décider sur d'autres motifs que l'Autriche et ne pas désespérer que des événements plus favorables encore, et que précisément sa cooperation aura contribué à faire naître, entraineront l'Autriche où nous désirerions la voir déjà actuellement.

4.
Graf Hardenberg an Ompteda.

ce 27. Janvier 1813.
— 10. Février.

Comme nous venons d'être informés par courrier du départ du Roi de Prusse pour la Silésie avec le Chancelier, Zichy et St. Marsan, je Vous prie de m'informer si Vous avez cru devoir faire des démarches pour Vous y rendre, ou si Vous comptez rester à Berlin. Mr. de Knesebeck sera expédié ce soir ou demain, éclairé par une note pressante que le Chancelier a fait remettre ici hier soir, que les assurances que demande ici la Prusse pour pouvoir avec sûreté se déclarer pour la voye de la guerre, sont de nature à être, à en juger par les assurances verbales du comte Metternich, accordées aussi paisiblement [1]) et je me flatte que sous peu nous verrons l'alliance entre l'Autriche et la France rompue. J'espère que Vous avez reçu mes lettres du 20 et 23 Janvier.

5.
Ompteda an Münster.

Breslau ce 19. Février 1813.

C'est de Breslau que j'ai l'honneur d'adresser cette dépêche à Votre Excellence. J'ose espérer que les dépêches que j'ai eu l'honneur d'envoyer à Votre Excellence par le comte Neipperg vers la mi Janvier, aussi bien qu'une lettre que j'ai tâché de faire passer en Angleterre vers la fin du même mois par le négociant Schroeder à Colberg, lui seront heureusement arrivées. Par la dernière j'avais rendu compte à Votre Excellence de l'invitation que j'avais reçue de la part du chancelier baron de Hardenberg de me rapprocher de la nouvelle résidence du Roi de Prusse en Silésie. Je partis de Berlin le 29 Janvier et après être resté quelques jours à Dresde auprès de ma famille je me rendis par la Lusace à Liegnitz sous prétexte d'y examiner l'académie établie dans cet endroit et comme ayant l'intention d'y envoyer mon fils.

De Liegnitz j'envoyai mon beau-fils, le comte Solms ainé, à Breslau pour informer le Chancelier de mon arrivée, pour recon-

1) Die Dechiffrirung ist an dieser Stelle besonders undeutlich. Das gewählte Wort kam den gefundenen Schriftzeichen wie dem Sinne am nächsten.

noître le terrain et pour me donner les renseignemens nécessaires de la situation des choses quant aux operations militaires.

Quelques jours après le Comte Solms vint me retrouver à Liegnitz pour m'inviter au nom du Chancelier de passer à Breslau le plutôt possible, en gardant cependant l'incognito.

J'y suis arrivé hier au soir et aussitôt que le Chancelier eût appris mon arrivée il m'envoya une invitation très pressante, de passer chez lui où il me fit les ouvertures suivantes:

Depuis que nous ne nous sommes vus, me dit-il, nos affaires sont beaucoup avancées. L'on travaille sans relâche et avec des efforts incroyables à mettre sur pied une force imposante et les opérations des armées russes nous mettront sous peu en état de pouvoir la déployer. L'enthousiasme de la nation est monté à un point qu'il serait impossible de le réprimer. En même temps nos relations avec la France sont telles qu'elles doivent infailliblement nous brouiller avec Napoléon. Mr. de Knesebeck a été envoyé ouvertement à l'Empereur de Russie qui doit demain établir son quartier général à Kalisch, sous prétexte d'y négocier une neutralité pour la Silésie. La France s'est opposée à cette mesure, mais le Roi a déclaré fermement que sa situation et ses intérêts lui rendaient cette mesure indispensable. Napoléon a ordonné au général prussien de Bulow qui a ramassé un corps de troupes d'environ 15,000 hommes en Poméranie, de se mettre sous les ordres du maréchal Victor. Le Roi a envoyé défense expresse au général Bulow d'obéir à cet ordre. Mais nous avons fait plus encore. Le Roi a demandé à Napoléon de faire évacuer Dantzic et les forteresses prussiennes sur l'Oder moyennant quoi le Roi de Prusse tâcheroit d'engager l'Empereur de Russie à rester derrière la Vistule pour faciliter par là les négociations de paix. Toutes ces démarches doivent nécessairement nous brouiller avec la France, mais nous ne saurions d'abord rompre en visière puisqu'il nous importe de mettre Napoléon dans le tort auprès de la nation françoise afin qu'il ne puisse point nous accuser de perfidie comme il l'a fait dans l'affaire du général de York et qu'il ne se serve de ce prétexte pour animer la nation françoise à de nouveaux efforts.

Il ne nous sera pas difficile de prouver qu'une perfidie seroit indigne du caractère du Roi et que c'est bien Napoléon qui a manqué à tous les engagements contractés avec la Prusse. Nous sa-

vons d'ailleurs par plusieurs rapports que nous n'aurons pas le sous de ce que la France nous doit.

Dans cet état des choses nos relations avec la Russie sont tellement avancées que Mr. de Knesebeck a été envoyé dans le fait pour conclure le traité d'alliance avec la Russie et que la négociation de la neutralité n'est qu'un prétexte auquel nous n'avons jamais pensé sérieusement, n'ayant en vue que d'abattre la puissance de la France par tous les moyens qui sont en notre pouvoir. Hier le général Russe de Reny et Mr. de Peterson, attachés tous les deux avant la guerre à la mission de Russie à Berlin, ont été ici pour le même objet et j'ai dit au comte St. Marsan que c'étoit pour l'affaire de la neutralité. Du côté de l'Autriche nous sommes parfaitement rassurés. La cour de Vienne ne consent pas seulement mais elle nous a même encouragé à conclure une alliance avec la Russie, en nous assurant formellement que jamais elle ne portera ni jalousie ni haine contre la Prusse à cause de cette alliance et qu'elle ne l'entravera d'aucune manière.

D'ailleurs les relations entre l'Autriche et la France s'embrouillent à un point qu'il est presque impossible qu'une rupture ne s'en suive. Napoléon qui a voulu que le corps auxiliaire autrichien se porte sur Kalisch, a regardé et traité comme défection le mouvement que le prince Schwartzenberg a fait vers les frontiéres de la Gallicie jusqu'aux environs de Czentochau. Il en a dit les choses les plus dures au général Bubna, mais le lendemain, réflection faite, il a fait dire à ce général par ses ministres qu'après avoir réfléchi plus mûrement sur cette affaire il la jugeoit différemment et qu'il le prioit très instamment de ne rien mander à sa cour de ce qu'il lui avoit dit la veille. On mande de Paris qu'à cette occassion Bonaparte n'étoit pas seulement sorti de son propre caractère mais même du caractère de tout homme qui a un tant-soit-peu de fermeté; qu'il étoit d'une telle humeur que ses ministres n'osoient plus lui dire la véritable situation des choses et que sur l'avis que Talleyrand seul lui avoit donné, de rendre tout ce qu'il avoit conquis au delà du Rhin et des Pyrénées, il avoit de nouveau renvoyé ce ministre en disgrace.

Pendant que nos négociations sont tellement avancées avec la Russie, nous sentons qu'il est tout-aussi important et pressant de négocier des traités d'alliance avec la Grand-Bretagne et avec la Suède. Pour ce dernier objet Mr. le colonel de Boyen qui se trouve ici

en secret sera expédié incessament à Stockholm. Pour faire les ouvertures nécessaires en Angleterre Mr. de Grollmann, ci-devant officier au service de Prusse et qui après avoir fait des campagnes en Espagne où il a été fait prisonnier, est retourné dans sa patrie s'étant sauvé de France, sera expédié demain pour porter à Mr. de Gneisenau de nouvelles instructions et le projet d'un traité de paix et d'alliance. La minute de ce projet se trouva sur la table du Chancelier mais il n'en avait tracé que les premières lignes.

Ici le Chancelier me témoigna ses regrets, de ce que d'après une lettre de Mr. de Gneisenau datée du 17 Decembre de l'année passée et qui me fit voir en même temps que mes lettres de la fin du mois de Novembre devoient être arrivées chez V. E., cet officier peut-être ne se trouveroit plus en Angleterre ayant été sur le point d'accepter un poste dans la légion allemande organisée en Russie. C'étoit sur cette supposition que le Baron de Hardenberg me pressa beaucoup d'accompagner Mr. de Grollmann en Angleterre et d'employer mes bons offices auprès de S. A. R. Monseigneur le Prince-Régent pour la réussite de cette négociation qui intéresse tant le Chancelier qu'il désiroit pouvoir donner des ailes au négociateur qui iroit en Angleterre.

Je déclinai aussitôt cette proposition en déclarant que je croyois pouvoir être plus utile en restant sur le continent pour entretenir des communications suivies qui seroient pour quelque temps interrompues dès ce que je quitterois ces contrées où je devois probablement bientôt m'attendre à des instructions ultérieures de la part de V. E.

Pendant notre conversation le Chancelier revint plusieurs fois à sa proposition et me pria instamment d'y réfléchir plus mûrement pour le bien de la cause générale, en me faisant entendre que Mr. de Grollmann ne possédoit pas assez ni la langue françoise ni la langue angloise, et que, quelque bon militaire qu'il fût, il n'avoit cependant pas assez d'adresse pour conduire cette négociation seul en cas que Mr. de Gneisenau auroit déjà quitté l'Angleterre.

Je persistai cependant dans mon refus en déclarant au Chancelier que la négociation que la Prusse désiroit entamer avec l'Angleterre me paroissoit être très simple et que les argumens les plus puissans quelle pourroit employer seroient sa conduite actuelle et

future aussi bien que les secours qu'elle prometteroit et qu'elle donneroit effectivement à la cause générale de l'Europe.

J'ai cru ne pas pouvoir quitter dans ce moment le poste d'observation que S. A. R. m'a confié. J'ai cru d'ailleurs qu'il ne convenait pas à la dignité de S. A. R. d'avoir l'air de rechercher l'alliance de la Prusse mais qu'il falloit la voir venir. J'ai cru enfin qu'il seroit plus important de continuer ma correspondance avec le comte de Hardenberg à Vienne, correspondance qui pourra très utilement servir à contrôler la conduite politique des deux cours.

Le but principal de l'alliance que la Prusse va proposer au gouvernement Britannique paroit être de solliciter des secours tant en argent qu'en armes mais particulièrement les premiers. Le Chancelier m'en parla dans des termes extrêmement pressants en me déclarant que la Prusse en avoit un besoin excessivement urgent et qu'elle pourroit plutôt se passer de secours d'armes que de ceux en argent, que les préparatifs que la Prusse avoit faits jusqu'aprésent avoient couté des sommes immenses, que sous peu $\frac{150}{m}$ hommes seroient sous les armes, qu'on verroit déployer des moyens qui étonneroient l'univers mais qui seroient tous paralysés si la Prusse ne trouvoit pas des ressources extraordinaires pour soutenir ces efforts.

Je fis sentir au Chancelier que cet article trouveroit de grandes difficultés; que pendant une longue suite d'années, et presque seule, l'Angleterre avoit fait pour la cause générale de l'Europe des efforts exorbitans et hors de toute proportion avec ce que les autres puissances avoient fait pour se sauver elles-mêmes et pour sauver l'Europe; qu'en même temps presque tous les gouvernemens de l'Europe avoient conspirés pour faire tourner la bilance du commerce contre l'Angleterre, et pour lui ôter ses ressources, que la guerre dans la péninsule, si salutaire pour le continent, avoit nécessairement dû absorber de sommes immenses, mais que surtout il ne m'appartenoit pas de préjuger sur un article qui n'étoit ni de ma compétence ni de ma connoissance, et que ce seroit un objet à traiter en Angleterre même.

Quant aux autres articles du traité à conclure avec l'Angleterre, le Chancelier étoit d'avis que pour écarter toutes les anciennes jalousies il seroit convenable, que la Prusse renonçât formellement à toutes prétensions aux états allemands de S. M. Britannique. Pour mieux me prouver combien cette intention étoit sérieuse de la part du Roi de Prusse, le Chancelier me lut un article du projet de traité

qui va être signé ces jours-ci entre la Prusse et la Russie. Dans cet article il sera stipulé, que la Russie fera ravoir au Roi de Prusse tous les états que la Prusse a possédés avant la guerre de 1806 à l'exception des états allemands de S. M. Britannique lesquels états seront restitués à la dite Majesté, que de même dans les restitutions à faire à la Prusse sera comprise cette partie de la Pologne que la Prusse possédoit en 1806 excépté le département de Bialystock, cédé à la Russie par le traité de Tilsit.

Le Chancelier ajouta: que cet article ne trouveroit point de difficulté de la part de la Russie puisqu'il se trouvoit déjà énoncé dans la correspondance avec l'Empereur Alexandre.

En me parlant des arrangements en Allemagne, le Baron de Hardenberg me dit en grande confidence que la cour de Vienne avoit renoncé d'elle même au rôle qu'elle avoit joué autrefois dans les affaires d'Allemagne et que dans les pourparlers qui avoient eu lieu à cet égard le comte Metternich étoit revenu sur une idée qui avoit déjà été discutée en 1809, savoir que l'Allemagne méridionale seroit placée sous le protectorat de l'Autriche aussi bien que la partie septentrionale de l'Allemagne seroit mise sous le protectorat de la Prusse de manière que le Main en feroit la ligne de démarcation; que cette idée générale demandoit cependant encore beaucoup de modifications et que rien n'étoit signé à cet égard comme en général tout ce qui avoit été négocié jusqu'aprésent avec l'Autriche n'avoit été traité que verbalement. Il sera cependant pourvu dans le traité avec la Russie qu'il sera assuré au Roi de Prusse une influence prépondérante dans les affaires de l'Allemagne septentrionale.

Un autre article que le Chancelier désire voir insérer dans le traité à conclure avec l'Angleterre, regarde le commerce en stipulant que le commerce de la Prusse seroit traité par le gouvernement Anglois comme celui des nations les plus favorisées et que de même le commerce anglois seroit favorisé par la Prusse de toutes les manières.

Encore un article, me dit le Chancelier, mais qui ne se qualifie que pour des négociations verbales, sera de faire renoncer la Suède au projet de faire conquète de la Seelande.

On nous mande d'ailleurs de Copenhague que très probablement le Danemarc changeroit de système, que cette puissance fourniroit peut-être au printemps un corps de troupes contre la France, qu'elle consentiroit peut-être à céder la Norwège à la Suède moyennant des indemnisations qu'on assigneroit au Danemarc dans le Nord de l'Alle-

magne par les villes anséatiques, par les duchés de Bremen, Verden et Oldenbourg et par l'Ost-Frise, et que déjà depuis quelque temps il y avoit des négociations sur le tapis à cet égard.

Je demandois au Chancelier: si l'Angleterre avoit part à ces négociations? Du moins le comte Dohna le croit-il, me répondit le baron de Hardenberg [1]).

Il étoit d'ailleurs d'avis qu'aussitôt que toutes ces puissances se déclareroient contre la France l'Autriche seroit infailliblement entraînée à prendre le même parti, si même elle balançoit encore dans ce moment-ci. Quant à nous autres, me dit finalement le Chancelier, j'espère que l'Angleterre passera sur tout ce qui s'est passé, qu'elle oubliera toute animosité et qu'elle voudra se convaincre que dans la réalité nous avont fait beaucoup plus que d'autres. Si nous sommes restés en arrière ce n'est que pour les formes. Je sais que l'Empereur d'Autriche a écrit une couple de fois au Prince Régent; le Roi a hésité de le faire dans la situation où il s'est trouvé. Ces réflections devoient sans doute servir de réponse aux reproches que j'ai adressés à différentes reprises au Chancelier tant directement qu'indirectement sur la manière dont le Roi de Prusse négligeoit les égards qu'il devoit à Monseigneur le Prince Régent après les preuves réelles que S. A. R. lui avoit données en différentes occasions de l'intérêt qu'Elle prenoit à sa personne et au sort de ses états.

Le Chancelier ayant été appelé à d'autres affaires me pria de repasser chez lui dans la soirée.

---

1) Der folgende Brief an Gr. Hardenberg vom 22. Februar enthält zwischen den Worten: „Peu de jours en décideront“ und „Je ne vous parle point eine fast wörtliche deshalb dort ausgelassene Wiederholung dieses Berichts von der Stelle an: „Du côté de l'Autriche nous sommes parfaitement rassurés“ bis zu der Stelle: „Du moins le c. Dohna le croit-il me répondit le b. de Hardenberg. Hinzugefügt wird: „Mois, j'ai de la peine à le croire, du moins dans les termes sus-mentionés“. Uebrigens beweist die Antwort des Staatskanzlers, daß auch Preußen bei diesen Verhandlungen unbetheiligt und deshalb an dem Anerbieten von Entschädigungen für Dänemark in Deutschland unschuldig war. Dies war ein schwedisches, von Rußland unterstütztes Projekt. Vergl. Nr. 26., das Schreiben Münsters vom 3. März, wonach Dänemark dasselbe abgelehnt hat.

6.
Omptеda an Münster.

Breslau ce 20. Février 1813.

Suivant l'invitation que j'avois reçue du chancelier baron de Hardenberg je me rendis chez lui hier au soir à 9 heures. J'y trouvai le lieutenant-colonel de Grollmann, le colonel de Boyen, et le général Scharnhorst. Je fus de nouveau pressé d'accompagner ou du moins de suivre Mr. de Grollmann si en Suède il apprendroit le départ de Mr. de Gneisenau de l'Angleterre. Mais lorsque je restai ferme dans mon refus il fut résolu de munir Mr. de Grollmann de pleinpouvoirs éventuels pour signer avec le gouvernement Britannique en l'absence de Mr. de Gneisenau. Après cette conférence le Chancelier me dit en particulier: qu'il avoit pensé d'envoyer le Baron de Jacobi en Angleterre, mais puisque l'age de ce vieux diplomate ne lui permettoit pas de faire le voyage aussi vite que les circonstances l'exigeoient il s'étoit proposé d'écrire au Baron Jacobi pour le faire venir en Silésie, afin de pouvoir de là l'envoyer en Angleterre ou pour y signer le traité de paix et d'alliance, s'il en étoit encore temps ou pour résider à Londres comme ministre si l'alliance avoit eu lieu.

Au reste des ordres ont été envoyés par estafette aux ministres de Prusse à Copenhague et à Stockholm pour faire retourner Mr. de Gneisenau en Angleterre, si par hazard à son retour il passoit par ces contrées.

La plus grande partie de cette conférence fut employée par le Chancelier à répéter aux deux négociateurs, Mrs. de Grollmann et de Boyen, les mêmes choses que le Baron de Hardenberg m'avoit déjà communiquées dans la matinée sur la situation actuelle des affaires en autant qu'elle devoit leur servir de guide dans leurs négociations respectives et d'information pour les gouvernements étrangers auprès desquels il devoient se rendre.

Leurs instructions n'étoient pas encore achevées et devoient leur être remises aujourd'hui pour pouvoir partir incessament. L'on convenoit que la mission de Mr. de Boyen seroit la plus facile par les assurances préalables qu'on avoit déjà reçues des bonnes dispositions du prince royal de Suède envers la Prusse. Mr. de Boyen est chargé de signer conjointement avec Mr. de Tarrach, ministre de Prusse à Stockholm. Mr. de Boyen fut chargé également de décliner de toute manière la demande faite par le Prince royal de Suède, le lui re-

mettre la forteresse de Colberg en lui déclarant cependant qu'il pourroit toujours compter avec sûreté sur cette place lorsqu'il s'agiroit d'assurer ou de faciliter des débarcations ou autres communications par mer et en lui faisant espérer qu'au cas qu'il viendroit lui-même à la tête d'une expédition le Roi de Prusse seroit disposé à mettre sous ses ordres un corps de troupes prussiennes j'usqu'a 30,000 hommes.

Quant à Mr. de Grollmann je priai le Chancelier de bien l'informer de tous les détails politiques et militaires et de l'autoriser à mettre la plus grande franchise dans les négociations; ce qu'il me promit. Mr. de Grollmann fut autorisé en même temps en ma présence de communiquer avec le comte Lieven sur le pied le plus confidentiel, d'après les relations qui existent maintenant avec la cour de Russie et puisque l'alliance qui va apparamment être signée ces jours-ci existe déjà virtualiter d'après les propres paroles du baron de Hardenberg.

Faute de temps je suis obligé de me référer à ce que Mr. de Grollmann aura l'honneur de communiquer à V. E. tant sur les événements et la situation actuelle du théâtre de la guerre que sur les mesures prises par la Prusse. Il sera muni d'un état exact des troupes déjà organisées aussi bien que des reserves qu'on va encore former. Pour ne pas exagérer le Chancelier n'annoncera pour le but du traité que 80,000 hommes prêts à se mettre en campagne. Mail il en existe davantage et sous peu le nombre sera porté à 150,000 hommes. On y travaille avec la plus grande activité.

Je dois rendre la justice au Chancelier et au général Scharnhorst qu'il faut regarder tous les deux comme l'âme de tout ce qui ce passe, que toutes les mesures qu'ils prennent annoncent la plus grande énergie et qu'elles sont presque révolutionaires. Ils sont secondés dans tous les états, tant du civil que du militaire, d'un grand nombre de patriotes zélés.

Tous les sacrifices que le Gouvernement demande à la nation sont accordés avec empressement et de la meilleure volonté dans la ferme persuasion que ce n'est que pour l'affranchissement et pour la restauration de la monarchie prussienne qu'on les exige. Tous les jours des offrandes volontaires de tout genre sont présentées à la patrie, en hommes, en chevaux, en équipages militaires etc. D'après un appel fait par le gouvernement toute la noblesse et tous les états exempts de service militaire envoyent leurs fils entre l'âge de 17 et

24 ans pour être placés dans les rangs militaires comme simples soldats.

C'est peutêtre en grande partie cet esprit public et universel qui, accompagné d'autres circonstances secrètes qui ne me sont pas encore assez connues mais dont la résolution hardie du général Yorck est une des principales, ont à la fin déterminé le Roi de Prusse à suivre la marche politique qui va maintenant décider du sort de la monarchie Prussienne. Il paroit que pendant long temps la terreur inspirée par la France a balancé une espèce d'attachement que le Roi pourroit avoir en secret pour la Russie et pour son auguste souverain. Il paroit même que se sentiment n'est pas encore entièrement effacé de l'esprit du Roi et qu'il est adroitement entretenu par un partie de l'opposition qui a trouvé ici de nouveaux partisans mais dont je n'ai pas encore pu me procurer une connoissance assez exacte depuis le peu de temps que je suis ici. D'ailleurs le Roi de Prusse a été de tout temps plus porté pour un rôle passif; il lui en coute de prendre une résolution. Toutes les mesures extraordinaires lui repugnent, il a le malheur de ne pas croire aux mouvements d'un zèle patriotique. Il se heurte souvent aux formes et entraveroit par des considérations subordonnées beaucoup de mesures indispensables si ie calme imperturbable et la persévérance infatigable du général Scharnhorst ne savoit trouver des moyens pour arriver finalement au but qu'il s'est proposé.

Mais le Roi n'est plus le maître de réprimer l'enthousiasme qui s'est emparé de presque tous les esprits et qui se manifeste d'une manière vraiment respectable. Si le Roi se refusoit d'employer les moyens que ses sujets ont mis à sa disposition d'après le voeu général de la nation, ou s'il tarde seulement à seconder les efforts que la Russie fait pour rétablir la monarchie Prussienne, je regarde la révolution comme immanquable, et probablement l'armée même en donneroit le premier exemple et le premier signal.

En considérant enfin combien la Prusse est et sera compromise par les différentes relations politiques qui font l'objet de ces derniers très humbles rapports, il paroit impossible que le système de cette cour-ci ne change sous peu et se sera la force impérieuse des circonstances qui tracera enfin au Roi de Prusse le seul chemin qui lui reste à prendre pour sauver et sa monarchie et sa propre dynastie.

7.
Omptepa an Graf Hardenberg in Wien.

Breslau ce 22. Février 1813.

C'est de Breslau que je Vous écris.

Je Vous avois annoncé mon arrivée à Liegnitz par une lettre que j'avois envoyée au Chancelier par un courrier en le priant de Vous la faire passer le plutôt possible. En arrivant ici le 10 du courant je trouvois cette lettre encore chez le Chancelier qui me la rendit en même temps qu'il me remit deux de Vos lettres, la première en date du 23, la seconde en date du 27 de Janvier.

Pour répondre à ces deux lettres, je tâcherai de voir encore préalablement le Chancelier et je commencerai en attendant par Vous mander dans quel état j'ai trouvé ici les affaires de la Prusse.

Mr. de Knesebeck étoit parti pour le quartier général de l'Empereur Alexandre sous pretexte d'y négocier une neutralité pour la Silésie, mais dans le fait pour y conclure un traité de paix et d'alliance avec la Russie.

Le Chancelier m'a donné les assurances les plus positives qu'on ne pensoit pas sérieusement à la neutralité mais que son seul but étoit de remettre la France à la place qui lui convenoit et de se soustraire à sa tyrannie.

En attendant la mission de Mr. de Knesebeck comme devant négocier la sus-dite neutralité a été annoncée ouvertement à la France qui s'est opposée à ce projet; mais le Roi a tenu ferme. Voilà le prémier grief ouvert de la France contre la Prusse.

Le second sera la défense expresse donnée par le Roi à son général de Bulow, commandant un corps d'armée prussien en Poméranie de 15 à 20,000 hommes, de se mettre sous les ordres du maréchal Victor d'après un ordre que Bonaparte avoit envoyé à ce général.

Outre ces griefs le Chancelier m'en cita encore un troisième qui, selon lui, devroit infailliblement amener une brouillerie entre la Prusse et la France.

Le Roi a demandé à Napoléon qu'il fasse évacuer Dantzic et les forteresses prussiennes sur l'Oder, moyennant quoi le Roi de Prusse tâcheroit d'engager l'Empereur de Russie à rester avec ses armées derrière la Vistule pour faciliter par là les négociations de paix.

Cette proposition doit faire un article du traité avec la Russie. Il est évident que cet article doit amener des longueurs. Aussi pa-

roit-il qu'il n'a été imaginé par le Roi lui-même ou par d'autres qui le lui ont suggéré que pour traîner la chose et pour empêcher que la Prusse n'en vienne à une résolution décisive. L'on m'assure aussi de bonne source que c'est à ce malheureux article que la conclusion du traité avec la Russie s'accroche encore. Peu de jours en décideront. — — — — — — — — — — — — — —[1]).

Je ne Vous parle point en détail de tous les efforts que le gouvernement fait ici et qui sont vraiment extraordinaires, ni de la bonne volonté et de l'enthousiasme avec lesquels la nation vient audevant des mesures que le gouvernement croit indispensables vu l'importance de l'affaire dans laquelle la Prusse va s'embarquer. Il y en a qui sont presque révolutionaires, mais l'on se prête à tout et l'espoir de pouvoir secouer le joug insupportable de la France a électrisé tous les coeurs et tous les esprits. Sous peu il y aura 150,000 hommes de troupes prussiennes sur pied, et les premières troupes qui devront marcher, doivent être prêtes pour le 3 du mois prochain.

ce 25. Février 1813.

Je reviens maintenant au sujet de Votre lettre de 23 Janvier, retardée par le détour que j'avois fait en attendant par la Saxe. Quoique j'eusse trouvé les choses beaucoup plus avancées que Vous n'aviez pu le supposer en écrivant cette lettre j'allai cependant en parler au Chancelier pour le sonder davantage sur les relations véritables entre la Prusse et l'Autriche et sur ce qu'il pensoit de la conduite de celle-ci. Le Chancelier me dit: qu'il avoit reçu les mêmes ouvertures directement de l'Autriche, qu'il avoit été instruit dans le plus grand détail des négociations qui avoient eu lieu entre l'Autriche et la France, qu'il étoit entièrement rassuré du côté de l'Autriche, que l'Empereur François lui-même avoit déclaré au Baron de Humboldt que les mesures qu'il voyoit déployer en Prusse lui inspiroient la plus haute considération, qu'avec tout celà il étoit cependant inconcevable que l'Autriche demandoit tant de temps pour compléter ses armemens tandisque la Prusse avec des ressources infiniment inférieures avoit trouvé moyen de mettre sur pied des forces si considérables en si peu de temps, que la conduite de l'Autriche vis-à-vis des autres puissances qu'elle excitoit à la guerre ressembloit un peu à la fable du singe et du chat, mais qu'il falloit être content pour le moment.

1) Vergl. Nr. 5 in der Note.

Il faut que je relève ici une différence assez importante dans nos notions respectives. Vous me dites dans Votre lettre du 23 que, d'après les assurances du comte Metternich, l'Autriche auroit armé 100,000 hommes effectifs à la fin de Mars. Selon le Chancelier ces armemens ne seroient prêts qu'à la fin de May, ce qui dans la situation actuelle des choses feroit une différence assez considérable. Vous jugerez Vous même si le mois de Mars s'est glissé dans Votre lettre par une erreur du chiffre ou laquelle des deux versions est la véritable. D'ailleurs le Chancelier m'assuroit qu'il attendoit à tout moment un courrier de Mr. de Knesebeck avec la nouvelle de la signature du traité avec la Russie; que les troupes prussiennes seroient prêtes à marcher le 3 du moins prochain.

Le Chancelier vient de recevoir une lettre de Gneisenau en date du 6. Janvier. Gneisenau étoit sur le point d'accepter ad interim le commandement de la légion allemande organisée en Russie au cas qu'elle passeroit à la solde de l'Angleterre ce qui n'étoit pas encore définitivement réglé. En attendant il se préparoit pour se rendre à Stockholm afin d'y concerter les opérations militaires conjointement avec le général Hope. — Gneisenau mande, qu'en général on commençoit à avoir de très bonnes dispositions envers la Prusse; il prétend même qu'en Angleterre on consentiroit à ce que la Prusse et l'Autriche se partageassent le protectorat de l'Allemagne.

Il m'est inconcevable, que dans un moment pareil on nous laisse tout-à-fait sans nouvelles. J'attends avec la dernière impatience des réponses sur différens rapports que j'ai envoyé à Londres depuis le mois de Novembre, et qui doivent tous être arrivés [1]).

D'après le désir du Chancelier je suis arrivé ici incognito, mais je compte bientôt paroître sous mon véritable nom. Jusqu'à ce que je puisse Vous donner mon adresse je Vous prie de m'écrire ou par le Chancelier, ou par Zichy que je n'ai pas encore vu pour menager sa prudence timide qu'il a poussé à mon égard jusqu'à un point ridicule pendant les derniers temps de notre séjour à Berlin.

---

1) Vergl. Nr. 5 vom 19. Februar, wo dem Minister Münster selbst nachgewiesen ist, daß er jene Berichte vom November schon vor dem 17. Dezember besessen und an diesem Tage Gelegenheit gehabt habe darauf zu antworten, was dieser jedoch erst am 26. Januar that.

8.

Der Staatskanzler Hardenberg an Ompteda.

Breslau den 24. Februar 1813.

Haben Sie die Güte lieber Ompteda gegen 9 Uhr diesen Abend zu mir zu kommen und bey mir mit unsern guten Freunden Abendbrod zu essen.

Ganz der Ihrige
Hardenberg.

9.

Ompteda an Münster.

Breslau ce 25. Février 1813.

Mrs. de Grollmann et de Boyen sont toujours ici. Le Roi veut qu'avant leur départ le traité soit signé avec la Russie, comme devant servir de base à tous les autres traités. Je sais d'ailleurs que pour lever le bouclier on attend premièrement que le général York qui s'est mis en mouvement d'Elbing soit arrivé à Conitz pour pouvoir alors militairement combiner ses mouvements avec ceux des troupes prussiennes en Silésie.

Je n'ai rien fait pour presser l'expédition de Mr. de Grollmann dont le but regarde principalement les avantages de la Prusse. Mais j'ai tâché en attendant de faire donner à cette mission un caractère qui convient à la dignité de S. A. R. Monseigneur le Prince Régent et à l'importance de la chose. Les anciennes relations amicales ayant été rompues les premières par la Prusse c'est aussi à la Prusse à faire les premières démarches ouvertes et formelles pour les rétablir. J'ai cru d'ailleurs qu'il étoit nécessaire de donner au gouvernement Britannique une preuve authentique que les ouvertures qu'on va faire à ce gouvernement ont l'entière approbation du Roi et qu'elles ont été ordonnées par lui-même. A cette fin j'ai cru qu'il étoit indispensable que le Roi s'adressât personellement et directement par écrit au Prince pour donner à S. A. R. une garantie de la sincérité de ses dispositions actuelles. L'on a senti la force de mes argumens et Mr. de Grollmann sera porteur d'une lettre autographe du Roi à S. A. R. Monseigneur le Prince Régent. L'on m'a assuré d'ailleurs, que les instructions dont Mr. de Grollmann sera porteur et

qui vont être signées par le Roi lui-même seront conçues de manière à pouvoir être produites en original.

J'avois reçu ces jours-ci des lettres du comte Hardenberg par lesquelles je voyois que le comte Metternich désiroit d'une manière très prononcée que la Prusse employât le plus de moyens possibles et le plutôt possible et même pendant les négociations si elles ont lieu, pour réduire Bonaparte à des termes plus modérés et que ce ministre assuroit que l'Autriche, voyant la partie engagée de ce côté, déclareroit ses états neutres, et auroit en attendant armé 100,000 hommes effectifs à la fin de Mars.

Je me rendis hier au soir chez le Chancelier pour lui parler sur ces communications. Il me dit: qu'il avoit eu les mêmes ouvertures directement de l'Autriche, qu'il étoit entièrement rassuré de ce côté-là. — De Paris, ajouta le Chancelier, nous n'avons point de nouvelles du tout depuis le 5. de ce mois; mais je m'attends à une bourrasque. Du reste il nous arrive tous les jours des rapports qui fourniront d'excellens argumens pour un manifeste. Les commandants françois dans les forteresses prussiennes ont eu ordre de faire des fourrages ou plutôt de ravager le pays dans un rayon de 10 lieues à la ronde de chaque place. Cet ordre s'exécute déjà autour de Glogau, sans que le petit nombre de cosaques, qui se trouvent devant cette place, ait pu l'empêcher, les troupes russes qui se rapprochent de l'Oder étant arrêtées sur la rive droite par la fonte des neiges qui a excessivement grossi cette rivière.

Après ceci le Chancelier me dit, que par une espèce de miracle et par une bonne étoile qui commençoit à luire à la malheureuse Prusse il venoit de recevoir une lettre de Mr. de Gneisenau en date du 6. Janvier et dont il étoit fort content. Un bâtiment garde-côte prussien a trouvé dans les glaces un navire chargé de suif sur leqnel il n'y avoit plus personne de l'équipage. Mais on trouva à bord de ce bâtiment une lettre ouverte mais en chiffre de Mr. de Gneisenau pour le Baron de Hardenberg. Mr. de Gneisenau y annonce qu'il devoit se rendre à Stockholm pour y concerter, conjointement avec le général Hope, des opérations militaires, qu'il avoit eu une conférence avec Lord Castlereagh où on lui avoit témoigné beaucoup d'intérêt pour la Prusse, qu'en Angleterre on étoit content que la Prusse et l'Autriche se partageassent le protectorat de l'Allemagne.

Je crains qu'à bord du bâtiment sus-mentionné il n'y ait eu éga-

lement des lettres pour moi qui soyent perdues. Par une autre voye le Chancelier avoit eu la nouvelle que récemment de nouvelles communications avoient été établies entre le gouvernement anglois et le gouvernement françois pour l'échange des prisonniers de guerre.

Pendant que j'étois chez le Chancelier on vint lui porter plusieurs rapports sur les événements qui avoint eu lieu à Berlin le 20 de ce mois. A dix heures du matin quelques centaines de cosaques de l'avant-garde Russe, commandées par Mrs. de Czernitcheff et de Tettenborn, avoient forcés quelques portes et se répandoint dans la ville où, s'ils étoient arrivés la nuit, ils auroient pu enlever le maréchal Augereau avec tout son quartier général. La terreur panique de la garnison françoise étoit excessive. Il s'engagea différents combats dans la ville, de coups de canons furent tirés et à la fin les troupes françoises fort supérieures en nombre et pourvues d'artillerie, parvenoient à repousser les cosaques qui cependant ne quittèrent la ville que vers le soir. Il y a eu quelques personnes de tués et de blessés de part et d'autre et parmi ces derniers deux habitans de la ville, dont l'un, un jeune comte Schwerin, grièvement.

Mr. de Schöppingk, attaché l'année passée à la mission de la Russie à Berlin, somma le Maréchal Augereau de capituler ce que ce dernier refusa de faire. On lui fit dire de la part des Russes que s'il ne se rendoit pas aprésent, un corps plus nombreux viendroit en trois jours attaquer la ville et le forceroit à se rendre.

De la part des autorités prussiennes et même de la part du prince Henri, frère du Roi, qui avoit prié S. M. de pouvoir rester à Berlin, plusieurs tentatives ont été faites à engager le maréchal Augereau à se porter avec ses troupes en avant de la ville pour ne pas en faire le théâtre de la guerre. Le maréchal l'a constamment refusé en declarant qu'il ne pouvoit pas quitter une place qui lui avoit été particulièrement confiée par son maître. Il avoit prouvé d'ailleurs qu'en se portant en avant, s'il étoit attaqué par une force supérieure, il seroit toujours obligé de se replier sur Berlin et qu'alors la situation de cette ville deviendroit encore plus critique.

Avec la permission du maréchal Augereau le magistrat avoit envoyé une députation aux Russes pour demander qu'ils n'entreprissent rien de vive force contre la ville. Les Russes leur ont témoigné: qu'ils avoient été très mécontents du peu d'acceuil qu'ils avoient trouvé à Berlin et surtout de la conduite du président de la ville, Mr. Lecoq et de celle de la garde bourgeoise et que leur conduite les

étonnoit d'autant plus que l'alliance entre la Russie et la Prusse étoit déjà faite.

Le fait est que dans cette entreprise un peu hazardée il paroit que les Russes ont beaucoup compté sur un appui dans la ville, qui leur a manqué. Quelque jeunes gens ont bien fait cause commune avec les cosaques parmi lesquels on a observé deux ci-devant officiers du corps de Schill en uniforme prussien, mais la garde bourgeoise de la ville a assisté la garnison françoise pour rétablir l'ordre.

Le 21, jour du dernier rapport, tout étoit tranquille et les cosaques avoient disparu près de Berlin s'étant portés en avant vers l'Elbe sur la route de Brandebourg.

Le général Scharnhorst m'a assuré dans la plus grande confidence qu'après un long combat intérieur le Roi étoit enfin, depuis avant-hier, tombé d'accord avec lui-même. Il n'a pas voulu me dire ce qui avoit opéré cette décision, mais il m'a donné sa parole que le Roi étoit maintenant décidé à rompre avec la France et que dès ce que ce prince étoit parvenu à prendre une résolution on pouvoit compter qu'il l'exécuteroit. Hier l'ordre a été donné de préparer les équipages militaires du prince royal et du prince Frédéric, neveu du Roi et fils du feu prince Louis, frère du Roi.

Le Roi lui-même s'est adressé aux commandeurs des gardes pour leur rappeler les devoirs qu'imposoit aux corps respectifs qu'ils commandent la place distinguée que ces corps occupent dans l'armée et pour leur dire qu'il comptoit particulièrement sur leur zèle dans un moment où il s'agissoit de sauver la patrie.

10.
Ompteda an Münster.

Breslau ce 7. Mai 1813.

Depuis ma derniére dépêche du 25 du mois passé l'expédition de la personne qui a dû porter cette dépêche, ensemble avec deux autres du 19 et 20. Février, à V. E. a été retardée d'un jour à l'autre. L'on m'assure d'une manière à ne pas en pouvoir douter qu'en attendant on avoit reçu la nouvelle que Mr. de Gneisenau étoit arrivé à Colberg [1]) et qu'on lui avoit envoyé l'ordre de se rendre incessament ici. Je me suis adréssé par écrit au Chancelier

1) Am 28. Februar war ein Adjudant des Generals Borstell, mit dieser Nachricht aus Colberg in Breslau angekommen (Tagebuch d. G. O.)

pour lui demander une conférence et pour savoir ce qui en étoit. Je n'ai pas encore pu parvenir à le voir.

En attendant tout est encore en suspens. La négociation de Mr. de Knesebeck qui a voulu y mettre des lenteurs et des finesses diplomatiques n'avançoit guère. D'autres raisons dont faute de temps j'aurai l'honneur de parler à V. E. dans une autre occasion, avoient contribué à indisposer la cour de Russie contre Mr. de Knesebeck, sur cela il paroit que l'Empereur de Russie s'est déterminé à envoyer ici Mr. de Stein accompagné de Mr. d' Anstetten autrefois attaché à la mission de Russie à Vienne.

Le 26 Février Mr. de Stein arriva malade d'une goutte remontée accompagnée d'une espèce de rougeole et il le fut tellement que le médecin lui défendit les premiers jours de voir qui que ce fût [1]).

Mr. d'Anstetten eut d'abord une audience du Roi et retourna le même jour à Kalisch auprès de l'Empereur Alexandre. L'on m'assure que le Roi de Prusse a signé le traité tel qu'il avoit été envoyé signé par l'Empereur Alexandre. Je dois cependant sur cet article attendre des confirmations plus autenthiques. Le général Scharnhorst fut envoyé le lendemain à l'Empereur de Russie, et ce n'est que depuis hier, à ce que j'apprends, qu'il est de retour de cette mission, Mr. de Knesebeck en est déjà retourné depuis quelques jours [2]).

Malgré tout ceci la Prusse tarde encore à se déclarer publiquement. L'on croit que c'est pour ménager la ville de Berlin qui jusqu'aprésent a toujours été occupée par les François. Aujourd'hui il est cependant arrivé la nouvelle que Berlin a été évacuée par les François dans la matinée du 4. de ce mois et qu'il s'y trouve maintenant une garnison russe.

Ayant trouvé dans ce moment une occasion sûre pour envoyer mes dépêches à Lord Cathcart qui, à ce que j'apprends, a établi une communication sûre de Kalisch à Colberg je m'empresse à donner ces nouvelles à V. E. en me reservant les détails ultérieurs pour une autre ocasion.

1) Stein hatte jedoch, am Morgen seiner Ankunft, eine Audienz bei dem Könige von Preußen gehabt (Tagebuch).

2) Knesebeck war am 4. März schon wieder in Breslau (Tagebuch).

11.
Ompteda an Münster.

Breslau ce 7. Mars 1813.

Dans une des mes lettres précédantes, datées de Berlin, j'ai eu l'honneur d'informer V. E. qu'un des principaux buts de la mission du baron de Herdt en Espagne avoit été de sonder le jeune Prince d'Orange sur le projet d'une alliance future avec S. A. R. Madame la Princesse Charlotte. Je sais maintenant, que dans une des lettres interceptées par les François, lors de l'arrestation du baron de Herdt, le jeune Prince a témoigné à ses parens: qu'il ne se sentoit point d'inclination pour S. A. R. Madame la princesse Charlotte et qu'il préféreroit de se marier avec sa cousine la princesse Charlotte de Prusse fille du Roi.

La police françoise ayant eu connoissance de cette correspondance par les papiers saisis sur Mr. de Herdt, Mr. Savary a tâché de persuader à celui-ci qu'on devoit plutôt favoriser l'alliance avec la princesse de Prusse en suivant l'inclination personelle du jeune Prince.

12.
Staatskanzler Hardenberg an Ompteda.

Breslau 8. März 1813.

Liebster Ompteda! Sie sind immer bei mir willkommen und ich glaube, Sie können Ihr Inkognito sehr füglich ablegen. Wollen Sie heute Abend mit mir essen, so kommen Sie um 9 Uhr.

Wir können dann mündlich abhandeln, was wir einander zu sagen haben.

13.
Ompteda an Lord Cathcart zu Kalisch.

Breslau ce 7. Mars 1813.

Sans avoir l'honneur d'être personellement connu de V. E. j'ose prendre la liberté de m'adresser à Vous, Mylord, pour vous demander une faveur qui regarde le service de S. A. R, Monseigneur le Prince Régent. Lord Walpole, qui, a ce que j'apprends, est avec Vous et qui a connu mes anciennes relations lorsque j'ai

eu l'honneur de faire sa connoissance à Dresde en 1806 [1]) voudra bien, à ce que je m'en flatte, Vous en mettre au fait.

Je me trouve ici par ordre du prince pour observer et pour suivre les démarches de la Prusse. Depuis quinze jours l'on s'étoit proposé d'envoyer une personne de confiance en Angleterre pour porter à Mr. de Gneisenau des instructions dont le but étoit de proposer au gouvernement Britannique un traité de paix et d'alliance. Le Roi de Prusse voulut qu'avant l'expédition de la personne en question, le traité de paix et d'alliance avec la Russie fût finalement arrangé comme devant servir de base au traité avec le gouvernement Britannique.

Votre Excellence saura mieux que moi à quoi cet arrangement final s'accroche encore. Mais en attendant l'on a reçu ici la nouvelle que Mr. de Gneisenau qu'on supposoit être en Angleterre est arrivé à Colberg et on lui a envoyé l'ordre de se rendre incessament ici.

L'expédition pour l'Angleterre ayant été rétardée par ces circonstances, l'expédition de mes dépêches l'a été également. C'est dans cet embarras, les communications avec Colberg par le moyen des postes n'étant pas bien sûres dans ce moment-ci, que j'ose m'adresser à Vous, Mylord, pour Vous prier de vouloir bien faire passer les lettres ci-jointes à Mr. le comte Münster par la première expédition sûre que Vous enverrez en Angleterre. Mr. de Peterson [1]) que j'ai eu le plaisir de rencontrer ici a bien voulu se charger de l'envoy de ce paquet et je n'ai d'autre excuse pour l'indiscrétion avec laquelle j'ose m'adresser à Votre Excellence si non le désir, d'être aussi utile que possible à la cause commune que nous professons et les devoirs que m'impose le service de S. A. R. Monseigneur le Prince Regent. N'ayant pas encore d'adresse sûre ici j'ose Vous prier, Mylord, de Vous servir de la même voye si V. E. trouvoit à propos de me faire des communications de son côté. Je lui demanderois toujours la complaisance de m'informer si Elle a reçu les incluses. Aussitôt que je pourrois, Mylord, Vous donner mon adresse je ne manquerai pas de le faire.

---

1) Lord Walpole war damals Legations-Sekretair bei der Englischen Gesandtschaft in Dresden. Vergl. Abschn. 1 Einleitung.

2) Vergl. Nr. 5 vom 19. Februar.

14.

Cathcart an Ompteda.

Au quartier-général à Kalisch ce 8. Mars 1813.

Monsieur le Baron.

J'ai eu l'honneur de recevoir la lettre en date d'hier avec celle qui y était incluse. Je ne manquerai pas de faire parvenir cette dernière à sa destination par la première occasion sûre.

Quoique je n'aie pas jusqu'aprésent eu l'avantage d'être personnellement connu de Vous j'ai eu celui de me trouver en relation avec plusieures personnes que je crois être de Vos proches parents [1]) et je suis enchanté sous tous les rapports de me trouver en correspondance avec Vous.

Lord Walpole se trouve ici pour le moment. J'ai fait partir un courrier hier pour porter à Londres les nouvelles intéressantes de ce qui s'est passé à Kalisch et à Breslau et celle de l'occupation de Berlin par les troupes de S. M. Impériale.

15.

Ompteda an Cathcart.

Breslau ce 14. Mars 1813.

J'avois déjà fermé ma lettre hier [2]) lorsque le comte Wallmoden m'a prié de Vous prévenir, Mylord, qu'il étoit chargé de dépêches pour Vous qu'il ne pouvoit absolument remettre qu'entre des mains tout-à-fait sûres et que de même il avoit des ouvertures verbales à Vous faire qu'il ne pourroit confier qu'à Vous même ou à quelqu'un de Votre suite. Il ne sauroit pourtant partir d'ici avant d'avoir vu S. M. l'Empereur Alexandre.

Par ces motifs le comte Wallmoden m'a demandé de Vous proposer, Mylord, d'agréer que nous puissions avoir une entrevue avec Lord Walpole à moitié chemin de Breslau à Kalisch. Si V. E. consent à cette proposition je la prie de vouloir me marquer l'endroit et le jour où ce rendez-vous pourroit avoir lieu.

L'affaire étant d'une grande importance et pressante pour les

1) Außer seinen beiden Brüdern dienten auch zwei seiner Vettern, die jüngeren Söhne des Komitialgesandten Ompteda in der deutschen Legion.

2) Fehlt.

arrangements qui doivent être pris pour la campagne qui va s'ouvrir, je Lui envoye cette lettre par estafette.

16.
Cathcart an Ompteda.

A Kalisch ce 15. Mars 1813.
reçu le 16. vers les 4 heures.

J'ai eu l'honneur de recevoir Vos lettres [1]) par estafette ce matin à 5 heures. La nouvelle de l'arrivée à Breslau de M. M. le comte de Walmoden et de Gneisenau m'avoit déjà fait grand plaisir et je me flatte, d'après ce que j'ai entendu, d'avoir celui de voir venir ici M. le comte de Wallmoden après le retour de S. M. Impériale.

En attendant je m'empresse de profiter du loisir que l'absence de l'Empereur me donne pour accepter en personne la proposition aimable que Vous voulez bien me faire de venir moitié chemin vers Kalisch.

Je partirai d'ici demain matin pour me trouver vers les sept heures du soir dans le dernier village qui se présentera sur le grand chemin entre Osterzeszow et Wartemberg avant de passer la frontière de S. M. le roi de Prusse.

Après la conférence nous aurons tout le temps nécessaire pour regagner nos quartiers respectifs avant que la journée du mercredi ne soit avancée.

M. le comte de Wallmoden voudra bien reconnaître le grand intérêt que je mets à toute ouverture qu'il voudra me proposer et je désire Vous engager, M. le baron, à rendre en même temps justice à mon impatience d'avoir l'avantage de faire deux connaissances aussi intéressantes pour moi.

P. Sc.

Une visite imprévue a retardé le départ de mon expédition de sorte que je ne peux me flatter de pouvoir jouir du plaisir de Vous voir arriver au rendez-vous avant 9 ou 10 heures du soir. Je tâcherai de trouver une chambre.

---

1) Der zweite Brief wird die Absage von Wallmoden enthalten haben, der inmittelst zur Audienz beim Kaiser Alexander befohlen war.

17.
Aus den „Lebenserinnerungen.“

[17. März 1813.]

An der polnischen Gränze in der Nacht angekommen war ich durch einen Kosacken aus meinem Schlafe geweckt, der meinen Wagen anhielt und mich nach meinem Namen fragte. Nachdem ich ihm selbigen genannt setzte er sich mit dem Ausrufe: Pascholl! vor meinen Wagen und wir mußten nun blindlings seiner Führung folgen.

Bei Tagesanbruch hielt mein Wagen auf einem eingeschlossenen Hofe vor einem Gebäude, welches ganz das Ansehen eines Edelhofes hatte. An der Hausthüre empfing mich der Sohn des Botschafters, Kapitain Cathcart, der zugleich der Adjudant seines Vaters war. Er entschuldigte diesen, der sich nur in seinem Zimmer auf den Sopha gelegt habe um auszuruhen. Aller meiner Protestationen ohngeachtet gieng er gleich hin seinen Vater zu wecken und der immer sehr feierliche Lord Cathcart erschien auch nach wenigen Minuten in voller Uniform mit der Schärpe über den Rock. Er nöthigte mich in sein Zimmer, wo wir eine Conferenz von einigen Stunden hatten.

Gegen neun Uhr hatte der Gutsbesitzer, ein Pole, uns ein stattliches Frühstück serviren lassen und Herr und Frau vom Hause ließen uns um die Erlaubniß ersuchen uns unter ihrem Dache begrüßen zu dürfen. Beide kamen zu uns in das Zimmer und nachdem wir uns eine zeitlang mit ihnen unterhalten und ihnen für ihre freundliche Aufnahme gedankt hatten, brachen wir wieder auf. In demselben Augenblicke, wie Lord Cathcart in den Wagen stieg um nach Kalisch zurück zu fahren kehrte auch ich wieder nach Breslau zurück.

Ich habe nie den Namen des Orts, wo ich mich befand, noch den Namen des Gutsbesitzers erfahren.

18.
Münster an Ompteda.

London 26. Januar 1813.
accepi den 13. März 1813.

Der Prinz Regent hat Ihren Entschluß bei veränderten Umständen in Berlin zu bleiben, vollkommen genehmigt. Möchten Sie doch im Stande sein uns bald gute Nachricht zu geben. Ihre Depechen vom 23. November sind noch immer die letzten die wir von Ihnen ha-

ben. Das Englische Gouvernement hat, auf Hardenbergs Depechen vom 9. November, dem Wiener Hof keine Antwort geben wollen um vorher dessen Aeußerungen über die, sehr vortheilhaften, Anträge zu vernehmen, welche Rußland an Oestreich gemacht hatte und die vom Regenten durch seinen Beitritt unterstützt worden sind. Die falsche Politik, welcher der Wiener Hof folgen zu wollen schien, war auf dessen gänzliche Unkunde der neueren Begebenheiten in Rußland und auf die falschen Vorstellungen gegründet, die sich der Graf Metternich vom Ausgang dieser glorreichen Campagne gemacht hatte. Man muß hoffen daß die so ganz veränderten Umstände eine andere Handlungsart herbeiführen werden und in dieser Rücksicht läßt sich auch erwarten, daß Preußen sein System ändern werde. Es ist höchst wichtig daß Sie uns schleunigst über die Natur der letzten Vorgänge in Preußen Nachricht geben. Niemand kann daran zweifeln daß jetzt eine recht kraftvolle Operation in Deutschland mehr als jede andere geeignet sein würde, Bonaparte zu verhindern, von seinem Fall sich aufzurichten. Hieran arbeiten jetzt die Höfe von London, Petersburg und Stockholm. Der General Hope ist abgereist um Schweden zur Landung in Deutschland zu bewegen, zu welchem Zweck England die in Rußland errichtete deutsche Legion bezahlen und unter Schwedens Oberbefehl stellen wird. Ueber die künftige Verfassung Deutschlands, während und nach dem bevorstehenden Kampfe, wird bereits stark unterhandelt. Ich stimme mit Steins, zum Theil zu preußischen theils zu revolutionären, Ideen nicht ganz überein. Ich hoffe der Russische und der Schwedische Hof werden beide den Weg der Mäßigung ergreifen. Jetzt müssen sich die Deutschen zeigen oder sie verdienen Sclaven zu bleiben. Benachrichtigen Sie mich über die Stimmung in Nord-Deutschland und geben Sie, wenn Sie können, unseren Freunden vorläufige Winke. Ihrer Klugheit muß ich es überlassen ob sie sich gegen den Canzler Hardenberg herauslassen dürfen. Sein Correspondent Gneisenau ist von allem unterrichtet, er geht nach der deutschen Küste ab. Ihr Herr Bruder ist glücklich in Lissabon mit seiner Mannschaft angelangt und begiebt sich zu seinem Bataillon [1]).

1) Er war zum Commandeur des 1. leichten Bataillons der Legion ernannt, dem er mit Ersatzmannschaften nach Spanien gefolgt war.

19.

Ompteda an Münster.

Breslau ce 14. Mars 1813.

J'ose espérer que V. E. aura reçu les dépêches que j'avois adressées a Lord Cathcart en le priant de les faire passer à V. E. et dont la dernière étoit datée du 7. de ce mois-ci. Quelques jours après j'ai eu l'honneur de recevoir avec sa duplicata la lettre du 26 Janvier, que V. E. m'a fait passer par Mr. de Gneisenau [1]) et par laquelle j'ai vu avec beaucoup de satisfaction que S. A. R. Monseigneur le Prince Régent a gracieusement daigné approuver la continuation de mes relations secrêtes avec le gouvernement prussien dans les circonstances actuelles et j'ose par les mêmes raisons espérer que S. A. R. daignera approuver ma résolution d'avoir suivi ce gouvernement depuis que le Roi de Prusse a provisoirement transféré sa résidence à Breslau.

Peu de jours avant l'arrivée de Mr. de Gneisenau le baron de Jacobi étoit également arrivé ici. Il avoit d'abord accepté la mission qu'on lui destine, mais voyant que le chancelier baron de Hardenberg desiroit toujours que Mr. de Gneisenau retournât encore avec lui pour concerter ultérieurement les opérations militaires, il a déclaré positivement qu'il n'accepteroit point la mission en Angleterre, ne voulant être traité comme Mr. de Krusemarck qui partage maintenant sa mission avec deux autres négociateurs.

D'un autre côté Mr. de Gneisenau m'a déclaré qu'il avoit également décliné une nouvelle mission en Angleterre, son honneur militaire ne lui permettant pas, dans les circonstances actuelles, d'accepter encore une mission qui fut presqu' exclusivement diplomatique. Hier Mr. de Gneisenau a été nommé général par le Roi et il est destiné à commander un corps de troupes prussiennes qui va être formé en Poméranie pour coopérer avec l'expédition qui doit partir de la Suède pour les côtes de l'Allemagne.

Le baron de Jacobi va partir pour Colberg aussitôt que ses instructions seront expédiées. En attendant on lui communique successivement les papiers qui contiennent les dernières négociations avec le cabinet de Vienne aussi-bien que celles avec le gouvernement françois. Dans ma dernière dépêche en date du 7. du courant j'ai déjà eu l'honneur d'informer V. E. en gros de la si-

1) Gneisenau kam am 10. März in Breslau an. Pertz, Gneis. Leben II, 520.

tuation des négociations avec la Russie autant qu'il en est parvenu à ma connoissance. Les négociations de Mr. de Knesebeck n'avançoient guère. Sans en connoître tous les détails on m'a cependant assuré qu'en y mettant trop de finesse Mr. de Knesebeck avoit trainé en longueur une négociation qui, pour être efficace, demandoit un rapprochement franc et loyal aussi bien qu'une conclusion prompte pour ne plus retarder la coopération de la Prusse devenue urgente par les circonstances. D'ailleurs Mr. de Knesebeck n'étant pas assez maître de la langue françoise on n'avoit souvent pas assez compris ses idées surtout lorsqu'il les exprimoit par écrit. Mais, si je dois en croire à certains rapports qui me sont parvenus d'une assez bonne source, une circonstance particulière a encore contribué à inspirer de la méfiance contre Mr. de Knesebeck qui déja ne jouissoit pas d'une trop grande confiance depuis la première mission qu'il a eue en Russie peu de temps avant le commencement de cette dernière guerre. L'on m'assure qu'une lettre de Davoust à Bonaparte a été interceptée par es Russes dans laquelle le premier insinue à son maître que, d'après tout ce qu'il savoit du caractère de Mr. de Knesebeck, c'étoit un homme dont on pourroit tirer parti si l'on savoit bien s'y prendre.

Il paroit que par tous ces motifs le cabinet Russe a été déterminé à transférer les négociations à Breslau et d'envoyer ici à cet effet Mrs. de Stein et d'Anstetten qui arrivèrent à Breslau le 29 de Février. Mr. de Stein arriva malade comme j'ai eu l'honneur de l'annoncer à V. E. Mr. d'Anstetten signa le traité avec le chancelier baron de Hardenberg d'abord après son arrivée. Je n'ai pas encore eu occasion de me procurer une connoissance exacte de toute la teneur du dit traité. Mais outre l'article des restitutions à faire à la Prusse, dont préalablement j'ai eu l'honneur de faire mention dans ma dépêche du 19 Février il a été stipulé que la Prusse fournira 80,000 hommes sans compter les troupes qui doivent rester en garnison dans les différentes forteresses prussiennes.

Quant à Mr. de Stein je dois encore observer qu'il a été accueilli ici assez froidement. Le Chancelier ne l'a pas encore vu jusqu'à ce jour-ci. Le Roi ne lui a pas donné la moindre preuve d'intérêt pendant toute sa maladie assez griève. Mr. de Stein s'en plaignoit très vivement ces jours-ci à moi en présence de son médecin Mr. Hufeland qui est en même temps premier médecin du Roi. Il ajouta qu'il avoit eu des choses très importantes à communiquer dont il ne pour-

roit s'ouvrir que de bouche, mais que personne ne sauroit si l'on s'obstinoit à ne pas le voir. Il paroit que Mr. de Stein est plus violent que jamais et que par cette raison plusieurs personnes redoutent de traiter avec lui d'affaires.

Aussitôt après la signature du traité le général Scharnhorst fut envoyé au quartier général de l'Empereur Alexandre à Kalisch. Bientôt après l'on fut informé que l'Empereur comptoit lui-même venir voir le Roi de Prusse à Breslau où il est attendu demain, 15 de ce mois. Par ordre du gouvernement prussien un pont fut construit sur l'Oder près de Koeben [1]) pour faciliter le passage des troupes russes qui arrivoient successivement des environs de Kalisch. Les troupes prussiennes de la Haute-Silésie furent mises en mouvement pour se concentrer aux environs de Jauer et les troupes en garnison à Breslau, au nombre d'environs 10,000 hommes et composées en grande partie des gardes du Roi, sont prêtes à marcher au premier ordre. Le général Blucher [2]) va commander le corps d'armée qui marche de la Silésie et qui sera fort d'environs 27,000 hommes. Le général Scharnhorst, qui vient d'être fait lieutenant-général sera chef de son état major et il paroit que c'est principalement ce corps d'armée que le Roi suivra en personne. Il sera d'ailleurs renforcé par le corps d'armée russe commandé par le général Wintzingerode. Les premières troupes de ce corps prussien doivent passer la frontière de la Saxe le 16. de ce mois-ci [3]).

D'un autre côté le général prussien de York, qui doit arriver le 17 du courant avec son corps d'armée à Berlin, sera mis sous les ordres du général Russe comte de Wittgenstein. Le corps d'armée du général York n'est fort dans ce moment-ci que de 13,000 hommes ayant laissé beaucoup de malades en arrière. Il sera cependant renforcé par de nouvelles recrues jusqu'à 25,000 hommes.

Par un conseil de guerre le général York a été totalement absous des accusations portées contre lui à cause de sa convention avec les troupes russes en revenant de la Courlande. Les motifs sur lesquels la commission établie a principalement fondé sa

---

1) Mit diesem Brückenbau war schon am 3. März der Anfang gemacht (Tagebuch).

2) Blücher hatte dieses Commando am 2. März übernommen (Tagebuch).

3) Der russische Oberst von Brendel, der später Dresden einnahm, war mit den leichten Truppen der russischen Avantgarde schon am 26. Februar zu Lauban in der Oberlausitz, der ersten sächsischen Grenzstadt gewesen (Tagebuch).

sentence furent que par la marche précipitée du 10^{me} corps de l'armée françoise les troupes prussiennes s'étoient trouvées dans une situation si embarrassante que pour les sauver il n'étoit resté qu'un seul parti à prendre au général qui les commandoit et que d'ailleurs les conditions qu'il avoit obtenues des Russes avoient été très avantageuses d'aprés les circonstances. Le Roi a donc formellement absous le général York par un ordre de jour publié à l'armée, l'a confirmé dans le commandement des troupes qu'il avoit rammenées de la Courlande et pour lui donner une nouvelle preuve de sa faveur et de sa pleine confiance le Roi vient de mettre encore sous ses ordres le corps de troupes que le général Bulow avoit rassemblé en Poméranie.

Le général Borstel qui, à ce qu'on m'assure, avoit sous ses ordres à Colberg et dans les environs un corps d'armée de près de 12,000 hommes en laissera une partie devant Stettin et marchera avec le reste de son corps pour purger la côte de la Baltique de ce qu'il y étoit encore resté de troupes françoises.

Les relations avec la cour de Vienne sont des plus confidentielles. Il est donc d'autant plus surprenant que le cabinet de Vienne, ou plutôt l'Empereur d'Autriche lui-même ait encore cru trouver un obstacle pour s'ouvrir avec une confiance entière vis-à-vis de la cour de Prusse. V. E. se rappellera sans doute que déjà du temps de la mission du général Scharnhorst à Vienne l'on y fit des difficultés pour s'ouvrir sans reserve vis-à-vis de ce négociateur le croyant être un des principaux membres d'une association secrète connue sous le nom du Tugendbund. J'avois donné à cette occasion des explications très détaillées pour désabuser le cabinet de Vienne sur ses soupçons mal-fondés et le comte Hardenberg m'a dans le temps assuré dans sa réponse que ces explications avoient beaucoup contribué à rassurer la cour de Vienne. Malgré cela les soupçons de cette cour sur l'existence de pareilles associations secrètes et sur l'influence qu'elles pourroient avoir sur les mesures des gouvernements continuent toujours et il paroit que les appréhensions de l'Empereur François ont sourtout gagné de nouvelles forces par l'affaire du général York. La cour de Vienne exige donc absolument pour établir une confiance entière que le Roi de Prusse fasse une proclamation qui porteroit abolition et défense rigoureuse de toute association secrète dans les états prussiens. Le baron de Jacobi a longtemps discuté avec moi la nécessité et les inconvéniens d'une mesure pareille. Je lui ai observé: qu'une proclamation de cette nature et publiée dans le mo-

ment actuel contiendroit pour ainsi dire un aveu tacite de la part du Roi comme s'il n'avoit été entrainé à son système actuel que par des menées sourdes de quelque association secrète, qu'on fourniroit par là l'occasion à Bonaparte de présenter la politique actuelle de la cour de Berlin sous un jour faux et odieux, qu'un grand nombre de personnes très estimables qui, de l'approbation même du Roi, ont travaillé depuis long temps avec un zèle infatigable pour préparer les moyens qui devroient un jour servir à l'affranchissement de leur patrie et qui dans ce moment-ci avoient une part très active aux mesures du gouvernement, se trouveroient blessées si l'on traitoit leur patriotisme de cabales et d'intrigues secrètes, que d'ailleurs les mêmes personnes qu'on soupçonnoit d'avoir agi clandestinement et sous main par le moyen d'une association secrète resteroient en place malgré la prohibition susmentionée et auroient plus d'influence que jamais sur les affaires.

Quelques jours après cette discussion le baron de Jacobi me déclara que le comte Zichy, par ordre exprès de sa cour, insistoit absolument sur la susdite proclamation et que, voyant que des considérations majeures et politiques la rendoient indispensable, il l'avoit lui-même conseillé au Roi. En attendant les communications les plus confidentielles existent toujours entre les deux cours.

Le manifeste contre la France n'est pas encore rédigé dans la forme dans laquelle il doit être sanctionné par le Roi.

Mr. Ancillon en a fait un qui a été discuté avanthier dans un petit comité chez le Chancelier. On l'a trouvé trop long et trop diffus quoique d'ailleurs bien rédigé. Hier Mr. Jordan, conseiller d'état et employé dans le bureau établi immédiatement sous les yeux du Chancelier, en a fait un autre. Je ne sais pas encore s'il a été approuvé.

20.

Ompteda an Cathcart.

Breslau ce 19. Mars 1813.

D'abord après mon retour de l'entrevue que j'ai eu l'honneur d'avoir avec Vous, j'ai pris des renseignemens sur les communications qui existent maintenant entre Colberg et la côte de la Suède. Mr. de Gneisenau m'a dit que pendant son séjour à Colberg il avoit eu soin d'établir une communication regulière moyennant deux

bâtimens qu'il avoit engagés à cet effet et qui pour plus de sûreté auroient quelques militaires prussiens à bord et que le capt. Acklom avoit même voulu armer de quelques canons. Mr. de Gneisenau m'assure que par cette voye V. E. pourroit envoyer avec toute sûreté tous ses courriers, que d'ailleurs le Danemarc avoit défendu à tous les armateurs françois de sortir de ses ports pour aller en course et qu'on étoit persuadé qu'aucun armateur ne hazarderoit de sortir du port de Stettin ou de tout autre port de la Baltique.

Mr. de Gneisenau Vous prie très instamment, Mylord, de vouloir proposer à Votre gouvernement Mr. Schroeder comme consul pour Colberg. Une autre personne est déjà destinée pour être consul de toute la Poméranie. Mr. Schroeder ne demande que de l'être pour la ville et le port de Colberg et il ne demande aucun apointement. Mr. de Gneisenau est d'avis que Mr. Schroeder mériteroit bien cette récompense pour tous les services qu'il a rendus à l'Angleterre, tant par le zèle qu'il a toujours employé pour entretenir les communications entre l'Angleterre et le continent que par les pertes considérables qu'il a faites à cette occasion.

Le baron de Jacobi espère toujours pouvoir incessament se mettre en route par la même voye et même avant le retour de S. M. le Roi, qui va partir après-demain pour se rendre à Berlin pour peu de temps. Le baron de Jacobi m'a prié aujourd'hui, Mylord, de Vous présenter ses devoirs et il désireroit en même temps d'avoir de V. E. et avec sa signature des passeports ou saufconduits ou récommandations qui puissent faciliter son passage partout où il trouveroit les commandants des forces navales de S. M. Britannique. Sur son passage par la Suède il doit se rendre à Stockholm pour y remettre des lettres de S. M. Prussienne au Roi de Suède et au Prince Royal.

Le comte Wallmoden va sous peu accompagner Mr. le baron de Stein à Kalisch. Mr. le comte de Hardenberg s'y rendra probablement lundi prochain d'après une invitation qui lui est parvenue de la part de Mr. le comte de Tolstoy. Il m'a promis de concerter verbalement avec V. E. ce qui regarde le chiffre.

Je vous prie, Mylord, de vouloir bien dans l'occasion faire connoître mon nom et mes relations au capitaine Acklom, commandant des forces navales de S. M. à Carlscrona, si peutêtre dans la suite je me trouvois dans le cas de m'adresser directement à lui.

21.
Ompteda an Münster.

Breslau ce 23. Mars 1813.

Dans sa lettre du 26. Janvier V. E. m'a chargé de lui donner des renseignemens sur l'esprit public dans le Nord de l'Allemagne.

Pour ce qui regarde la Prusse qui en fait, surtout dans se moment-ci, une partie très essentielle l'esprit public continue à se manifester d'une manière vraiment respectable et je ne saurois rien retracter de ce que j'ai dit dans mon très humble rapport du 20 Février. La nation ne cesse pas de seconder les vues et les mesures du gouvernement avec un zèle et une allégresse patriotique dont je ne l'aurois jamais crue capable et jamais peutêtre une déclaration de guerre n'a été attendue avec plus d'impatience et accueillie avec plus d'approbation que celle qui vient de paroître de la part de la Prusse contre la France. Si la nation prussienne, comme je n'en doute point, persévère dans cet esprit et si les efforts qu'elle fait sont bien dirigés par le gouvernement elle pourra très essentiellement contribuer à l'affranchissement de l'Allemagne. Le gouvernement lui-même paroit y trouver une garantie de son indépendance.

Les duchés de la Poméranie suédoise et du Mecklenbourg sont trop petits pour qu'un esprit public puisse s'y manifester. Ils suivront toujours la loi du plus fort. Il est cependant à présumer que les propriétaires des terres seront bien aise de trouver par la liberté des mers, que l'Angleterre seule peut accorder aux nations, de nouveaux débouchés pour les produits de leur sol et de leur industrie.

Quant aux villes anséatiques qui n'existoient que par le commerce, elles ne demanderont pas mieux que de voir rouvrir les sources de leur prospérité et si, pour sécouer le joug qui les paralisoit, il faut faire quelques efforts les classes nombreuses des habitans de ces villes qui ne vivent que du détail du commerce ont déjà prouvé par des faits qu'ils ne craignent ni le canon ni les bayonnettes lorsqu'il s'agit de renverser les barrières qu'un despotisme aveugle avoit opposé à leur industrie. Je suis persuadé qu'avant que ce rapport atteindra l'Angleterre ces villes auront déjà tâché de renouer leurs communications avec la Grande Bretagne, surtout depuis que celles-ci ne seront plus gênées par le gouvernement Danois, et que dans ces communications elles trouveront

de puissants motifs pour seconder les efforts des puissances qui tâcheront de les garantir de nouveaux attentats contre la liberté de leur commerce.

V. E. me dispensera de Lui parler de l'esprit public qui règne dans les états allemands de S. M. Il est trop connu pour admettre aucun doute. J'ai été depuis long-temps sans relations officielles avec ma patrie. Des lettres particulières m'annoncent seulement qu'on attend avec impatience le retour du gouvernement légitime. J'ose cependant croire que dans les mouvements qui pourroient avoir lieu de ce côté-là le pays ne suivra que les impulsions qui lui seront données par son ancien gouvernement. Je travaille aux moyens de me mettre en rapport avec le pays d'après les ordres de V. E. et dans mes dernières conférences avec Mr. de Gneisenau j'ai surtout insisté sur la nécessité et sur l'utilité de cette mesure qu'il a sentie lui-même et pour laquelle il m'a promis de me prêter ses secours tant qu'il sera avec le corps d'armée du général Blucher auquel il est attaché provisoirement.

En Hesse, d'après ce que l'on m'assure, le peuple est bon; il a, dans la totalité, conservé son ancien esprit national et un certain attachement pour l'ancienne dynastie si même les représentans actuels de cette dynastie n'ont rien fait pour se concilier les esprits de la nation. L'on n'en dit pas autant des habitans de la capitale ou le luxe du parvenu Jérome et de ses satellites a mis plus d'argent en circulation que ne l'avoit fait l'ancienne cour électorale et où par cette raison l'on s'est plus attaché au nouveau régime. Dans le petit pays de Hanau l'esprit public doit être particulièrement bon.

Sur les duchés de Saxe et d'Anhalt je n'ai point de notions particulières, mais je crois qu'on pourra en général en porter le même jugement que des duchés de Mecklenbourg et qu'ils borneront leurs efforts et leurs secours à ceux que leurs gouvernements respectifs leurs imposeront.

Les anciennes provinces prussiennes, détachées de cette monarchie par la paix de Tilsit, attendent avec impatience de pouvoir retourner à leur ancien maître. Parmi elles le duché de Magdebourg et les habitans de la ville du même nom se distinguent particulièrement. Avec les derniers on a toujours entretenu des intelligences secrètes pour pouvoir avec leur secours s'emparer dans l'occasion de cette place. Je suppose que la garnison françoise est trop forte maintenant pour pouvoir s'attendre à un succès heureux de ce projet.

Mais je suis très persuadé que les habitans de ces anciennes provinces prussiennes n'épargneront aucun effort et aucun sacrifice pour retourner sous leur ancienne dynastie et sous leurs anciennes loix.

Un pays qui, surtout dans ce moment-ci, mérite une attention particulière par sa situation, par sa grandeur et par ses ressources, c'est la Saxe électorale. Dans la totalité l'esprit du peuple est bon. Ayant comparativement moins souffert que d'autres pays le peuple Saxon n'en a pas moins d'animosité contre les François mêlée d'une espèce de mépris, suite d'une certaine énergie physique qui caractérise cette nation.

Les dépenses énormes causées à la Saxe par l'acquisition précaire du duché de Varsovie sans qu'il en revînt le moindre avantage à la Saxe, les pertes plus considérables encore qu'ont causées à la Saxe les guerres auxquelles elle a été entrainée par la France sans qu'elle y eût eu le moindre intérêt national; l'abandon, pour ainsi dire servil, avec lequel le gouvernement de Saxe, dirigé principalement par le ministre comte Senfft, dévoué entièrement à la France et à la cause des Polonais, s'étoit livré à la France, toutes ces causes ensemble avoient depuis longtemps indisposé la nation contre son gouvernement. Une proclamation aux Polonais, émanée du gouvernement au moment même où les armées russes s'approchoient déjà des frontières de la Saxe après que le général Wintzingerode avoit totalement dispersé les derniers débris du corps d'armée de Regnier, une autre proclamation dans laquelle le Roi de Saxe, au moment même où il quitte sa capitale et ses états, déclare solennellement qu'il va rester fidèle à ses obligations envers la France dont il s'étoit si bien trouvé depuis six ans, ont fait dans le pays une sensation très défavorable au gouvernement. Les habitans de la ville de Dresde ont même prouvé beaucoup d'énergie lorsque ces jours-ci les François ont voulut tenter de faire sauter le superbe pont de l'Elbe pour pouvoir mieux se défendre contre les troupes russes qui s'étoient présentées devant la ville. La populace a forcé la garnison françoise d'abandonner ce projet pour le moment.

L'esprit de l'armée saxonne étoit mauvais depuis les premières campagnes qu'elle avoit faites avec les troupes françoises et surtout depuis la campagne de 1809 où le prince royal actuel de Suède, alors général françois, avoit su gagner à un très haut degré la confiance et l'affection de tout le corps saxon qui étoit alors sous

ses ordres. Mais depuis la dernière campagne où les troupes saxonnes ont été sacrifiées et maltraitées par les François mêmes dans toutes les occasions, cet esprit a beaucoup changé tant parmi les soldats que parmi les officiers et ils commencent à revenir de leur prévention pour les François. Il y en a un parmi les généraux qui dans les dernières guerres depuis 1806 a eu une part très active aux exploits des troupes saxonnes et qui depuis la dite époque a montré beaucoup d'attachement aux François, qui paroit vouloir changer de parti en protestant sous main à ses anciens amis que la conduite qu'il avoit tenue dans les derniers temps n'avoit été qu'une suite de la force des circonstances, mais que ses sentimes n'avoient jamais changé. C'est le général Thielemann. Il y a un autre officier distingué dans l'armée saxonne, le général Zeschau, avec lequel le général Scharnhorst a toujours entretenu des relations très intimes.

La partie de la nation Saxonne parmi laquelle l'esprit public étoit de tout temps mauvais et corrompu par le tribut de l'admiration qu'on payoit à la prétendue grandeur de Bonaparte c'est la noblesse. Il y a dans le corps de cette noblesse un grand nombre de personnes très estimables par leurs principes et par leur façon de voir. Mais dans la totalité c'est la partie de la nation sur laquelle je compterois le moins. Il faut cependant espérer que la partie saine de ce corps gagnera le dessus sur le parti faible ou corrompu.

Déjà quelques membres des états de la Saxe se sont sous main adressés au Gouvernement prussien pour empêcher que le pays ne soit point absolument traité en pays conquis et pour faire avec les puissances alliées des arrangements auxquels le gouvernement saxon lui-même n'a pas voulu se prêter. J'ai lieu à croire qu'aussitôt que la capitale de la Saxe sera délivrée de la présence de l'ennemi on va établir en Saxe une administration d'après les principes qui ont été concertés avec la Russie pour tous les états de l'Allemagne où les armées alliées arriveront, à l'exception des états allemands de S. M.

La cour de Saxe a voulu faire sous main des démarches pour se rapprocher de cette cour-ci, mais il paroit qu'on a acceuilli ces démarches froidement et qu'on désire même que la dite cour reste absente tant que la guerre durera et qu'on aura besoin des ressources de la Saxe.

Pour ce qui regarde l'arrangement futur et définitif des affaires de l'Allemagne il paroit que la cour de Russie a adopté pour principe, que c'est une affaire qu'il faut suspendre jusqu'à ce que l'Allemagne

sera délivrée du joug françois d'une manière solide et stable. J'ai en même temps lieu à croire que le baron de Stein est maintenant également pénétré de la nécessité de cette mesure.

L'Electeur de Hesse qui étoit arrivé ici de Prague pendant que l'Empereur Alexandre étoit ici, a voulu faire valoir les pertes qu'il a faites pendant le temps qu'il a été dépossédé de ses états comme un titre à des agrandissements de ses anciens états lorsqu'il s'agiroit de l'arrangement des affaires de l'Allemagne.

Cette insinuation a été très mal accueillie par l'Empereur et le comte Nesselrode en a témoigné l'indignation de l'Empereur a plusieurs personnes.

22.

Der österreichische Rath Eichler an Ompteda.

Prag 18. März 1813.

Ich benutze die Gelegenheit eines von hier nach Breßlau reisenden Handelsmannes um mich in das Gedächtniß Euer Hochwohlgeboren zurückzurufen, und die hohe Freude zu bekennen, die ich hatte, als ich vor 10 Tagen das Glück genoß Dero Frau Gemahlin in Teplitz im besten Wohlseyn anzutreffen. Den beiliegenden Brief von der Frau Gemahlin sollte ich in Prag an die Baronin Stein abgeben, allein sie war schon abgereiset [1]).

Wir hatten von dort seit dem 3. d. M. die Ankunft des Kaisers Alexander und eine Bekanntmachung Preußens erwartet; aber wir haben Nachrichten vom 8. und dennoch war unsere Hoffnung getäuscht. Wir leben bei uns ganz ruhig, errichten ganz kommode Observazionskorps und erwarten den Zeitpunkt, sie agiren zu lassen. — Nach den Wünschen aller Gutgesinnten? Das versteht sich von selbst.

Stackelberg ist seit acht Tagen wieder in Wien — zwar nicht mit dem öffentlichen Karakter, aber doch in Wien. Schwarzenberg geht nicht mehr nach Paris. Bubna kommt bald zurück. — Regnier will Dresden mit 3000 Mann vertheidigen. —

Sollten sich Euer Hochwohlgeboren noch länger in Breslau aufhalten und Ihnen Notizen von hier angenehm sein, so will ich mit Vergnügen damit fortfahren.

---

1) Nach Breslau zu ihrem kranken Gatten.

23.
Ompteda an Münster.

Breslau ce 24. Mars 1813.

V. E. connoit les différentes correspondances qui se sont croisées par rapport à l'emploi du comte Wallmoden dans la campagne qui va s'ouvrir. Le comte Wallmoden vint ici peu de temps avant l'arrivée de l'Empereur de Russie pour arranger cette affaire qui pressoit, vu la saison qui étoit déjà tant avancée, pour recommencer les opérations militaires. Désirant en même temps de donner connoissance à Lord Cathcart de la situation de cette affaire et ayant d'ailleurs des dépêches de Vienne à lui remettre qu'il ne vouloit confier à aucun courrier étranger, le comte Wallmoden me pria de lui arranger une entrevue à moitié chemin entre Breslau et Kalisch avec Lord Walpole, par ma correspondance avec Lord Cathcart. Celui-ci me répondit d'abord par estafette, que le lendemain 16 de ce mois il se trouveroit lui-même à ce rendez-vous dans le dernier village polonois sur la dite route, ne voulant pas passer la frontière de la Prusse.

En attendant le comte Wallmoden ayant été appointé pour être présenté ce même jour à l'Empereur Alexandre, je me chargeois d'aller à sa place au rendez-vous pour y porter à Lord Cathcart les explications que le comte Wallmoden désiroit lui donner. Je profitai avec plaisir de cette occasion pour me mettre en rapport plus direct avec Lord Cathcart pour lui donner quelques renseignemens sur la situation actuelle des affaires de la Prusse et pour l'informer en même temps d'une affaire qui regarde le prince d'Orange et que je crois assez importante dans le moment actuel pour en donner également connoissance à V. E.

Aussitôt qu'il n'y eût plus de doute sur le parti que la Prusse alloit prendre dorénavant dans cette guerre-ci, le prince d'Orange avoit offert ses services au Roi de Prusse en le priant de lui donner un commendement dans ses armées et d'y placer en même temps le prince son fils puisné.

Il paroit que d'abord le Roi de Prusse a eu le projet d'exclure tout les princes des commandements de ses armées en n'en exceptant pas même ses propres frères et leur ayant destiné, au prince Henry la place de gouverneur civil et militaire dans les Marches et au prince Guillaume la même place en Prusse.

Le Roi déclina donc également la demande du prince d'Orange

en lui laissant toute fois le choix, ou d'avoir aussi le gouvernement d'une province prussienne ou de suivre l'armée, soit comme volontaire soit comme prince allemand qui désiroit rentrer dans ses états par l'assistance de cette armée sans cependant y avoir un commandement. Le prince piqué de se refus déclina l'un et l'autre et forma aussitôt le projet d'aller en personne en Suède pour offrir au prince royal ses services dans l'expédition qui s'y prépare.

En ayant eu connoissance je fis insinuer au prince que sa dignité pourroit être compromise en allant lui-même en Suède sans être sûr si les circonstances permettroient de lui assigner une place convenable dans cette expédition.

Je lui conseillai d'y envoyer préalablement une personne de confiance ou d'écrire au prince royal de Suède pour lui donner connoissance de ses intentions, mais surtout aussi d'en informer dans le même temps le général Hope, dont il étoit assez connu dans le public qu'il étoit à Stockholm pour concerter l'expédition avec la Suède.

Le prince ne jugea pas apropos de suivre mes conseils mais resta irrévocablement déterminé à aller aussitôt en personne en Suède. Il me déclara que s'il vouloit faire quelque chose il ne lui restoit pas de temps à perdre, que par conséquent il s'adresseroit directement au prince royal de Suède qui peutêtre en trouveroit son amour propre flatté, mais que, sentant les considérations qu'il devoit au gouvernement Brittanique dans une affaire pareille, il ne manqueroit pas de s'adresser aussitôt qu'il seroit arrivé en Suède à S. A. R. Monseigneur le prince régent et au général Hope.

Le prince est effectivement parti le 20 de ce mois pour Berlin où il ne s'arrêtera que peu de jours pour ce rendre de là directement en Suède.

Il existe toujours une certaine prévention dans l'armee prussienne contre le prince d'Orange à cause de la capitulation d'Erfurt en 1806 où le prince fut un des principaux généraux commandans, le feldmaréchal Möllendorff ayant été blessé.

Mais j'ignore en combien la présence du prince d'Orange pourroit être désirable lorsque les armées alliées s'approcheront des frontières de la Hollande et c'est surtout par cette raison que j'ai désiré que le gouvernement Britannique fût informé aussitôt que possible des intentions du prince.

24.
Ompteda an Münster.

Breslau ce 26. Mars 1813.

La Prusse a enfin déclaré la guerre à la France après avoir signé un traité d'alliance offensive et défensive avec la Russie. Le lendemain de l'arrivée de S. M. l'Empereur Alexandre qui fit son entrée solennelle ici le 15 de ce mois, la guerre fut déclarée par une note remise au ministre de France, Monsieur le comte de St. Marsan [1]).

Le vingt du courant ce grand événement fut annoncé au public par deux proclamations adressées, l'une à l'armée l'autre à la nation prussienne. L'enthousiasme excité par ces publications étoit si vif que le bureau des gazettes ne savoit assez multiplier les exemplaires de la gazette de ce jour pour satisfaire la curiosité du public.

Le soir en entrant dans sa loge au théâtre S. M. le Roi fut accueilli par les acclamations les plus vives. S. M. en parut extrêmement touchée.

J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint les publications imprimées qui ont été faites à cette occasion. Comme suite immédiate de cette déclaration de guerre une autre proclamation en date du 20 du courant porte l'abolition de l'impôt, connu sous le nom de l'impôt continental. Déjà antérieurement à cette résolution les généraux russes avoient supprimé cet impôt sur les marchandises coloniales à mesure qu'ils étoient avancés avec leurs armées en Prusse. Par cette abolition la Prusse éprouvera une grande diminution de ses revenus. Mais en considérant que ce revenu n'étoit qu'accidentel et qu'il n'a été établi que depuis le temps que Bonaparte a voulu généraliser ce qu'il appeloit son système continental, la Prusse ne sauroit faire valoir cette diminution comme une véritable perte d'autant plus que par une plus grande liberté du commerce et par une activité révivifiée de cette partie de l'industrie nationale ce déficit sera compensé en grande partie par une augmentation proportionnée du revenu des douanes.

---

1) Es waren, wie sich aus Nr. 10 vom 14. März ergiebt, verschiedene Redaktionen derselben entworfen. Die „Lebenserinnerungen" erzählen mit Bezug hierauf: „Die mildere dieser Redaktionen hatte den Vorzug erhalten. Als Graf St. Marsan sie durchgelesen hatte, sagte er lächelnd: N'est-ce que celà? J'aurois pu leur fournir des arguments beaucoup plus forts.

J'apprends cependant que l'impôt d'importation du côté de la Russie sera encore reduit de quelque chose audessous de l'ancien tarif. Les arrangements relativement à cet article ne sont pas encore définitivement réglés. La troisième pièce annexée contient l'institution et l'organisation d'une Landwehr dont le but paroit être de recruter successivement les armées actives. Cette institution devra encore subir plusieurs modifications.

Le 21 S. M. le Roi de Prusse est parti d'ici pour Potsdam pour se rendre de là pour quelques jours dans sa résidence à Berlin après que cette ville a été évacuée par les troupes françoises. Sa Majesté sera de retour ici la semaine prochaine et ira ensuite à Kalisch pour rendre la visite à l'Empereur de Russie, S. M. Impériale ayant désiré de voir cette seconde entrevue encore suspendue pour quelque temps afin de pouvoir rétablir l'extérieur de ses troupes qui ont beaucoup souffert dans leur accoutrement par la rigueur d'une campagne d'hiver aussi rude.

Après son retour de Kalisch on suppose que S. M. Prussienne va bientôt suivre l'armée du général Blücher qui est en pleine marche vers la Saxe. Le 23 les dernières troupes de ce corps d'armée ont quitté cette ville consistant en 5 bataillons des gardes, deux bataillons de grenadiers, un régiment de Houlans et 3 batteries d'artillerie.

Depuis l'arrivée de l'Fmpereur de Russie le baron de Jacobi attendoit ses expéditions d'un jour à l'autre. J'ai depuis ce temps cherché à différentes reprises d'obtenir une conference du Chancelier baron de Hardenberg pour avoir de lui une communication authentique des pièces relatives tant à la déclaration de guerre contre la France et l'alliance faite avec la Russie qu'aux négociations qui doivent être entamées avec le gouvernement Britannique et qui seront toutes, à ce que le baron de Hardenberg m'a assuré, communiquées par le baron de Jacobi.

Cependant la quantité des affaires pressantes dont le Chancelier est accablé dans ce moment ne lui ont pas encore permi de m'accorder une entrevue. Aujourd'hui il m'avoit fixé une heure qui cependant de nouveau à été absorbée par d'autres affaires. Sachant d'ailleurs que le comte Hardenberg pendant le séjour qu'il a fait ici avant d'aller à Kalisch a eu occasion de voir la plupart de ces pièces chez le Chancelier et supposant qu'il fera à V. E. un rapport détaillé de tout ce qui a rapport à son voyage, je crois d'autant plus pouvoir m'en dispenser, me reservant d'y revenir à mesure que les différentes ma-

tières de ces négociations trouveront leur exécution dans la suite des événemens.

Jusqu'à ce que je pourrai de nouveau diriger ma correspondance par Hambourg je me servirai encore de la voye de Colberg pour établir une correspondance plus regulière, ayant appris par Mr. de Gneisenau qu'il a eu soin d'y régler une communication plus suivie avec la côte de la Suède.

25.
Ompteda an Münster.

Breslau ce 25. Mars 1813.

Hier un courrier arrivé de Vienne porta au ministre d'Autriche, Mr. le comte de Zichy, des dépêches très satisfaisantes pour cette cour-ci. Le cabinet de Vienne, à ce que j'apprends d'une source très authentique, vient de communiquer par ces dépêches au cabinet prussien le contenu des instructions qui seront données au prince Schwarzenberg que Bonaparte a demandé lui-même comme négociateur à Paris. Ces instructions, dans lesquelles l'Autriche parle toujours en médiateur, ont déjà rapport à la rupture qui a effectivement eu lieu entre la Prusse et la France et en mettant l'alternative que dans cette lutte la Prusse seroit ou victorieuse ou vaincue, la cour de Vienne déclare que dans le premier cas il étoit à prévoir que la Prusse tâcheroit de reconquérir ses anciennes provinces perdues et qu'alors l'Autriche se verroit par là engagée à penser aussi à ses propres intérêts, mais que dans le second cas l'Autriche ne pourroit avec indifférence voir la Prusse subjuguée, et que par conséquent elle conseilloit à la France de bien penser à ce qu'elle feroit. L'on m'assure que les instructions du prince Schwarzenberg sont écrites avec beaucoup de dignité et beaucoup d'énergie ne cachant point à quoi l'Autriche pourroit être forcée par les circonstances.

Les dépêches autrichiennes sus-mentionnées donnent en même temps avis au comte Zichy que toute l'armée autrichienne sera rendue mobile et qu'un comité de huit personnes a été établi pour pourvoir aux besoins de l'armée. Ces dépêches parlent en même temps d'une convention faite avec les corps de troupes rassemblées sur la frontière de la Gallicie sous les ordres du prince Poniatowski. D'après cette convention ces troupes doivent être ou licenciées ou elles mettront bas es armes et il leur sera permis de passer en petits détachements et

sans armes par les états autrichiens pour rejoindre leur Souverain, le Roi de Saxe les ayant réclamées comme ses troupes.

Un autre courrier est arrivé hier de Paris envoyé par le prince Hatzfeld et annonçant son retour prochain. Il sera porteur d'une lettre de Buonaparte dont celui-ci a voulu le charger à la suite des premières déclarations fortes que le Roi de Prusse a fait faire à Paris précédemment à la déclaration de guerre. Nonobstant cet avis le Chancelier a notifié au ministre de France, comte St. Marsan que, la mission du Roi aussi bien que les autres négociateurs prussiens à Paris ayant probablement déjà dans ce moment-ci demandé et obtenu leurs passeports, on lui remettroit également ses passeports pour partir immédiatement. Aussitôt le comte St. Marsan a envoyé la liste des individus qui formeront sa suite et il n'a demandé que de pouvoir aller par Prague, le cabinet Prussien lui ayant indiqué de prendre sa route par Vienne.

Le ministre de Saxe, général Thiolaz, a notifié qu'il comptoit se retirer à cause de sa mauvoise santé mais que sa cour enverroit à sa place, comme chargé d'affaires, Mr. Biedermann qui jusqu'aprésent a été attaché à la mission saxonne à Berlin comme secrétaire de légation. Mr. de Biedermann sera également renvoyé s'il arrive et si sa cour en attendant ne change pas de système. Il ne restera donc ici de ministres étrangers que le comte Zichy et le ministre de Bavière. Quant à celle-ci il paroit qu'on veut la traiter avec ménagement et on lui a fait espérer que le Roi de Prusse n'insisteroit pas sur la restitution de ses anciennes provinces en Franconie.

Ce matin le baron de Jacobi est enfin parti pour Colberg et le lieutenant-général de Scharnhorst pour prendre sa place de chef de l'état major au quartier général du général Blücher qui doit être dans ce moment-ci dans les environs de Bautzen.

26.

Aus den „Lebenserinnerungen".

[Um den Anfang April's 1813.]

Als in Breslau sich alles anschickte um sich dem Kriegsschauplatze zu nähern, faßte ich, nach vorheriger Berathung mit meinem Collegen dem Gesandten Grafen von Hardenberg, der gleichfalls von Wien nach Breslau gekommen war, den Entschluß nach Hamburg zu gehen, um den dort und in Altona anwesenden Mitgliedern des letzten Hannover-

schen Ministerii von der ganzen Lage der Sache ausführlich Kenntniß zu geben. Zu dem Ende verfügte ich mich zunächst von Breslau nach Berlin [1]).

27.
Münster an Ompteda.

London den 3. März 1813.
accepi Berlin den 3. April 1813.

Ich habe am 25. Februar Ihre Depechen vom 7. 10. und 31. Dezember, nebst den Einlagen für Gneisenau erhalten. Gneisenau ist am 15. Februar von Gothenburg nach Carlshamm gereiset um von da abzusehen, wo er an der preußischen Küste von Nutzen sein könnte. Da Sie mich benachrichtigt haben, daß Gneisenau dem Englischen Gouvernement Eröffnungen Preußens zu machen haben werde und daß der Canzler Hardenberg Ihnen die Briefe an ihn vorgelesen habe und daß sie mir mitgetheilt haben werden sollen: so habe ich mich verpflichtet gehalten diese Briefe zu entziffern, welches ich Gneisenau melde. Diese Briefe beweisen die Aufrichtigkeit des Freiherrn von Hardenberg; von einem bestimmten Antrage für das Englische Gouvernement habe ich aber nichts gefunden. Mit ihren Depechen zugleich habe ich Briefe aus Wien vom 4. Januar erhalten. Nachdem ich den Inhalt aller Depechen dem Regenten und den Ministern vorgelegt hatte, ist beliebt worden: des Canzlers Briefe sofort dem Herrn von Gneisenau durch einen Courier nachzusenden und den Russischen Botschafter zu veranlassen, dem Kaiser Alexander vorzustellen, wie wichtig schnelles Vordringen sei; indem dieses den Uebertritt Preußens zur guten Sache herbeiführen und höchst wahrscheinlich Oestreich nöthigen würde, sich gleichfalls für uns zu erklären. Noch hoffet man daß diese Angelegenheiten Schweden mehr als alles andere bewegen würden schnell auf deutschem Boden eine Landung vorzunehmen, anstatt sich bei der Eroberung Seelands aufzuhalten, wodurch Schweden die Abtretung Norwegens zu bewirken hofft. General Hope, der am 8. Februar von Gothenburg nach Stockholm abgegangen ist, soll Schweden große Vortheile anbieten, wenn es geradezu in Deutschland landen will.

Dänemark hat die Anträge Rußlands und Schwedens wegen Norwegen und einer für dessen Verlust in Deutschland zu erhaltenden Ent-

---

1) Vergleiche wegen der Motive zu dieser Reise auch das Schreiben an Münster vom 23. März unter Nr. 21.

schädigung, abgeschlagen. Unterm 4. Februar hat es hier Friedensanträge gethan, die auf gänzliche Schadloshaltung für den im Kriege erlittenen Verlust hinauslaufen. Man hat diese Anträge sofort abgelehnt und die Negociationen nach Schweden verwiesen, um daselbst gemeinschaftlich mit dieser Macht und mit Rußland nach dem Sinn der obwaltenden Tractaten geleitet zu werden. Ich kann mich nicht enthalten zu denken, daß es für die allgemeine Sache besser ist Dännemark zum Feinde zu haben, als sich mit dem Plan in Deutschland zu zeigen, daselbst eine Eroberung, zur Schadloshaltung Dännemarks, machen zu wollen. Dieser Gedanke müßte nothwendig den Muth der Deutschen tödten. Oesterreich hat keine weitere Anträge wegen seiner Mediation gethan, es sei denn, daß es in 2 Depechen vom 12. und 24. December geschehen sei, die mir noch fehlen.

Metternichs Politik wird immer verdächtiger, doch hat man wohl nicht zu besorgen, daß er sich gegen uns erklären würde. Die bestunterrichteten Personen versichern, daß eine Negociation um Oesterreich von der Allianz mit Frankreich abzuziehen, unnütz sein würde, daß aber der Beitritt Preußens auf Russische Seite Oesterreich unstreitig auch für uns stimmen würde. Der Regent wünscht, daß Sie dem König von Preußen nach Schlesien folgen mögen und daß Sie alles anwenden, um ein vertrautes Einverständniß mit dem Preußischen Hofe aufrecht zu erhalten. Der Canzler Hardenberg kann sich überzeugt halten, daß seine Mittheilungen dem Englischen Gouvernement durch mich stets vorgelegt werden und daß dasselbe für Preußen sehr vortheilhaft gesinnt ist. Besorgen Sie ihre Depechen an Schroeder in Colberg und durch ihn an den Englischen Consul Schmidt in Gothenburg oder Fenwick in Helsingborg. Ich werde Ihnen noch eine Person in Carlshamm nennen. Es wird jetzt wichtig für Hannover, daß unsere Correspondenz lebhafter werde. Sie können auch die Hardenbergschen Depechen von Wien besorgen. Scheuen Sie deshalb keine Ausgabe, wenn die Sache wichtig ist. Die Russischen Hülfstruppen für Schweden werden im April eingeschifft sein.

28.

Ompteda an Münster.

Berlin ce 3. Avril 1813.

Dans cet instant je viens de recevoir la lettre que V. E. m'a fait l'honneur de m'envoyer par Mr. de Haxthausen en date du 3. Mars.

N'ayant pas encore pu la déchiffrer et ne voulant pas manquer une occasion qui se présente dans se moment pour écrire, je dois me borner simplement à en accuser la réception et j'expédierai son incluse aussitôt que possible.

Par une dépêche que le comte Hardenberg a adressée à V. E. Elle saura les motifs de mon voyage actuel et j'espère qu'Elle l'approuvera. Je suis sur le point de me rendre au quartier général du comte Wittgenstein pour y concerter la voye et les moyens par lesquels je pourrai me rendre à Hambourg. Je compte m'aboucher préalablement avec le général Dörnberg et le prévenir contre plusieurs individus qui veulent s'adresser a lui pour s'ingérer dans les affaires du Hannovre sans y être appelés et j'espère arriver à Hambourg ensemble avec le général Dörnberg. Aussitôt que j'aurois rempli le but de mon voyage je retournerai au quartier général du Roi de Prusse qui alors sera probablement à Dresde.

29.

Ompteda an Graf Hardenberg in Breslau.

Berlin ce 5. Avril 1813.

Je suis arrivé ici heureusement, mais les difficultés que Dörnberg a trouvé à son premier passage de l'Elbe m'ont également arrêté ici. Ayant cependant appris que Dörnberg a été renforcé par Czernicheff et Benkendorff je compte partir ce soir pour me rendre auprès du comte Wittgenstein. Je ne le trouverai plus à Belzig où il avoit son quartier général ces jours-ci. D'après un avis qu'il a envoyé cette nuit à Alopéus il a marché hier au soir avec ses troupes pour tâcher de couper un corps de 8000 hommes de la garnison de Magdebourg qui est à la poursuite du général Borstell auquel Witgenstein a donné l'ordre de se replier en grande diligence en attirant vers lui ce corps françois. Si ce coup réussit comme le comte Wittgenstein n'en doute point, il va établir son quartier général à Dessau. Mais peutêtre trouverai-je déjà à Belzig les renseignemens qui me sont nécessaires.

Par hazard j'ai rencontré ici chez Wilson un courrier anglois qui étoit en même temps porteur d'une dépêche de Münster pour moi en date du 3. Mars avec une incluse pour Vous que je Vous envoye cijointe. Vous verrez que le gouvernement Anglois, après avoir rejeté les propositions du Danemarc, a voulu renvoyer ces négociations à Stockholm. Mais ce que Vous ne saurez pas par ces dépêches c'est

que le Roi de Danemarc s'y refuse et qu'il ne veut négocier qu'à Londres ou à Copenhague.

Par un de ces hazards heureux qui paroissoit d'abord être un contretemps fâcheux, la confiance dans le Chancelier a été tout-à-fait rétablie en Angleterre et l'on m'annonce les meilleurs dispositions pour la Prusse. J'en ferai part au Chancelier par une voye sûre.

Münster a enfin réglé mes communications avec les agens anglois en Suède et croit que je pourrai par là en même temps soigner Votre correspondance. Nous en parlerons à mon retour, car je n'ose pas encore Vous conseiller de Vous fier aux Danois. Il y a eu quelques captures de bâtimens danois par les vaisseaux anglois qui paroissent de nouveau avoir indisposé le gouvernement Danois contre l'Angleterre. Le baron d'Eyben [1]) a cependant officiellement notifié au comte Wittgenstein que sa correspondance avec l'Angleterre trouverait toute la facilité possible s'il vouloit faire passer sa correspondance et ses courriers par les états du Roi de Danemarc.

30.

Ompteda an den Staatskanzler Hardenberg.

Berlin ce 6. Avril 1813.

Par un de ces hazards heureux qui depuis quelques temps paroissent favoriser la bonne cause je viens de recevoir ici des dépêches de l'Angleterre en date du 3 Mars. Je m'empresse d'en donner connoissance à V. E. autant que la voye par laquelle je fais passer cette lettre le permettra.

D'après les rapports que V. E. avoit reçus par Mr. de Gneisenau il paroissoit, que le système politique de la Prusse dans les derniers temps avoit diminué la confiance qu'on auroit désiré d'avoir dans son gouvernement. La lettre que V. E. a adressée à cet égard au comte Münster m'a prouvé que cette espèce de méfiance, si j'ose appeler ainsi un éloignement causé par la situation des affaires, lui a été sensible. J'ai maintenant la grande satisfaction de pouvoir assurer à V. E. de la manière la plus positive que cette méfiance n'existe plus et que surtout la confiance personelle en V. E. est établie sur une base qui n'admet aucun doute. Ne pouvant dans ce moment-ci, à cause de mon absence, Vous en donner des preuves plus détaillées j'ose espérer, Monsieur, que les lettres que le comte Münster a envoyées par

1) Dänischer Gesandter in Berlin.

la même occasion à Mr. de Gneisenau Vous diront tout ce que je pourrois avoir l'honneur de Vous communiquer à cet égard.

Je suis authorisé d'ailleurs de témoigner à V. E. qu'Elle pouvoit être persuadée que tout ce qu'Elle voudroit faire parvenir au gouvernement Britannique par la voye du comte Münster seroit par lui fidèlement mis sous les yeux du ministère anglois. V. E. connoit les avantages qui rendent cette voye quelquefois préférable à la voye directe et plus officielle[1]).

L'on désire vivement en Angleterre de se mettre avec la Prusse sur le pied le plus confidentiel et le comte Münster m'assure que la Prusse y trouvera les dispositions les plus favorables. Rien n'a encore pu être articulé, le comte Münster n'ayant reçu mes dépêches, au départ de la sienne, que jusqu'au moment de mon départ de Berlin à la fin de Janvier.

C'est avec une satisfaction bien vive que je profite de mes derniers momens pour donner ces informations à V. E. Je compte partir dans quelques heures pour aller trouver le comte Wittgenstein et je me flatte de pouvoir bientôt rejoindre V. E. pour Lui renouveler de vive voix les assurances de la haute considération etc.

31.

Graf Ferdinand Kielmansegge[2]) (vormals Rittmeister in der hannoverschen Gardedücorps) an Ompteda.

Dresden 2. April 1813.

Durch den Herrn General von Gneisenau erhielt ich Ihren Brief vom 25. vorigen Monats, lieber Herr von Ompteda, gestern Abend richtig und beeile mich daher Ihnen sofort den Empfang durch dieselbe Gelegenheit zu melden.

Meinem Vaterlande und der allgemeinen guten Sache mich ganz zu widmen, ist ja von jeher mein einziges Bestreben gewesen und da wir beide darin einerlei Ansichten haben, ergreife ich jede Gelegenheit mit Freuden, mich ganz ihren Wünschen und ich darf sagen Befehlen zu unterziehen. Disponiren Sie völlig über mich und diejenigen wenigen Kräfte womit ich Ihre Pläne unterstützen kann.

Von Hannover in dem jetzigen Augenblick jemanden herzuschaffen

1) Weil die englischen Minister nicht verpflichtet waren diese Mittheilungen dem Parlamente vorzulegen, man sich also darin freier ergehen konnte.

2) Der Reisegefährte auf der Rückreise von London im Jahre 1809.

halte ich für eines Theils nicht thunlich, anderen Theils auch zu viel Zeitverlust und drittens haben sich die meisten der Minister wie auch sonst in diesen Geschäften zu gebrauchende Leute, aus Furcht als Geisseln ausgehoben zu werden, bereits seit einiger Zeit von dort entfernt; es würde also mehr darauf ankommen den Weg auf dem rechten Elbufer zu allen solchen Communicationen zu benutzen, um alsdann von Lauenburg ꝛc. aus sich einen Weg dahin und weiter zu schaffen. Mein ältester Bruder [1]) ist nach meinen letzten Nachrichten in Gülzow gewesen und also mit unter die jetzt befreieten zu zählen; wünschen Sie daß ich mich mit diesen in Communication setze oder daß ich selbst mich sogleich nach Empfang Ihres nächsten Briefes zu Ihnen nach Breslau und von da weiter mit Ihren Aufträgen begeben soll, so würde ich keinen Augenblick anstehen.

Nach des Herrn Generals Gneisenau Aeußerungen wünscht auch derselbe durch Sie und mich die Communication mit England eröffnet zu sehen um den möglichst kürzesten Weg zu benutzen, wo auch alsdann die Depechen des Lord Cathcart schneller besorgt werden könnten. Auch hierzu glaube ich unmaßgeblich daß der Weg durch meinen ältesten Bruder gewiß der sicherste und schnellste wäre, da dieser bereits Canäle sicher wird entdeckt und eingeleitet haben. Ich sehe also Ihren weiteren Bestimmungen entgegen und wiederhole nochmals daß ich zu allem zu Befehle stehe, zugleich aber auch bemerke ich: daß ich in diesem Augenblicke nach Hannover selbst zu gehen nicht im Stande sein werde, da ich sofort würde von den Westphälischen Behörden arretirt werden wovon ich mir nähere Details mündlich vorbehalten muß [2]).

Leider haben einige Preußische Proclamationen und hauptsächlich die Besitznahme von Cottbus hier einen sehr üblen Effekt gemacht und

---

1) Der Geheime Kriegsrath Gr. Kielmannsegge, Schwager von Wallmoden und von Minister Stein. Er war am 13. März von seinem Gute Gülzow im Lauenburgischen nach England gegangen um die Befehle des Prinz-Regenten wegen der Bewaffnungen im Hannoverschen einzuholen und kam am 6. April auf Helgoland wieder an. Vergl. die werthvolle, im Jahre 1863 von dem damaligen hannoverschen Hauptmanne Jacobi aus den Quellen bearbeitete Schrift: Hannovers Theilnahme an der deutschen Erhebung S. 56 u. 66. Der jüngere Bruder scheint am 2. April in Dresden von jener Reise noch nichts gewußt zu haben.

2) Er war den Franzosen als englischer Spion denunciirt, wahrscheinlich durch Personen, die er schriftlich nicht bezeichnen mochte, weil sie ihm sehr nahe standen. Das Bild dieses Mannes in dem, unter dem Titel: Gräfin Kielmannsegge und Kaiser Napoleon Bonaparte I erschienenen, angeblich geschichtlichen, Roman ist eben so falsch als das seiner darin gezeichneten Gattin.

in der That der allgemeinen Sache sehr geschadet. Diejenigen übel Gesinnten hauptsächlich hier in der Residenz benutzen dieses nach besten Kräften und verursachen daher leider viel Nachtheil, hoffentlich aber wird es alles durch eine baldige glückliche Affaire wieder verwischt und dieses ganz wieder unterdrückt, da auf dem platten Lande und allgemein die Stimmung fortdauernd gut ist.

Ein Bergischer Uhlanen-Obrist ist gestern als Uebergänger hier angekommen und verspricht daß sein ganzes Regiment auch unterwegs sei.

Die Stimmung unter dem hiesigen Militair, das heißt Sachsen, war ganz herrlich; auch scheint Thielmann sich ganz in seinen Gesinnungen geändert zu haben.

Bis ich irgend einige Nachricht von Ihnen erhalten bleibe ich hier ganz zu Ihrer Disposition, sollte ich aber Ihnen nicht nützlich sein können würde ich mich wohl bald fort begeben um auch mit wirken zu können [1]).

32.

Ompteda an Münster.

Hamburg den 12. April 1813.

Seit einigen Stunden bin ich hier angekommen. Euer Exzellenz kennen durch die Berichte des Grafen Hardenberg die Gründe, die mich bewogen haben die Reise hierher zu unternehmen. Da diese Reise von dem Grafen Hardenberg in Kalisch verabredet und dort, von dem Russischen Cabinet sowohl als von Lord Cathcarth mit großem Beifall war aufgenommen worden, so durfte ich es nicht unterlassen mich derselben zu unterziehen, um so mehr da ich niemand hatte, den ich mit so wichtigen Aufträgen und Papieren statt meiner hätte schicken können.

In Berlin konnte ich mir über den wahren Stand der beiderseitigen Truppen und namentlich der gegen das Hannoversche vordringenden Corps durchaus keine zuverlässige und genaue Nachrichten verschaffen. Ich beschloß daher zu diesem Ende zuförderst in das Hauptquartier des Generals Grafen von Wittgenstein zu gehen, welches damals zu Belzig in Sachsen war. Bei meiner Ankunft daselbst war Graf Wittgenstein bereits nach Zerbst aufgebrochen wo ich den 7. Abends ankam. Graf Wittgenstein hatte kurz vorher die brillante Affaire zwischen Zerbst und Magdeburg mit den Truppen aus Magdeburg unter Beauharnois

1) Dies führte er bald aus, indem er in das erste neu errichtete Hannoversche Cavallerieregiment, die Estorffschen Husaren, eintrat.

gehabt, wobei sich vorzüglich die Preußischen Truppen ausgezeichnet hatten, von denen Graf Wittgenstein mit dem größten Lobe sprach. Die Cavallerie, mit der Prinz Heinrich von Preußen einen Augenblick sehr ins Gedränge gekommen war, hatte Wunder der Tapferkeit gethan; 8—900 Gefangene, 1 Kanone, die gänzliche Vernichtung von zwei ausgezeichneten französischen Cavallerie-Regimentern, von denen ich die geringen Reste sah, waren das Resultat dieses Sieges, der durch ein religiöses Dankfest gefeiert wurde dem ich am 8. in Zerbst beiwohnte.

Die Vortheile desselben würden noch größer gewesen sein, wenn sämmtliche Infanterie Zeit genug gehabt hätte heranzukommen. Die Franzosen waren aber in solcher Eile und Bestürzung nach Magdeburg zurückgekehrt, daß sie alle Brücken hinter sich und selbst die Elbbrücken bei Magdeburg zerstört hatten, so daß sie sich selbst dadurch die Mittel benommen haben, von der Seite neue Ausfälle aus Magdeburg zu machen.

Am 9. wollte Graf Wittgenstein sein Hauptquartier nach Dessau verlegen, wohin schon am 8. ein großer Theil seiner Truppen über die Elbe ging. Graf Wittgenstein wollte sich nicht lange in Dessau aufhalten, da er, wie er mir sagte, mit dem Benehmen des Fürsten nicht zufrieden sei. Seine Absicht ist, sich mit der Armee des Generals Blücher, der über Leipzig vordringt, zu vereinigen und dann nach den Umständen die weiteren Operationen einzurichten. Graf Wittgenstein sagte mir: es scheine, daß die Franzosen, ihrer früheren Absicht zuwider, sich in der Gegend von Erfurt nicht würden halten können und daß ihre Absicht dahin gehe sich bei Würzburg zu setzen. In diesem Falle würde man ihnen nach Franken folgen.

Am 9. wollte Graf Wittgenstein Wittenberg, wo 4000 Mann Franzosen stehen, einschließen und bombardiren lassen. Er war gewiß, den Ort mit der ganzen Garnison in seine Gewalt zu bekommen.

Er war mit dem Betragen des General Dörnberg bei Lüneburg sehr zufrieden und trug mir noch mündlich auf ihm deswegen seinen wärmsten Dank zu sagen [1]).

Am 8. Abends, nachdem ich mit den nöthigen Empfehlungen für die commandirenden Chefs der verschiedenen Russischen Corps versehen war, reisete ich weiter um den General Dörnberg aufzusuchen und mit ihm bis nach Hannover vorzudringen. Wie ich zwischen Brandenburg und Rathenow war, um von da längs der Elbe weiter zu gehen, brach

1) Wegen des Gefechts vom 2. April, in welchem General Morand geblieben war und dessen Corps sich ergeben hatte.

auf einmal ein allgemeiner Landsturm los, fast an allen Orten wurde die Sturmglocke geläutet und von allen Seiten kam durch Eilboten der Befehl, daß alle wehrbare Mannschaft mit Piquen, Sensen u. s. w. unverzüglich aufbrechen solle, indem die Franzosen einen Versuch gemacht hätten von der Altmark her über die Elbe zu gehen. Ich sah mich dadurch genöthigt erst das Ende abzuwarten und durch meine Bekannte in der dortigen Gegend erst nähere Kundschaft einzuziehen. Die allgemeine Bewaffnung hatte zwar die Franzosen abgeschreckt, ich hielt es aber doch für rathsamer, mich der Elbe nicht weiter zu nähern und suchte die große Straße von Berlin nach Hamburg zu gewinnen. Alles dieses hielt mich jedoch so lange auf, daß ich in Boitzenburg den General Dörnberg, der wieder über die Elbe gegangen war, um wenige Stunden verfehlte. Da von seinem Corps niemand zurückgeblieben war so konnte ich nicht erfahren, welche Richtung er genommen habe und hörte nur, daß Davoust noch am 10. in Dannenberg gewesen sein solle. In Boitzenburg traf ich den Geheimen Kriegsrath Graf von Kielmansegge durch den ich erfuhr, daß die Herrn Minister von der Decken und von Bremer in Hamburg und Altona wären. Dies determinirte mich gleich nach Hamburg zu gehen, dort die Depechen die ich von Graf Wittgenstein für den General Dörnberg bei mir hatte, dem General Tettenborn zur weiteren Beförderung zu übergeben und dann zuerst den Zweck meiner Reise bei den Herrn Ministern, denen ich morgen früh meine Aufwartung machen werde, auszurichten.

Genehmigen sie es so werde ich dann, mit der Unterstützung des Generals Tettenborn, suchen den General Dörnberg aufzufinden, da ich es für wichtig halte, daß auch er von der ganzen Lage der Sachen, so weit es die Hannoverschen Lande betrifft, unterrichtet werde.

General Tettenborn hat sich mit dem hiesigen dänischen Residenten in eine Negociation eingelassen, die ein sehr günstiges Resultat gehabt hat. Er hat ihm vorgestellt, wie wichtig es bei den Schritten, wodurch seine Regierung sich bereits gegen Frankreich compromittirt habe, sei, daß die Franzosen nicht wieder über die Elbe gingen und wie nothwendig es sei von den dänischen Truppen solche Stellungen einnehmen zu lassen, wodurch jede Gefahr von den dänischen Staaten könne abgewendet werden.

Der Dänische Resident hat darüber seinem Hofe berichtet und auf erhaltenen Befehl heute dem General Tettenborn eröffnet:

Der König von Dänemark sehe die Gefahr seiner Staaten sehr

lebhaft ein; auch sehe er voraus, daß das Schicksal der Hansestädte, welches ihm nicht gleichgültig sei, sehr traurig sein würde wenn die Franzosen je wieder über die Elbe vordringen sollten, er werde daher Anstalten treffen um diese Gefahr möglichst abzuwenden und überlasse es dem General Tettenborn, die französischen Generals, die etwa bis an die Elbe vordringen sollten, wissen zu lassen, daß Dänemark nicht zugeben würde, daß französische Truppen auf dem diesseitigen Elbufer wieder festen Fuß faßten.

Ich werde nun eilen, so bald wie möglich wieder in das Hauptquartier des Königs von Preußen zurückzukehren. Da sich aber meine Correspondenz jetzt so sehr vervielfältigt, so muß ich Euer Exzellenz gehorsamst ersuchen mir wo möglich einen Gehülfen für die gröbere Arbeit zu schicken, da die Expeditionen und namentlich das Chiffriren mir so viele Zeit nehmen, die ich nützlicher für den Dienst anwenden könnte, und da es mir wegen Mangel an Zeit oft physisch unmöglich wird, vorkommende Gelegenheiten zu benutzen.

Ich bediene mich der Abreise von Herrn King [1]), den ich hier zufällig getroffen habe, um Euer Exzellenz diese vorläufige Nachricht zugehen zu lassen.

33.
Aus den „Lebenserinnerungen".

8. April 1813.

Auf einem freien Platze neben dem fürstlichen Schlosse in Zerbst war das ganze anwesende russische Militair en parade aufgestellt, um wegen der zwei Tage vorher stattgefundenen sehr heißen Affaire bei Möckern ein öffentliches Dankfest zu begehen.

Der Prinz Heinrich von Preußen, der in dem gedachten Gefechte selbst ins Gedränge gekommen war, wohnte dieser imposanten Feierlichkeit selbst bei und machte durch die Andacht, mit welcher er sich dabei auf die Kniee warf, auf das Zerbster Publikum einen tiefen Eindruck.

Nach dem öffentlichen Gottesdienste im Freien sah ich die Französischen Kriegsgefangenen aus der Affaire von Möckern durch Zerbst führen und bemerkte darunter insonderheit viele sehr schöne Leute von einem rothen, wenn ich nicht irre Holländischen, Husaren-Regimente.

---

1) Mr. King hatte sich als englischer Agent während der letzten Jahre in Wien aufgehalten, und dort mit Graf Hardenberg wie auch mit Gentz, den Tagebüchern des Letzteren zufolge, genauen Umgang gepflogen.

Nach der Tafel, wie wir noch bei dem Grafen Wittgenstein versammelt waren, wurden zwei Französische kriegsgefangene Officiere hereingeführt, die den General zu sprechen wünschten. Der eine war ein Baron Wimpfen, hatte Blessuren am Kopfe, der mit einem weißen Tuche verbunden war, und führte das Wort. Den Namen des anderen Offiziers erinnere ich mir nicht mehr; er war aber früher in Erfurt mit der Familie des Grafen Keller, der eine Schwester des Grafen Wittgenstein zur Gemahlin hatte, bekannt gewesen und hoffte dadurch eine günstigere Aufnahme bei dem General zu finden. Ihr dringendes Anliegen aber war, daß sie nicht mögten nach Sibirien geschickt werden.

„Qui est-ce qui vous a dit, que vous serez transportés en Sibérie? fragte der General.

Mais, nous savons très bien que tel sera notre sort.

„Pourquoi craignez vous donc tant d'aller en Sibérie?

Mais mon général tout le monde nous dit que c'est un pays horrible, aux frimas duquel succombent tous ceux qui n'y sont point accoutumés.

„Vous vous trompez, Messieurs, c'est un très beau pays. avec un climat superbe".

Mais, mon général, c'est si loin!

„Messieurs, vous n'avez pas trouvé le chemin trop long pour marcher à Moscou, pourquoi est-ce que vous n'iriez pas aussi en Sibérie?"

In diesem Tone ging es immer fort und die Officiere wurden unverrichteter Sache wieder entlassen, obgleich ich überzeugt bin, daß es gar nicht die Absicht war, sie nach Sibiren zu schicken.

9. und 10. April 1813.

Auf meiner Reise von Zerbst nach Hamburg durch das Havelland wollte ich gelegentlich einem meiner Freunde, dem Cammerherrn Freiherrn von der Reck [1]) auf seinem Gute Kützkow, an der Havel nahe bei Pritzerbe, einen Besuch abstatten.

Wie ich in dieser Gegend ankam fand ich das Land in vollem Aufstande. In allen Dörfern weit umher wurden die Sturmglocken geläutet, die waffenfähige Mannschaft bewaffnete sich überall mit Sensen, Heugabeln und Instrumenten und rottete sich in größere Schaaren zusammen.

Mein Freund Reck war verreist. Von dem Verwalter des Guts

1) Derselbe, in dessen Hause er 1809 die Bekanntschaft von Schill gemacht hatte.

erfuhr ich nur: daß ein starkes Detachement Französischer Infanterie und Cavallerie mit mehreren Schiffen bei Werben über die Elbe gegangen sei, in der wahrscheinlichen Absicht im Havellande entweder eine Diversion zu machen oder zu plündern; daß die Franzosen schon ganz in der Nähe sein sollten; daß in der ganzen Gegend der Landsturm aufgeboten sei, um sich den Franzosen zu widersetzen und daß er der Ankunft seines Herrn mit Ungeduld entgegensehe, den er mit jedem Augenblick erwarte.

Diese beschloß denn auch ich abzuwarten, nachdem ich auf allen Fall die bei mir habenden Papiere so gut wie möglich in Sicherheit gebracht hatte. Nach einigen Stunden kam Baron Reck an, schickte nach allen Seiten Kundschafter zu Pferde aus, die gegen Abend die Nachricht brachten: daß die Franzosen, durch die drohende Stellung der Einwohner des Havellandes stutzig gemacht, sich eiligst wieder eingeschifft hätten und über die Elbe zurückgegangen wären.

Nachdem solchergestalt alle Besorgnisse gehoben waren, tranken wir auf das Wohl der braven Einwohner des Havellandes.

[Am 13. bis 19. April 1813.]

Hamburg war damals bereits von Russischen Truppen unter den Befehlen des Generalmajors von Tettenborn besetzt, der seine Avantgarde bis gegen Bremen vorpoussirt hatte.

Das Hauptquartier des Generals von Tettenborn war sehr zahlreich und zählte viele Uniformen, aber wenige Militairs. Der General lebte mit einem gewissen Aufwande. Täglich war ein déjeuner à la fourchette für 30—40 Personen in Bereitschaft, wobei es an Austern und Champagner nicht fehlte. Mittags um 4 Uhr war die Tafel für eine gleiche Anzahl von Personen splendide servirt. Täglich wechselte dabei die Musik der Russischen Regimenter und des zahlreichen Janitscharen-Corps des Mecklenburg Schwerinschen Bataillons, welches Letztere ein Herr von Hahn in einer Art von Cosaken-Uniform organinisirt hatte, mit einander ab.

Da ich den General von Tettenborn in der früheren Zeit, wie er noch in Oesterreichischen Diensten war, viel in Böhmen gesehen hatte, so war ich ein für allemal zu Dejeuner und Diner eingeladen und ließ es mir, während meines achttägigen Aufenthaltes in Hamburg, auf Kosten der Stadt gut schmecken.

Die finanzielle Parthie schien ein gewisser ehemaliger Preußischer Kriegsrath Oswald, gleichfalls in einer Art von Cosacken-Uniform und

mit einen starkem Barte der bis auf den Gürtel herabhing, übernommen zu haben. Seine Organisationen waren aber zuweilen so scharf, namentlich auf den soeben erst wieder befreiten Hannoverschen Aemtern, daß ich mich genöthigt sah, Vorstellungen dagegen bei dem General Grafen von Walmoden zu machen, der in die Russische Legion eingetreten und grade damals nach dem nördlichen Teutschland abgesandt war um das gemeinschaftliche Commando über die daselbst befindlichen drei Russischen Streif-Corps zu übernehmen, deren ich oben erwähnt habe.

Nachdem ich nun den in Hamburg und Altona anwesenden Mitgliedern des Hannoverschen Ministerii von der ganzen damaligen Lage der Dinge und den wohlwollenden Absichten der Alliirten Rechenschaft gegeben hatte, ward beliebt, daß ich den Auftrag erhalten sollte, unter dem Schutze der alliirten Truppen, die das nördliche Teutschland befreien sollten, in das Hannoversche mit einzudringen und nach der Vertreibung der Franzosen überall die alten Obrigkeiten wieder einzusetzen und den vor der französischen Occupation bestandenen Zustand der Dinge wieder herzustellen. Zu diesem Zwecke erhielt ich, unter der Unterschrift des Ministerii ad mandatum Regis eine besondere schriftliche und offene Vollmacht.

Dieser Auftrag war mir damals um so angenehmer, da ich ihn in Gemeinschaft mit dem Grafen Walmoden hätte vollziehen können. Es war aber schon beschlossen, daß nichts daraus werden sollte.

34.
Münster an Ompteda.

Londres ce 6. Avril 1813.
pr. 12. „

Monsieur le Baron.

Cette lettre Vous sera remise par Monsieur le général Stuart [1]), frère de Lord Castlereagh, le ministre des affaires étrangères. Le général Stuart est accrédité comme ministre auprès de Sa Majesté le Roi de Prusse, mais il ne s'arrêtera que peu de temps à Sa cour, étant destiné à soigner les intérêts militaires de la Grande Bretagne à l'armée qui va agir dans le nord de l'Allemagne sous le prince royale de Suède.

1) Der Name ist hier von Münster mit dem des ausgestorbenen Königshauses verwechselt. Der Familiennamen des Lord Castlereagh, später Marquis Londonderry, ist Stewart.

Ce prince sera également (suivi) par Mr. Thornton, actuellement ministre en Suède. Mr. Jackson, le cadet, restera à la cour de Prusse comme chargé d'affaires durant l'absence du général Stuart. Je vous prie de tâcher d'être utile à cet officier distingué et de Vous mettre sur un pied confidentiel avec lui.

Le Prince Régent a approuvé Votre résolution de suivre la cour de Prusse à Breslau. Je me flatte que Vous pourrez bientôt publiquement y reprendre Vos fonctions diplomatiques.

Je [1]) dois Vous confier comme sous le sceau du secret que le traité d'alliance entre la Russie et la Prusse contient deux articles secrets qui sont d'une importance majeure pour l'Allemagne et qui me font fortement soupçonner que les anciennes idées de vouloir partager l'Allemagne, du moins quant à la souveraineté des princes de l'Empire, entre l'Autriche et la Prusse n'ont pas été abandonnées. Le baron de Stein a mis en avant cette idée en Russie et elle a causé une correspondance assez vive entre nous. Les articles disent que la Prusse doit être géographiquement et statistiquement réintégrée dans toute la puissance qu'elle possédoit en 1806, qu'on lui donnera un territoire qui unira la Silésie avec l'ancienne Prusse et qu'on la dédommagera pour le reste par tous les pays qu'on pourra conquérir ou se faire céder dans le nord de l'Allemagne, en exceptant uniquement les anciennes possessions de l'Electorat de Hanovre. J'ai tâché de prendre les précautions nécessaires contre les suites funestes de ces stipulations et j'ai prié le gouvernement Britannique a envoyer des instructions à Lord Cathcart de déclarer que l'Angleterre insiste qu'on accorde à la paix prochaine au pays de Hanovre un dédommagement consistant des principautés de Hildesheim, de Minden et de Ravensberg, possessions sans lesquelles le gouvernement éléctoral du Roi ne sauroit jamais être en sûreté et en repos. Lord Cathcart doit également observer que le Prince Régent entend que les provinces ducales de Brunswic soyent incluses dans la réservation faite en faveur des Etats de sa famille. Ce n'est que sous ces conditions que cet ambassadeur est authorisé à conclure des traités avec la Russie et la Prusse. Il doit en même temps observer que les stipulations des articles secrets ne devroient pas comprendre les dédommagements offerts au Danemarc pour la cession de la Norvège, dans le cas que ce gouvernement voulût revenir du refus donné à cet égard aux puissances coalisées.

---

1) Von hier an chiffrirt.

Vous ne doutez pas que ce que Bonaparte a dit dans sa réponse au corps législatif le 23 Mars relativement aux départements de l'Elbe et du Weser est dénué de toute vérité pour autant que le Hanovre y étoit intéressé. Je vous prie de ne pas faire semblant de connoître les articles secrets dont je Vous ai parlé mais de Vous servir au reste de tous Vos moyens pour seconder la négociation qui s'entame en notre faveur[1]).

Quant aux événements qui ont eu lieu chez nous l'arrivée d'un corps Russe à Hambourg nous a prévenu. Le Prince Régent devoit éviter d'appeler les sujets allemands du Roi à se soulever contre leur oppresseurs avant que de pouvoir venir à leurs secours. N'ayant pas de troupes Angloises disponibles, l'Angleterre étoit convenue avec la Suède sur une opération combinée dont le prince royal de Suède aura le commandement en chef. C'est avec ce prince que toutes nos mesures ont été concertées et c'est à lui qu'on a envoyé les armes pour les insurgés dans le nord de l'Allemagne.

Je me flatte que l'expédition en question aura lieu sans délai, en attendant on envoit des armes à Cuxhaven avec un détachement de la légion qui est principalement destiné à former des cadres et à discipliner les nouvelles levées.

Le Prince Régent m'a donné les ordres nécessaires pour la régence provisoire. Un premier pas vers l'ancien ordre des choses sera celui de rétablir les anciennes autorités et de se défaire de tout ce qui est françois[2]).

Les deux lettres ci-jointes sont de leurs altesses royales Monseigneur le duc et la duchesse de York. Vous voudrez bien les remettre et avoir, en même temps, soin des incluses pour le baron de Stein, Monsieur de Gneisenau et pour le comte de Hardenberg à Vienne.

P. Sc. J'ai expedié Votre lettre destinée à Monsieur Votre frère. D'après les dernières nouvelles il se portoit à merveille. La campagne n'avoit pas commencé en Espagne.

---

1) Hier schließt der Chiffre.

2) Vergl. Nr. 35 vom 30. März.

35.

Vorläufige Instruction

für die provisorischen Regierungen der vom Feinde befreyten Chur-Braunschweig-Lüneburgschen Staaten.

London 30. März 1830.

Seine Königliche Hoheit der Prinz Regent, Höchstwelche Sich durch die unglückliche Gemüths-Krankheit, womit die göttliche Vorsehung Unsern über alles verehrten König heimgesucht hat, gemüssigt gesehen haben, die Regentschaft Sr. Königl. Majestät Reiche und Staaten im Nahmen vorgedachter Sr. Königl. Majestät zu übernehmen, haben dem Endes-Unterschriebenen Staats- und Cabinets-Minister in Beziehung auf die bereits über Anordnung provisorischer Regierungen in den vom Feinde befreyten Hannöverschen Provinzen erlassenen Verfügungen zu befehlen geruht, über einige besondere Gegenstände der inneren Landes-Verwaltung Ihre Allerhöchste Absicht zu erkennen zu geben, damit von den vorgedachten Regierungen soviel es die Umstände zulassen wollen, darnach verfahren werden möge. Zu einer Zeit, da die Umstände sich so schnell ändern und Modifikationen erheischen können die allhier nicht vorauszubestimmen möglich sind, haben Se. Königl. Hoheit dem pflichtmäßigen Ermessen Ihrer treuen Diener im Hannöverschen die Beurtheilung sothaner Modifikationen vorerst überlassen und es Ihrer Ueberlegung anheim stellen wollen, in wie fern öffentliche Bekanntmachungen in Beziehung auf diese Verfügungen nöthig und gerathen seyn werden.

Die rechtliche Nullität der gegen alles Völkerrecht verfügten Incorporationen teutscher Provinzen mit Frankreich oder Westphalen hat die Illegalität der vom Feinde getroffenen Einrichtungen zur Folge, demohnerachtet wollen Se. Königl. Hoheit daß bei Einführung der alten Ordnung diejenigen Modifikationen eintreten mögen, welche das Wohl Ihrer Unterthanen und das dringende Bedürfniß der Zeit erfordern.

Eine erste Folge der Rückkehr der alten Ordnung wird die sein müssen, daß alle Königliche Bediente sich auf ihren zuletzt unter der legitimen Regierung oder doch mit Connivenz Ihrer Minister in Hannover bekleideten Posten zurückbegeben und daß die Französischen Autoritäten aufgehoben werden.

Besonders wird dies sofort in Ansehung der Post-Officianten der Fall seyn müssen, damit alles Einverständniß mit dem Feinde um desto sicherer verhindert werden könne.

Damit bei den Gerichtshöfen kein Aufenthalt der Rechtspflege eintrete, so wird es gerathen seyn, die in Ansehung derselben nöthige Umformung auf den alten Fuß und die Aufhebung des vom Feinde eingeführten neuen Gesetzbuchs mit gehöriger Vorsicht zu bewerkstelligen.

In Ansehung des Steuer-Systems halten Se. Königl. Hoheit es für gerathen, daß der vom Feinde eingeführte Steuer-Fuß für jetzt fortgesetzt werde, jedoch so, daß die Steuer-Beamten sofort in legalen Eid und Pflicht genommen werden und ihre Zahlungen nur an die Königl. Churfürstl. Ober-Behörden einliefern.

Die Zölle sind auf dem alten Fuß wieder einzuführen, welches vor allen Dingen von dem Brunshäuser Zoll gilt.

Die Domainen-Verschenkungen und Veräußerungen sind als null und nichtig zu betrachten und die Pächter derselben, bei Strafe doppelter Zahlung anzuweisen, nicht anders als an obenerwähnte Churfürstliche Behörden zu zahlen. Auch werden da wo neue Pächter die alten verdrängt haben, jene diesen ihre Pachtungen wieder einzuräumen haben.

In Ansehung des verkauften und nicht abgelieferten Holzes wird das herrschaftliche Interesse gehörig zu bewahren und dahin zu sehen seyn, wie man sich mit dem Käufer auf eine billige Art abfinde.

Die Militair-Verfassung des Landes wird vor der Hand ein wichtiger Gegenstand. Es ist bereits aus den früheren Mittheilungen hervorgegangen, daß der Prinz Regent mit Rußland und Schweden wegen Befreyung des nördlichen Teutschlands in Uebereinkunft getreten ist. Bey der Abwesenheit der teutschen Legion welche größtentheils in Spanien gegen den gemeinschaftlichen Feind ficht, und welche während der vergangenen unglücklichen Jahre mit der größten Tapferkeit den Ruhm der Hannöverschen Waffen aufrecht erhalten hat, wird es erforderlich, sofort zu neuen Errichtungen von Truppen zu schreiten, zu welchen demnächst ein in Rußland gebildetes teutsches Corps stoßen soll.

Es ist mit Grunde zu erwarten, daß Großbritannien diese neuen Truppen bezahlen werde, und daß das Land nur die Sorge Ihrer Verpflegung zu stehen haben wird. Es gehen sofort Transporte von 10,000 Bewaffnungen mit Munition nach Helgoland ab, denen baldigst die erforderliche Bekleidung folgen wird. Auch ist ein Commando von 300 Mann von der Legion beordert, welches hauptsächlich bestimmt ist, die neu zu errichtenden Bataillons zu formiren und in den Waffen zu üben.

Der Geheime Kriegs-Rath Graf von Kielmansegge, welcher ge-

genwärtig hier anwesend ist, wird alsbald nach Teutschland zuruckgehen um mit den Regierungen Einrichtung wegen Verpflegung dieser Truppen so wohl als der neu zu errichtenden zu treffen und um mit den englischen Bevollmächtigten die nöthigen Communicationen zu pflegen. Es ist daher vorläufig dem Aufrufe des Russischen Commandeurs von Tettenborn aller Beystand zu leisten und es ist in dieser Rücksicht das Bemühen des Majors von Berger sich der Errichtung eines Bataillons zu unterziehen, mit Wohlgefallen aufgenommen worden.

London den 30. März 1813.

Auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Regenten.

E. Gr. Münster.

36.

Münster an Ompteda.

London 13. April 1813.
acc. 18. „ „

Ew. Hochwohlgeb. Briefe vom 7. Febr. bis 7. März habe ich erhalten. Meine Depeche, die diese Anlage begleiten sollte, wird nicht fertig [1]). In aller Eile mache ich Ewr. Hochwohlgeb. indessen diese vertrauliche Mittheilung eines Memoires, welches Lord Castlereagh heute an Lord Cathcart abschickt.

Was für Sie practisch wichtig ist, ist daß Sie den Staatscanzler gleich benachrichtigen, daß der Staatsrath Gneisenau sich sehr in Lord Castlereagh's Aeußerung geirrt hat, wenn er glaubt daß dieser habe sagen wollen, daß Großbrittanien einwilligen würde, daß Preußen das Protectorat von Norddeutschland übernehme. Versichern Sie, daß der Regent auf keinen Fall in eine Idee willigen werde, die Ihn zum Vasallen Preußens machen würde.

Was Sie wegen einer hierher zu sendenden Mission geäußert haben, ist, eben sowohl als Ihre Weigerung selbst zu kommen, höchsten Orts approbirt werden.

---

1) Sie findet sich unter Nr. 37.

Anlage zu Nr. 36.

Observations

on the treaty concluded at Breslau on the $\frac{19}{7}$ march between the Russian and Prussian Plenipotentiaries respecting the present war in Germany.

The idea of liberating Germany has been cherished from the very beginning of the present war. The French armies had hardly crossed the Russian frontier when Baron Stein in an official letter dated the 2 July 1812 communicated to me, by order of the Emperor, the plans which His Imperial Majesty wished that should be adopted in this respect.

I received this letter in august and my answer, which has been submitted to the British cabinet, was sent off on the 17 august[1]).

In the month of september, Baron Stein, then a member of the German committee at St. Petersburg, laid before the Emperor a plan, containing the principles which he recommended to be adopted in order to call forth a general insurrection against the French and the measures for the management of the civil and military administration during the war as likewise the questions respecting the constitution which aught to be given hereafter to the German Empire[2]). This plan the Russian ambassador count Lieven has afterwards recommended to the British government, whilst Sweden proposed measures which differed in many essential points. The Prince Regent ordered me to lay before government the principles which His Royal Highness in his capacity of Regent of Hanover thought, might be the most proper to adopt, in order to reconcile the opinions of the two above mentioned courts and to forward the object in view. My memoire on the subject has been communicated to Lord Castlereagh in the beginning of January and a copy given to the Russian and Swedish ministers here. The Swedish envoy has had a dispatch from his court on the subject dated 23 january, which evidently concurs in the principal point

---

1) Hiernach sind die Bemerkungen nicht von Castlereagh ausgegangen, wie nach der Fassung des Schreibens vom 14. April Nr. 36 scheinen könnte, sondern von Münster.

2) Vergl. Pertz, Leben des Ministers Freih. von Stein III, 140—148.

with the measures I had been directed to recommend and merely objects to the plans for curtailing the Prussian power in Germany.

Here the official discussions on this important questions end; for the communications which I have since received from baron Stein of more recent plans which he had laid before the Emperor (plans which started the idea of conquest, of a complete new order of things, of forming Germany into one empire, or of dividing the protectorate between Austria and Prussia) have been private, but they deserve to be kept in mind since it is evident that the treaty of Breslau of $\frac{19}{7}$ March is entirely drawn up according to the proposition made in the original plan of baron de Stein, with the chief difference, in part arising from the change in the political system of Prussia, that this power comes in for a principal share of influence while Sweden is less considered.

Having considered it necessary to make these preliminary observation which will naturally suggest to the British Cabinet the question, how far Great Britain, considering her treaty with Sweden, can implicitely concur in a treaty which, if my notion be correct, is merely to be communicated to Great Britain and to Austria and in which Sweden acts a subaltern part, I shall proceed to comment on the articles themselves.

On the whole the Prince has seen with great satisfaction that the interest of the Kings German Dominions has been taken into consideration as also the favourable disposition towards them is confirmed by Lord Cathcarts dispatches.

ad Article 1.

Here the main point, the declaring that the old Germanic constitution subject to the modifications, which the presente times require or which the experience of passed events has rendered necessary is to be reestablished, is avoided.

This is a subject of great importance. How can Russia and Prussia declare that the Princes, who do not unite with us, are to be deprived of their dominions, unless this new Rhenish confederacy be considered illegal because it is hostile to the original constitution of Germany. The Germans are to be called to liberate their country but without knowing what they are to look for. The first thing they will percieve is a dictatorial government assuming to itself an authority above that of their princes and taking the management of the public revenue into its hands.

In the north the people are alarmed at the idea of being offered to Danemark or likely to be conquered by Prussia. In the south the great members of the confederacy are told what they are to loose, but by no means what they are to retain by the line of conduct which is recommended. They are to be informed that they must for the present resign this power to a dictator who, according to the proposal, is more arbitrary than the French ruler himself. The old plan of Prussia of dividing the German protectorate by the course of the river Main between Austria and Prussian is known. The Prussian Chancellor, according to a recent communication to the Hanoverian minister, entertains the erroneous idea of lord Castlereagh having told general Gneisenau that Great Britain would consent to such an arrangement and he even states that Austria, instead of resuming her ancient ascendency in the empire, would prefer such division.

It is very evident that from the moment that the two principal powers in Germany will have acquired a right like this, in contemplation, that the rest of the princes must become mere vassals, and in a short time after subjects.

I need not enter into the consequence of such a political change, but it is my duty to observe how important it is to protest at the outset against a plan which will plunge Germany into a civil war and will more than any thing else induce the princes of the confederacy to look to France for protection. Is it likely that an elector of Saxony, of Bavaria, of Hesse and Wirtemberg will submit to such conditions? or is it doubtfull that their subjects will adhere to them, if they find that they are not to be free but to be disposed of without their consent.

I cannot sufficiently urge the necessity of obviating immediately this idea which Prussia hast most decidedly in view, especially since the Prussian prime minister has declared it to baron Ompteda who has been the channel of communication for the British government hitherto.

ad Article 2.

The necessity of a central governement is evident and admitted on all sides. Sweden proposed a provisional diet, in the above mentioned memoire it was suggested that the dictatorial government might be preferable in the beginning and the Swedish plan after some greater powers should have joined, because it is not pro-

bable that great states would like to be reduced to name conjointly but one deputy.

In the article of treaty Russia and Prussia begin at once to name their two deputies, the other allies are to name afterwards when they shall take an active share in the operations in Germany.

This active share Great Britain and Sweden actually take already. The Swedes have landed in Pomerania; Great Britain assists with money and arms, and the Hanoverians form batallions. The cooperation which enables Russia and Prussia to move on is as important as their exertions and this suspension of the right of England and Sweden ought to be done away.

The question will be if the deputy for England is to be an Englishman or a Hanoverian. This idea is not defined but rather treated according to the identity which subsists between the king of Prussia andthe elector of Brandenburg. In the plan of baron Stein he mentioned to the emperor that it was desirable that the Prince Regent should name me. The best mode would undoubtedly be if the Prince Regent would name two members, having however but one vote, the one British and the other a Hanoverian.

Their functions might be divided so that the British delegate should chiefly decide in whatsoever may refer to the financial concerns in which Great Britain is interested; or in what concerns the general politics of Europe, and the Hanoverian in whatever relates to the German particular business, namely fixing the quotas, according to statistical proportions, the rights of the German states or the Germanic constitution. The Prince Regent intends to name for Hanover the electoral minister baron de Bremer.

Article 3.

To this article I have no observation to make.

Article 4.

This article requires explanation. It is intended that the whole of the revenu of all the territory of Germany is to be paid into one mass, and to be divided in equal shares between Russia and Prussia, Hanover concurring in the proportion of her contingent.

There being no proportion fixed according to which Russia and Prussia are to share except that of taking each of them half without considering the number of their troops, the Hanoverian contingent according to whose number Hannover is to share, becomes a referens sine relato.

I have to observe:

1) that unless all the territorial governements are to be new modeld, which does not seem to be intended, since the Russian generals, very properly, everywhere call on the old loyal authorities to resume their functions, these authorities must be paid, so must the militia and some part of the levée en masse, so must the interest of the public debts. Is there time during war to establish a central financial board, capable of managing all this detail, and where is the necessity for so doing, how is it possible to new model and to bring to a state of unity all the different provincial financial systems? It might in this respect be preferable to rate the contingent of every district in troops of the line and militia (which has provisionally been done) and to make them pay to the dictatorial board the necessary sums according to this proportion, but to leave the rest of the finance to the territorial government.

2) Great Britain intends to assist Hanover and the north of Germany in their exertions, and she aids Sweden, Russia and Prussia by a subsidy.

Is the share left for Hanover intended for England or for Hanover. It appears that in this case the political distinction between both has been set aside. At ony rate this point might be settled, England having reserved to herself the control of the sums which she is to furnish, ought to have a share as a control over these revenues intended for the common war. In this respect the proportional share of the contingent would be very unfair to England.

Why not reckon the troops she employs in another quarter against the same enemy and in the same cause?

Articles 5, 6, 7, 8.

Here I have no objection to make as those originating out of my remarks to article the 1.

Article 9.

It is supposed that this article likewise means to except the Prussian and the Hanoverian provinces, for the King of Prussia will likely as well as the Prince Regent keep to himself the right of naming his ministers. But how would Sweden like to have a governor of Pomerania named by the dictatorial college and how will she consider the article 10 if the treaty be not communicated to her?

37.
Münster an Ompteda.

London den 14. April 1813.
„ 19. April.

Ein Englischer Courier der heute dem General Lieutenant Charles Stuart nachgesandt werden soll, bringt ihm Instruktionen die hauptsächlich 2 Gegenstände betreffen, davon einer Ew. näher angeht. Sie sind vermuthlich von dem am $\frac{19.}{7.}$ März zu Breslau abgeschlossenen Tractat unterrichtet[1]). Unser Interesse ist in demselben im Allgemeinen wahrgenommen und Lord Cathcarth berichtet daß der größte Wunsch vorhanden sei dem Regenten zu willfahren, falls in Ansehung Hannovers etwas übersehen sein sollte. Sie sehen indessen zu welchen Bemerkungen die verschiedenen Artikel des Tractats Anlaß geben sollen.

Ich theile Ihnen selbige, wie ich sie eben mit Lord Castlereagh durchgegangen bin, zu Ew. Nachricht mit, um so mehr, da es hier hat auffallen müssen, daß Sie, nach Ihren Depeschen zu schließen, keine besondere Einwendung gegen den Plan gemacht haben, den der Canzler Hardenberg Ihnen mitgetheilt hat, nehmlich den Preußen das Protectorat des Nordens in Deutschland zu übertragen. Es ist leicht einzusehen, daß ein solches Recht bald zur Unterwürfigkeit führen würde, und Ew. müssen aus früheren Verhandlungen wissen[2]), daß das hiesige Haus niemals in einen solchen Plan willigen kann und wird.

Herr von Gneisenau muß Lord Castlereagh, wie mich dieser bestimmt versichert, gänzlich mißverstanden haben, da seine Idee nur dahin gegangen ist, daß Preußen wieder eine große Macht in Deutschland werden müsse, zumal in der Absicht um auch jetzt dessen Mitwirkung zu erlangen.

Ich soll Ew. im Namen des Regenten auftragen, dies nachdrücklich dem Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg zu erklären, wie ich denn hoffe, daß Sir Charles Stuart ähnliche Aufträge erhalten wird.

Was Ew. Hochw. in Absicht der beabsichtigten Königlich Preußischen Mission hierher, geäußert haben, wird eben sowohl als Ihr Entschluß auf Ihrem Posten zu verbleiben gänzlich approbirt.

---

1) Der bekannte Tractat ist, nach einer von Ompteda eigenhändig genommenen Abschrift, unter Nr. 38 nachgefügt, um dessen Vergleichung bei verschiedenen nachfolgenden Verhandlungen über denselben zu erleichtern.

2) Es steht an dieser Stelle ein Fragezeichen von der Hand des Empfängers, welches in dem Bericht aus Berlin vom 24. April seine Beantwortung findet.

Der zweite Punkt der mit diesem Courier in's Reine gebracht werden soll, betrifft die Errichtung des Hannoverschen Contingents, der Sie jetzt nicht besonders interessirt[1]). Uebrigens habe ich alle Ihre Depechen vom 7. Februar bis 7. März zu erhalten die Ehre gehabt.

Zu 37.

Vertrag zwischen Preußen und Rußland über die Verwaltung der zu erobernden deutschen Länder vom 19. März 1813.

Les armées combinées de LL. MM. l'Empereur de Russie et du Roi de Prusse étant sur le point d'entrer dans les états de la confédération du Rhin et dans les provinces du nord de l'Allemagne réunies à l'Empire françois, les deux souverains ont jugé nécessaire de se concerter, tant sur les principes politiques à proclamer au moment de l'occupation de ces pays que sur le mode d'après lequel ils doivent être administrés au plus grand avantage de la cause commune. A cet effet S. M. l'Empereur de toutes les Russies a nommé Mr. le baron de Stein et son secrétaire d'état le comte de Nesselrode, et S. M. le Roi de Prusse son chancelier d'état baron de Hardenberg et son lieutenant-général de Scharnhorst, lesquels après avoir pris en mûre considération les sentimens de modération et de justice qui caractérisent si éminemment les deux souverains, ont jugé que les mesures suivantes, arrêtées à l'unanimité, rempliront le mieux leurs intentions bienfaisantes.

1) Il sera immédiatement publié au nom des deux Souverains une proclamation dont le projet est ci-joint. Elle se borne à annoncer que les deux puissances n'on d'autre but que de soustraire l'Allemagne à l'influence et à la domination de la France et a inviter les princes et les peuples à concourir à l'affranchissement de leur patrie. Tout prince allemand qni ne répondra pas à cet appel dans un délai fixé sera menacé de la perte de ses Etats.

2) Il sera établi un conseil central d'administration muni d'un pouvoir illimité. Les puissances alliées nommeront chacune un membre à ce conseil. Pour le moment il sera composé des délégués de la Russie et de la Prusse. A mesure que les armées des autres puissances prendront une part active aux opérations

---

1) Die betreffende Instruktion für den Geh. Kriegsrath Grafen Kielmansegge vom 2. April findet sich bei Jacobi a. a. O. S. 61—66. Vergl. auch Anlage 13 daselbst vom 16. April S. 250—253.

en Allemagne, ils acquerront la faculté de nommer également chacune un membre à ce conseil et particulièrement S. M. le Roi d'Angleterre. Les princes d'Allemagne qui accéderont à la coalition n'auront que la nomination collective d'un membre.

3) Les attributions du conseil consistent principalement à organiser dans les pays occupés des administrations provisoires, de les surveiller et de leur fixer des principes d'après lesquels ils doivent utiliser les ressources de ces pays en faveur de la cause commune.

4) Les revenus des pays occupés seront partagés entre la Russie et la Prusse en parties égales. La régence du pays de Hanovre y participera dans la proportion du contingent qu'elle fournira.

5) Tous les pays qui seront occupés depuis la Saxe jusqu'à la frontière de la Hollande, à l'exception des anciennes provinces prussiennes et de celles de la maison de Hanovre, doivent être divisés en cinq grandes sections savoir:

I. La Saxe et les duchés.
II. Le royaume de Westphalie à l'exclusion du Hanovre et des anciennes provinces prussiennes.
III. Les duchés de Berg, de Westphalie et de Nassau.
IV. Le département de la Lippe.
V. Le département des bouches de l'Elbe et le Mecklenbourg.

6) On proposera à chaque section un gouverneur civil et militaire. Le premier dépendra du conseil central, le second du général en chef pour tout ce qui a rapport aux opérations militaires. Le gouverneur civil formera auprès de lui un conseil local provisoire qui l'assistera dans l'exercice de ses fonctions.

7) Le conseil central sera aussi chargé de régler tout ce qui tient à la levée des recrues, au système des réquisitions et des magazins pour les armées actives et aux armemens à exécuter dans les pays occupés.

8) On y organisera

1) une armée de ligne,
2) une milice,
3) une levée en masse,

en donnant la promesse formelle que jamais dans aucun cas ces troupes ne serviront à un autre but qu'à celui de défendre l'Allemagne contre les usurpations de la France. Ces formations auront lieu sous la protection d'un corps de l'armée alliée.

9) Le conseil aura la faculté de choisir pour les places de gou-

verneurs et pour les administrations locales les individus qu'il jugera les plus propres à remplir ces fonctions tant par leurs talens que par la considération dont ils jouissent auprès de leurs compatriotes.

10) Les arrangemens arrêtés dans ce plan seront immediatement communiqués à l'Autriche et à l'Angleterre.

Fait à Breslau le $\frac{7}{19}$ Mars 1813.

Ch. baron de Stein. (signé) Le baron de Hardenberg.
Le comte Nesselrode. v. Scharnhorst.

38.

Ompteda an Münster.

Hambourg ce 19. Avril 1813.

L'arrivée du comte Wallmoden avoit retardé mon départ et il fut décidé que je l'accompagnerais dans sa tournée à Lunebourg et Ueltzen pour l'exécution des commissions dont je fus chargé sous ses auspices, lorsque l'arrivée de Mr. le général Stewart a changé ma destination. LL. EE. Messieurs les ministres de S. M. ayant cru qu'il seroit maintenant indispensable pour moi de retourner à Berlin et Dresde en même temps avec le général Stewart, je partirai ce soir pour m'y rendre directement.

Mr. le général Stewart m'a d'abord remis la lettre de V. E. en date du 6 de ce mois. Pour ce qui regarde la partie chiffrée de cette dépêche, Votre Excellence aura observé une différence très remarquable de ce que j'ai eu l'honneur de lui mander à cet égard dans une dépêche antérieure, d'après une ouverture confidentielle du chancelier baron de Hardenberg. Le comte Hardenberg m'avoit déjà prévenu de la différence essentielle de cet article entre le projet de traité et le traité tel qu'il a été signé. Autant que j'ai pu comprendre du comte Hardenberg la rédaction de cet article, telle qu'elle existe maintenant, a été proposée par la Russie. Etant parti trop subitement de Breslau pour avoir des explications avec le Chancelier sur les pièces qui ont été communiquées au gouvernement Britannique par la voye du baron de Jacobi, j'ai dû différer mon rapport sur ce sujet jusqu'à mon retour au quartier général du roi de Prusse.

Hier au soir j'ai également reçu la lettre de V. E. en date du 13. avec son incluse. Les appréhensions que V. E. a exprimées dans les observations ne sont nullement exagérées. La sensation que la convention du 19 Mars doit faire nécessairement ne sauroit

être que très préjudiciable à la bonne cause, et tout ce que je crains c'est de voir cette pièce au premier jour publiée dans le Moniteur.

J'aurois soin des différentes lettres que j'ai trouvées dans le paquet qui m'a été remis par le général Stewart. Je dois seulement observer que je n'y ai point trouvé de lettres ni pour le baron de Stein ni pour Mr. de Gneisenau. Le général Stewart m'a cependant dit qu'il a fait partir des lettres à l'adresse de ces deux Messieurs.

Quant à ma conduite envers ce général je me réglerai strictement sur les instructions que V. E. m'a fait l'honneur de me donner à cet égard et je tâcherai de lui être utile autant qu'il me sera possible. J'ai commencé par lui communiquer la convention du 19 qui lui était encore inconnue, aussi bien que les observations de V. E.

39.

Ompteda an den Minister von Bremer in Altona.

Berlin den 24. April 1813.

Euer Exzellenz habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich in der Nacht vom 21. zum 22. d. wieder hier eingetroffen bin.

Mit Bedauern muß ich Euer Exzellenz anzeigen, daß die Sache mit Schweden noch immer schlecht steht. Nachdem es den Anschein hatte, als ob Schweden, wenigstens für den Augenblick, von der Prätension wegen Norwegen abstehen wolle um keine neue Verwickelungen zu veranlassen, hat es durch einen, wie man mir versichert sehr insolenten Brief von Engestroem, den Rosenkranz sehr kräftig beantwortet hat, aufs neue die Forderung wegen Norwegen wiederholt, weil Norwegen, wegen seiner Lage, eigentlich einen Theil Schwedens ausmache und weil es der Keim eines ewigen Krieges zwischen beiden Mächten sein würde.

Rosenkranz hat darauf erwiedert: daß man in Hinsicht der geographischen Lage mit eben dem Recht Schweden als einen Theil von Norwegen ansehen könne, übrigens aber Norwegen kein nothwendiger Keim eines ewigen Krieges sei, da beide Mächte so lange mit einander in Friede gelebt hätten. Schweden bietet jetzt die Mecklenburg'schen Herzogthümer als Entschädigung für Dänemark an.

Ich habe diese Nachricht hier aus einer sehr konfidentiellen Quelle erhalten und muß daher gehorsamst um Geheimhaltung bitten. Ich fürchte England hat sich diesmal sehr verrechnet.

In diesen Tagen werden die Ebenen von Jena und Auerstädt wahrscheinlich wieder die Wahlstatt eines blutigen Kampfes werden. Die Franzosen debouchiren stark durch den Thüringer-Wald und dringen

gegen Erfurt und Weimar. Ney war in Eisenach und Souham in Koburg. Durch eine glücklicherweise aufgefangene Depeche des Vice-Königs von Italien erhielt man Nachricht von einem projektirten Plane eines Angriffs seines und des Ney'schen Corps gegen die Armee von Blücher. Dieser macht jetzt Anstalt diesen Plan zu vereiteln. York ist im Marsch gegen den Vice-König. Die Armee von Kutusow ist schon großen Theils über Dresden hinaus und in einem vortrefflichen Zustande.

In der Nacht vom 20. ist ein vergeblicher Versuch gemacht Spandau mit Sturm zu nehmen, der den Preußischen Truppen einigen Verlust gekostet hat. Allein die Festung und die Citadelle sind so zusammengeschossen, daß der Commandant doch capituliren will. Seine Bedingungen sind aber so übertrieben, daß man sich genöthigt gesehen hat sie erst dem Grafen Wittgenstein vorzulegen. Unterdessen ist es bei Spandau ganz stille.

Bei Stettin haben die preußischen Truppen auch einigen Verlust durch die Unachtsamkeit von Stabs-Officieren erlitten, die deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt sind.

Die Uebergabe von Thorn ist sehr wichtig, man soll dort viel Munition und sehr schönes Geschütz gefunden haben.

Mit Vergnügen kann ich Euer Exzellenz anzeigen, daß General Tettenborn wird genöthigt werden den Herrn Oswald von sich zu entfernen. Ich werde versuchen, ob ich wegen seiner anderen Helfershelfer dasselbe bewirken kann.

40.

Ompteda an Münster.

Berlin ce 23. Avril 1813.

Etant arrivé ici dans la nuit du 21 au 22 j'appris d'abord que le ministre comte de Goltz étoit sur le point de partir pour Stralsund avec une mission auprès du prince royal de Suède qui est attendu à Ystadt vers le 27 de ce mois, d'après une communication récente et officielle de la part du ministre de Suède à cette cour baron de Taube.

Le baron de Jacobi ayant appris pendant son voyage, que le prince royal de Suède étoit attendu en Allemagne, avoit pris le parti d'aller à sa rencontre de Colberg à Stralsund. Y ayant inutilement attendu l'arrivée du prince pendant plusieurs jours, le baron de Jacobi passa de là en Suède.

Dans l'incertitude, si le baron de Jacobi n'avoit pas manqué

le prince royal et avec lui le but de son voyage en Suède, le comte Goltz fut chargé des négociations par lesquelles l'on compte renouer des relations plus intimes avec la Suède.

Le but principal de cette mission est de détourner la cour de Suède du dessein de s'immiscer d'une manière plus directe et plus active dans le réglement des affaires de l'Allemagne et de rendre cette cour plus propice aux idées de la Prusse, et lui faisant surtout comprendre que les deux cours alliées, la Russie et la Prusse, étoient déjà préalablement d'accord sur les bases principales et que, quant aux mesures provisoires rendues nécessaires par les circonstances, elles étoient déjà arrangées par des traités entre les deux puissances sus-mentionnées. Mr. Greuhm, destiné à suivre le baron de Jacobi en Angleterre comme secrétaire de légation, doit accompagner le comte Goltz à Stralsund, pour porter de là le résultat de ces négociations au baron de Jacobi. Le mémoire fait en Suède sur les affaires de l'Allemagne est connu du cabinet de Berlin.

Au moment de mon départ de Hambourg j'ai encore eu l'honneur de recevoir la dépêche de V. E. en date du 13 de ce mois.

Lorsque pour la première fois le chancelier baron de Hardenberg fit mention de l'idée du protectorat divisé en Allemagne il m'en parla seulement par manière de conversation, comme d'un objet des pourparlers qui avoient eu lieu avec le comte Metternich, et comme étant par sa nature encore sujet à beaucoup de modifications. Cette communication n'était ni positive ni absolument officielle, j'ai cru pouvoir alors me borner à en donner simplement connoissance a V. E. sans entrer dans aucune discussion sur ce sujet, désirant d'ailleurs de ne point couper d'abord le cours des ouvertures confidentielles du Chancelier par une opposition ouverte à ses vues. Le rapport de Mr. de Gneisenau me rendit encore plus circonspect, quelques suspectes que m'ayent paru ses notions, et je résolus d'attendre les ordres positifs de V. E. Les ayant reçu maintenant je n'hésiterai plus de m'expliquer avec franchise sur ce sujet.

Dans la convention du 19 Mars il n'est pas dit positivement si les états du duché de Bronsvic sont compris dans l'exception faite en faveur des états de la maison de Bronsvic. L'expression des états de la maison de Hanovre pourroit donner lieu à des distinctions subtiles. Si tel étoit le cas je crois ne pas manquer aux intentions de S. A. R. Mgr le Prince Régent, si j'employe mes efforts pour faire eximer également les états du duché de Bronsvic de l'administration du comité

central. Mais peutêtre seroit-il désirable alors que le souverain legitime de ces états retournât dans son pays. J'ose soumettre cette observation à la considération de V. E.

41.

Ompteda an Münster.

Berlin ce 25. Avril 1813.

J'ai eu occasion de voir une dépêche en date du 11 du courant par laquelle le ministre de Danemarc à cette cour-ci Mr. le baron d'Eyben a été chargé de communiquer au cabinet Prussien la résolution prise par S. M. le Roi de Danemarc, de mettre à la disposition du général Russe commandant à Hambourg un corps de 10,000 hommes pour la défense de la rive de l'Elbe.

Par cette dépêche il paroit, conformément aux communications qui furent faites au général Tettenborn pendant mon séjour à Hambourg, que cette mesure de la cour de Danemarc a été motivée en grande partie par la peur qu'avoit inspirée à cette cour l'approche des corps d'armées françois du général Vandamme et du maréchal Davoust, et par la considération des suites qui pourroit en résulter non seulement pour les villes anséatiques mais pour la sûreté des états Danois mêmes si les François redevenoient maîtres de la rive droite de l'Elbe. Mais il paroit en même temps qu'il y a encore d'autres appréhensions qui ont porté la cour de Copenhague a une mesure, qui doit si évidemment la compromettre avec la France. Car il est dit dans la dépêche sus-mentionnée que le corps des 10,000 hommes de troupes Danoises avoit été mis à la disposition du général Russe commandant à Hambourg pour s'en servir pour la sûreté des villes de Hambourg et de Lübeck, à condition que les troupes suédoises n'entreroient point dans ces villes et que les troupes danoises, après avoir occupé les dites villes ne les évacueroient qu'après que S. M. danoise s'en seroit préalablement entendu avec S. M. l'Empereur de Russie. Le baron de Rosenkrantz déclare solennellement dans sa dépêche que dans cette mesure le Roi de Danemarc n'avoit été guidé par aucune vue d'intérêt particulier mais qu'il y avoit été porté par le desir de seconder les puissances alliées dans le dessein qu'elles avoient annoncées de delivrer l'Allemagne et que sous ce point de vue le Roi n'avoit pas même voulu attendre que la paix du Danemarc fut conclue avec l'Angleterre.

Dans la même dépêche le baron de Rosenkrantz donne con-

noissance au baron d'Eyben d'une nouvelle correspondance qui a eu lieu entre lui et le comte Engestroem par rapport à la Norvège, en lui mandant qu'il avoit reçu du ministre suèdois une lettre, d'après ses propres expressions demi-officielle, insidieuse et arrogante, datée, d'après ce qu'il paroit, du 6 du courant. Le ministre danois ajoute que S. M. Danoise avoit positivement refusé la cession de la Norvège, mettant trop de prix à l'attachement de ses fidèles sujets en Norvège et ayant une aversion pour la facilité avec laquelle l'on troquoit sujets contre sujets; qu'elle avoit fait déclarer en outre que par la même raison par laquelle l'on pouvoit, vu la situation géographique, regarder la Norvège, ou entière ou en partie, comme une partie de la Suède, l'on pourroit de même regarder la Suède comme une partie de la Norvège, qu'il n'y avoit pas de raison pour regarder la Norvège comme une source perpétuelle de guerre entre la Suède et le Danemarc, la paix entre ces puissances ayant subsisté pendant bien des années non obstant la possession de la Norvège entre les mains du Danemarc, que d'ailleurs l'on ne concevoit pas à quel titre la Suède pouvoit offrir des indemnisations par des états sur lesquels il ne lui appartenoit aucun droit de disposer, comme par ceux du Mecklenbourg que la Suéde avoit offerts récemment, croyant les indemnités des princes de Mecklenbourg faciles à trouver d'ailleurs.

Le baron de Rosenkrantz se plaint d'ailleurs d'un libelle incendiaire qui avoit été de nouveau répandu par la Suède en Norvège pour soulever la nation contre leur Souverain légitime.

Le ministre danois ajoute enfin: que dans une conversation avec le chargé d'affaires du Danemarc à Stockholm le prince royal s'étoit porté à fixer un terme pour la cession de la Norvège et pour la coopération du Danemarc, lequel terme expiré les hostilités commenceroieut de la part de la Suède contre le Danemarc.

Le baron de Rosencrantz ne dit point quel étoit ce terme.

Le comte Goltz est chargé dans sa négociation d'offrir au prince royal de Suède 27,000 hommes de troupes prussiennes pour agir conjointement avec les troupes qui vont être commandées par ce Prince. Dans ce nombre seront cependant comprises les troupes prussiennes qui font maintenant le siège des trois forteresses sur l'Oder, mais qui, à mesure que les dites forteresses tomberont, vont joindre l'armée aux ordres du prince royal de Suède.

J'apprends dans ce moment que d'après des rapports arrivés de

Stockholm le baron de Jacobi croit déjà avoir presque terminé ses négociations avec la Suède. Je ne serai plus à même de vérifier le fait et de m'informer des détails, étant sur le point de mon départ pour Dresde.

La forteresse de Spandau vient de capituler. La capitulation n'est pas encore publiée in extenso et ce que l'on en connoit sont les articles suivants:

La garnison n'osera servir pendant un certain temps contre la Prusse et ses alliés; elle sortira avec armes et bagages, elle sera portée sous escorte sur la rive gauche de l'Elbe; toute la propriété du gouvernement françois restera dans la place et à cet effet les bagages des militaires seront visités.

Il se trouve dans la place 120 pièces de canons, parmi lesquels 30 pièces qui y ont été conduites par les François; quelques milliers de fusils et une grande quantité de munitions.

L'on prétend qu'une grande partie de la garnison a refusé le service, nommément les François et les Allemands, parmi lesquels il se trouve un grand nombre de Hanovriens.

La reddition de cette forteresse, dominante par sa situation toutes les communications par eau dans cette province, est d'une très grande importance pour la capitale de la Prusse, pour toute cette contrée et pour l'approvisionnement des troupes qui forment le siège de Magdebourg.

Après-demain la place va être évacuée par la garnison françoise et occupée par les troupes prussiennes. La ville et la citadelle ont beaucoup souffert par le feu des assiégeans.

Du quartier général du comte Wittgenstein l'on a mandé que le général saxon commandant à Torgau, Mr. de Thielemann, a fourni aux troupes alliées un certain nombre de canons et 300 artilleurs saxons.

42.

Der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz an Ompteda.

Strelitz 29. April 1813.

Tausend Dank, bester Herr von Ompteda, für Ihre freundschaftliche Güte, wovon der so eben erhaltene Brief unserer Freundin Berg uns einen neuen sprechenden Beweis gegeben hat. Seien Sie überzeugt daß wir dergleichen — besonders in dem jetzigen Momente — gewiß ganz zu würdigen verstehen, und glauben Sie mir daher wenn ich Sie versichere, daß mir die Worte fehlen würden, wenn ich es versuchen wollte unsere Erkenntlichkeit so ausdrücken, wie wir sie empfinden. Doch schnell zur Sache.

Unser Husaren-Regiment von 4 Escadrons wird mit dem Depot etwas über 500 Mann betragen. Hierzu kommt noch das reitende Jägercorps, dessen Stärke aber nicht bestimmt werden kann, da es aus lauter Freiwilligen besteht.

Diese unsere sämmtlichen Truppen werden, vermöge einer mit dem Könige von Preußen genommenen und von dem Kaiser gebilligten Abrede, zu der preußischen Armee stoßen, und unter die Befehle meines Bruders Carl kommen (der wie Sie wissen, Oberst und Brigade-Chef ist), weil unsere guten Strelitzer es besonders gewünscht von einem Prinzen ihres Hauses commandirt zu werden und dieser Wunsch von den beiden aliirten Monarchen so natürlich gefunden ward, daß ihm keine Schwierigkeiten entgegengesetzt worden sind. Ich hoffe demnach daß dieser Rücksicht wegen auch die Ertheilung der Waffen keine größere Schwierigkeit finden soll. Was nun diese Waffen betrifft so fehlt es uns geradezu an Allem. Wir haben zwar, sobald der gute König uns die Unmöglichkeit nachwies uns damit zu versehen, uns **überall** umgesehen und lassen daher auch wirklich überall arbeiten wo nur Arbeit angenommen werden wollte. Sie begreifen indessen wie wenig das sagen will, da 1) gar keine eigentliche Waffen-Fabriken jetzt um uns her existiren, und 2) die wenigen Arbeiter welche sich noch finden in so hohem Maaße mit Bestellungen überhäuft sind, daß auf sie, auch bei ihrem besten Willen, schlechterdings nicht gerechnet werden darf. Wie es daher mit der Bewaffnung der Landwehr werden soll, ist ohne Englands Hülfe gar nicht abzusehen.

Wir bitten Sie daher nochmals, so sehr wir nur bitten können, bester Herr von Ompteda, uns nicht allein zu Carabinern und Säbeln, sondern auch zu gewöhnlichen Gewehren zu verhelfen, soviel Sie nur können. Sie fühlen gewiß ob diese Bitte **Noth** thut oder nicht. — Nach England zu schreiben wird natürlich nicht versäumt werden, und da Sie, bester Herr von Ompteda **leider!** nicht hinreisen können, so werden wir in der Folge uns umsehen wer — nicht Sie ersetzen vermöchte, denn das ist unmöglich, aber wer wohl dazu allenfalls tauglich sein dürfte. Denn wenn wir nicht zugleich auch noch auf eine auch nur mäßige Geldhülfe rechnen können, so sind wir so gut wie verloren.

Von diesem Geständniß werden Sie natürlich nur da Gebrauch machen wo Sie voraussetzen dürfen daß es, statt zu schaden, uns helfen dürfte.

Nun will ich Sie indessen keinen Augenblick länger in Ihren mannigfaltigen Geschäften stören um so mehr da Sie vielleicht kaum erst den Brief erhalten haben, den ich Ihnen nach Dresden, und den zwei-

ten, den mein Vater Ihnen durch Dörnberg schrieb. Erhalten Sie uns Allen die Freundschaft mit der wir Alle Ihnen schon längst so unverbrüchlich zugethan sind.

43.

Aus den „Lebenserinnerungen“.

[Am 4. bis 9. Mai 1813.]

Die ersten vorläufigen Nachrichten von der bei Groß-Görschen am 2. Mai gelieferten Schlacht kamen am folgenden Tage nach Dresden. Die erste Kenntniß davon erhielt ich bei dem gleichfalls in Dresden anwesenden Minister von Stein. Einem Briefe zufolge, welchen derselbe von einer angesehenen Person vom Schlachtfelde selbst erhalten hatte, mußte man diese Schlacht für einen von den Alliirten erfochtenen vollständigen Sieg halten. Zieht man dabei bloß den ehrenvollen Antheil in Betracht, welchen die Preußischen Armee an dieser Schlacht nahm, sowie den moralischen Eindruck welchen dieselbe auf die Preußischen Truppen machte, die dadurch ihr früheres Selbstvertrauen wieder erlangten, so kann man sie wohl als nicht ganz verloren ansehen. Die nächsten Folgen derselben waren jedoch zum Vortheil der Franzosen; indem die alliirten Truppen, vom Feinde, wenn gleich langsam, verfolgt, sich obwohl ohne Verlust über die Elbe zurückziehen mußten. Auch gab die große Anzahl von Verwundeten, namentlich von blessirten Officieren bald zu erkennen, daß der Kampf sehr blutig gewesen sein mußte.

Einige Tage später besuchte ich des Morgens den General Scharnhorst, der in der Schlacht bei Görschen eine anfangs gar nicht bedenkliche Schußwunde am rechten Beine erhalten hatte. Ich fand ihn ganz angezogen und nur in seinen Mantel gehüllt auf seinem Sopha liegend. Er sagte mir, daß er Offiziere in verschiedenen Richtungen ausgesandt habe, um über das Vordringen des Feindes nähere Kundschaft einzuziehen, versicherte doch zugleich, daß für den Augenblick für Dresden noch nichts zu besorgen sei, da im entgegengesetzten Falle es wohl einiger Vorsichtsmaßregeln von meiner Seite bedurft hätte, indem ich auf dem linken Ufer der Elbe wohnte.

An demselben Tage aß ich des Mittags bei dem Minister Freiherrn von Hardenberg, wo der Geburtstag einer Freundin desselben gefeiert wurde, die sich in dem Preußischen Hauptquartiere befand. Wir waren sehr lustig und heiter. Gegen das Ende des Diners wurde der Oberstallmeister des Königs von Preußen, Herr von Jagow, gemeldet, der den Minister allein zu sprechen verlangte. Er verließ sogleich die Tafel,

und ging mit Herrn von Jagow in sein Cabinet, während welcher Zeit wir Uebrigen den Caffee einnahmen.

Wie nach einiger Zeit der Minister wieder aus seinem Cabinet trat, sah ich einen tiefen Ernst auf seinem Gesichte verbreitet. Ich ging mit ihm auf die Seite und ersuchte ihn, mir die Ursache davon mitzutheilen wenn es thunlich sei.

Der Freiherr von Hardenberg eröffnete mir nun folgendes:

Nach der soeben auf Befehl des Königs durch den Oberstallmeister ihm überbrachten Nachricht habe der Russische Kaiser dem Könige die Anzeige machen lassen, daß Se. Kaiserlichen Majestät den Entschluß gefaßt hätten noch desselben Abends mit Ihren Truppen, welche unterhalb Dresden bei Uebichau eine Stellung genommen hatten um dort den Uebergang der Franzosen über die Elbe zu verhindern, Dresden und das Ufer der Elbe zu verlassen und sich weiter zurückzuziehen: in Folge dessen Sie dann Seiner Majestät dem Könige von Preußen überließen, für ihren Theil selbst die geeignetsten Maßregeln zu ergreifen. — Unter diesen Umständen bleibe mithin dem Könige nichts anders übrig, als auch seinerseits die Position an der Elbe sofort zu verlassen.

Ich eilte nun sofort nach dem in der Nähe in der Neustadt Dresdens wohnenden General Stewart um ihm von dem, was ich soeben vernommen hatte Kenntniß zu geben. Ich fand aber schon Lord Cathcart bei ihm, der dem General von dem unerwarteten Entschlusse des Kaisers Nachricht gegeben hatte.

Von dort eilte ich sogleich wieder nach meiner Wohnung, um schleunigst zu meiner Abreise Anstalt zu machen, wobei ich durch den Umstand in nicht geringe Verlegenheit gerieth, daß ich mir noch keine eigene Pferde angeschafft hatte, die bei einem fortdauernden Aufenthalte in einem Hauptquartiere eigentlich unentbehrlich sind, wovon ich späterhin noch mehrmals die Erfahrung gemacht habe. Erst auf den folgenden Morgen hatte ich Pferde zur Auswahl und Ankauf nach der Friedrichsstadt herausbestellt.

Wie ich über die Elbbrücke nach Hause zurückging begegneten mir schon schweres Geschütz, Armee-Fuhrwerk, Truppen u. s. w. die durch die Neustadt in zwei Colonnen der Straße nach Bautzen zueilten, und mit Gewalt eines das andere vordrängten.

In meiner Wohnung angekommen fand ich ein Billet des Grafen Moltke, der meine Nichte die Gräfin Astha Münster geheirathet hatte und als dänischer Bevollmächtigter von seinem Hofe mit besonderen Aufträgen in das Hauptquartier der Alliirten abgesandt war. Er schrieb mir:

er habe zu seinem Fortkommen mehr Requisitions-Pferde bekommen als er bedürfe; da er nun vermuthe, daß ich wegen meines Fortkommens in Verlegenheit sein würde, so könne er mir von den für ihn gestellten Pferden 4 Stück überlassen, die er mir damit sofort zu meiner freien Disposition schicke. Sollte ich jedoch etwa mit zwei Pferden mich behelfen können, so würde ich ihn sehr verpflichten, wenn ich ihm zwei Pferde wieder zurückschicken wollte, um damit dem ehemaligen Könige von Schweden, Gustav IV fortzuhelfen, der sich gleichfalls von Transportmitteln entblößt sehe und befürchte, in die Hände der Franzosen zu gerathen.

Dieser unglückliche Fürst befand sich nämlich gleichfalls in Dresden, ging in einer grauen Jacke mit kurzen Schößen und einer rothen Mütze auf seinem Haupte einsam umher und gab so ein trauriges aber auch zugleich sehr anstößiges Schauspiel von dem Wechsel menschlichen Glückes, selbst auf den Throne.

Da ich eine leichte Chaise und nur einen Bedienten bei mir hatte, so schickte ich sofort zwei Pferde wieder zurück und behielt nur die beiden anderen mit dem dazu gehörigen Knechte.

Um 11 Uhr Abends fuhr ich am 8. Mai aus Dresden, welches von den Monarchen und den darin befindlichen Truppen um dieselbe Zeit verlassen wurde.

Da ich indessen voraussehen konnte, daß das Fortkommen auf derselben Straße welche die Truppen einschlugen, und vorzüglich ohne eigene Pferde, sehr beschwerlich sein würde, so faßte ich den Entschluß, auf der ganz freien Straße nach Böhmen fürs erste zu meiner Familie nach Teplitz zu gehen. Dort konnte ich in der Nähe das Resultat der ferneren Truppenbewegungen abwarten und auch von dort das Hauptquartier leicht wieder erreichen.

Der Himmel war bewölkt und finster. Wie wir nahe vor Pirna waren, wo der Weg rechts ab nach Zehist, der ersten Station von Dresden nach Böhmen führt, verfehlten wir den rechten Weg und kamen in einen mir unbekannten Hohlweg, der uns immer weiter führte ohne zu enden. In demselben zu wenden war nicht möglich. Ich beschloß daher bis zu dem nächsten Dorfe zu fahren, zu welchem der Weg führen würde um dort einen Boten zu nehmen, der uns wieder von dort auf die rechte Straße bringen könnte.

Wie uns aber der gedachte Hohlweg allmählig weiter auf die Höhe der Gebirgskette brachte, welche Sachsen von Böhmen scheidet, bemerkten wir in der Entfernung helle Lichter, die anfangs das Aussehen hat-

ten, als wäre es die Beleuchtung in den Häusern der benachbarten Ortschaften. So wie wir aber weiter fuhren wurden die vermeinten Lichtflammen immer größer, und wie wir noch näher kamen, erkannten wir daß es eine Reihe von Wachtfeuer war, die ein sehr verdächtiges militairisches Ansehen hatten. Hundegebell in der stillen Nacht verkündete uns daß wir einem Dorfe nahe waren.

Unter diesen Umständen hielt ich es für bedenklich weiter vor zu gehen. Ich ließ daher die Pferde ausspannen und die Deichsel aus dem Wagen nehmen, den wir nur mit Mühe in dem Hohlwege umdrehten und dann auf demselben Wege wieder bis vor Pirna zurückfuhren, wo wir endlich auf die rechte Heerstraße kamen.

Nachmals erfuhr ich auch, daß die Feuer welche wir gesehen hatten und welchen wir schon ziemlich nahe waren, wirklich Wachtfeuer der französischen Vorposten waren, die sich nur sehr vorsichtig der Stadt Dresden näherten.

Da ich bei dieser bedenklichen Nachbarschaft mich in der Nacht auf der Poststation zu Zehist mit dem Wechsel der Pferde nicht aufhalten wollte, so entschloß ich mich mit meinen Requisitions-Pferden durch und bis auf die erste Böhmische Poststation nach Peterswalde zu fahren.

Der zu den Pferden gehörende Knecht machte zwar anfangs große Einwendungen; es überfiel ihn eine Angst, er würde nie, wenigstens nicht mit den Pferden, wieder nach Hause entlassen werden; allein — er mußte nach Kriegsgebrauch gehorchen. Wie erstaunt und erfreut war er nun aber, wie ich ihm bei seiner Entlassung in Peterswalde nicht bloß das gewöhnliche Postgeld, sondern auch noch sein Trinkgeld gab.

Von Peterswalde ging ich sogleich weiter nach Teplitz, wo ich meine Familie vorfand, zugleich aber auch eine Menge von Verwundeten aus der Schlacht von Görschen. Unter ihnen war eine große Anzahl Preußischer Offiziere namentlich von der Garde. Meine Frau widmete sich mit rastloser Thätigkeit ihrer Pflege, sorgte für ihre gesundere Beköstigung, Bequemlichkeit und Aufheiterung. Diese Sorgfalt hat meiner Frau nachmals, auf den ausdrücklichen Wunsch des königlich Preußischen ersten Garde-Regiments, den nach dem Kriege gestifteten Königlichen Preußischen Louisen-Orden verschafft.

44.

Ompteda an Graf Hardenberg in Wien.

Teplitz ce 11. Mai 1813.

Depuis mon retour de Hambourg je n'ai pu trouver un instant

pour Vous écrire, ayant été ou en route ou absorbé par une foule d'occupations qui ne m'ont presque pas laissé respirer un moment.

A Berlin où j'arrivois en même temps avec le général Stewart je ne suis resté que peu de jours pour arranger quelques affaires et pour approfondir la mission de Goltz qui étoit sur le point de partir pour Stralsund.

A Dresde nous avions à peine commencé les négociations avec la Prusse lorsque la malheureuse bataille du 2 Mai les a interrompues, en détournant toute l'attention sur les événemens militaires. Cette affaire que les alliés ont bien voulu nommer une victoire, mais qui a été si funeste par ses suites, a été aussi mal combinée qu'elle fut maladroitement executée. Elle n'auroit j'amais dû avoir lieu, mais elle auroit pu être gagnée si l'on n'avoit pas commis fautes sur fautes, sur lesquelles il seroit inutile de s'appésantir. La retraite de l'armée combinée et la perte de Dresde en ont été les suites. Vous saurez les détails de cette malheureuse catastrophe par tous les rapports qui auront précédé cette lettre ainsi je ne m'y arrête point.

Prévoyant que tout le poids de la guerre tombera maintenant sur la malheureuse Prusse, le Roi et le Chancelier comptent aller pour le premier moment à Breslau pour y travailler aux mesures nécessaires pour la defense du pays et pour y faire les arrangemens pour l'intérieur. J'y suivrai le Roi; mais pour ne pas tomber dans les embarras de l'armée en retraite, dont il faut avoir vu la bagarre pour s'en faire une idée, j'ai concerté avec le Chancelier que je prendrois mon chemin par la Bohême, par lequel j'arriverai plus vite au lieu de ma destination que si j'allois par la route militaire où il est presque impossible de trouver des chevaux. Le dénouement des affaires près de Dresde décidera de mon départ d'ici.

La négociation à peine commencée avec la Prusse, Lord Cathcart quitta Dresde pour suivre l'Empereur à l'armée. Sir Charles Stewart eut encore après son départ une conférence avec le Chancelier, Nesselrode et Stein, mais ne pouvant rien conclure sans Cathcart, et toutes les dispositions annonçant une bataille prochaine, il abandonna également les négociations pour aller à l'armée où il arriva cependant trop tard pour assister à la bataille du 2 Mai.

Après le retour de ces négociateurs à Dresde nous y eûmes si peu de temps et si peu de repos pour les négociations que Lord Cathcart et Sir Charles ont dû se borner à expédier un courrier avec le détail des négociations qui avoient eu lieu avant la bataille.

Cette négociation se trouva dans une position qui paroissoit beaucoup embarasser les négociateurs Anglois et j'ai fait ce que j'ai pu pour concilier les différentes opinions, sans avoir cédé un pas, quant à la question dont il s'agit.

D'après les instructions de Lord Cathcart qui est principalement chargé de cette négociation, l'acquisition du pays de Hildesheim, de la principauté de Minden et du comté de Ravensberg est attachée comme conditio sine qua non au consentement des subsides que l'Angleterre se propose de donner aux alliés.

Le pays de Hildesheim est déjà préalablement accordé, mais la cession de Minden et de Ravensberg trouve l'opposition la plus ferme et la plus décidée de la part de la Prusse. Le Roi ne voulant point céder d'anciennes possessions de la maison de Brandebourg et insistant absolument sur la conservation d'une position militaire sur le Weser.

Les négociateurs prussiens, j'entends le Chancelier et Stein, (car il paroit que Nesselrode a joué un rôle assez passif dans cette partie de la négociation) avoient tres adroitement insinué: que le parlament et la nation Angloise seroient très surpris de voir les négociations échouer à cause d'un objet si subordonné et de voir les intérêts de l'Europe sacrifiés aux intérêts de la maison de Bronsvic, que cette affaire ne manqueroit pas de faire sauter le ministère actuel, etc. Le général Stewart a répondu avec beaucoup de fermeté, qu'il n'étoit envoyé ni par le parlement, ni par la nation, mais par le Prince Régent. J'ai cependant eu lieu de m'appercevoir que ces insinuations avoient fait une forte impression sur les deux missions angloises, surtout le frère de Lord Castlereagh.

Les négociateurs des alliés ont voulu substituer à la place de Minden et de Ravensberg la principauté d'Ost-Frise et une partie de l'ancien Evêché de Münster, en prenant pour la base une population de 250,000 ames, pour contenter nos prétentions.

Le général Stewart me consulta sur l'admissibilité d'une proposition pareille. Le comte Münster m'ayant seulement indiqué les provinces qu'il a demandées pour nous autres, sans m'exposer les motifs qui ont fait tomber le choix sur Minden et Ravensberg, je n'ai rien pu décider sur la question qui me fut proposée et je me suis borné à démontrer: qu'il me paroissoit que ce n'étoient ni l'étendue de pays ni la population seules qui avoient décidé le choix des provinces en question, mais que c'étoit principalement le besoin d'arrondir les états de l'électorat et d'avoir un territorium clausum et

que par la même raison il seroit plus convenable pour la Prusse même de lui trouver une indemnisation pour les provinces cédées qui fût plus à portée d'arrondir le corps du royaume, d'après le sens du traité conclu entre la Russie et la Prusse.

Aux négociateurs prussiens j'ai tâché de prouver l'inutilité de la position militaire que le Roi de Prusse désire de conserver sur le Weser et j'étois tellement parvenu d'en convaincre le baron de Stein qu'il finit par me dire, qu'en fait de politique il ne falloit pas toujours calculer sur des bases raisonnables mais qu'il falloit plutot supposer des combinaisons irraisonnables, dont il me cita plusieurs exemples de l'histoire récente de la politique du cabinet de Berlin. Alors je n'avois plus rien à dire.

Le général Stewart s'étoit cependant servi de mes observations pour en faire une note verbale qu'il a remise au Chancelier, mais qui est restée sans suite jusqu'au moment de mon départ de Dresde, d'après ce que je Vous ai mandé ci-dessus.

La convention de Breslau du 19 Mars a fait une très-mauvoise impression en Angleterre. Le comte Münster en a fait la critique par des observations qui ont été envoyées par le gouvernement Britannique à Mylord Cathcart qui jusqu'à mon départ n'en avoit pas encore fait usage. Ne les ayant reçues que pour mon information et n'ayant pas été chargé d'en faire usage, je n'ai pas voulu anticiper les négociations de Lord Cathcart, d'autant plus que pour le moment il ne sauroit encore être question de l'exécution de ce traité et que par les conversations que j'ai eues avec Stein, j'ai pu m'appercevoir que plusieurs des articles de ce traité ont déjà trouvé des modifications auprès de ceux qui en ont posé les premières bases.

45.
Ompteda an Hardenberg.

Prague ce 19. Mai 1813.

Une lettre arrivée à Teplitz du quartier général Russe paroissoit annoncer un changement prochain du système actuel de l'Autriche, et toutes les familles Russes, nommément celles de Mr. d'Alopéus et du comte Nesselrode, furent sommées de s'éloigner aussitôt de la frontière de la Saxe et de se rendre à Prague. Le général Bubna ayant passé dans le même temps par Teplitz, pour se rendre au quartier général de Bonaparte avec une mission qu'on

croyoit être décisive, tout le monde quitta Teplitz sur le champ. Je suivis l'impulsion générale et je suis arrivé ici où j'avois d'ailleurs quelques affaires indispensables à arranger pour ma bourse. D'ici j'irai directement à Goerlitz où j'espère trouver le Chancelier, dont je n'ai aucune nouvelle depuis que j'ai quitté Dresde si non que son séjour à Breslau n'a pu être que de peu de durée. Mais comme je sais que Nesselrode et Stein sont à Goerlitz, je suppose que Hardenberg y sera également.

Les incluses me sont parvenues par des voyes extraordinaires et le Chancelier m'avoit promis de Vous les faire passer par un courrier lorsque les événemens nous ont séparés. N'ayant eu aucune direction de Londres sur la manière dont je devois Vous envoyer ces lettres j'ai hésité à les remettre à la poste, et ayant cherché en vain une occasion sûre de Vous les faire parvenir j'ai profité ici d'une occasion qui m'a été offerte par Mr. Horne, sur sa responsabilité. Vous saurez sans doute que Horne est employé de nouveau d'une manière très-honorable par le gouvernement Anglois et que pour le moment il est attaché à la mission de Sir Charles Stewart. C'est sous ses auspices que j'ai fait la connoissance de Horne et je l'ai rendu responsable de mes dépêches.

Je joins à cette lettre un chiffre que nos ministres à Hanovre m'ont chargé de Vous faire parvenir, pour servir à la correspondance qu'ils désirent renouer avec Vous. Ils ont d'ailleurs les solventes et tous les chiffres dont les différentes missions s'étoit servis, mais non les Ligantes qui ont été égarés par je ne sais quel accident.

Sans la conduite abominable du roi de Saxe[1]) l'alliance conclue entre l'Autriche et la Saxe auroit pu être regardée comme moins défavorable aux alliés; elle auroit même pu tourner à leur avantage et je sais qu'elle a été envisagée sous ce point de vue par l'Empereur Alexandre lui-même. Mais par la défection du roi de Saxe, car c'est le mot d'après les termes du traité, la protection accordée à ce prince est, pour ainsi dire, presque devenue un acte hostile, parceque toutes les ressources qui par cette alliance étaient paralysées deviendront ou sont déjà devenues la proie de Bonaparte. Les troupes saxonnes font déjà partie de l'armée françoise, le trésor qui avoit été amené en Bohême est déjà parti pour Dresde et

1) Die Rückkehr desselben nach Dresden vom 12. Mai in Folge der am 9. durch Montesquieu und Graf Heinrich Einsiedel ihm überbrachten Aufforderung Napoleons. Vergl. Pölitz II 120. 121.

l'on m'assure que le roi a déjà dû avancer 2 millions de sa propre chatoulle. L'Autriche doit donc penser à réparer ces torts dont elle s'est rendue coupable envers les alliés, quoique peutêtre involontairement et j'ose espérer qu'elle le fera. D'ailleurs Stein a trouvé fort mauvois que l'Autriche, en garantissant à la Saxe l'intégrité de ces possessions en Allemagne, se soit mêlée des affaires du nord de l'Allemagne, qu'il regarde comme son domaine à lui, dont aucune puissance n'a le droit de se mêler excepté la Russie et la Prusse. Il faut cependant convenir que les premiers pas faits par les alliés et nommément par la Prusse ont fait beaucoup de tort à la cause commune, en effarouchant les esprits des Saxons et en contribuant peutêtre le plus à jeter la Saxe entre les bras de l'Autriche et de là entre ceux de la France.

46.
Ompteda an Hardenberg.

Prague ce 31. Mai 1813.

Après avoir gardé mon paquet jusqu'hier Horne me le rend en me disant que la voye par laquelle il avoit compté Vous l'envoyer à Vienne lui a manqué. Le fait est que son secrétaire privé, comme il le qualifie, c'est à dire le même homme que Vous avez voulu m'envoyer un jour à Berlin pour m'aider dans mon travail[1]), n'est pas revenu d'une mission secrète avec laquelle Horne l'avoit fait partir et que lui-même en attendant a eu le consilium abeundi. Cet avis lui a déjà été notifié le 20, lui aussi bien que Reden[2]) m'en ont fait un mystère jusqu'avanthier. Horne est furieux contre le comte Metternich et il compte pour sûr que Wessenberg sera renvoyé de Londres par voye de représailles. J'en doute.

Pour remédier à l'embarras que cet étourdi m'a causé je Vous envoye mon valet de chambre, un homme parfaitement sûr, auquel Vous pouvez Vous fier entièrement, si Vous voulez Vous en servir à son retour pour lui confier des dépêches. Vous me feriez cependant plaisir si Vous ne voulez pas l'arrêter trop long temps, ne pouvant trop bien m'en passer, sourtout depuis que toute ma maison est éparpillée en différens endroits. Si en attendant je ne Vous donne point d'autre adresse, je Vous prie de le renvoyer à Prague où Madame de Stein lui donnera sa direction ultérieure. Si Vous voulez le charger de

1) Mr. Cruikshank.
2) Der vormalige Kurbraunschweigische Reichstagsgesandte, der seit 1806 sich in Süddeutschland aufgehalten und jetzt gleichfalls nach Prag begeben hatte.

depêches qu'il devra me porter à moi-même, Madame de Stein saura où je serai, si non, l'homme en question doit rejoindre ma femme. Au cas qu'il auroit besoin de quelque argent pour son retour je Vous prie encore de vouloir lui en avancer et je Vous le rembourserai avec beaucoup de remercimens.

Aprés Vous avoir écrit ma dernière lettre du 19, je comptois partir immédiatement pour le quartier général à Goerlitz et ce ne fut que sur les conseils pressans du Grand Bourggrave, la sûreté des chemins étant déjà compromise sur les frontières de la Bohême, que je me déterminai à attendre le résultat des combats qu'on prévoyoit près de Bautzen et dont le principal eut effectivement lieu le 21 du courant. Depuis ce temps les mouvemens des armées alliées n'ont été que rétrogrades et les différens quartiers généraux changeoient de place de jour en jour. J'étois cependant déterminé à me rendre directement à Breslau lorsque le 28 le baron de Stein vint ici inopinément et m'assura que je ne trouverais personne, que j'y serois même très-exposé si l'armée combinée essuyoit des revers dans la dernière position qu'elle avoit prise près de Schweidnitz, et que je ferois mieux d'attendre ce qui se passeroit de ce côté là. Je compte en conséquence partir ensemble avec lui en quelques jours pour Glatz, d'où nous continuerons notre route ultérieure d'après les circonstances.

La proximité dans laquelle les deux souverains et leurs ministres suivent toujours l'armée est un grand inconvenient dont Mr. de Stein se plaint beaucoup. Car outre la grande difficulté de transporter tout ce qui tient au quartier général ministériel et diplomatique dans le cas d'une retraite subite comme, il y en a eu plusieurs, les affaires elles-mêmes en souffrent beaucoup par le manque d'une assiette tranquille.

Mr. de Stein m'a assuré que depuis Dresde les négociations avec l'Angleterre ne sont guère avancées, qu'il y a eu quelques conférences à Wurschen, mais que rien n'a été conclu. Les deux négociateurs Anglois suivent l'armée plutôt comme militaires que comme diplomates. L'on est d'ailleurs très-mécontent des lenteurs, de la pédantérie et de l'indécision de lord Cathcart, sans lequel sir Charles Stewart ne peut rien conclure et l'on compte transférer les négociations à Londres pour les remettre entre les mains de Jacobi et de Lieven.

Nous comptons toujours sur les secours effectifs de l'Autriche, si même ils tardent à arriver.

Politischer Nachlaß

des hannoverschen

Staats- und Cabinets-Ministers

Ludwig von Ompteda

aus den

Jahren 1804 bis 1813.

VI. Abschnitt.

1813.

Sechster Abschnitt.

1813.

Einleitung.

Am 4. Juni 1813 waren Stein und Ompteda von Prag abgereist. An demselben Tage war zu Prischwitz bei Jauer ein Waffenstillstand zwischen den Verbündeten und den Franzosen unterzeichnet, der bis zum 20. Juli dauern sollte. Die Reisenden erhielten Kunde davon in Nachod, dem letzten böhmischen Grenzorte. In Reinerz, einem kleinen schlesischen Badeorte auf dem Wege nach Glatz, erfuhren sie erst mit Sicherheit, das Hauptquartier der Verbündeten sei in Reichenbach. Noch im Laufe des dritten Tages kamen sie hier an.

Die beiden englischen Missionen im Hauptquartier waren beschäftigt die Subsidientractate mit Rußland und mit Preußen vorzubereiten die seit Dresden um nichts Wesentliches gefördert waren. Sir Charles Stewart zog Ompteda wegen des preußischen wiederum zu Rathe und dieser machte ihn auf die für die deutschen Verhältnisse dabei zu nehmenden Rücksichten aufmerksam. Am 13. Juni fand die erste förmliche Conferenz dieserhalb statt und am folgenden Tage die Unterzeichnung des Vertrags. Am 15. aber wurde noch der geheime Artikel verabredet, welcher Preußen die volle Gewährung seines Besitzstandes von 1806, Hannover aber eine Gebietsvergrößerung zum Betrage von 240,000 bis 300,000 Seelen einschließlich des Fürstenthums Hildesheim zusagte. Dieser Artikel erhielt gleichfalls das Datum vom 14. Juni; die außer Hildesheim für Hannover anzuweisenden Gebietstheile wurden übrigens in demselben nicht genannt, sondern weiterer Vereinbarung vorbehalten. Es versteht sich, daß der, ohnehin mit einem diplomatischen Charakter öffentlich noch nicht wieder bekleidete, hannoversche

Bevollmächtigte an dem Vertrage selbst, der in der Hauptsache ein englischer Vertrag war, nicht Theil haben konnte; aber in dankbarer Würdigung der wesentlichen Hülfe, welche dieser in Dresden sowohl als in Reichenbach dabei geleistet hatte und da eine sehr wichtige Stipulation zu Gunsten Hannovers in dem Vertrage mit begriffen war, forderte Sir Charles ihn und den Abends zuvor von Gitschin herüber gekommenen Grafen Hardenberg auf, in der letzten Conferenz und bei der Unterzeichnung gegenwärtig zu sein.

Ompteda blieb nun, der erhaltenen Anweisung gemäß, im Hauptquartier des Königs von Preußen zu Reichenbach. Gegenstände unmittelbarer dienstlicher Thätigkeit waren da freilich, im spezifisch hannoverschen Interesse, für den Augenblick nicht zu behandeln, er nahm vielmehr die Stellung eines aufmerksamen Beobachters ein. Dies war aber auch für den Dienst des Prinzen Regenten um so nützlicher, als General Stewart am 20. Juni in das Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden abging und der von ihm als Geschäftsträger zurückgelassene jüngere Jackson so wenig als Lord Cathcart geeignet war, namentlich die deutschen Zustände richtig aufzufassen und deutlich darzustellen. Die aus der Zeit vom 20. Juni bis 11. August vorhandenen hannoverschen Berichte enthalten reichen Stoff für die Geschichte und werfen namentlich manches neue Licht auf die handelnden Personen. Neben diesen Berichtserstattungen benutzte aber Ompteda auch den persönlichen Einfluß, den er auf einige dieser Personen aus früheren Verhältnissen her besaß. So veranlaßte er den Minister Stein um die Mitte des Monats Juli dem Kaiser Alexander eine dringende schriftliche Vorstellung gegen die damals drohenden Friedenstendenzen zu überreichen. Am 29. desselben Monats besuchte er Gneisenau in Frankenstein, der über seine Provinzialverwaltung von Schlesien mit dem Staatskanzler in Zwistigkeiten gerathen war, und mahnte ihn freundschaftlich, daß er doch ja das gute Vernehmen mit Hardenberg aufrecht erhalten und diesen unterstützen möge.

Das historische Ergebniß jener Reichenbacher Correspondenz wird von einer anderen Seite noch vervollständigt durch die Briefe des Grafen Hardenberg, der am 25. Juni nach Gitschin zurückgegangen war und sich dann in Ratiborziz bei Nachod, auf dem Schlosse der Herzogin von Sagan befand, als am 4. Juli Graf Metternich daselbst über die Verlängerung des Waffenstillstandes vertrauliche Berathungen hielt. Zwei Tage darauf ging Graf Hardenberg nach Prag, wo gegen die Mitte des Monats die Friedensbevollmächtigten sich versammeln sollten.

Er benachrichtigte seinen Kollegen in Reichenbach noch vor seinem Abgange aus Ratiborzitz vollständig über das Ergebniß der dortigen Verhandlung. In Prag nahm er ähnliche eingehende Mittheilungen am 28. Juli wieder auf, nachdem an diesem Tage der lange erwartete französische Hauptbevollmächtigte Caulaincourt endlich angekommen war, und setzte sie fort bis zum 11. August oder richtiger bis zum 12., denn der Brief ist geschrieben um 1 Uhr nach Mitternacht, in dem Augenblick als die österreichische Kriegserklärung dem französischen Botschafter Narbonne übergeben war.

Von Ratiborzitz aus hatte auch Gentz die alte freundschaftliche Verbindung wieder angeknüpft. Sie war seit 1808, einzelne mündliche Grüße wohl ausgenommen, durch die großen Zeitereignisse und die weiten Entfernungen völlig unterbrochen gewesen, erwachte aber gleich wieder in der alten Vertraulichkeit und Uebereinstimmung. Es sind zwar der Briefe von Gentz aus dieser Zeit, in der er mit Geschäften überladen war, nur wenige, aber diese wenigen sind von hoher Bedeutung um das Urtheil über jenen hochbegabten Mann berichtigen zu helfen. Für seine politische Gesinnnng sowohl, wie für das gegenseitige Verhältniß der beiden politischen Genossen zeugte namentlich das in dem entscheidenden Momente geschriebene Zettelchen, in welchem es heißt:

„Der 10. August ist gekommen. Es ist jetzt 9 Uhr Abends, und gleich nach Mitternacht wird den Franzosen der Krieg erklärt.“

Es-tu content, Coucy?

Nun sind wir also ganz einig!“

Solche Nachrichten mußten Ompteda bestimmen, gleichfalls nach Prag zu gehen. Am 14. August brach er dahin auf. In Königsgrätz traf er am folgenden Tage mit Moreau zusammen, der von Amerika kommend auf dem Wege war den Kaiser Alexander aufzusuchen. Das dringende Verlangen vieler Einwohner von Königsgrätz den berühmten Mann zu sehen hatte diesen veranlaßt sich an Ompteda zu wenden um den Dolmetscher ihrer Wünsche bei ihm zu machen, und hiervon war eine längere Unterredung zwischen diesen beiden über die augenblickliche Lage der Dinge die Folge geworden, in welcher Moreau großes Vertrauen auf den Eindruck geäußert hatte, welchen seine nahe bevorstehende Theilnahme an dem Kampfe gegen Napoleon bei der französischen Armee machen würde. Am Napoleonstage, dem 15. August, war Moreau noch in diesem Wahn befangen, am 27. desselben Monats traf ihn vor Dresden die tödtliche Kugel aus den französischen Schanzen.

Bei seiner Ankunft in Prag fand Ompteda mit einem Briefe Münsters vom 28. Juli, einen ihm durch diesen übermittelten Brief seines Bruders aus Spanien, geschrieben am 22. Juni, dem Tage nach der Schlacht von Vittoria, auf dem Marsch gegen Pampeluna. Ein zweiter beigefügter Brief desselben an Münster selbst vom 3. Juli war bereits aus dem Lager bei Ernani zwei Leguas von San Sebastian datirt. Die Siegesnachricht selbst war freilich schon vier Wochen früher in Schlesien gewesen; denn am 20. Juli feierte Kaiser Alexander in Peterswaldau den Sieg von Vittoria mit einem Tedeum.

Vom August an bis zur Mitte des Monats Dezember blieb Ompteda in Prag und führte von da aus die dienstliche Correspondenz nach London, sobald Graf Hardenberg abwesend war. Dies fand zuerst statt während des Monats September, den Hardenberg zu einer Reise nach Wien benutzte, und dann wieder vom 6. November an, mit welchem Tage derselbe dem großen Hauptquartier nach Frankfurt a. M. gefolgt war.

Ungefähr um dieselbe Zeit hatte auch Ompteda Veranlassung erhalten sich dem preußischen Hauptquartier von neuem anzuschließen, indem er nun zum Gesandten am Berliner Hofe förmlich wieder ernannt war. Allein heftige rheumatische Leiden verzögerten noch um mehrere Wochen seine Abreise von Prag, die er ohnehin nicht sehr beschleunigte, weil er bei den innigen Beziehungen zwischen den Vettern Hardenberg die Geschäfte mit Preußen, auch ohne seine Anwesenheit, auf's vollständigste vertreten wußte. Am 11. Dezember Abends reiste er von Prag ab und nahm, um dem kriegerischen Gedränge auf der großen Straße nach Frankfurt zu entgehen, den südlichen Weg über Eger, Baireuth, Nürnberg, Mergentheim, Miltenberg und Seligenstadt.

In Baireuth verweilte er einen Tag um seinem ihn begleitenden Legationssekretair Lagrange, einem älteren verheiratheten Manne, der bei der Reichstagsgesandtschaft angestellt gewesen war und sich nach Baireuth zurückgezogen hatte, bis er im Laufe des letzten Sommers der Berliner Gesandtschaft zugetheilt worden war und in Reichenbach sich ihr angeschlossen hatte, die Freude des Wiedersehens der zurückgelassenen Seinigen zu gewähren. — Am Abend ließ er sich durch Lagrange in den Club einführen um mit Jean Paul Bekanntschaft zu machen. Zu diesem hatte er schon ältere Beziehungen durch Richters Schwiegervater, den Geheimen Tribunalsrath Meyer in Berlin, indem die Geheimräthin Meyer, eine freilich sehr verschiedene Schwester der als Freundin des Prinzen Louis Ferdinand bekannten Pauline Wiesel geborene Cäsar, von Ju-

gend auf die vertrauteste Freundin seiner Frau war. Der Empfang von Seiten Jean Pauls war demnach ein sehr zuvorkommender und das Gespräch wurde ein ganz unterhaltendes, erhob sich aber doch, bei der Kürze der Zeit, nicht über triviale Gegenstände hinaus, so daß die Eigenthümlichkeit des geistreichen Schriftstellers darin nicht hervortrat. Und auch die ganzen Umgebungen konnten dem feineren Geschmack nicht zusagen, widerstrebten vielmehr Allem was Ompteda in solchen Beziehungen gewohnt war. In einem finsteren Raume konnte man sich kaum erkennen, da nur hin und wieder auf den Tischen ein Talglicht stand, dessen Schein den dicken Tabacksdampf nicht zu durchdringen vermochte. Große Biergläser waren der einzige Schmuck dieser Tische und überall zeigten sich die Spuren des übergeströmten Getränks. Der berühmte Mann schien sich jedoch an diesem Orte, den er fleißig besuchte, recht behaglich zu finden. Manche Stimmen in Baireuth ließen sich aber auch dahin vernehmen, daß Jean Paul's geistige Kräfte schon sehr im Abnehmen begriffen seien und daß er sie durch starke Getränke wieder zu beleben suche.

Hatte die gespannteste Erwartung des Reisenden in diesem Falle einer halben Enttäuschung Platz machen müssen, so sollte am folgenden Tage zu Nürnberg in andrer Weise es ihm ähnlich ergehen. Hier suchte er einen seiner süddeutschen Universitätsfreunde auf, einen Kreß von Kressenstein, mit dem er in Göttingen einen sehr vertraulichen Umgang gehabt und der sich durch seine jugendliche Heiterkeit ausgezeichnet hatte. Aber wenn Herr von Kreß ihn auch mit der alten Vertraulichkeit aufnahm, so war doch der joviale Jugendgenosse nicht wieder zu erkennen. Die Schicksale seiner Vaterstadt, in welcher, so lange sie reichsfrei war, sein Geschlecht großen Einfluß gehabt hatte und daneben häuslicher Kummer hatten den frischen Geist und den frohen Sinn niedergedrückt. Man sah in ihm nur noch den steifen und finsteren Geschäftsmann.

Als Ompteda in den letzten Wochen des Jahres zu Frankfurt ankam fand er die verbündeten Monarchen und das große Hauptquartier nicht mehr dort. Dieses war schon nach Freiburg im Breisgau abgegangen, da es die Absicht war, die aus russischen, preußischen und österreichischen Truppen zusammengesetzte große Armee, der sich nun auch die Contingente der zur Coalition übergetretenen süddeutschen Staaten angeschlossen hatten, unter dem Commando des Fürsten Carl Schwarzenberg durch die Schweiz nach Frankreich hinein zu führen. Die frühere schlesische Armee war unter dem Befehl von Blücher in der Nähe

von Frankfurt, anscheinend nur als ein Beobachtungscorps, am rechten Rheinufer stehen geblieben. Blücher hatte sein Hauptquartier in Höchst, und hier suchte ihn Ompteda auf, um mit Gneisenau die letzten Zwecke des bevorstehenden Feldzuges zu besprechen, über welche ihre Ansichten so ganz übereinstimmten. Einige Tage später lud ihn Blücher zu einem Gastmahl ein, welches er seinem Generalstab im Schwan zu Frankfurt gab. Der alte Kriegsheld war sehr guter Dinge und wies namentlich in seiner bekannten originellen Weise einen spekulirenden Juden und einen lustigen Schauspieler zurück, die sich während des Essens persönlich bei ihm meldeten, um, der eine als Lieferant der andere als Freiwilliger, auch ihrerseits etwas für das deutsche Vaterland zu thun. — Aber selbst in dieser vertrauten und heiteren Gesellschaft hatte doch niemand, außer den vertrauten Personen seines Generalstabs, eine Ahnung von den Planen, die der alte Krieger in seiner Brust brütete. In den nächstfolgenden Tagen ging er unerwartet mit seinem Armeekorps über den Rhein und drang in das Innere von Frankreich vor.

Noch vorher war Ompteda weiter nach Freiburg gegangen um seine Antrittsaudienz bei dem Könige zu erbitten. Dieser war freilich noch in Freiburg, aber an dem Tage als der Gesandte sich bei dem Staatskanzler meldete fand eine große Parade der um Freiburg versammelten Truppen statt und am folgenden Morgen ging der König weiter. So mußte die Audienz bis zur Ankunft in Basel, wohin Ompteda dem Könige folgte, verschoben bleiben. Sie verzögerte sich bis in die letzten Tage des Jahres 1813.

Mit dieser Audienz schließt sich denn auch die eigentliche Quelle für die gegenwärtigen Mittheilungen. Denn von da ist die politische Correspondenz mit London als eine dienstliche dem hannoverschen Gesandtschaftsarchiv in Berlin einverleibt. Sie war außerdem schon seit dem Monate August eine lückenhafte gewesen, weil sie in der Regel nur eintrat, wenn Graf Hardenberg im Hauptquartier nicht anwesend war, mit den Berichten vom 28. und 29. November hört sie gänzlich auf. Auch stützt sie sich nur selten auf eigne dienstliche Thätigkeit des Berichterstatters. Es sind aber dennoch die Nachrichten aus Prag vom September, Oktober und November über die Kriegsereignisse in Sachsen und in Böhmen, noch mehr aber die über die Verhandlungen mit Bayern, über die Centralverwaltung und über die künftige deutsche Verfassung von nicht geringem Werthe, da sie zum größten Theil auf

Mittheilungen entweder von Gentz oder von Stein beruhen, wie dies in einzelnen Fällen ausdrücklich bezeugt wird und bei dem fortwährenden vertraulichen Umgange mit beiden Männern auch im Uebrigen anzunehmen ist. Das Zettelchen Merian's über die Centralverwaltung, der Brief Niebuhrs über den Zustand in und um Leipzig nach der Schlacht, beide aus dem Anfange des Monats November, die mit dem Grafen von Bentheim am Schluß dieses Monats gewechselten Briefe und endlich der Brief des Generals Kleist vom 23. Dezember können als ergänzende Zugaben angesehen werden.

Was in dem letzteren Kleist vom Kriegshandwerk sagt:

„Unser Metier hat mit dem des Arztes viel Aehnliches; der größte Haufen urtheilt nach dem Erfolge, ohne die Triebfeder der Handlungen und die zu Gebote gestandenen Mittel zu untersuchen. Das Urtheil der Einsichtsvollen und die selbsteigne Ueberzeugung, recht und zweckmäßig gehandelt zu haben, muß Beruhigung gewähren,"

mag eben sowohl von dem des Staatsmannes und Diplomaten gelten. Sollten die in dem Mitgetheilten enthaltenen Aufklärungen dazu beitragen das Urtheil der Einsichtsvollen auch nur in einigen Beziehungen zu berichtigen, so würde der Zweck des Herausgebers erfüllt sein. Er würde zugleich hoffen dürfen, im Sinne desjenigen gehandelt zu haben, von dem die Nachrichten, die sich um ihn angesammelt haben, so treulich und sorgsam aufbewahrt sind. Eine frühere Veröffentlichung würde vielleicht nicht von ihm gebilligt sein. Aber ein verflossenes halbes Jahrhundert hebt die ängstlichen Rücksichten auf, welche den Mitlebenden gegenüber zu beobachten der Minister Ompteda, bei seinem feinen Zartgefühl und seiner strengen Verschwiegenheit, für eine unbedingte Pflicht erachtet haben würde. Ja er hat in dieser Hinsicht seinen Nachkommen gewissermaßen eine Regel des Verhaltens hinterlassen. Er hat nemlich seinen nach 1837 verfaßten Lebenserinnerungen eine Stelle aus Napier's Geschichte des Peninsularkrieges, gleichsam als beziehungsreiches Motto vorangefügt, welches in der Uebersetzung so lautet:

„Als ich zuerst den Entschluß faßte diese Geschichte zu schreiben, wendete ich mich an Se. Gnaden den Herzog von Wellington mit der Bitte mir Papiere für mein Unternehmen zur Hülfe zu geben. Seine Antwort war im Wesentlichen: er habe alle seine eignen Papiere in der Absicht sie zu veröffentlichen, selbst geordnet; er habe sich noch nicht darüber bestimmt, in welcher Form sie der Oeffentlichkeit übergeben werden sollten und wenn dies geschähe, doch wahrscheinlich nicht während seiner Lebenszeit; er glaube, sein Plan würde sein, eine einfache,

belehrende Geschichte zu schreiben, die nach seinem Tode veröffentlicht werden sollte; daß er fest entschlossen wäre nie irgend etwas zu veröffentlichen, wenn er nicht die volle Wahrheit erzählen könne, aber zur Zeit könne er nicht die volle Wahrheit erzählen ohne die Gefühle manches würdigen Mannes zu verletzen und damit Unheil anzustiften, indem er lachend hinzufügte: Ich würde so viel Unheil anstiften als Bonaparte."

47.

Aus den „Lebenserinnerungen“.

[Vom 4. bis 6. Juni 1813.]

Da der Minister vom Stein im Begriff war von Prag aus das Hauptquartier wieder aufzusuchen, so beschlossen wir die Reise gemeinschaftlich zu machen und ahnten nicht, was unterdessen in Schlesien vorgegangen war.

Wie wir in Nachod, der letzten Böhmischen Station, ankamen hörten wir es sei in Schlesien zwischen den beiden kriegführenden Theilen ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. Der Minister vom Stein wollte dieser Nachricht durchaus keinen Glauben beimessen. Um nun sicherere Nachrichten einzuziehen begab ich mich nach dem auf einem hohen Felsen sehr schön gelegenen Schlosse der Herzogin von Sagan, deren Wirthschafts-Administrator uns als ein verständiger und zuverlässiger Mann bekannt war. Durch ihn erhielt ich dann die Bestätigung der Nachricht wegen des Waffenstillstandes und dessen näheren Bestimmungen, mit dem Zusatze, daß das Hauptquartier der alliirten Monarchen sich in oder bei Reichenbach befinde.

Der Freiherr vom Stein war außer sich über diese Nachricht, und wir eilten jetzt um so mehr das Hauptquartier zu erreichen.

Von Nachod kamen wir zunächst nach dem Schlesischen Bade-Orte Reinertz, wo wir Mittag zu machen beschlossen, da der Minister vom Stein mit seinen eignen Pferden reisete, und da derselbe wußte, daß der bekannte Freiherr von Gagern sich in Reinertz aufhalte, so stiegen wir gleich bei diesem ab.

Da der Freiherr von Gagern sowohl wie der am Preußischen Hofe accreditirte Dänische Gesandte, Freiherr von Eyben, im Hauptquartiere nicht gern gesehen wurden, so war beiden fürs erste Reinertz zum Aufenthaltsorte angewiesen worden. Außerdem befand sich auch der Fürst Hatzfeld daselbst. Diese drei Herren hatten einen gemeinschaftlichen

Koch und Tisch. Der Freiherr vom Stein war aber nicht zu bewegen, mit den zuletzt genannten beiden Herrn zu speisen und der Freiherr von Gagern war daher genöthigt, diesesmal seine Portion holen zu lassen, die aber großmüthigerweise so stark eingerichtet war, daß wir uns alle drei vollkommen sättigen konnten.

Von Reinertz gingen wir nun über Glatz durch den schönen engen Paß von Wartha nach Reichenbach, wo ich in einem freundlichen Hause bei einem ehemaligen Leib-Husaren Friedrichs II einquartiert wurde.

Der Kaiser Alexander logirte in dem ohnweit Reichenbach gelegenen und dem Grafen Stolberg Wernigerode gehörenden Schlosse zu Peterswaldau, der König von Preußen auf dem in einem kleinen freundlichen Thale in stiller Einsamkeit gelegenen Gute Neudorf, dem Grafen Ferdinand Stolberg gehörend. Der Minister Freiherr von Hardenberg wohnte in dem Dorfe Groß-Peilau, eine halbe Stunde von Reichenbach. In dieser Stadt selbst hatte der Russische commandirende General Barclay de Tolly sein Hauptquartier. Außerdem waren alle Gesandte und Bevollmächtigte fremder Mächte daselbst einquartiert, die dem Hauptquartier gefolgt oder mit besonderen Aufträgen dahin abgeordnet waren, mit alleiniger Ausnahme von Lord Cathcart, der in dem fast vor den Thoren von Reichenbach liegenden Dorfe Ernsdorf (?) einquartiert war.

Der Geheimerath von Alopäus der jüngere hatte von dem Kaiser von Rußland den Auftrag, im Hauptquartiere die Honneurs für die fremden Diplomaten zu machen.

48.
Münster an Ompteda.

London den 21. April 1813.
accepi 7. Juny.

Ew. Hochwohlgeboren

werden ohne Zweifel meine, durch einen Courier der dem Englischen Gesandten Sir Charles Stuart vom 14. April nachgesandt worden, abgesandte Depeche erhalten haben, welche Depeche Sie mit den Bemerkungen bekannt machen sollte, die der Tractat von Breslau hier veranlaßt hat.

Ein Haupt-Gegenstand dieser Depeche war auch der, Ew. Hochwohlgeboren aufzutragen den Irrthum zu berichtigen, worin der Herr von Gneisenau gerathen sein muß, wenn er dem Staats-Canzler von

Hardenberg berichtet hat, daß das Englische Gouvernement in seinen Plan willigen würde, Deutschland oder, wie es ausgedrückt wird, das Protectorat von Deutschland, dem Laufe des Mains nach, zwischen Oesterreich und Preußen zu theilen. Lord Castlereagh widerspricht einer solchen Aeußerung ausdrücklich und da das Königliche Haus nie einwilligen wird in Preußen seinen constitutionellen Protektor zu erkennen, so ist der Gedanke einer Einwilligung des Englischen Gouvernements außer aller Frage.

Ein heute abgehender Courier hat hauptsächlich zum Zweck, den Lord Cathcart zu benachrichtigen, daß man den seit einiger Zeit hier anwesenden Dänischen Abgeordneten Bille zurückschickt und zugleich den Englischen General-Consul Cockburn in Hamburg beauftragt, dem hieher bestimmten Grafen von Bernstorff[1]) zu eröffnen, daß seine Anherokunft überflüssig sein werde, falls sein Hof nicht Anträge zu machen entschlossen sei, die mit den, zwischen Großbritannien, Rußland und Schweden bestehenden Tractaten in Uebereinstimmung zu bringen sein würden und falls sich der Dänische Hof nicht vor allen Dingen von seinen Verbindungen mit Bonaparte losmachen würde.

Bisher sind alle Anträge nach dem Willen Frankreichs eingerichtet gewesen. Ich für meinen Theil habe diese ganze Negociation stets für schädlich gehalten, weil ihr Gelingen die verbündeten Mächte nöthigen würde, einen Theil der Deutschen, die für ihre Freiheit fechten sollen, dem Dänischen Scepter zu unterwerfen.

Dies zu Ew. Hochwohlgeboren Benachrichtigung. Ich komme jetzt zu einem Punkt, dessen Erwähnung mir der Regent so eben anbefohlen hat. Es ergiebt sich nemlich aus einer mir von des Herzogs von Braunschweig Durchlaucht gemachten Mittheilung, daß gegen Hochdenselben in Schlesien wegen des Fürstenthums Oels ein Confiskations-Prozeß, wegen begangener Felonie, eingeleitet worden ist. Es scheint vor der Hand Seiner Königl. Hoheit dem Regenten, daß zu einem solchen Verfahren nichts anderes als der bekannte Zug des Herzogs, als derselbe sich nemlich mit seinem Corps durch Deutschland schlug und nach England zurückzog, die Veranlassung gegeben haben könne. In dieser Voraussetzung und diese kriegerische Operation dem Herzoge von Braunschweig nicht allein die größte Ehre macht sondern da Se. Durchlaucht auch ein völliges Recht hatten gegen einen Feind zu agiren, der die Staaten Ihres Hauses gegen alles Völker-Recht usurpirt hatte, können Se. Königliche

1) Graf Joachim Bernstorff, jüngerer Bruder des Grafen Christian Bernstorff, preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

Hoheit der Regent nicht anders glauben, als daß das oben erwähnte Verfahren gegen den Herzog in Beziehung auf die damaligen unglücklichen Verhältnisse, in denen Preußen gegen Frankreich stand, eingeleitet sein müsse und daß dasselbe mit allen anderen aus denselben fließenden Verfügungen aufgehoben sein werde.

Se. Königliche Hoheit enthalten sich daher vor der Hand, das Interesse Ihres nahen Anverwandten ministeriell wahrnehmen zu lassen und wünschen daß Ew. Hochwohlgeboren sich freundschaftlich von dem Herrn Staats-Canzler Freiherrn von Hardenberg einige Benachrichtigung der Sache wegen erbitten wollen.

49.
Münster an Ompteda.

à Londres ce 27. Avril 1813.
accepi 7. Juin.

Monsieur le baron!

J'ai reçu les différentes lettres que Vous m'avez fait l'honneur de m'adresser de Hambourg et je suis bien aise de voir par celle du 19 courant que Vous avez prévenu les ordres que j'ai été chargé de Vous faire parvenir pour Vous engager à retourner au plus vite à Votre poste.

Avant-hier le baron Jacobi m'a envoyé, par Monsieur Thornton à Stockholm, les dépêches du 14, 23 et 24 Mars, dont Vous l'aviez chargé pour moi. A l'avenir Votre correspondance sera moins lente. Il me tarde d'apprendre comment Vous Vous serez acquitté des ordres du Prince Régent qui ont motivé votre retour auprès de la cour de Prusse.

Monseigneur le Prince d'Orange est arrivé ici hier de Stockholm. Il compte retourner à l'armée du Prince de Suède dès qu'il aura connu les intentions de l'Angleterre relativement à la Hollande.

La proposition récemment faite à cet égard au Danemarc n'a pu que l'allarmer. Vous connoîtrez là bas ce qui se passe dans cette désagréable histoire. Le comte Bernstorff sera renvoyé d'ici aujourd'hui, l'Angleterre ne pouvant traiter que de commun avec les alliés et sur la base des traités existants entre eux. J'espère que le mésentendu, produit par les négociations du prince Dolgoroucky, s'éclaircira de manière à ôter tout soupçon qu'on ait voulu

négliger les intérêts de la Suède après avoir profité de sa conduite qui a tant contribué au succès des armées Russes.

50.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 12. Juin 1813.

Par ma lettre du 7 du courant [1]) je n'ai pu informer V. E. que de mon arrivée au quartier général, en me réservant pour une autre occasion le détail succinct des évenèmens qui l'avoient arrêtée jusqu'au jour ou j'avois l'honneur d'écrire à V. E.

Les mouvemens rétrogrades des armées combinées après la bataille du 2 May près de Gross-Goerschen firent d'abord mal augurer pour la sûreté de la ville de Dresde en considérant qu'on n'avoit rien fait pour mettre cette ville dans un état de défense. L'on vit arriver un grand nombre de blessés et des gros bagages de l'armée russe qui repassoit l'Elbe sans interruption. Cependant le chancelier baron de Hardenberg et Monsieur le baron de Stein me protestèrent toujours qu'il n'y avoit rien à craindre pour notre séjour à Dresde. Le 7 au matin le général Scharnhorst me répéta la même chose. Le même jour je dinai chez le Chancelier, et ce ne fut qu'en nous levant de table, à 6 heures du soir, que le baron de Hardenberg fut averti par deux aides de camp du Roi de Prusse que dans ce moment seulement S. M. l'Empereur de toutes les Russies avoit fait annoncer au Roi que dans la nuit même toute l'armée repasseroit l'Elbe. Le parti du Roi n'étoit point encore pris, mais le Chancelier me déclara que sans faute Sa Majesté le Roi de Prusse et lui le Chancelier se rendroient à Breslau pour presser la formation de la Landwehr ou les milices, pour organiser le Landsturm ou la levée en masse et pour prendre toutes les mesures pour l'administration intérieure des états prussiens, devenues necessaires par l'invasion prochaine des armées ennemies.

Je résolus donc avec le Chancelier que je me rendrois également à Breslau par la Bohême, n'ayant ni de chevaux à ma disposition pour suivre la grande route militaire de l'armée qui fit sa retraite par la Lusace, ni de caractère extérieur pour me faire jour par la bagarre d'une retraite dont les désordres commençoient déjà à se faire sentir

1) Fehlt.

dans la ville de Dresde même par le nombre excessif des blessés et des gros bagages de l'armée russe.

En quittant la maison du Chancelier [1]) je rencontrai déjà des colonnes d'artillerie qui defiloient par le pont de Dresde. Mon premier soin fut de me procurer des passeports et des chevaux. J'obtins les premiers, mais il n'y avoit pas moyen de se procurer des chevaux et j'aurois eu de la peine à me sauver, si le comte Moltke, accrédité auprès de S. M. l'Empereur de Russie et prévoyant l'embarras dans lequel je me trouverois, ne m'eût ammené à dix heures du soir quatre chevaux de réquisition qu'il avoit en réserve de ceux que le gouvernement de la ville russe avoit mis à sa disposition et dont je lui cédois de nouveau deux chevaux pour sauver le soidisant comte de Gottorp qui se trouvoit dans le même embarras que moi et qui se rendit également à Teplitz.

Je partis donc de Dresde dans la nuit du 7 au 8 de May et, n'étant resté que quelques jours à Teplitz où j'avois déjà préalablement envoyé ma famille, je me rendis à Prague pour continuer de là ma route. Y étant arrivé j'appris que le Roi de Prusse et son Chancelier n'étoient restés que peu de jours à Breslau et qu'ils étoient retournés à Goerlitz où le quartier général diplomatique fut établi encore.

En attendant les deux armées s'étoient rapprochées près de Bautzen et, d'après les rapports que le Grand-Bourggrave de la Bohême comte Collowrath [2]) eut des deux côtés, une bataille prochaine devoit décider et du sort de cette position et de la retraite de l'une ou de l'autre des deux armées belligérantes. C'étoit donc sur l'avis du comte Collowrath que je me déterminai à attendre l'issue des combats qui commencèrent dèjà le 19 par l'affaire du général Barclay de Tolly près de Koenigswartha, dont le principal fut le 21 près de Bautzen et qui finirent le 22 par la retraite des armées combinées vers les frontières de la Silésie. J'étois alors sur le point de partir pour Breslau lorsque le baron de Stein arriva inopinément à Prague, le 28 du mois passé. Il m'informa que les mouvemens de l'armée alliée continuoient à être rétrogrades, que par ces mouvemens continuels toutes autres affaires avoient cessées, que, par la position que l'armée alliée comptoit prendre près de Schweidnitz, la ville de

1) Der Staatskanzler hatte sein Hauptquartier in der Neustadt auf dem rechten Elbufer; die Friedrichsstadt, wo die Wohnung Omptedas war, liegt auf dem linken Ufer, nach Freiberg zu.

2) Im Jahre 1807 Stadthauptmann von Prag.

Breslau étoit abandonnée, que j'y serois très exposé et que d'ailleurs à mon arrivée je n'y trouverois plus personne.

J'étois donc de nouveau obligé de changer de projet et je résolus d'accompagner le baron de Stein d'après les avis qu'il recevroit du quartier général. J'y fus encore déterminé par une raison, ayant appris par le baron de Stein que le général Scharnhorst devoit arriver incessament.

Après la retraite de Dresde, ce général qui souffroit encore beaucoup de la blessure qu'il avoit reçue à la jambe dans la bataille du 2 May, étoit parti pour Vienne afin d'y concerter les plans militaires avec l'Autriche dont on croyoit la coopération très prochaine. Etant arrivé à Znaym Mr. de Scharnhorst y trouva un courrier autrichien qui avoit été envoyé à sa rencontre et par lequel le comte Metternich l'informa: qu'il seroit le maître de venir à Vienne, s'il le jugoit à-propos, mais qu'il croyoit que, pour l'objet de sa mission, il seroit plus nécessaire qu'il se rendit à Prague où le prince Schwartzenberg devoit arriver en attendant pour prendre le commandement de l'armée d'observation, dont les troupes se concentroient, tant vers les frontières des états bavarois que sur les frontières de la Lusace et de la Silésie. Le général Scharnhorst retourna effectivement, mais les fatigues du voyage ayant empiré l'état de sa blessure, il n'arriva que le 31 à Prague où le prince Schwartzenberg étoit arrivé la veille avec tout son état major, dont Mr. le lieutenant général Radetzki étoit le chef.

On fut obligé de faire une nouvelle opération au général Scharnhorst, la gangrène s'étant mise dans sa blessure. Il prit d'ailleurs une fièvre qui portoit un caractère nerveux et dont il fut tellement affaibli qu'il fut obligé de garder le lit et que ce n'étoit qu'avec beaucoup de peine qu'il put avoir quelques conférences avec le général Radetzki et avec les officiers qui lui furent envoyés.

Je partis enfin de Prague le 4 de Juin, ensemble avec le baron de Stein. Le comte Nesselrode l'avoit prévenu de bien être sur ses gardes en entrant en Silésie, la position de Schweidnitz ayant encore été abandonnée. On lui conseilla de se rendre à Neisse et de prendre, pour y arriver, la route de Troppau et même celle de Kosel. Nous résolûmes cependant d'aller par Glatz après avoir pris de bonnes informations sur la frontière de la Bohême sur la situation des affaires en Silésie.

Etant arrivés à Glatz le 6 au soir, nous y apprîmes, à notre

plus grand étonnement, la conclusion de l'armistice qui avoit été signé le 4 et ratifié le 6 de ce mois.

Nous trouvâmes ensuite le quartier général du général en chef Barclay de Tolly à Reichenbach; celui de S. M. l'Empereur Alexandre à une petite distance d'ici à Peterswaldau, celui du roi de Prusse à Neudorff, le chancelier baron de Hardenberg au village de Peylau à une demi lieue d'ici, et tous le corps diplomatique également réuni à Reichenbach ou je m'établis de même.

Le comte Nesselrode étoit parti avec une mission pour la cour de Vienne; mais ayant rencontré l'Empereur d'Autriche en chemin avec le comte Metternich, pour se rendre à Gitschin en Bohême, le comte Nesselrode l'y suivit aussitôt et n'en retourna qu'avant-hier.

Je me sers de la plume de Mr. Lagrange, qui m'a été envoyé par ordre supérieur pour m'assister dans mon travail. Mr. Lagrange s'est rendu à sa destination avec beaucoup de zêle et beaucoup d'adresse aussi tôt après avoir reçu ces ordres, mais étant arrivé à Goerlitz presqu'au moment de la retraite et ne m'y ayant pas trouvé, il a dû se sauver à pied, n'y ayant trouvé aucune assistance et aucun secours et ayant dû à cette occasion abandonner tous ses effets dont depuis il n'a plus eu de nouvelles.

J'ose donc à plus forte raison appuyer après de V. E. la demande qu'il va adresser à Mr. Best, par le courrier porteur de ces lettres.

51.

Ompteda an Münster.

Reichenbach in Schlesien den 12. Juni 1813.

Gleich nach seiner Ankunft in Prag machte der Freiherr vom Stein mir eine Eröffnung, worüber ich hoffentlich von meiner Seite bei Euer Exzellenz keiner Rechtfertigung oder Aufklärung bedarf. Jedoch kann ich die Sache nicht ganz mit Stillschweigen übergehen.

Der Freiherr vom Stein eröffnete mir nämlich: er habe von Euer Exzellenz ein Schreiben erhalten, worin dieselben ihm die Bestimmung Sr. Exzellenz des Herrn Ministers von Bremer bekannt gemacht hätte. Er habe gegen diese Ernennung bei Euer Exzellenz Vorstellung gemacht und dagegen den Wunsch zu erkennen zu geben, daß ich zum Mitgliede des Verwaltungsraths für Deutschland möge ernannt werden.

Der Freiherr vom Stein hatte mir schon wiederholt in Dresden

diesen Wunsch zu erkennen gegeben, weil er nach seinen Ausdrücken glaubte, daß ich coulant seyn würde.

Ich habe darauf dem Freiherrn vom Stein unverhohlen erwiedert: daß ich zwar jederzeit, soviel es die Umstände nur immer erlaubten, es mir angelegen sein ließe, die Geschäfte conciliatorisch zu behandeln und ihnen so wenig als möglich Weitläufigkeiten und Schwierigkeiten in den Weg zu legen, daß ich aber Festigkeit genug habe, um von den bestimmten Instructionen und Absichten meines Hofes auch nicht ein Haar breit abzuweichen und daß wenn man für den Verwaltungsrath blos einen Jaherrn verlange, es besser sei, wenn von Großbritannischer Seite gar kein Mitglied geschickt würde. Uebrigens fühle ich, daß ich zu den Geschäften die für den Verwaltungsrath gehören, überall nicht die nöthigen Fähigkeiten besäße.

Ich habe diese Erklärung dem Freiherrn vom Stein mehr wie einmal wiederholt. Er suchte den letzteren Einwurf dadurch zu beseitigen daß er mir mehrere Male wiederholte: man mache sich von den Geschäften, die vor den Verwaltungsrath sollten gezogen werden, eine ganz falsche Vorstellung. Der Geschäftskreis würde sehr einfach und je weniger Geschäfte er haben würde, desto besser würde es sein. Es sei nicht die Absicht und habe nie die Absicht sein können, sich in die innere Verwaltung der zu erobernden Länder zu mischen oder sich mit ihrer Administration zu befassen. Der Verwaltungsrath sey vielmehr blos als ein General-Kriegs-Commissariat zu betrachten, dessen vorzüglichste Bestimmung sei, die zur Befreiung Deutschlands unentbehrlichen Ressourcen der einzelnen Länder möglichst nach einem allgemeinen Plane (wobei man vorzüglich statistische Proportionen zum Grunde legt) und zu einem gemeinschaftlichen Zwecke zu benutzen und dadurch zu verhindern, daß diese Benutzung nicht in die Hände einzelner Armee-Corps und einzelner Commissariate geriethe, die nach willkürlichen Grundsätzen und ohne gemeinschaftlichen Plan handelten. Dabei sei es die Absicht, die einzelnen deutschen Länder nach den simpelsten Grundsätzen zur Concurrenz zu ziehen und zwar in der Maße, daß man mit den Regierungen, die sich der gemeinschaftlichen Sache anschlössen, sich über bestimmte Quanta und Beiträge an Truppen, Geld, Lebensmitteln u. s. w., abfände, wie man damit schon bei den beiden Mecklenburgischen Höfen den Anfang gemacht habe, in denjenigen Ländern aber, deren Fürsten der gemeinschaftlichen Sache beizutreten sich weigerten und sich entfernten, vermöge des Eroberungsrechts Administrations-Commissionen aus selbsterwählten Eingebornen des Landes

niedersetzte, denen man die innere Verwaltung des Landes überlassen mit denen man sich aber übrigens in Ansehung der Conkurrenz zu den Hülfsmitteln des Krieges ebenso abfinden würde, wie mit den obgedachten Regierungen.

Euer Exzellenz werden hieraus ersehen, daß der Freiherr vom Stein schon in Dresden in Ansehung des Benehmens gegen die teutschen Länder weit gemäßigtere Grundsätze angenommen hatte, als die sehr übereilte Breslauer Konvention vom 19. März d. J. erwarten ließ.

Ueberhaupt haben mehrere Erfahrungen mich belehrt, daß der Freiherr vom Stein oft mehr Heftigkeit in seinen Aeußerungen als Kraft und Energie im Handeln zeigt. Er hat dies besonders bei seinem Betragen in Sachsen bewiesen, wo das Benehmen des Hofes und der Regierung in vollem Maße zu strengeren Maßregeln berechtigte. Anstatt, selbst nach dem Rathe einiger gut gesinnter Sachsen, die von dem Könige eingesetzte und ganz französisch gesinnte Immediat-Commission, die nur die Operationen des Freiherrn vom Stein lähmte, gleich abzusetzen zeigte er mir erst am 7. Mai einen von dem Russischen Kaiser genehmigten Plan zu einem für Chursachsen neu einzusetzenden Verwaltungsrathe, wobei er bei einem von mir blos geäußerten Bedenken gegen eines der designirten Mitglieder jenes Verwaltungsrathes dasselbe augenblicklich von der Liste strich. Auch hatte er die Absicht, um die Sächsische Nation zu gewinnen, den Sächsischen Landen die Absendung eines besonderen Delegirten zu dem Haupt-Verwaltungsrathe für Deutschland zu gestatten.

Noch am 7. May glaubte der Freiherr vom Stein am folgenden Tage mit der Ausführung dieses Planes den Anfang machen zu können, nachdem er so lange damit gesäumt hatte. Am 8. May räumten wir Dresden und bald darauf Sachsen.

Uebrigens darf ich Euer Exzellenz zum Schlusse wohl nochmals wiederholen, daß nach meiner persönlichen Kenntniß, sowohl des sonst sehr achtungswerthen Freiherrn vom Stein als auch des von Seiten Preußens delegirten Geheimen Staatsraths von Schön ich nicht sehr wünschen darf, als Mitglied in den Verwaltungsrath zu treten.

Von Seiner Exzellenz dem Minister von Bremer habe ich keine Nachrichten seitdem ich Hamburg verlassen habe und ich weiß überall nicht wo er sich dermalen aufhält.

52.

Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 13. Juin 1813.

Ce n'étoit que le lendemain de mon arrivée à Reichenbach, que j'ai eu l'honneur de recevoir les dépêches que V. E. m'avoit adressées en date du 21 et 27 d'Avril, et qui se trouvèrent entre les mains de Mr. Jackson, qui s'étoit retiré à Neisse avec les archives de la mission angloise.

Hier Sir Charles Stewart m'a remis la dépêche de V. E. du 26 de May[1]), qui lui étoit arrivée par courrier. Pour ne pas confondre les matières, je tâcherai de les séparer dans des rapports différens, autant qu'il me sera possible dans le court délai que Sir Charles m'a accordé, afin de pouvoir profiter d'un courrier que les deux missions angloises comptent faire partir incessament pour l'Angleterre.

Je crois devoir commencer par la négociation, qui fait l'objet de la dépêche de V. E. du 26 de May.

Sir Charles Stewart a eu la bonté de me communiquer à Dresde ce qui s'étoit passé dans une conférence qui avoit eu lieu entre lui, le chancelier baron de Hardenberg, le comte de Nesselrode et le baron de Stein.

Je passe sous silence les argumens dont le baron de Stein s'est servi dans cette occasion, que le baron de Stein m'a répetés plusieurs fois et qui sont connus de V. E. Le baron de Stein étoit persuadé que les difficultés opposées à la conclusion du traité de subsides relativement aux intérêts de la maison de Hanovre, feroient sauter, comme il disoit, tout le ministère actuel anglois.

Sir Charles Stewart lui avoit répondu avec beaucoup de fermeté: qu'il n'étoit envoyé ni par la nation angloise ni par le parlement, mais qu'il avoit été envoyé auprès du roi de Prusse par son Altesse Royale Monseigneur le Prince Régent. Je dois en général rendre la justice à Sir Charles que dans cette négociation il a déployé toute la fermeté qui étoit compatible avec les intérêts de la cause générale. Pour en donner une preuve à V. E. j'ai l'honncur de joindre à ce rapport une note verbale que Sir Charles a remis à ce sujet au chancelier baron de Hardenberg à Dresde le 1 de May, avant que de partir pour Lützen où il comptoit encore assister à la bataille du 2 de May mais pour laquelle il arriva trop tard, n'ayant pas voulu

1) Fehlt.

négliger auparavant les négociations diplomatiques dont il fut chargé. Lord Cathcart étant déjà parti plutôt de Dresde, rien ne pouvoit être arrangé et la retraite de Dresde suivit immédiatement après.

J'ose dire en même temps que c'est à ma réquisition que Sir Charles a inséré dans la note sus-mentionnée les argumens qui se trouvent à la fin de la première et au commencement de la seconde page de la copie que j'ai l'honneur d'ajouter ici. J'ai tâché de représenter qu'il seroit de la convenance des deux gouvernemens de purifier autant que possible les différens territoires par des arrangemens de gré à gré, pour lesquels le moment actuel seroit très favorable et qui préviendroient toutes les collisions pour l'avenir. Quant au point de vue militaire, sous le rapport duquel la Prusse paroissoit attacher un grand prix à la conservation de Minden, j'ai tâché de prouver que dans toutes les suppositions, dans lesquelles Minden pouvoit être utile à la Prusse comme position militaire sur le Weser, la Prusse ne perdroit rien si Minden se trouvoit entre les mains de l'Electeur de Hanovre. J'en avois même si bien convaincu le baron de Stein, lorsque nous fûmes encore à Dresde, qu'il finit par me dire: qu'en fait de politique l'on ne pouvoit pas toujours calculer sur des hypothèses raisonnables, mais qu'il falloit souvent plutôt supposer les combinaisons les plus déraisonnables, dont il me cita plusieurs exemples des dernières guerres de la Prusse, nommément celui de l'année 1806, où la Prusse avoit commencé la guerre contre la France sans s'être préalablement assurée de l'assistance de l'Angleterre. Alors je n'avois plus rien à dire.

J'apprends que pendant la retraite de Dresde à Goerlitz il y a eu quelques conférences à Wurschen, où étoit alors pendant quelque temps le quartier général des deux souverains alliés, par rapport aux traités à conclure avec la Russie et la Prusse, où cependant rien n'a pu être terminé.

Depuis mon arrivée à Reichenbach on m'a beaucoup sollicité de tous côtés de presser la conclusion des traités, en se plaignant toujours des lenteurs que Lord Cathcart y mettoit.

Quoique Sir Charles Stewart ait été convaincu avec moi des grands avantages qu'il y auroit pour l'Angleterre d'avoir rétabli les relations de paix avec la Prusse par un traité formel avant que celle-ci ait pu prendre un engagement quelconque avec la France, j'ai cependant senti la nécessité indispensable d'attendre les instructions ultérieures de Londres sur les points qui étoient encore en discussion et de for-

cer en même temps par là les deux cours alliées de s'expliquer vis-à-vis des ministres anglois sur les négociations qui paroissent avoir eu lieu ces derniers jours par la voye de l'Autriche. Les premières étant arrivées, et le baron de Hardenberg m'ayant promis aujourd'hui de s'ouvrir avec franchise vis-à-vis du chevalier Stewart sur la situation actuelle des négociations, j'ose espérer que les conférences qui doivent commencer aujourd'hui conduiront immédiatement à la signature du traité de subside, dont la base doit être la continuation active de la guerre, l'affranchissement des états qui se trouvent maintenant sous la dépendance de la France et la restitution des états appartenants à la maison de Bronsvic-Lunebourg, en ajoutant à l'Electorat de Hanovre le pays de Hildesheim et quelque autre territoire dont on conviendra jusqu'à la concurrence d'une population de deux cent cinquante jusqu'à trois cent mille âmes.

Le Chevalier Stewart me demanda aujourd'hui, si je croyois nécessaire d'insérer dans le traité même un article d'après lequel le pays de Hildesheim, après avoir été conquis, devroit être remis immédiatement au gouvernement de Hanovre. Je l'ai engagé à y insister fortement, d'après les intentions de S. A. R. Mgr. le Prince Régent et selon les ordres que Votre Excellence m'a fait parvenir à cet égard.

Anlage zu Nr. 52.

Copie d'une note verbale de Sir Charles Stewart, remise au chancelier baron de Hardenberg à Dresde le 1. May 1813.

Avant que de pouvoir porter plus loin les discussions il paroit très essentiel de savoir, si les plénipotentiaires de S. M. Impériale qui y ont assisté regardent les propositions concernant les objets de S. M. Britannique comme étant aussi inadmissibles qu'elles paroissoient l'être aux yeux de S. E. le baron de Hardenberg et surtout si Elle ne sauroit en aucun cas y consentir.

Ce ne sont point des vues d'aggrandissement personnel qui les ont dictées, elles ne se fondent que sur le désir de la Grande Bretagne de s'assurer à l'avenir un état de choses plus stable par rapport à ses états électoraux.

Un arrangement auquel la Prusse accéderoit, garanti par S. M. l'Empereur de Russie et qui stipule un arrondissement de l'Electo-

rat de Hanovre moyennant les territoires de Hildesheim, Minden et Ravensberg, voilà tout ce que désire la Grande Bretagne.

Il suffit de jeter un coup d'oeil sur la carte pour se convaincre combien ces acquisitions sont indispensables a cet objet, les deux dernières séparant presque la principauté d'Osnabruck des autres provinces Hanovriennes et le passage continuel de troupes prussiennes exposant celles-ci aux inconvéniens les plus graves.

L'on doit aussi remarquer que les provinces de Minden et de Ravensberg se trouvent presque isolées ne touchant point aux autres Etats de S. M. Prussienne. — Leur possession donc n'est point essentielle à la Prusse sous un point de vue militaire, ni ne sauroit ajouter le moins du monde à la puissance de la monarchie.

S'il lui faut une position militaire sur le Weser, ce ne peut être que contre la France, et ces provinces cédées à l'électorat de Hanovre n'offriroient elles pas tout autant de sécurité de ce côté-ci que si elles restoient encore prussiennes?

Par la paix de Tilsit elles furent cédées à la France. — Le traité de Kalisch auquel l'Angleterre seroit disposée à accéder, a rendu à la Prusse le même degré de puissance dont elle jouissoit en 1806 et lui assigne encore un territoire qui lie la Silésie à la vieille Prusse, et encore tel autre dans le nord de l'Allemagne que la conquète ou la négociation puisse mettre à disposition.

Il est à espérer donc que, vû les énormes sacrifices que la Grande Bretagne fait pour la cause commune, cet objet si intéressant aux yeux de S. A. R. Mgr. le Prince Régent ne rencontrera pas d'obstacles de la part de la Prusse.

Dans l'article séparé et secret qui a déjà été proposé, la province de Hildesheim est mise en avant comme une cession à laquelle la Prusse ne se refuseroit pas, mais tout le reste de la question y est traité d'une manière si vague et indistincte, que ce seroit fort à désirer qu'il y ait à ce sujet la déclaration la plus claire et la plus positive, afin que les mesures les plus efficaces soyent adoptées pour terminer sur ce premier objet de négociation aussi promptement que possible.

Il y a plusieurs autres points impliqués dans la convention à faire, sur lesquels il faudroit communiquer au long avec S. E. le baron de Hardenberg; mais pour qu'il soit possible d'entrer en matière sur un point, touchant lequel il pourroit y avoir de grandes difficultés, il est à espérer qu'il veuille bien faire part de ses sen-

timens avec autant de franchise et de loyauté que le chevalier Stewart en a mis de son côté à lui expliquer les siens.

53.
Ompteda an Münster.

P. S. 1mum.

Reichenbach en Silésie ce 13. Juin 1813.

La conclusion inopinée de l'armistice entre les armées belligérantes a été un événement, qui a dû principalement fixer l'attention du public, et depuis mon arrivée à Reichenbach je me suis particulièrement appliqué à approfondir tous les détails qui ont eu rapport à cette convention imcompréhensible qui ne paroit avoir été dictée par aucune nécessité.

C'étoit d'accord avec l'Autriche qu'en quittant la position de Reichenbach et de Goerlitz en Lusace on avoit choisi la position de Schweidnitz pour se rapprocher des frontières de la Bohême et pour pouvoir ainsi mieux combiner les opérations avec l'armée autrichienne en Bohême, au cas que la cour de Vienne se déclareroit pour les alliés, comme elle le fit espérer. Schweidnitz, autrefois une place très forte, étoit en ruines ayant été démolie par les François pendant la guerre de 1807. Le Roi de Prusse, en quittant Breslau au commencement de la guerre actuelle, avoit ordonné qu'on dût construire un camp retranché près de Schweidnitz. Le général comte Goetzen qu'on avoit laissé à Breslau comme gouverneur militaire de la Silésie, un homme maladif et de peu d'activité, avoit négligé d'exécuter à temps les ordres du Roi. Les Russes étant donc arrivés à Schweidnitz ils n'y trouvèrent point ce qu'on leur avoit promis. Les Prussiens eux-mêmes conviennent de cette faute.

Cependant la position derrière le Striegauer-Wasser étoit encore assez forte pour y attendre l'ennemi et pour lui livrer une bataille avec succès s'il avoit osé par une marche hardie se porter sur Breslau comme il l'a fait effectivement. Plusieurs militaires que j'ai consultés sur cette position, m'ont assuré qu'on auroit même pu perdre cette bataille que rien n'auroit été perdu et que les résultats en auroient toujours été au desavantage de Bonaparte qui auroit poussé ses avantages trop en avant, en prolongeant la seule ligne par laquelle ses renforts et ses vivres auroient pu lui arriver

tandisque ses communications étoient menacées par plusieurs corps qui agissoient avec beaucoup de succès sur ses derrières.

En revanche les défenseurs de l'armistice prétendent qu'au cas que cette bataille eût été perdue et l'armée combinée repoussée par l'armée victorieuse, la suite en auroit été, ou que toute l'armée combinée auroit dû repasser l'Oder sans que l'armée prussienne eût jamais eu l'espoir de revoir sa patrie ou que l'armée alliée auroit dû de séparer de manière que, l'armée russe ayant repassé l'Oder tandis que l'armée prussienne se seroit répliée sur ses forteresses dans la Haute-Silésie, il auroit été facile à Bonaparte de battre ces armées séparément.

La futilité de ces raisonnements est évidente; aussi ne trouve-t-on parmi les militaires prussiens que les généraux de Knesebeck et comte de Lottum, le dernier chef de l'administration des vivres et le premier ayant conseillé l'armistice, qui osent défendre cette mesure inconcevable. Le général de Kleist qui a signé l'armistice l'a blâmé hautement, après l'avoir conclu lui-même. Sa Majesté le Roi de Prusse a dit à un officier de ma connoissance, qu'Elle étoit curieuse de voir de quel côté seroit finalement l'avantage de cette convention qu'on prônoit tant. J'ai moi-même entendu plusieurs militaires et diplomates russes, nommément Mr. d'Anstett, blâmer et persiffler l'armistice.

Enfin, les Russes ayant décliné de se battre encore faute de munitions, qui ne leur manquoient point d'après mes notions, l'armistice, proposé par l'entremise de l'Autriche qui désiroit gagner quelque temps pour ses négociations aussi bien que pour ses armemens, fut accepté par les deux alliés. On a voulu rabattre de sa durée, mais Bonaparte a insisté sur le terme du 20 Juillet et on l'a accordé. L'on assure cependant que cette longue durée, sans dénonciation, n'a pas tout-à-fait trouvé l'approbation de l'Autriche.

Peu de jours après la ratification de l'armistice Mr. le général de Gneisenau présenta un mémoire dans lequel, après avoir prouvé que depuis la bataille de Bautzen l'armée alliée auroit pu être renforcée de 51,000 hommes, tant prussiens que russes dont la plus grande partie a déjà joint l'armée dans ce moment-ci, il fait voir que la convention de l'armistice est extrèmement désavantageuse sous le point de vue militaire, financier, politique et psychologique. Il prouve que Bonaparte après avoir fait, suivant les notions les plus exactes, des pertes énormes en tués, blessés, prisonniers et dé-

serteurs depuis le commencement de la campagne, gagnera assez de temps pour faire arriver ses renforts et surtout la cavallerie qu'il attendoit depuis longtemps avec impatience, que d'ailleurs Bonaparte a regagné pour la subsistance de ses troupes un terrain énorme, perdu par les différens corps détachés qui agissoient dans son dos et dont le plus considérable, celui du général Bulow, fort de 25,000 hommes de bonnes troupes, menaçoit même la ville de Dresde après avoir battu le maréchal Oudinot près de Luckau peu de jours avant la conclusion de l'armistice, tandis que l'armée alliée est renfermée dans un petit pays épuisé par la guerre, manquant de vivres et de fourrages, sans qu'on eût assez d'argent pour s'en procurer dans l'étranger. Mr. de Gneisenau passe du détail de ces considérations à l'examen des suites politiques que cet armistice doit nécessairement avoir quant à l'impression qu'il produira sur la Suède et sur l'Autriche, sans même faire mention de celle qu'il devra faire en Angleterre.

A la fin il fait sentir, combien cet armistice est fait pour décourager l'ardeur des troupes et pour abattre l'esprit public qui s'est manifesté d'une manière si prononcée et si noble dans plusieurs pays.

Ce mémoire ayant été présenté au Roi, il y eut le lendemain une conférence entre le Chancelier, le général Gneisenau et le comte Stadion. Le résultat m'en est inconnu, mais j'ai lieu à croire qu'on ne seroit pas fâché de trouver des motifs pour pouvoir au besoin rompre l'armistice, même avant le terme de son expiration.

Le général Gneisenau, après avoir quitté son poste dans l'état major du général Blücher, vient d'être nommé gouverneur général de la Silésie. Il travaille avec une activité infatigable à l'organisation des milices de la Landwehr qui formera en peu de temps un corps très respectable. Il combat avec beaucoup de chaleur l'opinion de ceux qui prétendent que, sans la coopération de l'Autriche, la Russie et la Prusse seules ne sauroient faire face aux forces et aux moyens de la France, en m'assurant que sous peu la Prusse seule auroit sur pied deux cent soixante mille hommes, suffisamment organisés et exercés, pour combattre l'ennemi, pourvu qu'on ne manque pas d'armes et d'argent.

Dans ce moment je viens d'apprendre d'une source très digne de foi que hier le comte Stadion a reçu un courrier qui lui a porté l'ordre de signer éventuellement le traité d'alliance avec la Prusse et la Russie. Depuis ce moment le chancelier baron de Hardenberg a déjà eu plusieurs conférences avec le comte Stadion et le comte Nesselrode.

Le général de Knesebeck a dû être envoyé à Prague pour aider le général Scharnhorst, toujours malade, dans le détail du concert militaire qu'on y forme pour le cas de la coopération de l'Autriche. Le général Gneisenau assisté par le baron de Humboldt qui est arrivé ici depuis quelques jours de Vienne, a détourné ce coup et Mr. de Knesebeck n'ira pas à Prague.

54.
Ompteda an Münster.

P. S. II[dum].

Reichenbach en Silésie ce 13. Juin 1813.

Les embarras causés par les différends entre la Suède et le Danemarc ont beaucoup occupé l'attention publique dans ces derniers temps.

J'ai eu occasion [1]) de me procurer la copie d'une lettre adressée à ce sujet par S. M. le Roi de Danemarc à S. M. l'Empereur de Russie en date du 5. May et que j'ai l'honneur de mettre sous les yeux de V. E. Le prince Dolgoroucky, dont il est question dans cette lettre, n'est point retourné auprès de sa cour et se trouve depuis sa mission dans une espèce de disgrace.

Le comte Moltke n'a pas encore voulu abandonner sa mission, non-obstant l'éloignement qu'on lui fait surtout depuis l'affaire de l'occupation de Hambourg.

Pénétré du désir, comme il me l'a répété plusieurs fois, d'empêcher une explosion ouverte et de trouver des moyens pour conserver les secours du Danemarc pour la cause générale, il a toujours négocié pour obtenir de la Russie, comme il disoit, des moyens-termes qui puissent accomoder les différends.

Il fut confirmé dans ce désir par une communication confidentielle qui avoit été faite par le chancelier baron de Hardenberg au baron d'Eyben, ministre de Danemarc accrédité à la cour de Berlin. D'après cette communication l'on croyoit la cour de Stockholm disposée à proposer des voies d'accommodement et d'ajourner la cession de la Norvège jusqu'à la pacification générale. Le comte Moltke s'est donné beaucoup de peine pour arracher la même communication au cabinet russe, mais il m'a assuré qu'il n'a jamais pu l'obtenir. A en juger par la date de la communication faite par le baron de Hardenberg au baron de Eyben à Breslau le 27 ou le 28 de May, je dois

1) Wahrscheinlich durch Graf Moltke, seinen Verwandten.

supposer qu'il a été question des propositions faites par la cour de Suède à la cour de Danemarc par la voye des agens des cours alliées sur la râde de Copenhague, et dont j'ai eu connoissance par la correspondance des dits agents à bord du vaisseau la défiance avec le baron de Rosenkrantz, que le chevalier Stewart a eu la bonté de me communiquer.

Le comte Moltke suppose que dans cette occasion Mr. de Suchtelen a agi sans ordres exprès de sa cour.

Le comte Moltke m'a donné sa parole d'honneur, que jusqu'à l'époque du renvoi du comte Bernstorff de Londres il n'avoit subsisté d'autres engagemens entre le Danemarc et la France que pour la défense du Holstein contre une descente angloise, que la cour de Copenhague avoit vivement désiré de faire cause commune avec les puissances alliées contre la France, que le Danemarc persisteroit dans ce désir, à moins d'être forcé par les dites puissances à se jeter entre les bras de la France, que le Danemarc avoit donné une preuve de ses bonnes dispositions en se chargeant de la défense de Hambourg, et qu'on n'avoit fait entrer les troupes danoises la seconde fois à Hambourg qu'après que cette ville eût été evacuée par la garnison russe, pour sauver les habitans des effets de la vengeance de la France.

Le comte Moltke m'a même fait voir un article qui a été ajouté à ses instructions à sa demande expresse. Il est dit dans cet article: que les succès de la guerre n'auroient aucune influence sur les secours qu'il étoit chargé d'offrir aux alliés de la part du Danemarc.

Un des argumens dont le comte Moltke se sert principalement pour détourner la cour de Russie de la demande de la cession de la Norvège, c'est en lui représentant: qu'ayant perdu son existence et étant devenu nul comme puissance par la cession de la Norvège, le Danemarc ou plutôt la nation Danoise se verroit tôt ou tard forcée de recourir au système de l'union de Calmar.

Mr. de Pozzo di Borgho est retourné une seconde fois auprès du Prince royal de Suède pour presser les secours de la Suède qui ont été paralysés jusqu'ici.

Anlage zu Nr. 54.

Copie d'une lettre du roi de Danemarc à S. M. I. l'Empereur de toutes les Russies le 5 mai 1813.

Monsieur mon frère!

Je ne puis voir partir le prince Dolgoroucky sans m'en préva-

loir pour exprimer à V. M. I. tout le prix que je mets aux motifs qui Vous avoient déterminé à l'envoyer auprès de moi.

S'il n'a pas réussi entièrement au gré de V. M. I. ce n'est assurément pas faute de zèle de sa part. L'estime qu'il m'a inspirée me porte à le recommander très particulièrement à Votre bienveillance. Il est à même de Vous faire connaître les obstacles qui s'opposent à ce que je puisse aller au devant de Vos voeux en autant qu'ils regardent mes intérêts particuliers. Il n'est pas moins à même de Vous assurer de mes dispositions très déterminées à contribuer par mes efforts et sans vues intéressées de ma part au rétablissement de l'indépendance des états de l'Europe, dès que je serai dégagé des entraves qui m'en empêchent encore dans ce moment. Le prince Dolgoroucky sait cependant que ces entraves ne seront point un obstacle à ce que mes troupes prêtent à celles de V. M. I. le secours dont elles pourront avoir à faire sur un point qui est d'une importance générale et majeure. Il m'a suffit que le prince me convainquit que je ferois en cela une chose agréable à V. M. I., pour que toute considération contraire m'ait paru secondaire. Qu'il plaise dont à V. M. I. d'écarter de Son côté les obstacles qui empêchent ma bonne volonté d'avoir son plein effet, et l'union de moyens comme de vues en faveur du bien public prouvera que Vous pouvez avoir des alliés plus puissants mais non pas plus déterminés à Vous donner des preuves de loyauté et de désintéressement! V. M. I. en a les moyens. Par la persuasion Elle peut faire taire les passions de ceux qui se proposent de me dépouiller. Par sa puissante influence Elle peut rendre la paix à mes sujets. De cette façon les moyens de mes royaumes et états deviendront aussi utiles à la cause commune que leur position topographique l'indique. J'ai autant d'empressement d'en voir arriver le moment que j'en éprouve toujours toutes les fois qu'il se présente l'occasion de Vous assurer du sincère attachement et de la haute considération, avec lesquels je suis ect.

55.

Ompteda an Münster.

P. S. III ium.

Reichenbach en Silesie ce 13. Juin 1813.

Votre Excellence m'a fait l'honneur de me demander si je croyois

à-propos de présenter de nouvelles lettres de créance à la cour de Prusse.

Pendant tout le dernier temps que j'ai subsisté à Berlin par ordre de S. A. R. Mgr. le Prince Régent j'y ai vécu comme particulier, mes anciens pleinpouvoirs ont été regardés de mon côté, et j'ose croire aussi de la part de la Prusse, comme éteints, et je n'ai négocié avec le Chancelier qu'en vertu des ordres particuliers qui m'ont été envoyé par V. E. et d'après la confiance personnelle que le baron de Hardenberg a bien voulu m'accorder.

J'ai toujours évité de traiter avec le comte Goltz d'affaires, et pour reprendre avec lui les communications officielles, pour lesquelles il faut toujours s'adresser à lui, le Chancelier ne s'étant réservé que les grandes négociations confidentielles, il faudroit bien que je lui présentasse de nouvelles lettres de créance.

Pendant tout le temps que j'ai été à Berlin, je ne me suis jamais présenté à la cour du roi et par la même raison j'ai aussi évité de fréquenter les autres cours où l'on a voulu me voir comme particulier, ne le croyant pas convenable vu la qualité dans laquelle je fus obligé de quitter Berlin en 1806.

J'oserai par ces considérations prier V. E. de me munir en tout cas de nouvelles lettres de créance, ou en me fixant le terme auquel je devrois en faire usage ou en me permettant de déployer mon caractère public dès ce quil en seroit temps d'après les circonstances. Le moment actuel n'y paroit pas favorable.

56.

Ompteda an Münster.

Reichenbach in Schlesien den 13. Juni 1813.

Euer Exzellenz wiederholten Befehlen zufolge habe ich gleich nach meiner Ankunft Gelegenheit gesucht dem Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg in Beziehung auf das zur Sprache gekommene Protectorat von Deutschland diejenigen Erklärungen zu machen, zu denen ich war beauftragt worden.

Der Freiherr von Hardenberg versicherte mir: daß von diesem Projecte weiter gar nicht die Rede gewesen sei, und daß es bei der dermaligen Lage der Dinge auch gar nicht möglich sei sich mit irgend einem Projecte zu beschäftigen, welches auf die künftige Regulirung der teutschen Angelegenheiten einigen Bezug habe.

Nach seiner Idee würde es vielleicht am besten sein, wenn man die teutschen Staaten des Hauses Braunschweig-Lüneburg demnächst ganz dem Protectorate ihres eigenen regierenden Hauses überließe.

Der Staats-Canzler bat mich aber wiederholt, dieses ganz als seine eigene Privat-Idee anzusehen, wovon noch nirgends die Rede gewesen sei.

Ehe man an die Regulierung der teutschen Angelegenheiten denken könne, würde es nothwendig sein, daß Preußen und Oesterreich darüber in irgend eine Communication träten, zu der aber jetzt weder die Zeit noch die Umstände geeignet wären.

Ein gewisser Herr von Gagern gegenwärtig in Diensten des Prinzen von Oranien-Nassau, der wegen Verbindungen, die Euer Exzellenz bekannt sein werden, die Oesterreichischen Staaten hat verlassen müssen, will, wie man dem Freiherrn vom Stein und mir geäußert hat, sowohl aus dem Munde des Grafen Metternich als aus dem Munde des Kaisers Franz selbst Aeußerungen vernommen haben, nach welchen das Haus Oesterreich die Idee noch nicht sollte aufgegeben haben, wenn es die Umstände erlauben und unter Modificationen, die aus den mit Teutschland vorgegangenen Veränderungen selbst fließen würden, den Platz wieder einzunehmen, den es ehemals in Beziehung auf Teutschland behauptete.

Der Freiherr von Hardenberg widersprach dieser Angabe auf das lebhafteste und versicherte, daß sie den früher geäußerten Ideen des Grafen Metternich grade zuwider und unrichtig sey.

Die in der Breslauer Convention vom 19. März liegende Abtheilung Teutschlands in das nördliche und südliche, welche als ein Vorbote des intendirten getheilten Protectorats angesehen werden könnte, scheint damals blos eine Lockspeise für Oesterreich gewesen zu seyn, um bei dem gehofften Beitritte dieser Macht ihr in dem südlichen Teutschland eben die Ressourcen zu überlassen, deren Preußen und Rußland sich im nördlichen Teutschland zur Führung des Krieges bedienen wollten.

57.

Ompteda an Münster.

Reichenbach in Schlesien den 13. Juni 1813.

Postscriptum.

Auch habe ich in Gemäßheit der unterm 26. April d. J. mir zugegangenen Instruction nicht verfehlt, an den Staatskanzler Freiherrn

von Hardenberg wegen des Fürstenthums Oels eine vertrauliche Anfrage gelangen lassen.

Der Freiherr von Hardenberg hat mir darauf die Versicherung ertheilt: daß der Staats-Sequester des Fürstenthums Oels bereits völlig aufgehoben sei, daß man aber dem auf diesem Fürstenthume haftenden Schuldenwesen, als einer Justizsache, vor den Tribunalen habe Lauf lassen müssen.

58.

Ompteda an Münster.

Reichenhach en Silésie ce 13. Juin 1813.

Hier le traité de subsides entre l'Angleterre et la Prusse a été signé entre Sir Charles Stewart et le chancelier baron de Hardenberg. N'ayant pas encore pu en avoir la copie, à cause de l'usage que le chancelier Stewart a dû en faire jusqu'à ce moment-ci, j'ose me référer à la communication qui en sera faite à V. E. à Londres.

J'en aurai demain la copie après l'expédition du courrier.

Ce n'est qu'aujourd'hui que l'article secret a été réglé definitivement, et je viens de sortir de la dernière conférence qui a eu lieu à cet égard entre les deux plénipotentiaires, et à laquelle le comte Hardenberg de Vienne qui étoit arrivé hier au soir de Gitschin et moi nous avons assisté.

Le chevalier Stewart, en combinant avec toute la prudence possible les différens intérêts, a montré un zèle et une fermeté dans cette négociation, dont je ne saurois assez me louer, et ce n'est certainement pas faute d'activité, s'il n'a pas absolument pu remplir les ordres et les voeux de S. A. R. Mgr. le Prince Régent, ayant cependant obtenu, et non tout-à-fait sans difficulté, les points les plus essentiels.

Dans la rédaction de l'article secret, tel qu'il fut proposé hier à la signature du chevalier Stewart, on vouloit engager la Grande Bretagne à contribuer à ce que la Prusse pût être rétablie dans le même état de grandeur dans lequel elle avoit été avant 1805.

J'ai observé au chevalier Stewart que l'Angleterre prendroit par là des engagemens plus étendus et plus équivoques pour les suites que n'avoit fait la Russie dans son traité de Kalisch, la Prusse ayant perdu dans d'intervalle de 1805 jusqu'au commencement de la guerre de 1806 les principautés en Franconie, la principauté de

Neufchatel et le duché de Berg[1]) et que par cette raison il faudroit plutôt insister sur le même terme qui avoit été stipulé dans le traité de Kalisch. Le chevalier Stewart l'a obtenu.

Le chevalier Stewart avoit demandé l'occupation immédiate du pays de Hildesheim. L'on n'en avoit point fait mention dans l'article secret. Sir Charles adressa à cet égard une note au Chancelier pour réclamer l'insertion de ce point, exigé par S. A. R. Mgr. le Prince Régent. On lui présenta un second article secret, dans lequel l'occupation immédiate fut stipulée, mais en se référant à ce qui avoit été stipulé dans le premier article quant aux indemnisations qui seroient accordées à la Prusse.

Le chevalier Stewart insista à ce que cette dernière clause fut rayée comme pouvant, dans la suite, causer des difficultés et embarras dans l'ordre des cessions. Ce fut l'objet de notre dernière conférence. Le Chancelier refusa d'abord net notre demande, en prétendant que le second article devoit nécessairement se référer au premier. Nous lui prouvâmes que ce referens seroit superflu, les indemnisations de la Prusse étant assez garanties par le premier article. Le Chancelier consentit à la fin de retirer les deux articles, pour en faire un seul qui comprit et la cession et l'occupation immédiate, au gré de nos demandes.

Il a promis d'envoyer encore ce soir la nouvelle rédaction au chevalier Stewart, de sorte que nous n'avons pas encore vu cette seconde rédaction qui doit être signée ce soir.

V. E. observera enfin que l'Ost-Frise et une partie de la principauté de Münster ne sont pas spécialement nommés comme objet de cessions pour l'Electorat de Hanovre. Il paroit que le chevalier Stewart a cru ne devoir trop y insister dans la conférence d'hier pour ne pas arrêter la signature du traité.

Pour la connoissance particulière de V. E. je dois encore ajouter que Sir Charles Stewart m'a dit dans la plus intime confidence, qu'il ne pouvoit pas trop insister sur la désignation de l'Ost-Frise et d'une partie de l'évéché de Munster, afin de ne pas trop se lier les mains lorsqu'il pourroit être question d'indemniser le Danemarc dans ces contrées.

Il me lut même un article des ses instructions qui contenoit une espèce d'avis à cet égard.

---

1) Richtiger Cleve.

59.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 13. Juin 1813.

Le courrier du chevalier Stewart n'étant pas encore parti, j'ai encore trouvé le temps pour prendre une copie du traité des subsides avec la Prusse [1]), et de son article séparé et secret que j'ai l'honneur de mettre ci-joint sous les yeux de V. E.

Je viens d'apprendre en même temps qu'aujourd'hui le traité entre la Russie et l'Angleterre a été signé également par Lord Cathcart.

Pour ce qui regarde le rôle que l'Autriche joue maintenant, les rapports du comte Hardenberg en diront plus que je ne saurois en mander.

Je ne saurois d'ailleurs y ajouter que l'expression de mes sentimens personnels et de ma façon d'envisager le système politique de l'Autriche.

Anlage zu Nr. 59.
Article séparé et secret.

Sa Majesté le roi des royaumes unis de la Grande Bretagne et d'Irlande s'engage par le présent article séparé et secret à contribuer à l'agrandissement de la Prusse, si les succès des armées alliées le permettent, dans les proportions statistiques et géographiques pour le moins telles qu'elles étoient avant la guerre de 1806. Sa Majesté le Roi de Prusse, à la suite de l'article 1. de la convention de ce jour, s'engage à procurer également à l'auguste maison de Hanovre un arrondissement convenable, dans lequel entrera nommément l'évêché de Hildesheim, et qui dans tous les cas ne sera pas moindre que d'une population de deux cent cinquante à trois cent mille âmes, bien entendu que S. M. le roi de Prusse soit dédommagée ailleurs pour cette cession. S. M. le roi de Prusse consent à ce que le pays de Hildesheim, dès qu'il aura été conquis sur l'ennemi, soit immédiatement occupé et administré pour S. M. le roi des royaumes unis de la Grande Bretagne et d'Irlande comme souverain de Hanovre. Les ressources de ce pays seront toutes appliquées au but de la guerre.

---

1) Die Abschrift des Tractats vom 14. Juni fehlt in der Sammlung. Dieser Tractat findet sich bei Martens, supplément au recueil des principaux traités V, 571.

Cet article séparé et secret aura la même force et valeur comme s'il étoit inséré mot à mot dans le traité principal de ce jour.

En fois de quoi les Plénipotentiaires respectifs ont signé le présent article séparé et secret de leur main et y ont apposé le cachet de leurs armes.

Fait à Reichenbach le quartorze Juin l'an de grace mil huit cent treize, 1813.

(signé): Charles Stewart Lt. général. (signé): Charles Auguste baron de Hardenberg.

60.

Aus den „Lebenserinnerungen."

[Vom 7. Juni bis zum 14. August 1813.]

Zu den interessanten Personen die ich in Reichenbach kennen lernte, gehörte zuvörderst der bekannte fruchtbare politische Schriftsteller Sir Francis Ivernois, der selbst in Reichenbach eine kleine Feld-Druckerei-Presse gegen Buonaparte in Thätigkeit setzte. Ich sah ihn häufig.

Den Grafen Capodistrias habe ich blos gesehen, ohne ihn kennen zu lernen. Er war damals, als Mitglied des Departements der auswärtigen Angelegenheiten von St. Petersburg, dem Hauptqartiere des Generals Barclay attachirt um daselbst die politische Correspondenz zu besorgen, kam aber wenig in Betracht.

Sir Hudson Lowe schloß in Reichenbach mit Lord Cathcart eine Convention wegen Uebernahme der Russisch-teutschen Legion in Englische Dienste ab.

Ein anderer dort anwesender Mann, der späterhin eine unglückliche Celebrität erhalten hat, war der Englische Obrist Sir Robert Wilson. Er war im Hauptquartiere wegen seines hellen Verstandes, seiner vorzüglichen militairischen Kenntnisse und seiner ausgezeichneten persönlichen Tapferkeit sehr geachtet. Jedoch war er damahls, ich weiß nicht aus welchen Gründen, sehr für den Frieden gestimmt, welches ihm beinahe persönliche Händel mit einem der ausgezeichnetsten Preußischen Generale zugezogen hätte. Vielleicht traute er, welches ihm nicht ganz zu verdenken war, den Hülfsmitteln nicht, welche die Preußische Nation und ihr Gouvernement so unerwartet und so energisch entwickelten. Auf jeden Fall würde ihm die bald darauf folgende übermüthige Politik Buonaparte's ohnfehlbar eine andere Ansicht abgenöthigt haben und

er schlug sich nachher wieder eben so brav, wie er vorher vorsichtig den Frieden für rathsam hielt.

Ich sah ihn täglich und jeden Morgen, wenn wir uns begegneten, war, statt des Morgengrusses, die erste Frage welche er mir entgegen-rief: La paix ou la guerre?

Eines Tages wie ich, nebst dem Gesandten Grafen von Harden-berg, der in Begleitung seines Bruders des damaligen Ober-Appella-tionsrathes, gleichfalls nach Reichenbach gekommen war, zu einem gro-ßen Diner bei Lord Cathcart eingeladen war, fuhren wir, da wir sämmtlich keine eigne Pferde hatten, mit dem General Stewart in ei-ner viersitzigen Kutsche nach Ernsdorf. Sir Robert war auch in der Gesellschaft, hatte aber seine Reitpferde nach der Stadt zurückgeschickt. Wie wir nach dem Diner wieder wegfahren wollten, ersuchte Sir Ro-bert ihn mitzunehmen. Da die beiden Grafen Hardenberg und ich schon im Wagen saßen, so complimentirten sich die beiden Englischen Mili-tairs um den vierten Platz. General Stewart um dem Höflichkeitsstreite ein Ende zu machen, stieg geschwind neben seinen Kutscher, der mit Vieren fuhr, auf den Bock. Sir Robert, um ihm nichts nachzugeben, stieg von hinten auf den Deckel der Kutsche, welcher bombirt war, und auf welchem er sich nur mit Mühe sitzend erhalten konnte. So fuhren wir zur großen Verwunderung aller Menschen durch die damahls sehr bevölkerte Stadt, einen stark mit Sternen decorirten Englischen Husa-ren-General auf dem Bocke, und einen gleichfalls sehr gestirnten Eng-lischen Obristen über uns oben auf dem Deckel der Kutsche hin und her schwankend.

An eben dem Tage wo diese Scene vorfiel, ward gleich nach dem Diner bei einer Tasse Caffee, jedoch in einem besonderen Zimmer, zwi-schen dem General Stewart und dem Minister Freiherrn von Harden-berg noch ein geheimer Artikel zu dem Tages zuvor zwischen beiden abgeschlossenen Tractat verabredet, durch welchen Hannover der künftige Besitz von Hildesheim zugesichert wurde.

Wie ich am folgenden Tage vor Tische den Freiherrn von Harden-berg traf, und ihm meine große Zufriedenheit über den Tages zuvor abgeschlossenen Tractat bezeugte, lächelte er und sagte: mon cher ami, nous avons un peu partagé la peau d'ours. Glaubte der Minister etwa damahls nicht, daß man den Franzosen je wieder Hildesheim ent-reißen würde?

61.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 20. Juin 1813.

Sir Charles Stewart se rendant aujourd'hui à Stralsund, d'après les instructions qui lui ont été données en partant de l'Angleterre, je profite de cette occasion pour rendre compte à V. E. de la situation actuelle des affaires.

Les négociations préparatoires pour une pacification sous les auspices de l'Autriche continuent toujours. Le comte Stadion quitta Reichenbach le 15 pour se rendre auprès de son souverain à Gitschin. Par un courrier arrivé bientôt après son départ le chancelier baron de Hardenberg fut invité de se rendre à Ratiborziz, terre apartenante à la duchesse de Sagan dans les environs de Nachod, pour y avoir une entrevue avec le comte Metternich qui comptoit y être le 19, et le Chancelier partit d'ici le 18 au soir. En attendant S. M. le roi de Prusse, étant revenu de Neisse où Elle avoit été voir ses enfans, Elle repartit hier de son quartier général à Neudorf, pour se rendre à Cudowa, petit bain en Silésie sur les frontières de la Bohème. De là S. M. compte aller aujourd'hui à Opotschna, pour y voir S. M. l'Empereur de Russie[1]) qui s'y est donné un rendez-vous avec ses soeurs, les grandes duchesses Marie et Cathérine qui résident maintenant à Prague. Les deux souverains iront en même temps voir les deux forteresses de Koeniggrätz et de Josephstadt, ou l'Empereur d'Autriche a fait rassembler quelque troupes, et au retour ils verront ensemble la forteresse de Glatz. C'est aussi à Opotschna que l'Empereur de Russie a dû voir le comte Metternich. Le chancelier baron de Hardenberg est attendu de retour aujourd'hui, ayant dû arriver hier au soir à Cudowa pour y faire son rapport au roi. Avant le retour du Chancelier il est impossible de fixer l'état actuel des négociations qui ont eu lieu entre le cabinet autrichien, russe et prussien, et dont le sort ultérieur de la guerre dépendra.

Mr. de Grollmann a été envoyé à Prague pour assister le général Scharnhorst qui souffre encore de sa blessure et d'une fièvre nerveuse. En attendant des disputes se sont élevées sur la ligne de démarcation fixée par l'armistice. D'abord après la conclusion

1) Alexander war am 16. über Ratiborziz nach Opotschna gegangen. Mendelss. Barth. Briefe v. Gentz an Pilat I, 11. Vergl. auch Nr. 63.

de l'armistice les François ont eu l'intention d'occuper la ville de Crossen située sur l'Oder de manière que la partie principale de la ville se trouve sur la rive gauche de la rivière, et qu'il n'y a qu'un faubourg où l'on avoit commencé à faire une tête de pont qui se trouve sur la rive droite de la rivière. Les Prussiens avoient refusé d'évacuer Crossen, et Berthier lui-même avoit décidé que d'après le sens de la convention, les Prussiens devroient rester en possession de la ville. Maintenant l'on demande de nouveau de la part des François d'occuper la dite ville. Aujord'hui le général en chef Mr. de Barclay de Tolly a expédié des ordres, d'après lesquels l'on doit insister sur l'occupation de la ville de Crossen de la part des alliés, et que s'il faut céder l'on ne doit le faire qu'en exigeant que cette ville soit déclarée neutre.

Je n'ai pas encore reçu la lettre, que V. E. m'a fait l'honneur de m'envoyer par Mr. de Massow. Cet officier a été ici avant mon arrivée et il a remis la lettre dont il étoit chargé pour le Chancelier. Mais je n'ai pas encore pu apprendre ce qu'il est devenu depuis. Je me suis maintenant adressé au régiment dans lequel il vient d'être placé, mais qu'il n'a pas encore joint.

62.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 20. Juin 1813.

P. S.

Le 18 de ce mois le comte Moltke est retourné à Copenhague, espérant toujours pouvoir engager sa cour, non seulement à ne point entrer dans des engagemens plus intimes avec la France mais même de les faire rompre s'il en existoit déjà, pourvu qu'on trouvât des mezzi-termine, comme il s'exprimoit, pour accomoder les différends avec la Suède. Sur ma demande, si le cabinet de S. M. l'Empereur de Russie lui en avoit fourni les moyens, il n'a pas voulu s'expliquer vis-à-vis de moi, mais il m'a fait entendre qu'il étoit content des explications qu'il avoit eues avec le comte Nesselrode avant son départ.

La veille de son départ le général Suèdois, Mr. de Skiöldebrandt étoit arrivé ici, chargé d'une mission particulière et portant une lettre à l'Empereur de Russie. S. M. étant absente, le général Skiöldebrandt a été invité d'attendre ici le retour de l'Empereur qui aura lieu demain, d'après un courrier expédié par le comte Nesselrode et

arrivé aujourd'hui à Reichenbach. Autant que j'ai pu apprendre préalablement de la mission de Mr. de Skiöldebrandt, le Prince royal de Suède seroit disposé à ajourner pour le moment la question de la cession de la Norvège et de coopérer sérieusement dans la guerre contre la France, pourvu qu'on mettroit à sa disposition le corps d'armée aux ordres du général Bulow, celui du comte Woronzow, et les corps aux ordres du comte Walmoden, en y ajoutant encore 6 bataillons d'infanterie russe, de sorte, que le Prince royal auroit environs 60,000 hommes à sa disposition [1]). De ces troupes le Prince royal destine environs 15,000 hommes pour couvrir sa retraite et pour entretenir ses communications avec la Suède. Avec le reste il se propose de faire une diversion en faveur des armées combinées, ou en passant l'Elbe et pénétrant dans le pays de Hanovre, ou en dirigeant ses opérations sur Bautzen, d'après le désir des souverains alliés. Il est d'ailleurs d'avis qu'en recommençant les hostilités à la fin de l'armistice, l'armée alliée devroit se replier derrière l'Oder et se tenir sur la défensive, jusqu'a ce que le prince auroit exécuté la diversion qu'il vient de proposer aux alliés.

D'après un avis indirect, arrivé ici par le prince héréditaire de Mecklenbourg-Suérin, il paroissoit que le Prince royal de Suède vouloit insinuer à Leurs Majestés l'Empereur de Russie et le Roi de Prusse la proposition d'une entrevue sur le vaisseau admiral anglois près de Colberg. L'on trouva cette proposition un peu extraordinaire. Mr. le major de Ende arrivé aujourd'hui de Stralsund, ou il avoit été envoyé par le roi de Prusse avec une mission extraordinaire, assure ne rien avoir entendu d'une idée pareille. Il est vrai cependant que le Prince royal désire avoir une entrevue avec les deux Souverains mais il a chargé Mr. de Ende de dire au Roi de Prusse, qu'il se rendroit à tout endroit que Sa Majesté voudroit proposer à cet effet. Mr. de Ende est d'ailleurs porteur d'une lettre du Prince au roi de Prusse. Cet officier est très content de sa mission, il a fait un rapport très détaillé sur les bonnes dispositions du prince, et a conçu les plus hautes espérances de sa coopération dont il ne doute plus.

1) Im Tagebuch des Gesandten Ompteda ist unterm 20. die Bemerkung hinzugefügt: Il est stipulé dans le traité avec la Suède, que la Suède ne devra agir en Allemagne qu'après avoir fait la conquête de la Norvège avec une armée de 35,000 hommes. Le prince n'a pas le pouvoir d'agir librement, pour ne pas être accusé par les Suèdois d'avoir, par animosité personelle contre Bonaparte, négligé de reconquérir la Finlande. Il insiste toujours sur 35,000 hommes de troupes russes, et 27,000 hommes de troupes prussiennes.

63.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 27. Juin 1813.

Dans mon très humble rapport du 20 du courant j'ai eu l'honneur de rendre compte à V. E. du voyage que Leurs Majestés l'Empereur de Russie et le Roi de Prusse ont fait en Bohème, où le chancelier baron de Hardenberg les avoit déjà devancé pour avoir une entrevue avec le comte Metternich. Les deux souverains, sans avoir vu l'Empereur d'Autriche, ont cependant été très satisfaits de leur voyage et des préparatifs qu'ils ont trouvés en Bohème. L'Empereur Alexandre en est de retour ainsi que le comte Stadion depuis le 24, le roi de Prusse, après avoir montré à l'Empereur la forteresse de Glatz, est resté aux environs de Cudowa, pour y prendre quelques bains[1]).

Le lendemain de l'arrivée du comte Stadion le comte Hardenberg est parti d'ici pour Gitschin, et je ne doute point qu'il n'ait rendu compte auparavant à V. E. du résultat des conférences qui ont eu lieu en Bohème, et dont le premier effet a été celui d'une mission du comte Metternich à Dresde, où il doit être arrivé ces jours-ci.

En attendant les préparatifs pour la continuation de la guerre continuent avec beaucoup de zèle. On travaille avec beaucoup d'activité aux fortifications de Schweidnitz qui sont presqu'achevées, et l'on y mène beaucoup d'artillerie du plus gros calibre. Mr. de Gneisenau est allé faire une revue des milices de la Silésie et il compte sous peu avoir mis sur pied 75 bataillons de cette Landwehr. Le reste de la monarchie prussienne est animé du meilleur esprit. En Prusse, dans les marches, en Poméranie l'organisation de la Landwehr, dont plusieurs bataillons se sont déjà très avantageusement distingués en présence de l'ennemi, est plus avancée même que celle de la Silésie. Un député de la Poméranie Mr. de Zastrow est arrivé ici pour offrir au roi tous les sacrifices possibles pour l'organisation ultérieure de la Landwehr, pourvu que le Roi ne veuille point signer la paix. Un fait très remarquable s'est passé ici sous nos yeux. Lorsque Sir Charles Stewart se préparoit ici, il y a quelques jours, pour se rendre à Stralsund, les habitans de cette ville, qui souffre beaucoup par la présence de tant de troupes, et qui seroit une des premières à ressentir les effets de nouvelles hos-

1) Der Staatskanzler Hardenberg war schon am 11. Juni aus Ratiborzitz nach Reichenbach zurückgekommen (Tagebuch).

tilités, en furent beaucoup allarmés, craignant que le ministre Britannique ne voulût quitter la cour du roi des Prusse, ayant la certitude que Sa Majesté étoit disposée à signer la paix.

Pendant que l'on se prépare ainsi à pouvoir recommencer les hostilités, au défaut d'une issue favorable des négociations qui sont sur le tapis, les inconvéniens qui résultent de l'armistice sont encore aggravés par plusieurs différends qui ont eu lieu par rapport à la détermination de la ligne de démarcation, et au sujet de quelques infractions de l'armistice commises par les troupes françoises. Le général de Krusemark, membre du comité établi à Neumarckt pour veiller à l'exécution de la convention, en a fait un rapport détaillé rempli de doléances et de griefs contre les François, dont un des principaux étoit toujours la contestation sur l'occupation de la ville de Crossen. A la suite du rapport qui arriva hier le chancelier baron de Hardenberg a déclaré au comte Nesselrode, que le Roi ne céderoit pas sur ce point, si même le général Barclay de Tolly croyoit devoir céder, qu'on étoit décidé à la soutenir à force armée, s'il le falloit, et que des ordres avoient été envoyés en conséquence au général de Krusemark.

Mais la violation la plus atroce de l'armistice, dont nous avons eu connoissance jusqu'aprésent, fut celle dont nous eumes la nouvelle avanthier par un prince Hohenzollern qui passa par ici pour se rendre auprès du Roi de Prusse, auquel il avoit été envoyé en courrier par le général de Bülow. D'après ce que ce prince a conté en passant, un détachement d'environs 400 hommes de cavalerie, de la légion noire formée par un major de Lützow sous les auspices et par l'autorisation du Roi de Prusse, a été taillé en pièces ou fait prisonnier par un détachement de cavalerie françoise qui l'escortoit, en marchant de Gera à Leipzig pour regagner la ligne de démarcation d'après les termes de l'armistice. L'on croit que le major de Lützow a été lui-même du nombre des tués. Le rapport en fut d'abord fait à S. M. le Roi de Prusse, se trouvant à Cudowa, mais l'on ignore jusqu'ici quelle a été la résolution que S. M. a prise à l'égard de cet acte outrageant[1]).

Un rapport adressé par Mr. d'Alopéus l'ainé au comité central,

1) Am 28. Juni kam der Major von Martens, welchen der General von Bülow wegen dieses Vertragsbruchs nach Dresden gesendet hatte, mit ausweichenden Antworten in Reichenbach an, am 1. Juli Lützow selbst, den man zuerst todt gesagt hatte (Tagebuch).

établi pour les affaires de l'Allemagne, fait le tableau des suites fâcheuses que la conclusion de l'armistice avoit produites dans le nord de l'Allemagne. En passant légèrement sur les suites que cet armistice avoit eues sur les opérations de la guerre au moment même où le comte Walmoden avoit eu ordre par le Prince royal de Suède de faire une expédition sur la rive gauche de l'Elbe, Mr. Alopéus appuye beaucoup sur la mauvaise impression que cette suspension des hostilités avoit produite sur les gouvernemens et sur les peuples de cette partie de l'Allemagne. Il annonce, que dans les duchés de Mecklenbourg et dans le pays d'Eutin l'ardeur commençoit déjà extrèmement à se rallentir et que les gouvernemens de ce pays avoient déjà refusé plusieurs demandes qui leur avoient été faites au nom du comité central, depuis qu'ils avoient eu connoissance de l'armistice. Mr. d'Alopéus rappelle enfin les ressources dont on s'est privé en abandonnant la ville de Hambourg au pouvoir de l'ennemi. Il évalue à deux millions le revenu qu'on avoit pu tirer de Hambourg seulement moyennant les douanes qu'on s'étoit proposé d'établir dans cette ville, vu la saison si favorable au commerce, tandis que les François ont maintenant frappé cette ville d'une contribution de 48 millions de livres.

Avanthier S. A. S. Monseigneur le duc régnant d'Oldenbourg est arrivé ici de Königsberg. Hier S. A. a eu une longue entrevue avec Sa Majesté l'Empereur de Russie. Le duc a paru être très content de la situation des affaires et des dispositions personelles de S. M. Impériale. D'après les assurances de l'Empereur il y a sur les bords du Niemen jusqu'à la Vistule des reserves russes jusqu'au nombre de 180,000 hommes aux ordres du général Bennigsen, dont le quartier général est déjà à Varsovie. Dans ce nombre ne sont point compris, ni 45,000 hommes de reserves qui ont passé par la Prusse au mois de mai, ni le corps de reserve aux ordres des généraux Tolstoy et Labanoff, dont le dernier doit être arrivé sur l'Oder. Demain j'aurois l'honneur d'être présenté au duc.

L'arrivée du prince Czartorisky au quartier général de Reichenbach y a fait quelque sensation en lui supposant en but politique. Par les liaisons que ce prince a entretenues jusqu'aux derniers temps avec le prince Antoine Radzivill, époux de la princesse Louise de Prusse, il paroit très probable que ce sont en grande partie les affaires de la Pologne qui ont amené ici le prince Czartorisky. En arrivant à Reichenbach j'y ai trouvé le prince Radzivill, et quoique

j'eusse eu lieu d'abord de m'apercevoir de son activité, ce ne fut cependant qu'après son départ de cette ville que j'ai su plus positivement que ce prince s'est occupé de différens projets relativement à la Pologne, mais que ses insinuations ont été accueillies assez froidement. Il a eu le projet de faire réunir à la Pologne les provinces incorporées à la Russie depuis 1793, de constituer ensuite le royaume de Pologne et de placer la couronne de Pologne sur la tête de l'Empereur Alexandre. On lui a fait sentir que ce projet seroit réprouvé par les Russes qui dans cette réunion des deux couronnes ne verroient qu'une réunion personelle et éphémère, et qui la régarderoient comme un moyen dont les Polonois se serviroient à la première occasion pour se détacher de la Russie et pour recouvrir leurs indépendance après avoir séparé leurs anciennes provinces de la Russie. L'on m'assure d'ailleurs que l'Empereur de Russie ne veut rien décider sur le sort de la Pologne, sans en être d'accord avec l'Autriche, et que S. M. Impériale restera ferme dans cette résolution, à moins d'être forcée à adopter un autre système par une conduite louche de la part de l'Autriche quant aux autres objets qui doivent fixer l'attention des puissances intéressés à rétablir une espèce d'équilibre et à donner à l'Europe une paix stable et solide. Après l'armistice, et n'ayant pas trouvé auprès de la Russie l'accueil dont il s'étoit flatté, le prince Radzivill doit avoir changé de projet, et il paroit avoir eu l'idée de réunir la couronne future de Pologne à celle de Prusse.

Le général Suédois Mr. de Skiöldebrandt, dont j'ai eu l'honneur de faire mention dans le Postscriptum de mon rapport du 20 du courant, a été présenté à S. M. l'Empereur. Rien n'a encore été fixé relativement à une entrevue entre les deux souverains alliés et le Prince royal de Suède.

64.

Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 27. Juin 1813.

P. S.

Dans la copie ci-jointe j'ai l'honneur de transmettre à V. E. le projet d'une convention relativement au papier fédératif qui doit être créé par les trois puissances, la Grande Bretagne, la Russie et la Prusse, et dont il a été question dans l'article 3 du traité

entre la Grande Bretagne et la Prusse. Le chevalier d'Ivernois et le conseiller d'état intime prussien Mr. Niebuhr ont eu le plus de part à la rédaction de cette convention. C'étoit le chevalier d'Ivernois qui a cru donner un cours à ce papier en Espagne, en y mettant l'indication de la valeur de chaque billet d'après des piastres fortes. L'on a adopté l'ancienne valeur de livres sterlings à raison de l'écu de Prusse, en considérant:

1^mo que la somme destinée aux puissances belligérantes pour les frais de la guerre seroit trop réduite si l'on vouloit prendre pour base le cours actuel, qui dans les derniers temps étoit de 4 thalers et demi par livre sterling;

2^do qu'en général le cours des livres sterlings étoit trop variable et

3^o qu'il étoit d'ailleurs à prévoir, qu'à l'époque ou la somme du papier fédératif doit être remboursée, c'est-à-dire à la paix générale, la livre sterling remonteroit à son ancienne valeur.

Quant à la qualité de ce papier, le gouvernement Britannique a d'abord désiré que ce fut un papier portant intérêt. La Russie et la Prusse n'ont pas voulu entrer d'abord dans cette idée. Mais après la bataille du 2. May, et après les retraites continuelles qui ont beaucoup diminué la confiance dans les succés des alliés l'on a senti la nécessité de donner de l'intérêt à ce papier, pour le tenir à un cours aussi élevé que possible, et, renonçant à l'idée de n'en faire qu'un papier-monnoie on lui a donné la forme proposée dans le projet de cette convention, qui cependant n'a pas encore été signée jusqu'à ordre ultérieur [1]).

65.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 2. Juillet 1813.

Si j'ai évité jusqu'ici de parler dans mes dépêches des négociations qui ont eu lieu ces derniers temps entre les cabinets autrichien, russe et prussien, c'est que je n'ai pas voulu occuper le temps et l'attention de V. E. par des fragmens, ne pouvant pas en donner un tableau général et exact. J'ai dû abandonner ce travail

---

1) Nach dem Tagebuch war der preußische Legationsrath Bartholdy am 19. mit dem Projekte von Reichenbach abgereist und nach Mendelsf. Barth. Gentz an Pilat I, 16 am 20. durch Ratiborzitz damit nach Wien gegangen. Eine Abschrift davon hat sich nicht gefunden.

au comte Hardenberg qui a été initié plus directement dans ces négociations, et qui, jouissant de la confiance du comte Metternich, à été plus à même d'avoir une connoissance plus intime des intentions de la cour de Vienne, comme la seule base sur laquelle on peut asseoir un jugement exact de la situation de ces négociations.

Ainsi, sans connoître ni officiellement ni positivement les bases dont on pourroit être convenu, je demande seulement la permission à V. E. de lui présenter quelques observations sur le caractère, que portent ces négociations, sur la marche qu'on leur a donnée, et sur les personnes qui y ont le plus de part. Ne partant que du point de vue dans lequel je me trouve placé, je ne leur attache d'autre prix que celui de pouvoir servir d'éclaircissemens aux autres notions qui seront parvenues d'ailleurs à la connoissance de V. E. sur la situation des négociations sus-mentionées.

Pour assurer la tranquillité future de l'Europe et pour consolider la paix générale, le but principal et irremissible de la guerre actuelle auroit dû être de renverser le trône de Bonaparte et toute sa soi-disante dynastie. En posant ce principe comme base immuable des efforts communs, sans même l'annoncer publiquement, les puissances armées contre la France auroient pu sauver l'Europe. Tous les autres buts n'étoient que secondaires et dérivoient naturellement du premier principe. L'exécution de ce principe auroit été facile si par un accord sincère et par des efforts réunis les puissances intéressées au rétablissement de l'équilibre en Europe avoient voulu pousser leurs opérations militaires jusqu'aux frontières de la France, et réduire ainsi l'ennemi commun aux ressources exclusives de la France seule. Mais toutes jalouses que ces puissances paroissent être de la prépondérance que Bonaparte exerce sur le continent il n'est cependant que trop clair maintenant, qu'elles n'ont jamais été pénétrées de la nécessité indispensable de ce premier principe, et qu'il faut y renoncer à moins que le hazard ne vienne à notre secours. Quant à l'Autriche il paroit même que ses vues sont dirigées par des intérêts tout-à-fait opposés. Sans compter la part que pourroient avoir les affections personelles de l'Empereur François au système politique de l'Autriche, il semble que cette cour se flatte de la perspective peut-être très éloignée et par là même illusoire d'une minorité du successeur de Bonaparte, de laquelle elle pourroit, sans faire ni de grands efforts ni de grands sacrifices, tirer beaucoup d'avantages, soit par l'influence qu'elle gagneroit sur la régence, si celle-ci parvenoit à établir solide-

ment son autorité, soit en profitant des désordres qui pourroient être suscités en France par les différens partis, si la régence manquoit d'énergie et de pouvoir.

En renonçant ainsi à la première base d'une pacification sûre et durable, la seconde auroit dû être de rétablir l'équilibre en Europe, en affranchissant les différens états qui se trouvent maintenant sous la dépendance de la France au préjudice des puissances qui seules pourront encore former un contrepoids à la France. Dans ses premiers plans il paroit que la Russie a eu cette seconde base en vue, en demandant la restitution de la Prusse, en accordant à l'Autriche des agrandissemens proportionés, en se proposant de soustraire la Pologne à l'influence directe de la France, en insistant sur la dissolution de la confédération du Rhin avec la restitution des pays usurpés jusqu'aprésent en Allemagne par Bonaparte et par sa famille, en désirant l'indépendance de la Hollande et la conservation de l'Espagne sous son ancienne dynastie. Telles ont été les premières propositions faites par la Russie, d'après ce qu'on m'a assuré [1]).

Je ne doute point que la Prusse seroit d'accord sur tous ces points avec la Russie, et que tant que cette puissance persisteroit dans le projet d'arracher ces conditions à la France par la voye des armes, la Prusse y coopéreroit de toutes ses forces.

Mais l'Autriche paroit être plus modérée dans ses demandes. Quant aux affaires de l'Espagne et de la Hollande elles les regarde comme étrangères à ses intérêts directs, comme trop éloignées de son influence pour pouvoir s'en mêler directement, et comme des objets qui regardent plus particulièrement la Grande Bretagne et qu'on doit par conséquent abandonner à ses soins. L'Autriche s'intéresse pour la Prusse et désire sa réintégration. Mais elle y trouve en même temps un prétexte pour demander de son côté un agrandissement proportioné qu'elle borne cependant aux provinces dites Illyriennes. Elle renonce en apparence au Tyrol, et il n'y a que quelques foibles indices qui font croire qu'elle s'occupe de l'idée de pouvoir par ses négociations regagner Venise. Pour ce qui regarde la Pologne, il paroit que l'Autriche prend un grand intérêt à pouvoir la soustraire à l'influence directe de la France. Mais j'ignore quelles sont les idées de la cour de Vienne quant au sort fu-

---

1) Es war dies bei den Verhandlungen geschehen, die vor der Schlacht von Bautzen in Wurschen stattfanden.

tur de la Pologne. J'ai d'ailleurs eu occasion de parler de cet article dans ma dépêche du 27. Juin.

Il est d'autant plus étonnant de voir avec quelle modération ou plutôt avec quelle indifférence la cour de Vienne envisage la situation des affaires en Allemagne. A en juger par les entretiens que j'ai eus à cet égard avec le comte Hardenberg il paroit qu'on attache peu d'importance à la dissolution de la confédération du Rhin. Il paroit qu'on croyoit pouvoir la laisser subsister, en stipulant seulement pour les princes allemands la faculté de pouvoir y accéder ou non, d'après leur convenances. Les suites d'un arrangement pareil seroient faciles à calculer. La plupart des princes étant déjà entrés dans la confédération, ils lui resteroient attachés tant par peur que pour conserver un simulacre de souveraineté que Bonaparte leur a laissé afin de pouvoir d'autant mieux extorquer de leurs pays les ressources dont il a besoin pour l'exécution de ses plans hostiles contre tous.

Mais si l'Autriche a montré si peu d'intérêt à faire cesser le pouvoir que Bonaparte exerce sur l'Allemagne par son prétendu protectorat, il est tout aussi étonnant de voir jusqu'à quel point le cabinet de Vienne a cru devoir resteindre les restitutions qu'il a voulu exiger de la France. En désirant de rendre à la monarchie prussienne une étendue de pays approchante de celle qu'elle avoit eue au commencement de la guerre en 1806, l'Autriche à ce qu'il paroit, ce seroit cependant bornée à ne demander pour la Prusse sur la rive gauche de l'Elbe que le duché de Magdebourg, la principauté de Halberstadt et Halle. Le cabinet de Vienne sent parfaitement les inconvéniens et les grands dangers qui en résulteroient si la forteresse de Magdebourg restoit au pouvoir de la France ou du moins entre les mains d'un des préfets de Bonaparte. J'ignore cependant jusqu'à quel point la cour de Vienne voudra insister sur la réstitution de cette place qu'il importe tant à Bonaparte de conserver.

Mais en laissant toujours subsister le soi-disant royaume de Westphalie la cour de Vienne auroit entièrement négligé les intérêts de la maison de Hanovre, au moment où elle désire associer l'illustre chef de cette maison aux négociations de la paix. J'apprends que, pour ne pas toucher ce que l'on nomme la 32 ième division militaire françoise, la cour de Vienne n'a voulu demander que la restitution des villes de Hambourg et de Lübeck, sans même redemander la ville de Brème. Ce n'est, je crois, qu'à la réquisi-

tion expresse des deux cours qui viennent de contracter des engagemens avec la Grande Bretagne pour la restitution des Etats de la maison de Bronsvic, que cette restitution a trouvé une place parmi les restitutions qu'on a voulu exiger de la France.

Mais quelle qu'ait été l'étendue de la base de la pacification que l'Autriche a voulu proposer à la France, il étoit toujours essentiel de donner à la médiation, dont l'Autriche s'étoit chargée, un caractère d'une grande énergie, en déclarant qu'on insisteroit sur l'acceptation de cette base les armes à la main. Or je crains qu'il n'y ait que fort peu de points dans cette base que l'Autriche seroit disposée à soutenir en joignant ses forces à celles des cours alliées. En partant de cette supposition, que je crois ne pas être erronée, il semble que les cours de Russie et de Prusse ont commis une grande faute, en remettant le sort de toute la négociation et avec elle leurs propres intérêts et ceux de toute l'Europe entre les mains d'une puissance dont les vues politiques sont bien au dessous de celles que la Russie et la Prusse s'étoient proposées en prenant les armes contre la France. C'est déjà une grande anomalie, blamée par plusieurs diplomates russes, que la Russie ait admis la médiation de l'Autriche sans avoir préalablement conclu la paix avec cette puissance, avec laquelle elle étoit naguères en guerre ouverte. Mais il est encore plus surprenant que les deux cours alliées n'ayent jamais pris avec l'Autriche aucun engagement formel et solemnel sur la coopération de cette puissance et sur le cas dans lequel elle auroit lieu, ou sur le casus foederis.

Dans le postscriptum 1[mum] de ma dépêche du 13 de Juin j'ai eu l'honneur de mander à V. E. que, d'après une notion qui m'a paru être digne de foi, le comte Stadion avoit déjà reçu avant son premier voyage en Bohème l'ordre de signer éventuellement l'alliance avec la Russie et avec la Prusse. J'apprends maintenant par une source qui me paroit également sûre, qu'effectivement une convention éventuelle a été signée avec l'Autriche, dont on fait encore un grand mystère. Mais à en juger par différentes circonstances j'ai lieu à croire, que cette convention éventuelle ne regarde principalement que le plan de campagne qu'on va suivre au cas de la coopération de l'Autriche, et les secours qu'on va se prêter mutuellement.

Telle étant à-peu-près la situation des affaires, d'après les notions plus ou moins exactes qui me sont parvenues, il ne sera pas

tout-à-fait indifférent de jeter un coup d'oeil sur les trois cabinets entre lesquels se traitent maintenant les affaires du continent, celui de la Prusse, de la Russie, et de l'Autriche.

Le cabinet prussien consiste presqu'exclusivement dans la personne du Chancelier. Le baron de Hardenberg ne consulte officiellement personne et il n'y a que peu d'individus avec lesquels il communique confidentiellement sur les affaires les plus importantes. Mr. de Gneisenau lui-même vient de le quitter pour ne s'occuper que de l'organisation de la Landwehr en Silésie. Réunissant dans sa personne presque toutes les différentes branches de l'administration, et voulant presque tout faire par lui-même, il est impossible que le baron de Hardenberg puisse donner tout le temps nécessaire à chaque partie de l'administration, qu'il puisse suivre les affaires avec toute l'attention qu'elles exigent, et qu'il puisse réfléchir assez mûrement sur le parti qu'il a à prendre dans des circonstances d'une si haute importance, qu'elles demanderoient les considérations les plus sérieuses et les plus suivies. Tout se fait à la hâte, et dans ces derniers temps nous n'avons vu que trop d'effets préjudiciables de la précipitation avec laquelle les affaires se traitent. Des distractions domestiques et personelles enlèvent encore au Chancelier une partie considérable du temps si précieux pour les affaires. Je dois cependant rendre la justice au baron de Hardenberg qu'il est toujours animé du meilleur esprit, qu'il contribue beaucoup à animer l'esprit des autres, qu'il ne perd point de vue l'objet principal de la guerre actuelle, et qu'il ne renonceroit en rien aux premières propositions faites par la Russie, s'il était sûr d'être soutenu par les autres puissances. Il ne fléchira qu'autaut que les autres cabinets commenceront à céder. En attendant il ne néglige rien pour mettre les forces de la Prusse sur le pied le plus respectable, et pour y employer toutes les ressources de ce pays, ne méconnoissant point, que dans la suite de la campagne actuelle, si les hostilités doivent encore avoir lieu, le poids de la guerre retombera principalement sur la Prusse quelle que soit son issue.

A la tête du cabinet qui est maintenant auprès de la personne de l'Empereur de Russie, se trouve le comte Nesselrode. La plupart des personnes qui sont en relation plus directe avec lui, conviennent, que ni son age, ni son peu d'expérience dans les affaires, ni même ses talens naturels le rendroient capable de remplir dignement les fonctions dont il se trouve chargé par hazard. Placé

par les circonstances dans la position où il se trouve actuellement, il s'est émparé de la direction principale des affaires, et en affermissant par là son crédit auprès de l'Empereur, auquel il tâche de se rendre nécessaire, il profite de cette situation pour se frayer le chemin à des places plus élevées. La comtesse Nesselrode, femme intriguante et ambitieuse, ne travaille sous main qu'à appuyer le crédit dont jouit sa famille [1]) en Russie par l'influence que son mari tâche de gagner auprès de l'Empereur. Depuis qu'elle a rejoint son mari au quartier général de l'Empereur à Peterswaldau, elle travaille à en faire éloigner Mr. d'Anstett qui se trouve en second dans le cabinet de l'Empereur, sans cependant être subordonné au comte Nesselrode, et dont la comtesse craint la supériorité relativement au comte Nesselrode, et lui même ne manque pas, en temps et lieux, de persiffler son collègue. Mais il paroit que Mr. d'Anstett, quelqu'habile qu'il soit, n'a pas su se concilier la confiance. Il est d'ailleurs mal noté à la cour de Vienne et l'on m'assure que la cour de Russie s'est engagée à ne pas l'employer dans ses relations avec l'Autriche.

Le baron de Stein a toujours conservé un accès plus libre auprès de l'Empereur, cependant il voit moins souvent ce prince, et quoique l'Empereur le traite encore avec beaucoup de confiance, on peut cependant aisément s'appercevoir que Mr. de Stein n'est pas initié dans tous les secrets de la grande politique, et sa participation aux affaires se borne principalement aux affaires de l'Allemagne et à celles de la légion allemande formée en Russie. Monsieur de Stein lui-même m'a observé plusieurs fois, que déjà depuis quelque temps le comte Nesselrode a commencé à s'éloigner insensiblement de lui, autant que les affaires le permettent.

Parmi tous les diplomates qui suivent le quartier général de l'Empereur, l'homme le plus habile et plus fait pour être employé dans les affaires, c'est sans doute Mr. d'Alopéus, le cadet. Ayant été employé à différentes missions il s'est acquis beaucoup de routine et une expérience plus solide dans le maniement des affaires qui, joints à une connoissance plus étendue des différentes cours étrangères et à une grande facilité dans le travail, le rendroient digne pour qu'on s'en servît pour des affaires plus importantes. Ce qui lui manque peut-être, c'est une connoissance plus intime des affaires de l'intérieur de la Russie, ayant presque toujours été absent de sa patrie. Mais il a particulièrement à coeur les affaires de l'Allemagne, et il regarde

1) Sie war eine Tochter des Finanzministers Grafen Guriew.

nommément la dissolution de la confédération du Rhin comme une condition irrémissible de la paix. Mr. d'Alopéus est à la vérité accrédité comme ministre auprès de S. M. le roi de Prusse mais sans en faire les fonctions, et sans qu'on lui communique les négociations qui se traitent directement entre les deux cabinets. Indigné de ce procédé et dégouté de la manière dont il voit traiter les affaires dans le cabinet de sa cour, il a à différentes reprises demandé un congé pour aller voir sa femme qui attend ses couches à Prague. L'Empereur qui lui veut personellement du bien, lui a constamment refusé ce congé, sous prétexte d'avoir besoin de ses services. Mais on ne le charge que de quelques affaires isolées qui n'ont aucun rapport avec le poste qu'il occupe, et le comte Nesselrode sait toujours trouver moyen de le tenir éloigné de la présence de l'Empereur. Mr. d'Alopéus est destiné à être député au congrès de paix, si ce congrès a lieu, mais on ne lui en a encore fait aucune notification officielle.

Mr. de Stein, désirant depuis longtemps de voir dans le cabinet russe un homme qui eût plus de poids et plus de connoissance des affaires, a tâché de rapprocher Mr. de Kotschubei de la personne de l'Empereur. Mr. de Kotschubei étoit d'ailleurs destiné à entrer dans le comité central pour les affaires de l'Allemagne. Déjà à Kalisch l'Empereur a déclaré à Mr. de Stein qu'il avoit fait écrire à Mr de Kotschubei pour l'appeler auprès de lui. Par une lettre que Mr. de Stein vient de recevoir, il y a peu de temps, de la part de Mr. de Kotschubei l'on voit que ce ministre n'a jamais reçu la lettre dont l'Empereur avoit parlé, qu'il est prêt dans le moment actuel à faire tous les sacrifices pour prouver son dévouement à l'Empereur, mais qu'il ne veut faire aucun pas pour se mettre en avant lui-même.

Par une lettre du comte Roumanzow que j'ai eu occasion de voir, il paroit que ce ministre n'est absolument informé de rien de tout ce qui se passe, et qu'il supporte son éloignement des affaires avec une résignation peu convenable à la dignité de la place qu'il n'occupe plus que nominalement. Plusieurs personnes désireroient voir le prince Czartorisky rentrer dans les affaires. J'ai déjà eu l'honneur de parler de son apparition à Reichenbach. Mais l'on m'assure que le ministère qui avoit existé en Russie du temps du prince Czartorisky, n'étoit pas bien vu des Russes, qu'on l'avoit cru trop novateur et trop porté pour la cause des Polonois, contre lesquels la haine nationale des Russes a beaucoup augmenté depuis cette dernière guerre, que d'ailleurs la participation du prince Czartorisky aux affaires se-

roit incompatible avec celle du comte Nesselrode et de Mr. d'Anstett. Aussi ne paroit il pas en être question.

Il resulte de tous ces détails que, quant à la part que le cabinet russe prendra à la discussion des intérêts de l'Europe, il faudra principalement et presqu'exclusivement s'en rapporter aux lumières et a l'énergie du comte Nesselrode. Il faut supposer qu'elles le guideront bien dans tout ce qui regarde plus directement les intérêts de la Russie. Mais quant aux autres articles, j'ai peur que le comte Nesselrode n'ait trop de déférence pour les opinions du comte Metternich.

C'est maintenant ce ministre sur lequel les regards de toute l'Europe doivent être fixés. C'est entre les mains du comte Metternich qu'on a remis l'existence, l'indépendance, la sûreté et le bien-être de la plus grande partie du continent de l'Europe, non seulement par la confiance, bien ou mal fondée, qu'on a accordée à la cour de Vienne, mais principalement en plaçant entre les mains de son ministre l'initiative d'une négociation d'une si haute importance, en sorte que le sort de toute cette négociation dépendra de la manière dont lui l'aura entamée. C'est au comte Hardenberg de rendre compte des principes et de la conduite politique du comte Metternich. Je n'ai aucunes raisons suffisantes pour partager les soupçons qu'on a voulu élever contre les principes politiques et moraux du comte Metternich. Mais il paroit dangereux de confier principalement de si grands intérêts à un ministre qui, dans d'autres occasions, a sacrifié les intérêts de l'Europe à des vues particulières de la maison d'Autriche, à un ministre qui, soit par insouciance soit par légéreté soit par d'autres raison, n'a pas toujours déployé pendant son ministère cette énergie et cette dignité, par laquelle il auroit dû imposer à la France, à un ministre enfin qui dans son propre pays a toujours à lutter contre un parti plus puissant que lui et contraire à la guerre, et qui n'a pas eu assez d'autorité pour faire agréer un système qu'il a prouvé à son souverain être le plus convenable aux intérêts de la maison d'Autriche et au salut de toute l'Europe. La manière dont le comte Metternich aura conduit la négociation dont il a été chargé à Dresde sera la pierre de touche de ce qu'on pourra attendre ou non de la coopération de l'Autriche, à laquelle l'Empereur François ne paroit pas être fort disposé.

L'on ne sauroit rendre assez de justice à la fermeté avec la-

quelle l'Empereur de Russie et le roi de Prusse sont disposés l'un et l'autre à la continuation de la guerre, et au zèle avec lequel ils en préparent les moyens. Mais quelle que soit l'opinion de quelques partisans de la guerre, qui croyent pouvoir la continuer même sans la coopération de l'Autriche, je doute cependant que les deux souverains voudroient en courir les chances incertaines sans la concurrence de l'Autriche, et sans pouvoir compter avec plus d'assurance sur la coopération active du Prince Royal de Suède.

J'ose réclamer l'indulgence de V. E. pour le tableau que j'ai l'honneur de mettre sous ses yeux. Mes notions peuvent être incorrectes dans quelques détails, je désirerois également me tromper dans les résultats que j'ai osé en tirer.

66.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 3. Juillet 1813.

Un courrier arrivé hier ici et expédié par le comte Metternich de Dresde, a porté au chancelier baron de Hardenberg et à Mr. le comte de Nesselrode l'invitation de se rendre au plus vite avec le comte Stadion à Ratiborziz pour y avoir une entrevue avec le comte Metternich. Le ministre presse d'autant plus leur arrivée que d'après sa lettre il seroit obligé de retourner incessament à Dresde, et que le comte Stadion devroit également retourner aussitôt à son poste. En conséquence de cette invitation la baron de Hardenberg le comte Nesselrode et le comte Stadion sont partis ensemble ce matin à dix heures. On les attend de retour demain au soir ou aprèsdemain matin.

J'avois déjà fini ma dépêche d'hier lorsque j'ai appris que la cour de Russie s'est déjà occupée du choix du négociateur qui doit être employé aux négociations de la paix. Monsieur d'Alopéus, par son esprit frondeur, s'est attiré l'humeur de son souverain au point qu'on lui a enfin accordé la permission d'aller à Prague. Je l'ai souvent prié de se ménager et je regrette infiniment de voir qu'il ne sera pas employé aux négociations [1]). Le comte Nesselrode à également évité d'y être envoyé, tant pour ne pas s'y compromettre que pour conserver son influence en restant auprès de la personne de l'Empereur. Le choix est donc tombé ou sur le

1) Er ging am 9. Juli nach Prag ab (Tagebuch).

comte Tolstoy, ci-devant ambassadeur de la Russie à Paris, ou sur le comte Schouwaloff qui vient de conclure la convention de l'armistice. Mais ce sera probablement le premier qui l'emportera. En attendant que l'un ou l'autre puisse arriver, Mr. d'Anstett doit le remplacer, malgré tout ce qu'il y auroit à dire contre sa personne d'après mon très humble rapport d'hier.

Je ne saurois que mal augurer de ce dernier choix quant aux affaires de l'Allemagne en considérant que, d'après mes notions, c'étoit principalement Mr. d'Anstett qui dans le dernier traité d'alliance, conclu entre la Prusse et la Russie, a donné à l'article concernant la restitution de la Prusse une forme bien différente de celle que la Prusse elle-même avoit proposée dans son projet de traité. Car en assignant à la Prusse des objets indéterminés à la place des anciennes provinces qu'elle avoit perdues par la paix de Tilsit, et qu'elle vouloit réclamer, il paroit que Mr. d'Anstett n'a pas voulu lier les mains à sa cour relativement aux arrangemens futurs en Allemagne et qu'il n'a pas attaché un grand prix à l'ancienne construction de l'Allemagne.

Les instructions et pleinpouvoirs destinées aux plénipotentiaires russes sont conçu de manière, qu'ils ne négocieront pas directement avec les plénipotentiaires françois, mais que leurs communications iront toujours par la voye des plénipotentiaires autrichiens.

J'apprends d'ailleurs de bonne source qu'on demandera à Bonaparte, qu'après la signature des préliminaires il évacue les forteresses sur l'Oder et sur la Vistule, y compris Danzik, comme gage de sa bonne foi, et que ce ne sera qu'alors qu'on procédera à la conclusion de la paix définitive.

Je doute que Bonaparte veuille accorder cette proposition.

67.

Ompteda an Münster.

Reichenbach in Schlesien den 4. Juli 1813.

In der letzten Zeit habe ich mich sehr bemüht mir Notizen über die Stärke der beiderseitigen Armeen zu verschaffen, mit welchen die Campagne wieder würde eröffnet werden, falls die Negociationen zu keinem Zweck führten. Nach den Verhältnissen, sowohl der Russischen als Französischen Armee, ist es außerordentlich schwer sich über diesen Punkt zuverlässige Nachrichten zu verschaffen, und obwohl ich gesucht

habe, mehrere gute Quellen zu benutzen und verschiedene Angaben mit einander zu vergleichen, so kann ich doch nicht ganz genau für die Richtigkeit aller Angaben einstehen, die ich Euer Exzellenz vorzulegen die Ehre habe. Indessen glaube ich doch der Wahrheit so nahe als möglich gekommen zu sein.

Die jetzt unter den Befehlen des Generals von Blücher vereinigte in Schlesien stehende Armee, mit Einschluß der Armee-Corps der Generale von York und von Kleist, beträgt, da die Regimenter größtentheils wieder vollzählig gemacht sind, nach mehreren Angaben, 40,000 Mann regulärer Truppen. Hierzu kommt noch die Schlesische Landwehr, deren Stärke der General Gneisenau auf 75 Bataillons, mithin ohngefähr auf 40,000 Mann zu bringen hofft. Er ist auf das thätigste mit ihrer Organisation beschäftigt und zieht sie zwischen Neiße und Glatz zusammen.

Das Armee-Corps des Generals von Bülow, mit Inbegriff des Borstell'schen, beträgt nach den mir gemachten Angaben über 30,000 Mann. Von diesem Corps sind 25,000 Mann bestimmt zu der Armee des Kronprinzen von Schweden zu stoßen.

Die Zahl der in den preußischen Festungen stehen bleibenden Garnisonen würde ohngefähr 15,000 Mann betragen; 10,000 Mann würden ohngefähr erforderlich sein um die Blockade der von französischen Truppen besetzten Oder-Festungen fortzusetzen, und andere 10,000 Mann würden wahrscheinlich zur speziellen Deckung von Berlin zurückgelassen werden. Es werden zu diesen Zwecken vorzüglich die Landwehren gebraucht werden.

Die Landwehren der Marken, von Pommern und Preußen sind in ihrer Organisation schon weiter vorgerückt, wie die Schlesischen. Augenzeugen rühmen außerordentlich ihre militairische Haltung. Mehrere Bataillone derselben sind schon gegen den Feind gebraucht und haben sich eben so gut wie die regulairen Truppen geschlagen. Ihre Zahl kann ich nicht genau angeben, sie dürfte gegen 80,000 Mann betragen, im Ganzen aber will Preußen, an regulairen Truppen und Landwehr, 220,000 Mann auf die Beine bringen. Es ist mehr als man von diesem Staate verlangen darf, allein die Unterthanen scheuen keine Anstrengung.

Die in Schlesien stehende Russische Armee giebt der Kaiser selbst auf 90,000 Feuergewehre, seine Adjutanten auf 100,000 Mann an, ungerechnet ein Corps von etwa 12,000 Mann, welches unter dem General von Winzingerode jenseits der Oder in der Gegend von Frau-

stadt steht. Dieses Corps soll, einer neueren Bestimmung zufolge, auf 20,000 Mann gebracht werden und zu der Armee des Kronprinzen von Schweden stoßen.

Die Russischen Reserven, welche der General Bennigsen zwischen der Weichsel und dem Niemen zusammenzieht, betragen, zufolge der in meinem gehorsamsten Berichte vom 27. v. M. angegebenen Versicherung des Kaisers, 180,000 Mann, in welcher Zahl diejenigen Corps nicht begriffen zu sein scheinen, die schon früher unter den Generalen Labanow und Tolstoy diesseits der Weichsel standen, und wovon namentlich das letztere aus schon gedienten Truppen besteht und hauptsächlich dazu bestimmt war, die Polen im Zaume zu halten.

Zufolge eines mir dieser Tage zu Gesicht gekommenen officiellen Berichts der Verpflegungs-Behörden zu Gumbinnen sind in den Monaten May und Juni 78,000 Mann frischer Truppen, bei denen sich 29,000 Pferde befanden, durch das dortige Gouvernement gegangen und verpflegt worden.

Allein, wie schwer es ist über die Stärke der Russischen Armeen richtige Angaben zu erhalten, erhellet schon daraus, daß vor einiger Zeit von preußischen Behörden die Anzeige von der Ankunft eines Russischen Corps von 25,000 Mann einlief, wovon man bei der Russischen General-Adjutantur gar keine Nachricht hatte, bis man durch vieles Nachfragen herausbrachte, welche Truppen es sein könnten.

Die Armee, die der Kronprinz von Schweden zu commandiren bestimmt ist, soll, hiesigen Absichten zufolge, auf 100,000 Mann gebracht werden und würde demgemäß bestehen: aus 25,000 Mann preußischer Truppen unter dem General von Bülow, aus den Corps unter den Befehlen des Generals von Wallmoden, welche zufolge seiner letzten Rapporte aus 13,000 Mann bestanden, aus dem Corps des Generals Wintzingerode 20,000 Mann, aus dem Corps des Generals Grafen Woronzow, 4,000 Mann stark, welches vor Magdeburg durch andere Truppen würde abgelöset werden, aus 6,000 Mann von der teutschen Legion, die in diesen Tagen bei Schwedt an der Oder angekommen sein müssen [1]); übrigens aus Schwedischen Truppen und preußischer Landwehr.

---

1) Diese Legion befand sich in sehr mangelhaftem Zustande. Sie hatte weder Befehle noch Geld empfangen und selbst ihre Waffen waren nur geborgte. Endlich verstand sich Lord Cathcart dazu den Sold zu bezahlen, sammt den Rückständen seit dem 1. April. Am 25. Juni war der Herzog von Oldenburg in Reichenbach angekommen (Tagebuch). Da von diesem die Errichtung der russisch-deutschen Legion ur-

Die Stärke der in Böhmen stehenden Oesterreichischen Armee wird hiesigen Nachrichten zufolge, auf 115,000 Mann angegeben. Ich glaube, daß man sie nicht viel höher als 90,000 effectif annehmen kann. 40,000 Mann sollen im Donauthal aufgestellt werden, wo sie zu gleicher Zeit als Observations-Armee gegen Italien dienen sollen, und außerdem soll noch eine Reserve-Armee von 30,000 Mann in Galizien gebildet werden. Die Stärke der Landwehr für Böhmen, Mähren, Oberschlesien, Oesterreich und Galizien beträgt nur 71,000 Mann.

Noch schwieriger ist es die eigentliche Stärke des Feindes anzugeben. Bonaparte hat bis jetzt, wie Personen die aus Sachsen kommen versichern, nur schwache Verstärkungen erhalten, größtentheils Reconvalescenten und sehr junge Conscribirte. Er erwartet aber seine Hauptverstärkungen von der Mitte dieses Monats an. Man giebt sie auf 150,000 Mann an, wobei vorzüglich die Rheinbundstaaten, und namentlich Sachsen, benutzt werden.

Am wahrscheinlichsten wird seine gesammte Macht an der Mittel-Elbe sich gegen 250,000 Mann belaufen, über deren Vertheilung man bis jetzt nur noch unzuverlässige Nachrichten haben kann. An der Nieder-Elbe hatte er etwa 20,000 Mann, von denen ungefähr 10,000 Mann kürzlich nach Magdeburg detachirt sind; 4,000 Mann standen in Lübeck, 3,000 Mann in Hamburg. Zu allen diesen Truppen kommen nun noch die Garnisonen, die in den verschiedenen Festungen stecken.

Die Dänische Armee auf dem festen Lande glaubt man höchstens zu 15—20,000 Mann annehmen zu können.

Dies ist die Uebersicht, die ich mir bisher von den beiderseitigen Armeen habe verschaffen können, deren genauere Berichtigung ich mir aber unausgesetzt angelegen sein lasse.

Mein ältester in der Lausitz verheiratheter Stiefsohn geht in diesem Augenblick nach Rumburg in Böhmen ab[1]), um über die Stärke und Position der französischen Armee noch nähere Erkundigungen einzuziehen.

---

sprünglich ausging, so wird er es auch sein, der die Zahlung bei Cathcart veranlaßt hat.

1) Hart an der Grenze der Lausitz.

68.

Münster an Ompteda.

Londres 18. May 1813.
accepi 4. Juillet.

Monsieur le baron!

Le départ de Monsieur de Massow me fournit l'occasion de Vous adresser, à la hâte, quelque lignes. Je me flatte que ma lettre officielle du 27. Avril Vous soit parvenue. J'ai eu l'honneur de recevoir les vôtres du 24 avril.

Nous attendons ici avec anxiété les détails des batailles depuis le 1 may. Les bulletins françois m'allarmeroient peu si ce n'étoit pour la retraite des alliés. Quelle sera maintenant la conduite des Saxons et sourtout celle de l'Autriche? Malheureusement en cas de revers elle peut toujours se rapprocher de la France en proposant des conditions de paix avantageuses pour elle.

Je Vous envoie copie d'une lettre du Prince Royal de Suède au ministre du roi de Suède ici. Vous verrez que S. A. Royale est très favorable à nos vues. C'est dans cette conviction que j'ai tâché de faire usage des renseignements que Vous m'avez donnés, relativement à la part qu'il doit prendre aux affaires d'Allemagne en général.

Le baron de Jacobi a eu hier ses audiences du Prince Régent. Je l'ai vu plusieurs fois, mais nous n'avons pas encore parlé d'affaires.

La campagne d'Espagne va commencer. Monsieur Votre frère se portoit très bien d'après les dernières nouvelles. Je me croirai toujours heureux d'avoir pu contribuer à rendre à la vie active un homme de son mérite.

Le comte d'Artois, ou pour mieux dire Monsieur, avec son fils le duc d'Angoulème, part aujord'hui pour Helgoland. Il voudroit se montrer aux François.

Le duc de Brunswic nous a aussi quitté. Il s'adressera à Vous. Je crains qu'il se fera du mal à lui même.

Le duc de Cumberland alloit se remettre à la voile de Helgoland pour la Baltique, Cuxhaven étant entre les mains des ennemis. Le retour du comte Bernstorff fera sans doute éclater la guerre entre le Danemarc et la Suède et ses alliés — au détriment de notre cause.

Anlage zu Nr. 68.

Extrait d'une lettre de son Altesse Royale le Prince Royale de Suède à Monsieur de Rehausen en date du 5 mai 1813.

En attendant que Monsieur le comte d'Engstroem Vous indique, par ordre du roi, la réponse officielle que Vous avez à faire à Monsieur le comte de Münster, annoncez lui de ma part, que tout ce qui est contenu dans la lettre qu'il Vous a adressée est parfaitement conforme au language que j'ai tenu à Monsieur le baron de Wangenheim [1]) envoyé près de moi par Monsieur le baron de Decken, ministre de l'électorat de Hanovre. Je lui montrai sur la carte les indemnités qui devoient necessairement revenir à la famille du Prince Régent, elles étoient telles que Monsieur le comte de Münster le desire et s'étendoient même un peu plus loin, car je regarde comme extrêmement essentiel pour la sûreté future de l'Empire Germanique, que la maison de Hanovre acquière une certaine puissance dans le nord de l'Allemagne. C'est par suite de cette puissance et de l'union constante de l'Angleterre et de la Suède que cette partie de l'Europe consolidera son existence et assurera sa tranquillité.

J'apprends que le projet favori de Monsieur de Stein vient d'être mis à exécution, et qu'il a été nommé président de la commission, ce qui annonce le dessein de desservir la maison de Hanovre, mais Vous pourrez dire à Monsieur le comte de Münster, que je ne le souffrirai point.

69.

Graf Hardenberg an Ompteda.

Ratiborschitz den 3. Juli 1813.

Da mich ein so eben erhaltenes und sehr verspätetes Schreiben des Ministers Bremer aus Stralsund vom 2. Juni von seinem dortigen Aufenthalt benachrichtigt und mir aufträgt Ihnen, lieber Herr College, diese Nachricht mitzutheilen, so entledige ich mich nicht nur hierdurch dieses

---

1) Vor 1803 hannoverscher Kammerjunker, war während der seitdem verflossenen Zeit in mannigfaltiger Weise für die gute Sache thätig gewesen, und wurde nach der Restauration zum Hofmarschall befördert. Vom König von Preußen erhielt er die Civilklasse des eisernen Kreuzes und wurde zum Grafen ernannt, als Eigenthümer des Guts Eldenburg in der Priegnitz.

Auftrags, sondern ersuche auch den Einschluß an ihn, wozu Ihnen dort die Gelegenheit nicht fehlen kann, zu befördern. Da wir hier in derselben Ungewißheit der Dinge leben, die ich Ihnen durch meinen Bruder habe mündlich anzeigen lassen, so kann ich heute nichts mehr thun als mich Ihnen bestens zu empfehlen.

P. S.

Da ich eben Briefe von Wien durch Graf Metternich erhalte die Ihre Wechsel enthalten, so übermache ich solche anliegend. Heute habe ich nicht Zeit mehr über die hiesigen Verhandlungen zu schreiben, aber morgen erhalten Sie und Jackson Nachrichten. Sagen Sie diesem unterdessen, daß ich ihn bitte, im Fall er einen Courier nach England expediren wollte, seine Abreise bis nach Empfang meines Briefes zu verschieben.

70.

Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 5. Juillet 1813.

Dans la dernière nuit le chancelier baron de Hardenberg est retourné de son voyage à Ratiborziz; il s'est rendu ce matin à Peterswaldau auprès de l'Empereur. Le comte Nesselrode et le comte Stadion sont attendus de retour ce soir. Le dernier a été précédé par Mr. de Lebzeltern qui a été également à Peterswaldau chez l'Empereur.

Le Chancelier n'a encore vu personne, et l'on ignore quel a été le résultat des conférences à Ratiborziz. Le comte Hardenberg qui s'y est trouvé pendant le temps que ces conférences y ont eu lieu, ne m'a envoyé que deux lignes par le Chancelier, pour m'annoncer des dépêches plus détaillées qu'il désire faire passer en Angleterre par le premier courrier qui partiroit. Je les attends à tout moment.

J'ai le chagrin de devoir annoncer à V. E. la mort du lieutenant-général de Scharnhorst, décédé à Prague le 28 de ce mois passé à la suite de ses blessures et d'une fièvre nerveuse. On lui a préparé des funérailles très solennelles, auxquelles toutes les autorités de Prague ont assisté et où le cortège militaire a été conduit par le lieutenant-général marquis de Chasteler. Sa mort est une grande perte dans le moment actuel, tant à cause de ses talens militaires que par la confiance qu'il avoit inspirée aux cours alliées, et principalement par la considération dont il jouissoit auprès du souverain au service duquel il étoit entré dans la dernière époque de sa vie.

L'entrevue avec le Prince royal de Suède a été enfin fixée au

9 de ce mois. On lui a proposé la petite ville de Trachenberg, appartenante au prince Hatzfeld, comme lieu du rendez-vous, mais en lui faisant sentir, qu'on aimeroit mieux qu'il vînt ici. L'on suppose effectivement que le prince se conformera à cette insinuation et qu'il viendra jusqu'ici.

Ce n'est que depuis hier que je me trouve en possession de la lettre, que V. E. m'a fait l'honneur de m'adresser en date du 18 mai avec toutes ses incluses. Après beaucoup de recherches inutiles je suis parvenu à découvrir le séjour de Mr. de Massow, qui m'écrivit; que ne m'ayant point trouvé à Berlin en y passant, il y avoit remis le paquet entre les mains de Mr. de Segebarth, directeur général des postes. Hier enfin ce paquet me fut apporté par un banquier juif attaché au quartier général du comte Wittgenstein. Mais je suis fâché de devoir annoncer à V. E. qu'il me manque toujours une dépêche dont j'ignore la date, mais que S. E. Mr. le baron de Bremer m'a fait expédier de Ratzebourg le 12 de mai et qu'il a fait adresser à Dresde, ignorant encore alors l'occupation de cette ville par les François. Mr. le baron de Bremer a déjà pris des informations sur le sort de cette dépêche, dont il n'a pas même pu apprendre l'arrivée au bureau des postes à Berlin. Mais j'ai bien peur qu'elle n'y ait passé et qu'elle ne soit tombée entre les mains des François.

S. A. S. Mgr. le duc de Bronsvic n'étant arrivé que jusqu'à Jauer je n'ai pas eu l'honneur de le voir. J'apprends que le duc est retourné en Angleterre, ayant pris de l'humeur de ce que plusieurs propositions faites par ce prince n'ont pas été agrées par les cours alliées, et de ce qu'en général il n'y a pas trouvé l'accueil dont il s'étoit flatté. Je n'en aurai pas moins soin de ses intérêts dès ce que l'occasion se présentera.

71.

Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 8. Juillet 1813.

Par ma dépêche du 5 de ce mois j'ai eu l'honneur d'informer V. E. du retour des négociateurs qui ont été à Ratiborziz, auxquels je dois encore ajouter le nom du baron de Humboldt.

Mr. Jackson, chargé des affaires du gouvernement Britannique pendant l'absence du général Stewart, s'étoit adressé plusieurs fois au chancelier baron de Hardenberg pour demander une conférence, sans avoir pu obtenir. J'ai vu aujourd'hui le Chancelier et j'ai tâché de

de lui faire sentir l'embarras dans lequel il mettoit Mr. Jackson en ne lui accordant aucune communication. Le Chancelier s'excusa en me déclarant: qu'il n'avoit pas été dans le cas de pouvoir faire des communications à Mr. Jackson avant que les deux cours n'eussent pris entre elles une résolution décisive, que ce n'étoit que depuis hier au soir qu'un concert plus positif avoit été établi entre les deux cours; que c'étoit la raison pour laquelle jusqu'à hier au soir aucune communication n'avoit pu être faite à Lord Cathcart; que par la même raison lui-méme n'avoit pas encore été dans le cas de pouvoir faire un rapport détaillé au roi; et que ne pouvant plus voir Mr. Jackson, avant son départ pour l'entrevue avec le Prince Royale de Suède, il feroit une communication complète sur tout ce qui s'était passé à Sir Charles Stewart, qu'il comptoit voir à Trachenberg avec le Prince royal de Suède. Le Chancelier ajouta: que par ces communications le gouvernement Britannique seroit à même de se persuader, que l'Angleterre n'avoit pas d'allié plus fidèle et plus sincère que la Prusse. Le baron de Hardenberg me dit ensuite dans la confiance la plus intime: qu'il s'agissoit principalement de diriger les négociations de manière à ne point éloigner la cour d'Autriche, et de faire de sorte, ou qu'une paix avantageuse résulte de ces négociations ou que l'Autriche soit engagée par ces négociations à ne pas pouvoir refuser sa coopération aux puissances alliées. A cet effet le Chancelier désiroit beaucoup que l'Angleterre voulût se décider à envoyer un plénipotentiaire aux conférences qui doivent avoir lieu à Prague, ce qui, n'ayant pour but que d'écouter les propositions qui seroient faites de part et d'autre, n'engageroit à rien le gouvernement Britannique et ne serviroit qu'à cimenter d'avantage les liens de l'Autriche. Le Chancelier ajouta: que Bonaparte avoit déclaré qu'il n'attachoit pas un grand prix à la paix continentale, mais qu'il désiroit d'avoir une paix générale, et que, pouvant en amener la possibilité, il feroit des choses qui étonneroient l'Europe.

La même chose m'a été confirmée par le baron de Humboldt, que j'ai également eu occasion de voir. Il me répéta: que tout ce qui avoit été conclu ces jours-ci pourroit être mis in extenso sous les yeux du gouvernement Britannique, qui pourroît par là se convaincre combien on avoit à coeur les intérêts de la Grande Bretagne et qu'on n'avoit jamais perdu de vue les engagemens pris avec ce gouvernement. Il me loua beaucoup le zèle et les soins scrupuleux avec lesquels S. M. l'Empereur Alexandre se faisoit pour ainsi dire un

11 *

devoir d'arranger tout selon les voeux et au gré de S. A. R. Monseigneur le Prince Régent. Le baron de Humboldt me dit encore: qu'on prendroit pour base les sept points proposés d'abord par la Russie au comte Stadion et dont j'ai eu l'honneur de faire mention dans mon très humble rapport du 2 de ce mois. En témoignant ma surprise au baron de Humboldt, de ce que l'Autriche voulût bien se prêter à proposer une base pareille, ce ministre répondit: il faut bien qu'elle le fasse, puisque nous le voulons; mais on le fera en séparant dans les négociations les articles qui regardent plus particulièrement l'Angleterre, jusqu'au moment où l'Angleterre voudra elle même accéder à ces négociations. Le baron de Humboldt m'accorde que la dissolution de la confédération du Rhin étoit un des objets principaux sur lesquels il faudroit insister. Mais si l'on est bien pénétré de ce principe, je ne sais comment il se fait que l'on n'insistera d'abord que sur la restitution de Hambourg et de tout ce que la France occupe sur la rive droite de l'Elbe, comme je dois toujours le supposer. Il paroit cependant qu'en général la question principale, c'est à dire la question sur la base de la pacification, n'a pas encore été abordée avec le gouvernement françois, mais que pour le moment actuel l'on s'est principalement borné à fixer la forme extérieure et le mode des négociations.

Les plénipotentiaires respectifs doivent s'être rendus à Prague le 12 de ce mois. Bonaparte a proposé le 8 du courant, mais de la part des alliés l'on a prolongé ce terme pour gagner le temps nécessaire à l'entrevue avec le Prince Royal de Suède.

Le baron de Humboldt a été occupé ces jours-ci à rédiger un mémoire qui devra probablement servir d'instructions aux plénipotentiaires des deux cours alliées. Ce mémoire a été discuté hier au soir à Peterswaldau dans une longue conférence avec le comte Nesselrode, à laquelle le comte Stadion a assisté. Aujourd'hui au moment ou j'ai vu le Chancelier et le baron de Humboldt ces deux ministres étoient sur le point de soumettre ce mémoire à la sanction du roi de Prusse, en se rendant à Son quartier général à Neudorff, où sa majesté étoit retournée aujourd'hui de Landeck. Les instructions et les pleinpouvoirs seront les mêmes pour les plénipotentiaires des deux cours. Les plénipotentiaires de la Prusse, aussi bien que ceux de la Russie ne négocieront point directement avec les plénipotentiaires françois, mais seulement par l'entremise de la puissance médiatrice. De la part de la Prusse ce sera le ba-

ron de Humboldt, qui se rendra après demain à Prague, de la part de la Russie le lieutenant-général comte Schouwaloff vient d'être nommé. Il sera accompagné par Mr. d'Anstett, qui a dû être chargé aujourd'hui de faire une communication plus ample à Lord Cathcart de tout se qui a été décidé. Il a été question d'une prolongation de l'armistice jusqu'au 10 d'aout. Bonaparte a été fort incliné à cette prolongation, mais de la part des deux cours alliées on n'y a pas encore consenti.

Un courrier arrivé aujourd'hui au chancelier baron de Hardenberg a enfin porté des dépêches d'après lesquelles le Prince royal de Suède doit arriver demain à Trachenberg, accompagné d'une suite composée de quelquesunes des personnes les plus distinguées de la Suède. L'Empereur de Russie et le roi de Prusse s'y rendront également. Ils y seront suivis par le comte Nesselrode, par le chancelier baron de Hardenberg, par le comte Stadion et par Lord Cathcart. Sir Charles Stewart s'y trouvera de même, d'après ce que le Chancelier m'a dit. Le comte Löwenhjelm, accrédité à la cour de Russie, n'a reçu aucun avis de sa cour, la nouvelle de l'arrivée du Prince royal ayant seulement été mandée au baron de Hardenberg.

Je n'ai pas encore reçu la dépêche du comte Hardenberg dont il a été question dans la mienne du 5 du courant. En attendant je tâcherai de profiter d'un courrier que Lord Cathcart compte expédier cette nuit, pour faire passer cette lettre.

72.

Graf Hardenberg an Ompteda.

Ratiborziz le 5. Juillet 1813.
acc. 13. „ „

En Vous priant, mon cher collègue, de présenter mes hommages au vicomte de Cathcart et à Mr. Jackson, je Vous prie en même tems de leur faire bien mes excuses de ce que je n'ai pu leur écrire séparément. Le tems physique m'a manqué, la société diplomatique rassemblée ici hier n'ayant désemparé que ce matin, je n'ai eu que quelques heures pour achever mes écritures. Ayez ainsi la bonté de leur communiquer le contenu de cette lettre, censée écrite pour ceux auxquels j'aurois voulu pouvoir écrire. J'écrivis d'abord après être arrivé ici au comte Metternich pour lui de-

mander une entrevue; il étoit à Dresde d'où il n'est revenu que la nuit du 1 Juillet. Il nous annonça son arrivée pour le 3, ayant donné rendez-vous ici au Chancelier, aux comtes Stadion et Nesselrode. Il y eut grande conférence le 4 dont l'objet principal fut la prolongation de l'armistice demandée par Bonaparte jusqu'au 10 et y compris les 6 jours pour la dénonciation, jusqu'au 16 août. Les ministres des cours alliées objectèrent vivement à cette proposition et montrèrent dans cette discussion ainsi que dans tout ce qui fut traité, la plus grande fermeté. Le comte Metternich ayant fini par déclarer que dans le cas que les cours alliées voulussent, comme elles avoient le droit, dénoncer l'armistice avant le 10 août, il ne pouvoit répondre que l'Empereur son maître, allarmé pour la sûreté de ses États, n'embrassât absolument le système d'une neutralité armée, le chancelier et le comte Nesselrode se reservèrent de faire leur rapport à leurs souverains, et jusqu'après l'entrevue que ceux-ci devoient avoir le 9 cour. à Trachenberg avec le Prince royal de Suède. Il fut convenu au reste que les négociateurs, pour convenir d'un traité de paix préliminaire, s'assembleroient vers le 10 juillet à Prague, et la question sur les formes à donner à la négociation s'étant agitée de nouveau, les ministres alliés déclarèrent avec la plus grande fermeté qu'ils ne traiteroient que d'une manière conforme aux engagements pris par leurs souverains avec Sa Majesté Britannique. La question si les puissances alliées continueroient la guerre même sans la coopération de l'Autriche, ayant été occasionellement mise sur le tapis dans le courant de la conférence, les ministres respectifs n'hésitèrent pas à déclarer que leurs Souverains y étoient déterminés. Cette déclaration m'a fait d'autant plus de plaisir, que je ne puis me refuser à la conviction, que si aussi l'Autriche dans ce cas se déclaroit neutre elle ne pourroit pas long tems rester spectateur passif; des revers éprouvés par les alliés l'obligeroient à empêcher qu'ils ne succombent et leur succès l'entraineroit à vouloir en profiter, et par là même les augmenteroit au profit de la cause générale. Du reste le comte Metternich a déclaré officiellement que dans aucun cas l'Autriche prendroit parti contre la Russie et la Prusse. Ceci n'est pas beau, j'en conviens, mais il me paroit que la peur de la guerre a augmenté, tandis que la persuasion que le comte Metternich avoit de ce que Bonaparte céderoit, a diminué depuis son voyage à Dresde. Le plus heureux seroit si Bonaparte devenoit tout à fait récalci-

trant, et l'on m'assure que ce pourroit bien être le cas. Bonaparte paroit désirer vivement la paix maritime et générale et a dit au comte Metternich, qu'il s'étonneroit lui-même des sacrifices qu'il feroit pour l'obtenir.

Voilà tout mon budget politique. J'espère que Vous aurez reçu les lettres que je Vous ai envoyées par le Chancelier et je Vous prie d'expédier l'incluse par le premier courrier que Lord Cathcart ou Mr. Jackson expédieront. Je Vous serois bien obligé de m'accuser la réception de celle-ci et je Vous prie de m'adresser Vos lettres ainsi que tout ce qui pourroit Vous arriver d'outremer pour moi à Prague où sur l'invitation du comte Metternich je vais me rendre. Adressez les lettres pour moi sous enveloppe du Grand Bourggrave, C. Kollowrath que j'ai fait prévenir.

73.
Gentz an Ompteda.

Ratiborzitz bei Nachod den 12. Juli 1813.

Am vergangenen Mittwoch, den 6. d. M. hinterließ mir Graf Hardenberg, bei seiner Abreise von hier nach Rosenau, ein Packet unter Ihrer Adresse, mit dem Auftrage es per Estafette an Sie zu befördern. Ich schickte dasselbe sogleich durch einen Expressen nach Nachod, erhielt auch das Recepisse darüber und glaubte die Sache abgethan. Gestern kommt Humboldt hier durch, und sagt mir, Sie hätten das Packet Donnerstag noch nicht gehabt und wären unruhig darüber gewesen. Ich fahre sogleich selbst nach Nachod, wo unglücklicher Weise eine stets besoffene Bestie das Postmeister-Amt verwaltet. Nach vielen Discussionen ergiebt sich endlich, daß dieses Packet nicht per Estafette, sondern erst Freitag den 9. mit der Post abgegangen ist, und zwar behauptet der Kerl, es habe nicht darauf gestanden, daß es per Estafette befördert werden sollte.

Ich bin zwar fest überzeugt, es hat darauf gestanden; indessen macht mir unglücklicher Weise mein Gewissen doch einige Vorwürfe in der Sache. Ich hätte noch einen anderen Umschlag um das Packet machen, es dem Nachoder Oberamtmann empfehlen sollen. So sehr war ich Willens dies zu thun, daß ich sogar einen kleinen Brief an Sie schon geschrieben, mich erfreut hatte, daß wir doch wieder einmal gemeinschaftlich an des Herrn Weinberge arbeiteten. Zum Unglück war ich den Tag mit Geschäften und Papieren überhäuft; ich mußte zur

nehmlichen Zeit eine Estafette an Graf Metternich nach Gitschin expediren, ich wurde gestört. Das Packet ging ohne weitere Begleitung ab.

Jetzt bitte ich Sie, mir nur zu meiner Beruhigung gleich zu melden, ob Sie das Packet endlich haben? — in welchem Zustande? — und ob und wann Sie im Stande gewesen sind, die Einlagen zu befördern? Dieses Alles wünsche ich bloß für mich zu wissen; denn Hardenberg möchte ich am liebsten gar nicht sagen, daß in der Sache auch nur der kleinste Verstoß vorgefallen sei. — Sie wissen, wie pedantisch-strenge, pünktlich und hart er ist; und ich mag mich nicht gern mit ihm verzürnen.

Die Antwort und dies Schreiben wird Graf Nesselrode gewiß gern besorgen. Ich gehe diesen Abend nach Prag, wohin man dann wohl Couriere genug schicken wird. Hätte ich mein Projekt auf ein paar Tage Reichenbach zu besuchen ausführen können, so wäre es kein kleiner Genuß für mich gewesen, Sie dort, nach so langer Trennung, wieder zu sehen. Ich bin fest überzeugt, wir hätten uns vollkommen über alle großen Fragen verstanden, welches heute selbst unter Personen von gleichen Fundamental-Grundsätzen nicht häufig der Fall ist. Vielleicht führt mich der weitere Lauf der Begebenheiten doch noch zu Ihnen, oder Sie in meine Nähe. Unterdessen bitte ich Sie, mich in günstigem Andenken zu behalten und meiner unwandelbaren treuen Ergebenheit gewiß zu sein.

74.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 13. Juillet 1813.

Ce n'est qu'aujourd'hui que j'ai reçu la dépêche que le comte Hardenberg m'avoit annoncée de Ratiborziz, mais qui ne m'est arrivée qu'après avoir fait un détour par les postes de la Bohème. Mr. Jackson s'est d'abord offert avec beaucoup de complaisance à faire partir cette dépêche par un courrier extraordinaire.

D'après une lettre dont le comte Hardenberg avoit accompagné cette lettre, et dans laquelle il me donne quelques détails sur ce qui s'étoit passé à Ratiborziz, dans l'intention d'en faire également part à Lord Cathcart et à Mr. Jackson, je dois craindre que la plus grande partie des appréhensions que j'ai osé détailler dans ma dépêche du 2 du courrant, ne soit que trop fondée. J'ai de la peine à ajouter foi à ce qu'une personne du bureau du chancelier

baron de Hardenberg vient d'assurer, savoir, que sous mains le négociateur russe avoit été d'accord avec le comte Metternich sur la prolongation de l'armistice demandée par Bonaparte et proposée par l'Autriche, avant que la Prusse avoit consenti, et que celle-ci n'avoit pas été écoutée lorsqu'elle avoit voulu demander l'évacuation de la Silésie par les troupes françoises comme prix de la prolongation de l'armistice. Ce qui est sûr c'est que le roi de Prusse a été de fort mauvaise humeur le jour où le chancelier lui a fait son rapport sur ce qui s'étoit passé à Ratiborziz.

Il paroit effectivement qu'il n'y avoit aucune nécessité pour les alliés d'accorder la prolongation de l'armistice simplement aux termes de la première convention, et sans se stipuler aucun avantage pour une concession qui, à en juger par différens apperçus, ne sauroit avoir que des inconvéniens très graves. L'oisiveté des troupes concentrées dans des cantonnements assez resserrés, jointe au manque total d'argent, qui ne permet plus de payer ces troupes, va causer des désordres très préjudiciables à la subordination, sur lesquels plusieurs officiers prussiens m'ont déjà témoigné des appréhensions très sérieuses. Dans l'armée russe plusieurs officiers généraux et autres se sont éloignés de leurs corps respectifs, en profitant de l'armistice pour leur amusement, au grand préjudice de la bonne discipline parmi les troupes.

En attendant Bonaparte travaille avec la plus grande activité a renforcer ses troupes et celles de ses alliés, et si déjà à-présent l'Autriche paroit être allarmée de la possibilité d'un recommencement d'hostilités au terme de l'armistice actuel, elle aura raison de l'être beaucoup d'avantage à l'expiration de la prolongation de l'armistice qui aura lieu le 16 d'Août, si les cours coalisées en sont tombés d'accord à Trachenberg, comme on le prétend. L'on n'a pas encore de détails exacts sur ce qui s'est passé à Trachenberg, aucune des personnes qui ont assisté à cette entrevue n'étant encore de retour. L'on sait seulement que le roi de Prusse, accompagné du chancelier baron de Hardenberg est parti de Trachenberg pour se rendre à Berlin. L'on suppose que le Roi a désiré célébrer à Berlin, ou plutôt à Charlottenbourg, l'anniversaire de la mort de feu la reine de Prusse. C'est le 19 juillet et le roi ne manque jamais ce jour là de rendre des hommages solennels au souvenir de cette épouse chérie en passant une partie de la matinée au mausolée où les restes de cette princesse adorée sont déposés. En même temps le Roi va faire l'in-

spection du corps d'armée du général Bülow qui doit être réuni à l'armée du Prince royal de Suède, et il a emmené avec lui le Chancelier à Berlin pour rémédier à plusieurs désordres qui ont eu lieu dans l'administration de ces provinces depuis le départ du Roi.

75.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 17. Juillet 1813.

Dans ma dernière dépêche du 13 du courant j'ai oublié d'informer V. E. que Mr. d'Anstett est allé seul comme négociateur russe pour les conférences qui vont avoir lieu à Prague. Mr. d'Anstett n'étant pas même né Russe cette nomination a causé beaucoup de jalousies. Je n'ai pas encore pu apprendre pourquoi la destination du comte Schouwaloff, qui étoit sûre, a été changée en peu d'heures.

L'on n'a point encore de nouvelles sur ce qui s'est passé à Prague depuis que les plénipotentiaires russe et prussien y sont arrivés. Mr. de Caulaincourt paroit y être arrivé plus tard que les autres [1]). Il étoit cependant devancé à Prague par le comte Narbonne, homme très dangereux par son esprit intriguant, et qui a trouvé des moyens propres pour s'insinuer beaucoup auprès du parti en Autriche qui est contre la guerre.

L'on commence à augurer fort mal du résultat des négociations qui sont maintenant sur le tapis à Prague, et l'opinion la plus générale est qu'elles mèneront à la paix. Quoique la chose paroisse presque impossible, en considérant les véritables intérêts des puissances continentales et les moyens qui sont entre leurs mains pour pouvoir s'assurer d'une paix honorable, avantageuse et durable par la voye des armes, je me vois cependant à regret forcé à accéder à cette opinion générale, en considérant les tergiversations de l'Autriche, la conduite qu'elle a tenue jusqu'aprèsent, la situation dans laquelle elle a placé les négociations, et surtout la foiblesse de la plupart des personnes qui ont une influence plus directe sur la direction de ces négociations. L'on commence à inspirer des inquiétudes au comte Nesselrode sur la marche qu'ont pris les affaires; l'on tache de lui inspirer de la méfiance contre le caractère et les vues politiques du comte Metternich; on lui représente la répon-

1) Caulaincourt war noch gar nicht in Prag. Vergl. Nr. 79, wonach er am 28. Juli in Prag erst angekommen ist.

sabilité dont il se chargeroit et le tort qu'il se feroit à lui-même aux yeux de toute la nation russe, si, au lieu des grands projets qu'on s'étoit proposé, et au lieu des grands résultats dont on s'étoit flatté après une guerre si glorieuse et si favorable aux armes russes, il ne devoit résulter de ces négociations qu'une paix peu honorable, peu avantageuse et n'offrant aucune garantie pour la tranquillité future des puissances continentales. C'est surtout le comte Tolstoy, maréchal de la cour de l'Empereur de Russie, qui tient souvent de ces propos énergiques qui doivent faire un grand effet sur le comte Nesselrode.

J'apprends que le Prince royale de Suède est également d'avis qu'une paix très défavorable seroit le résultat des négociations actuelles.

Les Polonois commencent à craindre un nouveau démembrement de leur patrie, si l'on ne peut pas parvenir à restituer le roi de Prusse dans la possession de ses anciens états en Allemagne.

Depuis deux jours S. M. l'Empereur de Russie est absente de son quartier général dans le plus grand secret [1]), et l'on ignore absolument où ce prince est allé. Mr. de Stein qui va presque tous les jours à Peterswaldau, en est lui-même dans une parfaite ignorance. Quelques personnes supposent que l'Empereur est allé dans le plus grand incognito pour tâcher d'avoir une entrevue secrète avec l'Empereur d'Autriche.

Aujourdhui le premier courrier est arrivé du baron de Humboldt, mais le Chancelier étant absent l'on ne saura pas de sitôt le contenu des dépêches dont ce courrier a été porteur.

76.

Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silesie ce 30. Juillet 1813.

Avanthier une grande revue de 83 escadrons de cavallerie des reserves russes a eu lieu du côté de Grottkau. Leurs Majestés l'Empereur de Russie et le roi de Prusse [2]) s'y rendirent la veille, accompagnées d'un grand nombre de généraux et officiers des troupes combinées, ainsi que de Lord Cathcart et du général Sir Robert Wilson.

---

1) Kaiser Alexander war am 13. Juli von Trachenberg in seinem Hauptquartier zu Peterswaldau wieder angekommen (Tagebuch).

2) Der König von Preußen war am 25. Juli aus Berlin zurückgekommen (Tagebuch).

Le colonel comte de la Tour, officier autrichien, qui se trouve ici depuis quelques jours par ordre de son gouvernement, y fut également présent.

Lord Cathcart étant revenu hier de cette course militaire eut connoissance des dépêches que le comte Metternich a envoyées à Dresde, en date du 22 du courant pour presser l'arrivée des plénipotentiaires françois et dont le comte Hardenberg aura informé V. E. par une autre voye. Lord Cathcart ayant été instruit de cette correspondance, s'étoit décidé d'expédier d'abord un courrier pour en informer son gouvernement. Je n'ai pas pu profiter de cette occasion, étant allé à Franckenstein pour voir le général Gneisenau qui y avoit transféré son quartier général depuis quelques jours, mais qui vient de recevoir une autre destination, ayant été nommé à la place du feu général Scharnhorst quartier-maître-général de l'armée prussienne et chef de l'état major du général Blücher.

J'ai eu occasion de voir le chancelier baron de Hardenberg depuis l'arrivée du courrier qui lui a porté le rapport du baron de Humboldt sur les démarches faites par le comte Metternich auprès de Maret. Tout en se plaignant de la nouvelle perfidie de Bonaparte, qui a trouvé moyen d'empêcher les communications qu'on a, de son consentement préalable, voulu faire passer au gouvernement Britannique par la voye de la France, le Chancelier paroissoit cependant être plus content de la marche que prenoient les affaires à Prague depuis la démarche faite par le comte Metternich auprès du gouvernement françois. Il est toujours remarquable que la fin de la note, adressée par le comte Metternich au duc de Bassano, ne répond pas au griefs contenus dans cette même note. — Mais il est encore plus remarquable, que l'alternative de la paix ou de la guerre à l'époque du 16 août, exprimée dans la dépêche adressée au comte Bubna, ne se trouve point expressément énoncée dans la note adressée à Maret, et qu'il dépendra toujours du comte Bubna de faire de ses instructions tel usage qu'il jugera convenable d'après les circonstances.

Dans les conjonctures actuelles la mort du général Scharnhorst est une perte irréparable, et le général Gneisenau lui-même avoue qu'il ne sauroit le remplacer, ni comme militaire ni surtout quant à l'influence salutaire que le général Scharnhorst avoit gagnée sur l'esprit du roi. C'est à-présent Mr. de Knesebeck, aide de camp général du roi, qui par la grande facilité qu'il a de voir habituelle-

ment le roi, a les moyens d'avoir une influence très importante sur les vues politiques de ce prince. J'apprends que Mr. de Knesebeck, aussi bien que son ami Mr. Ancillon, sont de nouveau très portés pour la paix, et que surtout Mr. de Knesebeck est d'avis que le roi de Prusse ne la payeroit pas trop cher en l'achetant par le sacrifice des provinces perdues par la paix de Tilsit, pourvu que la Prusse puisse avoir un dédommagement quelconque du côté de la Pologne, et que la perte même de Magdebourg ne seroit point assez préjudiciable au intérêts de la Prusse pour insister absolument à la ravoir.

Ces vues pacifiques de messieurs de Knesebeck et Ancillon seroient moins dangereuses, si le roi de Prusse avoit plus de confiance dans ses propres vues, si, malgré les moyens énormes et au moins égaux à ceux des autres puissances que la Prusse déploye dans ce moment-ci, si, dis-je, malgré ces moyens le roi de Prusse ne préféroit de jouer un rôle secondaire, et si il y avoit autour du roi des personnes qui puissent contrebalancer l'influence des deux personnes sus-mentionnées. Mais quelque bonnes que soyent toujours les dispositions du baron de Hardenberg, il voit trop rarement le roi pour faire valoir ses vues auprès de ce prince, et il donne trop peu de suite et d'assiduité aux affaires pour gagner un certain ascendant sur les négociations, et pour faire jouer à la Prusse un rôle proportionné aux efforts qu'elle fait pour la cause commune. En perdant par la mort son ami le général Scharnhorst, le Chancelier a perdu un appui très nécessaire qui, ne perdant jamais de vue le but qu'il s'étoit proposé, et entrant dans tout le détail des moyens qui devoient y conduire, ne cessoit jamais d'y travailler avec un zèle incomparable, avec une assiduité infatigable, et avec une persévérance qu'aucun obstacle ne pouvoit ébranler. Tout occupé des affaires dont il se trouvoit être l'âme, il y vouoit tout son temps, tous ses soins, de sorte que le Chancelier n'avoit qu'à donner son consentement pour faire exécuter les projets mûris dans le cabinet du général Scharnhorst.

Sous tous ces rapports le général Gneisenau ne sauroit remplacer le général Scharnhorst. Ayant un caractère plus vif et emporté il manque de cette souplesse par laquelle le général Scharnhorst avoit su gagner tant d'influence sur l'esprit du Chancelier et même sur celui du roi. Le premier voudroit souvent emporter d'emblée des résolutions que le dernier n'obtenoit qu'en écartant beaucoup d'obstacles par l'assiduité la plus suivie. Depuis quel-

que temps il y a déjà eu une légère brouillerie et une correspondance un peu piquée entre le chancelier et le général Gneisenau, celui-ci s'étant permis dans son gouvernement de la Silésie des actes sans doute un peu trop arbitraires, pour se procurer des ressources pécuniaires pour l'organisation de la Landwehr et pour recruter une nouvelle réserve de ces milices. — J'ai beaucoup prié le général Gneisenau de conserver sa bonne intelligence avec le Chancelier et de l'appuyer de tous ses moyens.

Dans les différens entretiens que j'ai eus pendant ces derniers temps avec Mr. le baron de Stein, je l'ai souvent pressé de faire mettre sous les yeux de S. M. l'Empereur de Russie des mémoires dont le but seroit de développer à ce prince l'importance de plusieurs objets, sans lesquels toute paix faite avec la France ne seroit qu'un fantôme, et j'ai particulièrement recommandé d'insister dans ces mémoires sur la dissolution de la confédération du Rhin, comme conditio sine qua non. Le baron de Stein vient d'adresser lui-même à ce sujet une lettre à l'Empereur dont il ma fait lire la minute. Il avoit profité d'une course qu'il avoit faite par la Haute-Silésie pour voir les forteresses et pour se procurer des notions sur l'organisation de la Landwehr, sur la force des troupes alliées, et sur les moyens de faire subsister les armées. Mr. de Stein présente à l'Empereur le tableau des forces militaires russes et prussiennes, qu'il évalue à 400,000 hommes effectifs et disponibles pour être conduites en présence de l'ennemi, sans compter celles qu'il faudra employer tant à la défence des forteresses, que pour le blocus de celles occupées par l'ennemi. Ensuite il prouve qu'on trouveroit encore assez de subsistances pour les armées dans la Silésie même, et qu'au besoin on pourroit non seulement en tirer beaucoup des états autrichiens, mais que, d'après des données sûres, le gouvernement militaire de la Moravie même céderoit aux alliés une grande partie des provisions de ses magazins, pourvu qu'on puisse les payer. — Avec des moyens pareils, le baron de Stein demande, comment on osoit prononcer le mot de paix? comment donner lieu à la pensée d'abandonner l'Allemagne au pouvoir et à l'influence de Bonaparte? Il récapitule les cessions consécutives faites à la France, avec toutes leurs suites funestes, et il finit par prouver, que chaque concession qu'on fera à Bonaparte en emmènera de nouvelles dans l'avenir.

Quelques jours après avoir envoyé cette lettre à l'Empereur, Sa Majesté témoigna verbalement au baron de Stein, que ses ap-

préhensions étoient exagerées et qu'il se trompoit dans ses suppositions.

Depuis son retour de Stralsund, Mr. de Pozzo est beaucoup consulté dans les affaires, et ses vues et son énergie sont d'une grande utilité.

Ce n'est que depuis le 25 que nous avons eu la nouvelle positive de la prolongation formelle de l'armistice, arrétée par les commissaires résidans à Neumarkt. Vers la fin du premier terme de l'armistice plusieurs mouvemens suspects ayant eu lieu dans l'armée françoise, l'on ne fut pas sans inquiétudes sur les intentions de Bonaparte. Le général Barclay fit faire des mouvemens analogues de son côté, et depuis le 19 les différens corps d'armée prussiens commencèrent à s'organiser d'après les nouvelles répartitions, dont j'ai l'honneur de présenter ci-joint le tableau [1]).

En comptant les bataillons de ligne et de reserve à 800 hommes, (72,800 h.), les bataillons de la Landwehr à 600 hommes (33,600 h.) et le régiment de cavallerie à 600 hommes (22,200 h.) il en résulte une armée de 128,600 hommes, sans compter l'artillerie et le train.

On va outre celà former une quatrième armée aux ordres du général comte de Tauentzien, composée en partie des troupes qui doivent bloquer les forteresses occupées par les François et formant en partie un petit corps d'armée destiné spécialement à couvrir les marches, mais dont la force ne m'est point encore positivement connue, aussi peu que le nombre des troupes qui formeront les garnisons des forteresses et de celles qui feront le service de l'intérieur, composées principalement de milices.

Le nombre de toutes ces dernières troupes doit être porté à environ 100,000 hommes.

77.

Ompteda an Münster.

Postscriptum.

Reichenhach en Silésie ce 30. Juillet 1813.

Dans un entretien que j'avois ces jours-ci avec le chancelier baron de Hardenberg, je lui demandois quelques notions sur ce qui c'étoit passé à Trachenberg pendant l'entrevue avec le Prince royal de Suède.

1) Diese Anlage hat sich nicht gefunden.

Le Chancelier me répondit que le résultat de cette entrevue se réduisoit à peu de chose; que le prince étoit parvenu à gagner en sa faveur l'opinion et la confiance de la plupart des personnes qui avoient été dans le cas de l'approcher, qu'il avoit fait revenir le roi de Prusse des fortes préventions que S. M. avoit eues contre le Prince royal, et que le roi étoit tellement satisfait des vues militaires du prince de Suède qu'il avoit résolu de mettre 41,000 hommes de troupes prussiennes sous les ordres de ce prince, au lieu de 27,000 hommes stipulés dans le traité avec la Suède.

Je demandois au chancelier ce qu'était devenue l'affaire de la Norvège? Après avoir hésité quelques momens, le baron de Hardenberg me répondit: qu'elle avoit été ajournée pour le moment.

Je lui demandois encore: si et comment la Suède comptoit prendre part aux négociations de Prague? Le Chancelier me répondit: que le Prince royal avoit été d'abord indécis s'il vouloit y prendre une part plus directe ou non, mais qu'il régleroit probablement sa conduite dans cette affaire sur celle du gouvernement Britannique.

Malgré la grande facilité avec laquelle le Prince royal de Suède sait gagner les esprits en sa faveur, il y a cependant toujours quelques personnes, peut-être en petit nombre, mais parmi lesquels j'ose particulièrement nommer le général Pozzo, qui ne sauroient se défaire de toute méfiance et qui sont d'avis que, dans le cas d'une nouvelle prolongation de l'armistice, le Prince royal de Suède s'en retourneroit avec ses troupes, et qu'il tâcheroit alors de faire une attaque contre la Seelande.

J'ai cru devoir informer le comte Hardenberg à Prague de cette supposition.

78.

Ompteda an den Minister Bremer.

Reichenbach in Schlesien den 25. Juli 1813.

Man hat in die Verlängerung des Waffenstillstandes willigen müssen, weil Oesterreich durchaus diese Zeit zu seinen eigenen Rüstungen gefordert hat, und man befürchten mußte, daß es sich neutral erklären würde wenn man ihm diese Frist nicht bewilligte. Aus einer Aeußerung des Kaisers Franz gegen den Herzog von Oldenburg fange ich aber

jetzt an Hoffnung zu schöpfen, daß nach dem 16. August Oesterreich gemeinschaftliche Sache mit uns machen werde.

Durch den General Stewart werden Euer Exzellenz wissen, daß in dem Tractat zwischen Großbritannien und Preußen uns ein Arrondissement mit einer Bevölkerung von 250 bis 300,000 Seelen zugesichert ist. Hierin ist Hildesheim namentlich begriffen. Minden hat aufgegeben werden müssen, wegen größerer politischer Considerationen. Die übrigen Objekte sind noch nicht bestimmt, weil man sich damals noch schmeichelte Dänemark zu gewinnen, und die Englische Regierung selbst sich die Hände nicht binden wollte in Ansehung der Entschädigungen die man demnächst etwa an Dänemark geben könnte.

79.
Hardenberg an Ompteda.

Prague le 28. Juillet 1813.

Au moment de prendre la plume pour Vous écrire, je reçois Votre lettre du 26 de ce mois qui me met très-fort à mon aise, puisque m'annonçant que Vous êtes informé de tout ce que je voulois Vous mander relativement à l'armistice, au départ de Napoléon ect., Vous m'en évitez la peine. La seule nouvelle ainsi que je puis Vous donner, est qu'enfin Caulaincourt est arrivé ici aujourd'hui dans la matinée. Voilà donc le moment de crise — il faudra voir comment nous nous en tirerons — j'espère que bien, car tout est ici à la guerre, et il faut décidément la vouloir pour obtenir une bonne paix. Le comte Metternich observa encore ce matin, combien notre situation étoit avantageuse par l'alternative d'une paix brillante ou d'une guerre commencée avec l'espoir fondé du succès. Il n'est pas douteux au reste que les affaires d'Espagne et l'embarras qu'elles donnent à Bonaparte n'agissent puissamment sur cette disposition du cabinet de Vienne [1]).

L'on mande de Carlsruhe au comte Metternich que le commandant du contingent badois en Espagne y a mandé que Lord Wellington est devant Bayonne. Si l'on met à côté de cette nouvelle le fait, que le départ précipité de Napoléon a eu lieu le 25 à 2 heures du matin après l'arrivée de 4 courriers consécutifs venus de Paris dans la

1) Vergleiche die Briefe aus Spanien vom 22. Juni und 3. Juli Nr. 89 und 90.

journée du 24, l'on ose je crois s'attendre à de plus grandes nouvelles de ce côté là.

80.
Hardenberg an Ompteda.

Prague le 30. Juillet 1813.

Nous ne sommes guère plus avancés ici, Mr. de Caulaincourt paroissant avoir l'ordre de tout prendre ad referendum. Or, Napoléon pouvant tarder jusqu'au 5 août à revenir de l'entrevue avec la Régente et ses ministres à Mayence, je doute qu'avant la fin de l'armistice l'on pourra beaucoup négocier, et il faudra se borner, si tant est que les plénipotentiaires des alliés osent s'y borner, à présenter et à recevoir un ultimatum. Je dis: osent s'y borner car ce mode me paroit avoir des inconvénients, les conditions qui doivent servir de bases exigeant beaucoup d'explications si le sens doit préciser les questions de manière à épuiser la matière. Le comte Metternich dès le 28 a prévenu Caulaincourt, qu'il n'y avoit plus que 13 jours pour négocier et sans espoir de prolonger ce terme. Celui-ci n'a rien eu de plus pressé que d'informer par courrier Napoléon de cette ouverture, y ajoutant l'assurance positive que le 10 août l'Autriche déclareroit la guerre si à ce terme l'arrangement n'étoit fait. Metternich a prévenu en même temps les plénipotentiaires françois, que ceux des alliés ne vouloient négocier que par l'organe du médiateur, mode que ce dernier avoit adopté. Caulaincourt a témoigné que celà déplairoit à son auguste maître, mais Metternich a tenu bon et a dépêché aujourd'hui une note aux plénipotentiaires dans laquelle, après avoir fait mention des raisons pourquoi les notes étoient préférables aux conférences, il leur propose d'adopter le premier mode suivi aussi à Teschen par les mêmes puissances maintenant en état de guerre. Voila où nous en sommes; l'on prépare l'ouverture des négociations, mais tout le monde croit et est préparé à la guerre et elle aura positivement lieu, à moins que Bonaparte assailli par les représentations qu'on lui fait de tout côté et qu'on lui fera sans doute bien plus encore à Mayence, ne prenne inopinément le parti de céder — c'est l'unique moment que je crains encore, ce-lui où il s'agira du plus ou moins.

81.

Gentz an Ompteda.

Prag den 30. Juli 1813.

Ich danke Ihnen für Ihren freundschaftlichen, redlichen und vertrauensvollen Brief. Wenn meine Meinung in irgend einer Frage — denn an Modificirung der Grundsätze werden Sie doch bei mir wohl nie gedacht haben — von der Ihrigen abgewichen wäre, so würde kein Argument in meinen Augen mehr Stärke gehabt haben, um mich zur Uebereinstimmung zurückzuführen, als das, dessen Sie sich bedienen. Auch ich halte es mit der Maxime, die Sie den Englischen Partheien zuschreiben. Die Wahrheit ist aber, daß ich in keiner wesentlichen Frage von Ihnen abwich, nur, da ich auf einem ganz andern Terrain stand wie Sie, mit ganz anderen Waffen kämpfen mußte. Ich habe gesiegt. Die geheime und geheimste Geschichte der Politik des Wiener Hofes seit 1810, die Hardenberg nur unvollkommen kennt, ob er gleich unendlich mehr davon weiß als sehr viele Andere, wird Ihnen dereinst Data an die Hand geben um zu beurtheilen, ob irgend einer unsrer Sache besser gedient hat als ich. Mein Verdienst ist desto größer, weil nur Wenige es in seiner ganzen Fülle kennen, und weil ich zum Voraus weiß, daß mir Undank zum Lohne werden wird. Exaltirte Weiber und Narren haben mich für einen Friedens-Advokaten gehalten, weil ich ihre Ausschweifungen theils nicht theilen durfte theils nicht theilen mogte; und dieser Ruf wird zeitig genug nach England wandern. Und doch — es ist ein starkes aber grundwahres Wort — gab es ohne mich keinen Oesterreichischen Krieg.

Genug davon. Zerreißen Sie dieses Blatt, weil es nach Prahlerei schmeckt. Ich danke Ihnen, mein würdiger, treuer und vortrefflicher Freund, daß Sie wenigstens nie an mir verzweifelten.

Ich habe mich mit Jackson in Correspondenz gesetzt, wenn Sie mit diesem, wie ich vermuthe, gut stehen, so lassen Sie sich von ihm meine Briefe zeigen. Denn ich bin von Arbeit aller Art so erdrückt, daß ich Ihnen nicht unmittelbar schreiben kann so unendlich gern ich es thäte.

82.

Hardenberg an Ompteda.

Prague le 1. Août 1813.

Rien n'est avancé ici, les plénipotentiaires françois prenant

tout ad referendum, tant les propositions sur les formes de la négociation que l'invitation d'exhiber leurs plein-pouvoirs. Napoléon ne revient que le 5 août, ainsi jusqu'à cette époque on devra vraisemblablement tarder d'entrer en matière — et après cela encore 5 jours seulement pour les négociations!

83.
Hardenberg an Ompteda.

Prague le 7. Août 1813.

Kraus m'a remis Votre lettre du 3 Août le 6, mais ne m'en a pas apporté de Londres, se référant pour cela à un courrier qui l'a devancé mais qui probablement a été retenu à Strelitz par le duc de Cumberland. Hier matin les plenipotentiaires françois remirent une note, de la fabrication je crois autographe de Bonaparte, au comte Metternich en réponse à la sienne du 29 Juillet dans laquelle il avoit pressé les explications sur la forme à donner aux négociations. Elle est des plus insolentes, elle accuse la cour médiatrice de partialité, se plaint de délais ammenés par les disputes sur les formes tandis qu'elles avoient déjà été réglées à Dresde entre Metternich et Bassano sur le pied des conférences, ainsi de ce que les plénipotentiaires n'avoient pas même vu encore ceux des puissances alliées. Ils accusent la Russie de n'avoir eu dès les négociations pour l'armistice que le but de compromettre l'Autriche et de l'entraîner dans la guerre, et de ne s'être prêtée aux négociations de Prague que dans le même but. Les plénipotentiaires des cours alliées ayant refusé les conférences, ceux de Napoléon proposent que l'on adopte les deux modes, celui des notes et celui des conférences pour y expliquer les notes, et finissant par dire que le plenipotentiaire russe pourroit ainsi être satisfait s'il persistoit à vouloir négocier sans parler.

Anstett et Humboldt ont répondu à cette note comme elle le mérite et le comte Metternich en fera de même lorsqu'il communiquera ces réponses aux ministres françois. Il regarde au reste la négociation, puisqu'elle s'accroche aux formes encore 3 jours avant la fin du terme, comme finie. Moi au contraire je m'attends toujours à un ultimatum que nous lancera Bonaparte — Dieu veuille qu'il soit tel à être rejeté d'emblée.

84.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 11. Août 1813.

Par ma lettre du 6 Août j'ai eu l'honneur d'accuser à V. E. la réception de Sa lettre du 14 juillet. Depuis ce temps je n'ai pas encore trouvé une occasion assez sûre pour communiquer au comte Hardenberg le contenu de la dite dépêche. Lord Cathcart paroissoit d'abord ne vouloir faire aucun usage des instructions qu'il avoit reçues, et c'étoit à la réquisition très pressante de Mr. Jackson que je n'ai fait aucune communication au comte Hardenberg, à moins que d'avoir une occasion assez sûre pour que même la communication par chiffre ne pût point être compromise.

J'apprends cependant maintenant que Lord Cathcart a fait une communication de ses instructions à la cour de Russie, mais que l'Empereur de Russie a bien voulu les regarder comme non avenues. Dans cet état de choses j'étois sur le point de les envoyer à Prague par Mr. Lagrange, lorsque le chevalier Stewart est revenu à Reichenbach et m'a conseillé d'attendre encore peu de jours pour voir le dénouement des affaires qui se trouvent dans la plus haute crise. V. E. verra par les dépêches du comte Hardenberg ci-jointes la situation dans laquelle se trouvoient les négociations à Prague jusqu'au 7 de ce mois. La crise a augmenté depuis d'après des courriers arrivés avanthier. C'est maintenant Napoléon qui a pressé les explications sur la base des négociations. La cour médiatrice s'étoit décidée à lui présenter un ultimatum, qui cependant ne concernoit que les intérêts des puissances continentales. Cet ultimatum devoit être communiqué préalablement aux plénipotentiaires des cours alliées. Ceux-ci, d'après un avis qui m'est parvenu par S. A. S. Monseigner le duc d'Oldenbourg, l'ont pris ad referendum. En attendant l'ultimatum devoit toujours être présenté aux plénipotentiaires françois le 9 de ce mois. Une réponse cathégorique a dû être demandée pour le 10, au defaut de laquelle les plénipotentiaires des cours allies ont voulu quitter Prague le 11, et l'Autriche a voulu déclarer la guerre à la France.

Des ordres ont été expédiés en même temps pour dénoncer l'armistice à Neumarkt. Toutes les troupes sont en mouvement pour

1) Beide Briefe, sowohl der Münsters vom 14. Juli als die Antwort darauf vom 6. August, fehlen.

prendre les positions qui leurs sont assignées. D'après le concert pris nouvellement avec la cour d'Autriche le nombre des troupes qui devoit agir conjointement avec les troupes autrichiennes en Bohème ne se bornera plus à un corps de 25,000 hommes, qui devoient être commandés par le comte Wittgenstein. On y a encore ajouté le corps d'armée prussien commandé par le général de Kleist, fort de 42,000 hommes et auquel sera attaché le Prince royal de Prusse, on y joindra outre cela les gardes russes et prussiennes aux ordres du général Miloradowitsch, et tant de troupes russes que le tout formera une armée de 91,000 hommes. Le tout sera commandé par le général Barclay de Tolly qui vient de transporter son quartier général d'ici à Neurode. Une partie de ces troupes défilera par Braunau en Bohème, le corps du comte Wittgenstein par Landshut. Toutes ces troupes sont destinées à passer la frontière aujourd'hui ou demain. Le général Blücher viendra pour le moment prendre son quartier général à Reichenbach.

S. M. l'Empereur Alexandre va quitter demain son quartier général à Peterswaldau et va probablement le prendre à Braunau d'où elle se rendra à Prague, pour y avoir une entrevue avec l'Empereur d'Autriche le 15 de ce mois. S. M. le Roi de Prusse est encore à son quartier général à Neudorff. Ses gardes marcheront demain à Neurode. Il paroit jusqu'aprésent que Sa Majesté Prussienne ne va point assister à la conférence fixée pour le 15. Mais il est probable que les quartiers généraux seront établis a Prague. Nous attendons encore des ouvertures plus positives de la part du chancelier baron de Hardenberg.

85.

Gentz an Ompteda.

Prag den 10. August 1813.

Der 10. August ist gekommen. Es ist jetzt 9 Uhr Abends und gleich nach Mitternacht wird den Franzosen der Krieg erklärt.

Es-tu content, Coucy?

Möge jetzt der Himmel Alles so lenken, daß dieser 10. August einst als ein Tag des Heils und der Wiedergeburt in den Annalen von Europa prange!

Nun sind wir also ganz einig! Und wenn wir uns wiedersehen

werden, sollen Sie mir, das weiß ich gewiß, auch über alles Vergangene die vollständigste Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Nehmen Sie die Versicherung meiner innigsten Ergebenheit und Hochachtung an.

86.

Hardenberg an Ompteda.

Prague le 11. Août 1813.
à 1 heure après minuit.

J'ai arrêté le courrier porteur de cette lettre jusqu'à ce moment pour pouvoir Vous informer à la fois de la crise dans laquelle nous nous sommes trouvés depuis le 6 courant et qui vient se terminer par la déclaration de guerre de l'Autriche qui vient dans ce moment d'être transmise par le comte Metternich à Mr. de Narbonne qui momentanément a repris ses fonctions d'ambassadeur, depuis que le comte Metternich a mis fin au congrès par une note expédiée en même temps dans laquelle il se demet, le terme du 10 Août étant échu, de son caractère de plénipotentiaire médiateur. Simultanément il a envoyé à Mr. de Narbonne les passeports pour lui, pour Mr. de Caulaincourt et pour toute la mission française.

La crise dans laquelle nous nous sommes trouvés dans ces jours a été amenée par la commission très secrète (dont ainsi je Vous prie de garder aussi le secret) que Caulaincourt reçut le 6 courant, d'inviter le comte Metternich à s'expliquer sur les conditions auxquelles l'Autriche croyoit que la paix pourroit être retablie. Vous sentez bien que cette demande fut accompagnée des phrases les plus mielleuses. Le comte Metternich ne vit dans cette démarche que le plan de désunir l'Autriche et les cours alliées et celui de négocier séparément et à côté de la médiation. D'un autre côté cependant il envisagea la démarche de Napoléon, confidentielle comme elle l'étoit, comme n'étant pas adressée au médiateur; c'est pourquoi il répondit comme purement autrichien, non pourtant sans en prévenir les plénipotentiaires des cours alliées. Il saisit avec empressement l'occasion de mettre fin à l'indécision de la question sur la paix ou la guerre et de trouver une raison positive de rompre. Supposant en outre l'assentiment des cours alliées dont il connoissoit l'ultimatum, et quasi sûr que Bonaparte le refuseroit, il demanda, appuyé sur l'autorisation signée de la main de l'Empereur, comme ultimatum de l'Autriche les 6 conditions que

Vous connoissez, ajoutant que ces communications confidentielles avec les cours alliées lui donnoient lieu de croire, qu'aussi elles se porteroient à la paix aux dites conditions. L'Empereur en même tems demanda sur cela une réponse cathégorique par Oui ou Non avant le 11 Août, faute de quoi il déclareroit la guerre. Toute déterminée que soit cette réponse, nous n'avons pas laissé de craindre que Napoléon, quelqu'invraisemblable qu'il fût qu'il accepte sérieusement les six conditions, ne commençât par là, dans l'espoir de brouiller les cours et sauf à trouver mille prétextes pour éluder l'exécution des dites conditions; mais enfin tout est heureusement terminé et la déclaration de guerre est faite.

Communiquez ceci, je Vous prie, à Mr. Jackson, et en lui faisant mes excuses de ce que je ne lui ai pas écrit faute de tems, — car je n'aurois pû que copier ma lettre, dites lui que celle-ci est proprement écrite aussi pour lui. Quant à Lord Cathcart je lui ai écrit la substance de tout ceci en même tems que je lui envoye, pour plus de célérité dans l'expédition, ma dépêche pour Londres.

Napoléon n'a pas répondu du tout à l'ultimatum autrichien. Bon soir — tout à Vous.

87.

Aus den „Lebenserinnerungen".

[Vom 10. bis zum 17. August 1813.]

Buonaparte hatte von Dresden aus zu diesen Verhandlungen Bevollmächtigte nach Prag geschickt, die jedoch nicht mit hinlänglichen Instructionen versehen waren. Dadurch geschah es denn, daß diese Unterhandlungen, für deren Beendigung auf jeden Fall von den alliirten Monarchen der 10. August, mit welchem Tage der Waffenstillstand ablief, festgesetzt war, sich gänzlich zerschlugen, indem der Französische Courier, der die letzten von Buonaparte verlangten Erklärungen nach Prag überbringen sollte, nicht vor der festgesetzten verhängnißvollen Mitternachtsstunde in Prag eintraf, sei es nun daß dieses in den Absichten Buonaparte's selbst lag, den seine ruhige politische Berechnungsgabe damahls schon verlassen zu haben schien, oder sei es auch, daß eine absichtlich angebrachte Beschädigung an dem Wagen des Couriers und andere unvermerkt angeordnete kleine Verspätungen der Postpferde u. s. w. ihn verhindert hatten, pünktlich vor der bestimmten Mitternachtsstunde in Prag einzutreffen. Zu dieser letzten Voraussetzung habe ich in jener

Zeit, aus einer guten Quelle, nicht ganz zu verwerfende Veranlassung erhalten[1]).

Meines Bleibens war nun auch nicht länger in Reichenbach. Ich schaffte mir Pferde an, um von nun an den Bewegungen der Armeen besser folgen zu können, und ging fürs erste über Glatz und Reinertz wieder nach Prag.

Ohngefähr um die Mittagszeit kam ich am 15. August in Königingrätz an. Die Stadt war überfüllt mit durchmarschierenden Truppen. Namentlich waren an dem Tage die preußischen Prinzen und Garden dort eingetroffen, die eine große Menge von Quartieren eingenommen hatten. Ich fuhr von einem Gasthofe zum andern, und konnte kein Unterkommen finden. Endlich erbot sich die Wirthin eines an einem freien Platze liegenden Gasthofes meine Pferde zwar sogleich aufnehmen zu wollen, mir selbst aber könne sie kein Unterkommen geben, da alles im Hause besetzt sei. Wolle ich mich jedoch noch ein paar Stunden gedulden, so würde ein Zimmer frei werden, welches in dem Augenblicke noch von dem General Moreau bewohnt werde, der nur darauf warte, daß sein zerbrochener Wagen bei dem Schmied reparirt sei, um dann seine Reise fortzusetzen. Er war eben aus Nord-America angekommen, wohin er sich bekanntlich in ein freiwilliges Exil begeben hatte, um in das Hauptquartier der Verbündeten zu gehen.

Da ich nichts besseres bekommen konnte, nahm ich diesen Vorschlag mit Dank an um nur fürs erste meinen Pferden Ruhe zu verschaffen, und ging einstweilen auf dem freien Platz vor dem gedachten Wirthshause spatzieren. Auf allen diesen militairischen Reisen trug ich gewöhnlich die Hoyaische ständische Uniform, welches beinahe das einzige Mittel war, um sich auf den Heerstraßen durch die zahlreichen Truppenzüge, Artillerie-Parks, Fuhrwesen-Trains u. s. w. durchzuarbeiten. Außerdem gaben mir die goldenen Epaulettes auf meiner Uniform bei den mehrsten Truppen das Ansehen eines Generals und verschafften mir dadurch mehr Autorität.

Nach einiger Zeit trat ein wohlbeleibter Oesterreichischer Officier, der die Armee-Uniform trug und wie ich hernach erfuhr der Platzmajor der Festung war, an mich heran und fragte mich: ob ich Französisch spräche? Auf meine Antwort: daß ich mich in dieser Sprache allenfalls verständlich machen könne, trat er mit folgender Bitte hervor:

mehrere Honorationen von Königingrätz, die auch vor dem Wirthshause versammelt standen, hätten den sehnlichsten Wunsch, den Gene-

1) Diese Quelle war vielleicht der Rath Eichler in Prag, vergl. Nr. 22.

ral Moreau zu sehen, wenn es auch nur am Fenster wäre. Man habe ihn mit diesem Wunsche an den General abgesandt; da er aber der Französischen Sprache nicht mächtig sei, so habe er demselben sein Anliegen nicht deutlich machen können und ersuche mich daher dem General den obigen Wunsch vortragen zn wollen.

Nach mehreren Einwendungen mußte ich endlich den Bitten der Umstehenden nachgeben und übernahm den Auftrag, der mich doch einigermaßen in Verlegenheit setzte.

Die Treppe des Hauses, welche in das obere Stockwerk führte, stieß grade auf das von dem General Moreau bewohnte Zimmer, dessen Thür offen stand und in welchem der General auf und nieder ging. So wie derselbe sah, daß ich auf dasselbe zukam, trat er mir rasch, und dem Anscheine nach durch die rothe Uniform noch mehr aufmerksam gemacht, entgegen und fragte mich nach meinem Begehren.

Ich setzte ihm, so gut wie ich konnte, mit Verbindlichkeit jedoch ohne seine Bescheidenheit zu sehr zu verletzen, den Gegenstand meines Auftrags auseinander. Er gerieth dadurch in sichtbare Verlegenheit, obgleich die Aufmerksamkeit welche er auf sich gezogen hatte, ihm zu schmeicheln schien. Mais, Monsieur, — antwortete er mir — c'est impossible; j'aurois l'air de vouloir moi-même me présenter aux yeux du public.

Wie ich jedoch weiter in ihn drang, die Wünsche der unten ihn erwartenden Menschen zu befriedigen, sagte er mir, er sei, wie ich gekommen, eben im Begriff gewesen selbst nach der Schmiede zu gehen um die Instandsetzung seines Wagens und den Augenblick seiner Abreise zu beschleunigen.

Mit dieser Aeußerung ergriff er seinen Hut und lud mich äußerst verbindlich ein ihn zu begleiten. Sobald wir aus der Hausthür traten, nahmen alle anwesenden Männer unwillkührlich und ehrerbietig die Hüte ab. Der General dankte sehr verbindlich uud mit einem edlen Anstande. — Auf dem ziemlich langen Wege nach der Schmiede, auf welchem die neugierige Menge uns immer mit entblößtem Haupte begleitete, erkundigte sich General Moreau nach meinen persönlichen Verhältnissen. Durch die Antworten die ich ihm darauf ertheilte schien sein Vertrauen noch gewonnen zu haben, und, da der Wagen noch nicht ganz fertig war, so entspann sich unter uns, in einiger Entfernung von den vorgedachten Zuschauern umgeben, ein ferneres Gespräch, in welchem der General sich nach dem neuesten Stande der Sachen, nach der Stärke, Stellung und den Bewegungen der beiderseitigen Armeen er-

kundigte. Er sprach mit großer Zuversicht von den Wahrscheinlichkeiten der Succeſſe des wieder angefangenen Feldzuges, von dem unverkennbaren Herabsinken des bisherigen Uebergewichtes Buonaparte's u. s. w. Ein vorzügliches Gewicht schien jedoch General Moreau auf den Anhang zu legen, den er und Bernadotte — so nannte er noch immer den Kronprinzen von Schweden — in der Französischen Armee hätten, und auf den Einfluß welchen sie dadurch auf selbige erhalten würden, indem er die Aeußerung hinzufügte: daß es hauptsächlich ihre beiderseitige Aufgabe sein würde, die Französischen Heere gewissermaßen zu demoralisiren und von ihrem bisherigen Oberhaupte abwendig zu machen.

Mit großem Bedauern sah ich, daß General Moreau den damahligen Geist des Französischen Heeres so wenig kannte und daß er sich Täuschungen machte, von deren Nichtigkeit der Kronprinz von Schweden, nach der Schlacht von Leipzig in der Mitte der Französischen kriegsgefangenen Officiere, nur zu sehr Gelegenheit gehabt hat sich zu überzeugen.

Der Wagen war endlich fertig, wir trennten uns sehr cordial und ich ahnte nicht daß ich diesen interessanten Mann kurze Zeit darauf unter ganz anderen Verhältnissen wieder sehen würde [1]).

General Moreau, ein schöner Mann von edlem Anstande, trug in dem Augenblicke noch einen Civil-Frack und sein ganzes Aeußere gab ihm mehr das Ansehen eines Engländers als Franzosen.

88.

Münster an Ompteda.

London den 28. July 1813.
acc. 18. August.

Werther Freund!

Ich habe nur noch Zeit Ihnen in aller Eile den Empfang Ihrer Briefe und Depechen bis 8. July anzuzeigen. Erst gestern erhielt ich den Letzten und heute habe ich Alles dem Lord Castlereagh und dem Regenten vorgetragen. Ich bin besonders in Allem was Sie in der Depeche vom 2 July sagen, einverstanden. Wenn Bonaparte sich mäßigt so sind wir verloren. Ersuchen Sie den Graf Hardenberg Ihnen meine Depechen mitzutheilen. Diese werden Sie von Allem au fait setzen.

Ich lege einen Brief ihres Bruders an Sie an. Ich füge diesem

1) Als Leiche auf dem Paradebette im erzbischöflichen Palast zu Prag, noch in demselben Monate.

einen anderen hinzu den ich von einem späteren Datum erhalten habe. Sie werden mich sehr verbinden wenn Sie an Herrn von Reden die neuesten Nachrichten aus Spanien mittheilen und mich entschuldigen wollten daß ich heute seinen Brief vom 29. Juny nicht beantworten kann. Scharnhorst beklage ich herzlich.

89.

Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Bivouak bey Cerio, 1 Legua vorwärts von Vittoria gegen Pampeluna 22. Junius 1813.

Bester Bruder! Die Vorsehung hat uns allen und auch mir gestern einen hochbeglückten Tag geschenkt, wovon ich unserm großen Anführer es überlassen muß Dir das Thema von veni, vidi, vici ausführlicher darzulegen. Ich habe in meiner kleinen Sphäre mitgesehen und mitgehandelt so viel thunlich war und es fiel den beyden leichten Bataillonen kings German Legion zu, einen interessanten Theil des großen heroischen Drama's zu übernehmen. Ich bin gesund und wohl und der Verlust des Bataillons welches ich kommandire, ist im Verhältniß unbedeutend. Ich hoffe dieser Schlag werde von Neuem electrisiren da, wo die Lämpchen — so hell schon die großen Feuer geflammt haben — zu sinken leider! anscheinen.

Seit Januar habe ich nichts von dir — und in welcher Periode! — Doch erfuhr ich durch Münster eine Deiner Reisen, wodurch ich beruhigt ward. — Aber die stille, freundliche Wohnung in der Friedrichsstadt in Dresden!! — Ich hoffe die Deinigen sind alle wohl! — Aber Bautzen! Ich weiß fast nichts mehr von diesem letzteren wie den Ort des letzten großen Kampfes [1]). Empfiehl mich Allen, Allen. — Ich bin in a hurry gleich weiter zu marschieren. Hast du meinen Brief durch Ernst Düring erhalten [2])? Ich bitte Dich schreib mir, und so ausführlich wie möglich. — Grüß tausendmal meinen Nicodemus Freund [3]) — er soll ausführlich von mir mit Nächstem

1) Das Gut, welches der ältere Solms seit seiner Verheirathung bewohnte, lag nahe bei Bautzen, fast auf dem Schlachtfelde.

2) Hauptmann von Düring vom 1. leichten Bataillon, früher in der hannoverschen Garde, war mit Sir Charles Stewart als dessen Adjudant aus Spanien gekommen.

3) Gneisenau, Nicodemus genannt wegen des nächtlichen Besuchs in Berlin, mit welchem die Freundschaft begann.

hören — et Vous êtes orfèvre, Monsieur Josse! Auch den, für den ich übersetzte[1]), grüß herzlich und bezeuge ihm meine Hoffnung, daß sein Unfall, den ich aus den Zeitungen ersah, nicht von gefährlichen Folgen sey.

90.
Obristlieutenant Ompteda an den Minister Münster.

Lager bei Ernani in Guipuzcoa 3. Julius 1813.

My dear Count! Eine Bitte des Fürsten Reuß [2]) veranlaßt mich, Sie schon wieder zu behelligen. Er hat das Schicksal gehabt am 24. in einer dem Resultate nach glücklichen Affaire bei Villafranca (auf der großen Straße von Vittoria nach Bayonne) verwundet zu werden. Indessen hat die Kugel die Knochen des rechten Arms, welchen sie getroffen, verschont und eine Fleischwunde ist hoffentlich bald wieder hergestellt. Allein einstweilen kann er sich des rechten Arms nicht bedienen und bedarf fremder Arme um auf sein Pferd zu gelangen — er hat uns nicht verlassen — und fremder Hände um für ihn zu schreiben. Die Einlage, welche andere an seine Eltern enthält, und auf der er selbst mit der linken Hand das Zeichen des Lebens vermittelst der Adresse hat beurkunden wollen, übergab er mir mit dem Wunsche, daß ich solche unter seinen gehorsamsten Empfehlungen Ihnen zustellen mögte mit der angelegentlichen Bitte, solche weiter befördern zu wollen.

Seit dem großen Tage von Vittoria bestand unsere Brigade, welche seit einiger Zeit den ehrenvollen Posten der Avantgarde der 1. Division und in diesem Augenblick eines detachirten Corps unter Sir Thomas Graham einnimmt, zwey lebhafte Gefechte — am 24. bei Villafranca und am 25. bei Tolosa. — Vertreibung des Feindes, Einnahme beyder Orte und ultimater Rückzug des französischen Corps, welches von General Foy commandirt, von Bilboa kommend, nicht mit bei Vittoria, gefochten hatte, bis innerhalb der französischen Gränze — waren die glücklichen Folgen. — Ganz leicht sind sie nicht erkauft, denn das Bataillon, welches ich so glücklich bin zu commandiren, zählt seit dem 21. einige 80 Todte und Blessirte, unter ersteren den Hauptmann

1) Scharnhorst. Vergl. Einleitung zum dritten Abschnitt.

2) Prinz Heinrich XIX von Reuß-Greiz war in dem Feldzug von 1809 Adjudant des Erzherzog Karl gewesen, dann im Herbste 1812 mit Wallmoden nach England gekommen und durch Vermittelung von Münster als Major bei dem 2. leichten Bataillon der deutschen Legion angestellt.

Cropp. — Ich bin persönlich glücklich gewesen, denn der Verlust meines besten Pferdes, welches ich bei Villafranca durch einen Schuß einbüßte, ist ein geringes Opfer für zwei ehrenvolle und glückliche Tage.

Ich gebe Ihnen diese Details mit der Ueberzeugung, daß Sie solche mit Ihrem alten freundlichen Wohlwollen aufnehmen, denn sonst müßte ich besorgen, daß sie Ihnen schier dünkten — like staking shillings, where there is a continual run of millions. — Unsere großen Operationen werden Sie aus den ersten Quellen vernehmen, in der Armee selbst erfährt man natürlicher Weise wenig Sicheres von der Lage der entfernteren Corps. Nur die Sicherheit hat Jeder, daß Alles zum Besten steht. — In Bayonne soll Alles in großer Consternation seyn und Einwohner flüchten. Wir stehen hier nur 3—4 Leguas von der französischen Gränze, und 2 kleine Leguas von San Sebastian, welches bereits dicht berennt ist und nach Ankunft der heavy ordnance, die, wie man versichert, bereits in Deba ausgeschifft wird, wahrscheinlich ernstlicher wird angegriffen werden.

Summa — Alles geht glücklich, und der Himmel scheint die — wie alles Große — in ihrer Einfachheit wahrlich sublimen Plane unsers glorreichen Anführers durchgehends mit Erfolg zu segnen.

Mögen Sie ein Gleiches mit den Ihrigen im Norden erleben!

91.
Münster an Ompteda.

A Londres ce 7. Juillet 1813.

Ces lignes Vous parviendront par Mylord le comte d'Aberdeen qui se rend à la cour impériale de Vienne comme plénipotentiaire muni des lettres de créance d'ambassadeur. Je Vous prie de lui témoigner de la confiance s'il Vous demandera des renseignements. Je connois fort peu ses compagnons de voyage nommément son frère Mr. Gordon, Mr. Lamb, fils de Lord Melbourne et Mr. Morier. Tous les trois ont été employé en Sicile, en Perse etc. Dieu veuille que Lord Aberdeen n'ait a prêcher que guerre et destruction de l'empire de Napoléon. La paix ne sauroit que nous ruiner tous, tant que nous som-

1) Vergl. Nr. 92 vom 7. September, wonach das obige Datum unrichtig, und der Brief wahrscheinlich vom 7. August ist. Er ist vor dem 7. September vom Lord Aberdeen in Prag auf der Durchreise in das Hauptquartier abgegeben.

mes. Nos dernières dépêches angloises de Trachenberg sont du 12 Juillet. Je n'ai rien de Votre part depuis le 8 Juillet.

Le Régent est à Brighton, le roi est toujours dans le même triste état. Veuillez me rappeler au souvenir de Pozzo di Borgo.

Le baron de Gagern est ici.

92.
Ompteda an Münster.

Prague ce 7. Septembre 1813.

Par les rapports du comte Hardenberg V. E. aura eu connoissance de la situation dans laquelle il a laissé les affaires des alliés à l'époque à laquelle il a quitté Prague pour aller momentanément à Vienne. Depuis son départ tout le temps a été occupé par des opérations militaires qui n'ont pas réussi partout à l'avantage des alliés.

Les troupes alliées étant arrivées devant Dresde le 25 d'Août l'on cerna la partie de cette ville située sur la rive gauche de l'Elbe. Plusieurs ouvrages extérieurs furent emportés avec beaucoup de bravoure et peu de perte. Le 26 Bonaparte, ayant fait défiler beaucoup de troupes par la ville, attaqua la position des alliés et fut repoussé sur plusieurs points. Encore ce jours là la perte des alliés n'étoit pas fort considerable. Le 27 un mauvois temps, une pluie forte et continuelle tombant depuis deux jours, fatiguoient les troupes, rendoient les chemins presqu'impraticables et firent cesser l'usage des armes à feu. Une disette de vivres se fit sentir surtout parmi les troupes autrichiennes qui n'en furent pas suffisamment pourvues. Les dernières marches forcées des alliés et les chemins ruinés par les pluies continuelles n'avoint pas permis aux convois qui devoient suivre l'armée, d'arriver à temps.

Dans le même temps l'on reçut l'avis qu'une colonne françoise, commandée par le général françois Vandamme, avoit débouché par le pont et par les défilés de Koenigstein qui ne furent pas suffisamment gardés. Cette colonne françoise prit sa marche sur Teplitz, tandis qu'une autre colonne, commandée à se que l'on dit par le général Marmont, avançoit sur Altenberg et Zinnwald, et que d'autres corps menaçoient le nord de la Bohème sur la rive droite de l'Elbe en se montrant du côté de Zittau, de Rumburg et de Friedland. Il paroit que c'est l'ensemble de ces motifs qui dé-

terminèrent le prince Schwartzenberg de donner à l'armée l'ordre inattendu de la retraite. Cet ordre fut exécuté le 27 et c'est, d'après les rapports qui me sont parvenus ici, principalement dans cette retraite que les troupes alliées ont fait une perte très sensible en hommes, en bagages et en artillerie. L'on cache soigneusement cette perte, mais l'on évalue celle de l'artillerie seule à 100 pièces de canons, sans compter les munitions, fourgons etc.

Par le mauvois temps les vêtemens du soldat avoient beaucoup souffert, et une grande partie des troupes, surtout autrichiennes, se trouvoit dépourvue de chaussures.

En attendant le corps d'armée du général Vandamme étoit avancé jusqu'à Culm, à une meile d'Allemagne de Teplitz. Son avantgarde étoit poussée jusqu'à une demie lieue de Teplitz, où il trouva la résistance la plus intrépide et la plus glorieuse par un petit corps d'armée, commandé par le général russe comte Ostermann, et composé en grande partie de gardes russes. Le corps d'armée de Vandamme, évalué à 40,000 hommes, y trouva une barrière insurmontable. Dans le même temps le général prussien de Kleist, voulant faire sa retraite sur Teplitz par les défilés du Geyersberg et ayant appris que les troupes françoises l'avoient déjà devancées sur la grande route qui mène de Peterswalde à Teplitz, prit la résolution de marcher vers les défilés de Nollendorff et de prendre l'ennemi à dos. Ces manoeuvres, combinées par le hazard, eurent le succès le plus heureux. La déstruction du corps d'armée de Vandamme [1]) en fut le résultat, peu de troupes de ce corps se firent jour en renversant quelques bataillons de la Landwehr prussienne [2]) et la Bohème fut sauvée d'une invasion très funeste.

1) Vandamme selbst wurde kriegsgefangen nach Rußland abgeführt. Er hatte sich überall verhaßt gemacht. Als er in Prag auf einem Leiterwagen, über den ein s. g. Plan von Leinwand gespannt war, vor dem Posthause um Pferde zu wechseln ankam, versammelte sich der Pöbel um ihn her, überhäufte ihn mit Schimpfreden und bewarf den Wagen dergestalt mit Koth uud Steinen, daß der General sich unter der Leinwand kaum dagegen schützen konnte. — Nahe der Post, auf der Carmelitergasse, lag das Haus in welchem der Kurfürst von Hessen wohnte. Eine Kammerfrau von Hohenstein, durch die Neugierde herbeigelockt, trat neben den Wagen und in ihrem Franzosenhaß übersetzte sie alle Schimpfreden, die gegen den General ausgestoßen wurden, in das französische, damit ihm nichts davon verloren ginge. Die Polizei mußte endlich diesem Unfug ein Ende machen. (Nach den Lebenserinnerungen.)

2) Es waren dies insbesondere oberschlesische erst neuerlich gebildete Bataillone, Graf Constantin Stolberg-Wernigerode Commandeur eines derselben, hatte sich in

Tout le monde convient que S. M. le roi de Prusse, qui se trouvoit pendant cette affaire à Teplitz, a contribué d'une manière très distinguée à sauver la Bohème, en inspirant un enthousiasme général par sa présence personelle aux troupes qui formoient le corps du général Ostermann, et en rammenant lui-même une batterie russe qui avoit déjà commencé sa retraite par Teplitz. Le roi de Prusse et ses troupes sont devenus l'objet de l'adoration et de l'admiration générale dans ce pays-ci.

Votre Excellence trouvera quelques détails ultérieurs sur ces affaires dans les bulletins officiels que j'ai l'honneur de joindre à mon très humble rapport. L'armée combinée avoit pris sa position le long des frontières de la Bohème depuis l'Elbe jusqu'à Commotau. L'ennemi ne l'ayant plus inquiétée depuis la défaite du général Vandamme, l'on donna quelques jours de repos aux troupes, et l'on profita de ce temps pour réparer les pertes les plus essentielles, surtout en munitions et en vêtemens militaires.

Depuis deux ou trois jours l'armée combinée se met de nouveau en mouvement. Sa marche paroissoit être dirigée de nouveau sur Dresde, et un nombre considérable de grosse artillerie qui suit l'armée sur la route de Prague à Dresde, semble annoncer une nouvelle entreprise plus sérieuse contre cette capitale de la Saxe. Mais d'après des avis arrivés aujourd'hui de Teplitz il paroit qu'une partie seulement de la grande armée, composée principalement de troupes russes et prussiennes va être employée à cette expédition, et que le prince Schwartzenberg, qui a voulu quitter aujourd'hui son quartier général à Teplitz, va se porter sur la rive droite de l'Elbe avec une armée de 80,000 hommes pour marcher au secours du général Blücher qui, après plusieurs affaires très glorieuses, paroit de nouveau être menacé par une force supérieure que Bonaparte lui-même mène contre lui, après avoir laissé une garnison de 15,000 hommes à Dresde.

Après la victoire glorieuse, remportée par le général Blücher sur le maréchal Macdonald dans la bataille sur la Katzbach, ce général s'est porté en avant sur Goerlitz, et l'on disoit son avant-garde déjà arrivée à Wurschen, à la distance d'une meile d'Allemagne de Bautzen. Il est donc probable, qu'un nouveau choc aura

---

Prag bitter über seine Mannschaft beklagt, die ihn in Stich gelassen habe. Andere Landwehrbataillone hingegen, kaum erst bekleidet, hatten an den heißen Kämpfen rühmlichen Antheil genommen.

encore lieu dans les mêmes contrées où l'on combattait peu de temps avant le dernier armistice.

Quoique la meilleure intelligence regne entre les trois souverains alliés, le défaut d'un commandement en chef unique et général sur toutes les troupes alliées se fait quelques fois sentir au préjudice de la précision des opérations combinées, et l'on n'a pas encore pu parvenir à concilier les différens esprits sur ce point essentiel, le général Barclay de Tolly ayant déjà refusé d'exécuter les ordres qui lui furent envoyés par le prince Schwartzenberg lors de l'affaire de Culm, ce qui n'a pas empêché l'Empereur son maître de lui conférer la décoration de l'ordre de St. George pour cette même affaire.

L'on m'assure de bonne source, que Bonaparte, avant que de marcher de nouveau du côté de la Lusace, a de nouveau proposé un armistice qui a été refusé par les alliés [1]).

Le Chancelier d'état prussien baron de Hardenberg se trouve pour le moment dans le village de Jungfern-Teinitz à trois postes d'ici. N'ayant actuellement aucune affaire directe à traiter avec lui j'ai cru pouvoir me dispenser d'augmenter et de partager les embarras qui résultent de la trop grande affluence de monde de tout genre dans ces petites villes et villages et j'attendrai que le Chancelier eût pu établir son quartier général dans une plus grande ville pour l'y suivre. Je serois d'ailleurs a portée de me rendre auprès de lui en très peu de temps, si les affaires l'exigeoient. J'ai suivi en ceci l'exemple de la mission de Russie et de celle d'Angleterre, dont le général Stewart a suivi seul l'armée avec ses aides de camp, pour observer en détail et de plus près les opérations militaires. Le cabinet de Vienne de même n'a été suivi que depuis peu de jours par le baron de Humboldt. Le baron de Stein est resté également établi à Prague et ce n'est qu'aujourd'hui qu'il est allé pour quelques jours se rapprocher du quartier général.

Nous attendons ces-jours-ci l'arrivée du général Stewart, qui a eu le malheur d'être frappé par un éclat de bombe qui lui a causé une si forte contusion à la jambe, qu'il sera probablement obligé de garder le lit pendant quelque temps. C'est un accident très fâcheux dans un moment où son zèle et la considération générale dont il jouit, pourroient être d'une grande utilité pour les affaires.

---

1) Vergl. Nr. 93, wonach diese Nachricht auf irrthümlichen Angaben von Jackson beruhte.

Je n'ai pas eu occasion de faire la connaissance personelle de Lord Aberdeen qui avoit déjà suivi le quartier général lorsque j'ai reçu la lettre dont V. E. l'avoit chargé en date du 7 Juillet, mais que je suppose être du 7 Août. Je dois également accuser à V. E. la réception d'une autre lettre en date du 28 Juillet.

Je prends la liberté d'ajouter à cette dépêche la copie de quelques observations sur l'intérieur de la France qui mériteront l'attention de V. E. Elles ont été rédigées par un comte Schlabberndorff qui par un séjour suivi de 20 années, pendant lesquelles il n'a presque pas quitté Paris, est bien à même de juger la situation des affaires en France et les dispositions de la nation par rapport à ses relations extérieures [1]).

Beilage zu Nr. 92.

Einige allgemeine Bemerkungen [2]).

Wunsch nach Frieden ist hier ebenso allgemein und dringend, als die Hoffnung nichtig scheint. Klagen von jeder Art und aus jedem Munde werden täglich häufiger und lauter und bitterer, ja man kann sie schon heute beispiellos nennen. Bloß wenn sie gar zu öffentlich ausbrechen, straft man in der Hauptstadt die geringeren Stände mit Bicêtre, die höheren mit Vorladungen, Verweisen, Bedrohungen, Verbannung und mit Vincennes. Unter den neuesten Veranlassungen zur Klage drückt besonders der Verkauf aller Gemeingüter, nicht blos die meisten Städte überhaupt, sondern die geringeren Einwohner vorzüglich; hingegen die unbegränzt scheinenden Aufforderungen zur garde d'honneur, die wohl unter dem neuen Namen hussards de la garde bei der Armee erscheinen dürfte, quält unaussprechlich die Wohlhabenden und Vornehmen, nachdem sie schon oft vom Kriegsdienste sich losgekauft hatten, obgleich dieses noch jetzt, nach willkührlich überspannter Schätzung, geschehen kann, doch nicht in Familien von ausgezeichneten alten Namen.

Bevölkerung der allermeisten Departements zeigt ein gewaltiges Mißverhältniß der Geschlechter sowohl als der verschiedenen Lebensstufen, also unerfreuliche Aussichten für die nächsten Werbungs-Jahre.

1) Ueber Graf Schlabberndorf vergl. Varnhagen Denkwürdigkeiten I, 142.

2) Nach dem Inhalte dieser Bemerkungen werden sie etwa in den ersten Wochen des Monats Juli geschrieben sein, kurz nachdem die Nachricht von der Schlacht bei Vittoria nach Paris gekommen war.

der erstere Platz, wo es noch 60,000 Einwohner geben mag, aus Mangel an Lebensmitteln bei unsicherer Zufuhre zur See, etwa bald übergehen, so scheint jede Wiedereroberung der Halbinsel ein mehr als riesenhaftes Unternehmen. Auch kann alsdann das neue bei Toulon bestellte Lager wohl schwerlich noch für Italien bestimmt bleiben, sondern vielmehr nur zur eigenen Bedeckung der mittäglichen Provinzen dienen.

93.

Ompteda an Münster.

Prague ce 12. Septembre 1813.

Dans mon très humble rapport du 7 du courant j'avois fait mention d'un armistice nouvellement proposé par Bonaparte. J'ai dû croire cette notion d'autant plus authentique que Mr. Jackson, revenant de Teplitz où il avoit été voir le général Stewart, me l'avoit répétée à différentes reprises. Après avoir tâché d'approfondir cette notion, j'ai lieu à la croire absolument fausse. Mr. de Gentz m'a nié le fait de la manière la plus positive; et les données suivantes paroissent avoir donné lieu à la supposition sus-mentionnée.

Le 20 Août une lettre de Bonaparte adressée à l'Empereur d'Autriche fut présentée aux avantpostes des troupes russes pour être transmise par elles à son adresse. Les avantpostes russes ayant refusé d'accepter la dite lettre, Bonaparte l'envoya aux avantpostes du général comte Bubna qui commande dans le nord de la Bohème du côté de la Lusace.

Par cette lettre Bonaparte, en disant que les circonstances actuelles ne pouvoient rien changer à leurs relations personelles, informe l'Empereur que sa fille se portoit bien; que lui-même avoit assisté aux batailles de Dresde et de Löwenberg et qu'il se portoit bien; et que toutes les fois que l'Empereur François voudrait écrire à sa fille, lui, Bonaparte, se feroit un plaisir de lui faire passer ses lettres.

L'Empereur Alexandre ayant désapprouvé la conduite de ses troupes en ayant refusé d'accepter la lettre sus-mentionnée, bientôt une autre lettre arriva de la part de Maret au comte Metternich en date du 1 Septembre.

V. E. aura su par les rapport du comte Hardenberg, qu'au commencement de la reprise des hostilités Bonaparte avoit proposé de reprendre aussi les négociations pour amener la paix, en choisissant à cet effet un endroit qui seroit déclaré neutre. Elle saura

également que dans la réponse du comte Metternich, datée du 21 Août, jour de son départ de Prague, ce ministre avoit déclaré, que sa cour se prêteroit toujours à toute voye d'accommodement pourvu qu'elle fut convenable au gouvernement Britannique; sans la participation duquel les alliés ne sauroient plus négocier de paix, et bien entendu que les opérations de la guerre iroient en attendant toujours leur train.

Dans sa réponse du 1 Septembre Maret, en témoignant sa grande satisfaction de voir le cabinet de Vienne toujours disposé à des négociations de paix, mais sans toucher les conditions que ce cabinet y avoit attachées, informe la comte Metternich, que selon l'avis de Bonaparte un endroit, neutralisé à cet effet entre Prague et Dresde ou entre Prague et Würtzbourg, seroit le plus convenable pour un congrès. Il exprime en outre sa satisfaction d'avoir appris que l'Empereur Alexandre avoit désapprouvé la conduite des avantpostes russes en refusant d'accepter la lettre à l'adresse de l'Empereur d'Autriche. Il remercie le comte Metternich des attentions avec lesquelles il avoit eu soin de faciliter le départ de toutes les personnes attachées aux différentes missions françoises dans les états autrichiens, en ajoutant qu'il avoit donné les ordres les plus précis pour faciliter également le départ de Mr. de Floret et de sa suite de Paris et en espérant que le comte Metternich auroit déjà des nouvelles de leur heureuse arrivée sur territoire autrichien. Maret informe de nouveau le comte Metternich que la fille de l'Empereur François se portoit bien et qu'elle se trouvoit dans ce moment à Cherbourg, pour y jouir d'un spectacle imposant. Maret finit sa lettre avec les assurances les plus flatteuses de sa haute considération pour le comte Metternich.

Mr. de Gentz qui n'avoit point gardé de copies de ces lettres, mais qui me dit les avoir lues plusieurs fois, m'assura que c'étoit là leur contenu principal, et qu'il n'y avoit rien eu qui ressemblât à la proposition d'un armistice. Il me protesta d'ailleurs que le comte Metternich étoit très éloigné de toute idée de paix qui ne fût point dans le sens des alliés. Pour m'en convaincre d'avantage, il me lut une lettre confidentielle du comte Metternich qui contenoit les éloges les plus distingués, non seulement de la manière dont Lord Aberdeen se conduisoit dans les affaires mais aussi des ses vues sages, saines et solides en fait de politique. Le comte Metternich finit sa lettre en disant: „Si Lord Aberdeen a commencé par m'aimer, il finira par être content de moi.“ Mr. de Gentz se flattoit également que le gou-

vernement Britannique seroit content du comte Metternich lorsqu'on le connoitroit davantage.

Le concert existant déjà entre l'Autriche, la Russie et la Prusse vient encore d'être cimenté d'avantage par un traité d'alliance signé le 8 de ce mois, mais dont je ne connois point encore le contenu. Plusieurs décorations ont été distribuées à cette occasion. Le comte Nesselrode a eu les décorations de l'ordre de Léopold et de celui de l'Aigle rouge.

94.

Ompteda an Münster.

Prague ce 13. Septembre 1813.

Depuis ma dernière dépêche du 7 du courant plusieurs mouvemens importans ont eu lieu dans les différentes armées sur la frontière de la Bohème. J'ai eu l'honneur d'informer V. E. que, tandisque les troupes combinées russes et prussiennes se dirigeoient de nouveau sur Dresde, au point que le comte Wittgenstein avoit déjà son quartier général à Pirna, et que les cosaques enlevèrent des individus jusqu'aux portes de Dresde, la force principale des troupes autrichiennes fut portée sur la rive droite de l'Elbe pour marcher au secours de l'armée du général Blücher, qui paroissoit être menacée d'une force supérieure, mais qui, en évitant un combat trop inégal en forces, s'étoit retirée derrière la Neisse jusqu'à Lauban, en rompant tous les ponts en arrière.

En attendant Napoléon avoit abandonné le projet qu'on lui supposoit, d'avoir voulu attaquer le général Blücher avec une grande supériorité de forces, et étant retourné avec une grande partie de ses troupes, il tourna de nouveau ses efforts contre les troupes combinées sur la rive gauche de l'Elbe.

Il s'engagea le 8 du courant un combat avec le corps d'armée du comte Wittgenstein, qui fut à l'avantage des troupes russes, et dont le bulletin extraordinaire ci-joint donne quelques détails. Des témoins oculaires évaluent cependant la perte des alliés dans ce combat de 1000 à 1200 hommes.

Le 9 l'ennemi étant avancé en plus grand nombre, les alliés, voulant éviter une bataille, se replièrent en bon ordre vers Teplitz. Les ennemis les suivirent sans oser les attaquer. Une colonne françoise de 15,000 hommes, ayant passé les montagnes par le défilé du Geyersberg, et voulant déboucher par Graupen près de Teplitz, fut

si bien accueillie par les batteries qui l'attendoient, quelle fut forcée de regagner les montagnes avec une perte très considérable.

Pendant les journées du 10 et du 11 l'ennemi n'osa plus faire d'attaque sérieuse.

En attendant l'armée autrichienne, ayant déjà précédemment eu l'ordre de revenir de sa dernière destination, s'étoit rapprochée de l'Elbe. Sa marche avoit été retardée par les mauvois chemins, une grande partie des troupes manquant de souliers qui, quoique neufs, étoient d'une si mauvoise qualité qu'ils furent abimés par une pluie de vingt quatre heures.

Cependant l'on parvint à réunir les différens corps d'armée, et hier l'on offroit à l'ennemi la bataille, en lui présentant depuis 10 heures du matin jusqu'à 4 heures aprèsdiner une ligne de 150,000 hommes garnie de 600 pièces de canons. Mais l'ennemi n'osoit pas se montrer, craignant probablement de descendre des montagnes en laissant les défilés à son dos.

On ne sait pas encore au juste les intentions de Bonaparte en attaquant de nouveau sur la route de Dresde à Teplitz. Il est possible, qu'il ait voulu profiter de l'absence du corps d'armée autrichien, pour séparer les différens corps d'armée des alliés.

Daprès d'autres avis Bonaparte a fait cette démonstration pour retirer avec plus de sûreté une grande provision de poudre qu'il avoit encore à Koenigstein.

L'opinion la plus générale est que Bonaparte n'a fait cette manoeuvre que pour mieux masquer la retraite de son armée et pour s'assurer des routes de Leipzig et de Chemnitz, menacées par les armées alliées. Cette supposition gagneroit encore plus de probabilité, si c'était vrai que Napoléon n'a commencé son attaque contre les troupes russes et prussiennes qu'après avoir eu la nouvelle de la défaite de ses armées par le Prince royal de Suède dans la journée du 6, ce qui pourroit bien l'engager à ne pas trop longtemps s'opiniâtrer sur la position sur l'Elbe. D'ailleurs plusieurs rapports confirment que la route de Dresde à Leipzig étoit encombrée de bagages et de militaires appartenant à l'armée françoise et retournant vers Leipzig.

D'un autre côté le général Blücher avance de nouveau depuis le 7 vers Bautzen où on le suppose déjà arrivé, ses troupes légères ayant déjà fait beaucoup de tort à l'ennemi sur la route entre Bautzen et Dresde. En même temps le corps d'armée du général

comte Bubna a débouché de la Bohème par Zittau et Rumburg et se sera probablement déjà joint à l'armée du général Blücher.

Le 7 le général Bennigsen a défilé par Breslau avec la moitié de son armée. Des témoins oculaires qui prétendent en avoir bien compté le nombre, l'évaluent à 30,000 hommes.

95.

Minister Bremer an Ompteda.

Dobberan am 19. August 1813.
acc. 19. September.

Die Veranlassung warum ich heute wieder schreibe, ist, weil ich heute Ihnen einige Nachrichten über die verlohrenen Wechsel und Briefpaket geben kann, die Sie doch interessiren werden.

Herr Rehberg hat auch nicht rathsam gefunden in Altona zu bleiben [1]), er hält sich jezt in Schwerin auf und hat mich hier besucht.

Er hat weder ihr noch mein Schreiben wegen der Wechsel bekommen, die er erst am 4. May unter der Addresse Ihrer Frau Gemahlin abgesandt hat. — — Wegen des von mir am 12. May an Sie abgesandten Briefpaketes habe ich nun endlich den Original-Estafettenpaß zurückerhalten, den ich hiebei anzuschließen die Ehre habe. Sie werden daraus ersehen, daß derselbe in der Gegend von Wittenberg den Preußen in die Hände gefallen und an den Königlich Preußischen Herrn Generalmajor von Borstell abgeliefert ist, und von diesem darüber quitirt worden. Ich muß ihnen nun ganz überlassen, ob Sie für gut befinden, solches zu vindiciren. Mein Brief und ein Einschluß an meinen Bruder sind ganz unbedeutend. Es lag aber ein starkes Packet von dem Herrn Grafen von Münster dabey. Vielleicht haben Sie von demselben schon über den Inhalt Nachricht und können daraus beurtheilen, ob Sie den Preußen mögen merken lassen, daß Sie wissen, daß es in ihre Hände gefallen. Daß ich diese Aufklärung endlich erhalten, melde ich heute übrigens auch an Graf Münster.

Mit banger Erwartung sehe ich nun den ferneren Begebenheiten entgegen, da die Wiedereröffnnng der Campagne wohl keinen Zweifel mehr hat, zugleich aber auch mit großer Zuversicht nach allem was ich von den großen Veranstaltungen und dem gewissen Beytritte Oestreichs gehört habe. Mögen doch unsere Hoffnungen in Erfüllung gehen!

---

1) Der Geh. Cabinetsrath Rehberg hatte sich den hannoverschen Ministern, die in Altona gewesen waren, angeschlossen.

N. S.

Haben Sie doch die Güte mir zu sagen, ob Sie wieder bei Preußen accreditirt sind, und den Gesandtencharacter angenommen haben. —

Eben erfahre ich Gottlob die Kriegserklärung Oesterreichs und bin voll Muths. Die Franzosen und Dänen haben Lübeck geräumt, welches aber nicht für wichtig angesehen wird.

Abends spät. Bei Lauenburg sind am 17. in dieser Gegend die ersten, aber unbedeutenden Feindseligkeiten vorgefallen. Die Franzosen haben attaquirt und sind zurückgetrieben. Davoust ist schon in Mölln mit dem Hauptcorps gewesen: dieses wird, wahrscheinlich zu hoch, zu 30,000 Mann angegeben. Jetzt heißt es, daß er über Ratzeburg vorrückt. General Vegesack[1]), der den rechten Flügel commandirt, concentrirt seine Truppen bei Rehna. Wir haben also wahrscheinlich nächstens etwas zu erwarten — möge es glücklich ausfallen. —

96.

Bremer an Ompteda.

Rostock den 23. September 1813[2]).

Ew. Schreiben vom 23. v. M. habe ich sehr spät vor etwa 14 Tagen in Stralsund zu erhalten das Vergnügen gehabt.

Was unsere ältere Correspondenz betrifft so habe ich Ihr Schreiben vom 20. Juny erhalten; nachher Ihr Schreiben vom 25. July durch meinen Sohn. Den Brief vom 27. Juny, dessen Sie erwähnen, glaube ich nicht bekommen zu haben. Wenn es möglich, will ich nachfragen. Im Tettenbornschen Hauptquartier findet sich aber sehr selten etwas wieder. — Ich wünschte Ihnen etwas Neues sagen zu können, aber die Details von Wallmodens Siege vom 16. werden Ihnen schon bekannt seyn. Ich habe mich herzlich darüber gefreuet, daß seine erste Affaire von Belang so glücklich ausgefallen ist, und es ist immer ein wichtiges Resultat, daß auch an dieser Seite die disponible Macht des Feindes um 3000 Mann, und das Zutrauen seiner Truppen noch um viel mehr vermindert ist. Mögte doch Wallmoden bald so viel Verstärkung erhalten, daß er mit Ernst in unser Vaterland vordringen könne.

Ew. Hochwohlgeboren versprachen in Ihrem Briefe, mir über die

1) Schwedischer General.

2) Diesen Brief erhielt der Addressat erst am 24. Dezember, als er auf dem Wege von Prag in das große Hauptquartier sich zu Frankfurt a. M. befand.

mit dem Verwaltungsrathe zu erwartenden Veränderungen durch eine andere nahe Gelegenheit umständlicher zu schreiben. Dieser Benachrichtigung sehe ich noch immer mit Ungeduld entgegen und es würde mir um so wichtiger seyn, über diesen Gegenstand unterrichtet zu seyn da 1) man in London am 1. September dergleichen nicht erwartete und mir Instructionen ertheilte, deren Befolgung von jenen Veränderungen abhängig ist, 2) mir hier von Berlin her Gerüchte zugekommen als ob von dem Kronprinzen schon eine neue Commission ernannt worden, wovon Crelinger [1]) Mitglied seyn soll, und Niemand von Unserer oder Englischer Seite genannt wird. Letzteres kann ich noch nicht glauben. Thornton würde mir darüber schreiben, auch ist es mir nicht denkbar, daß man Preußischer Seits sollte einen Crelinger zu solchen Geschäften brauchen wollen. Indessen beunruhigt mich doch die Ungewißheit und Ew. Hochwohlgeboren verpflichten mich sehr, wenn ich durch Sie wenigstens erfahre, was Sie wissen und besonders wie es mit Stein und seinem Collegio aussiehet, um danach die weiteren Maaßregeln nehmen zu können. besonders wird es darauf ankommen, ob die vormaligen Ernennungen von Mitgliedern jetzt noch in Wirklichkeit treten werden.

97.

Ompteda an Münster.

Prague ce 24. Septembre 1813.

Depuis mon dernier rapport du 13 du courant plusieurs affaires, plus ou moins sérieuses, ont eu lieu aux avantpostes, qui toutes ont couté cher à l'ennemi. La plus importante de ces affaires eut lieu le 17 de ce mois. Les bulletins extraordinaires ci-joints en contiennent les détails. Le but de l'ennemi paroit avoir été de gagner du terrain en Bohème; mais au lieu d'en gagner il en a perdu, car il n'a pas seulement perdu les hauteurs de Nollendorf, qu'il occupoit jusqu'à l'affaire du 17, mais ses avantpostes ont même abandonné la position de Peterswalde, occupée maintenant par l'avantgarde de la brigade du géneral Ziethen.

---

1) Crelinger, ursprünglich Bankier in Hannover, war seit dem Jahre 1803 durch Lieferungsgeschäfte mit den Behörden in Verbindung gekommen und so auch mit Bernadotte bekannt geworden. Er übersiedelte später nach Berlin und trat dort in sehr genaue Beziehungen zum Staatskanzler Hardenberg, wovon die Anlage 2 zu Nr. 102 Zeugniß ablegt, wie andererseits von dem Vorurtheil des Ministers Stein gegen ihn. Diese Abneigung wird auch Bremer getheilt haben.

Les opérations militaires de Bonaparte et la manière dont elles sont exécutées par ses troupes portent un caractère tout différent de ce qu'on a vu jusqu'aprésent. Les troupes françoises, composées en grande partie de jeunes soldats, se battent à peu près comme les troupes levées à la hâte dans les premiers temps de la révolution. Aprésent, comme alors, l'on distribue au soldat, et surtout à la cavalerie, de l'eau de vie peu de temps avant qu'une attaque doit avoir lieu, et les troupes connoissent déjà cette distribution comme le signal d'un engagement prochain avec l'ennemi. Leur première attaque se fait alors avec une grande impétuosité; mais pourvu que ce premier choc soit bien soutenu, la déroute se met bientôt dans les rangs des troupes françoises. Les manoeuvres sont moins bien combinées et mal soutenues par des corps de réserve ce qui a été sourtout visible dans les dernières attaques sur les frontières de la Bohème et nommement dans l'affaire du 17, où le corps d'armée du général Kreutzer a été défait et dispersé sans avoir eu aucun soutien. Des prisonsoniers françois ont assuré que d'abord après cette affaire Bonaparte avoit tué de sa propre main le général Mouthon, et qu'il avoit fait fusiller deux colonels, pour ne pas avoir à temps ammené du secours au général Kreutzer. Mais je ne saurois garantir ces faits. Il paroit que Bonaparte lui-même, après tant de défaites, commence à perdre la confiance dans ses généraux, et l'on en cite comme une preuve la nomination du général Narbonne comme commandant de la forteresse importante de Torgau. Mr. de Narbonne, ayant passé vilement d'un parti à l'autre, n'a plus d'autre salut que celui d'un dévouement absolu aux intérêts de son maitre.

D'après les dépositions d'un grand nombre de prisonniers, tant officiers que soldats, il y a dans l'armée françoise une grande disette de vivres et de fourrages; les troupes sont excessivement fatiguées par les marches continuelles, les mouvemens des armées françoises portent un caractère d'indécision, jusqu'alors inconnu dans ces armées, mais maintenant senti par ces troupes mêmes. Un grand nombre de lettres interceptées confirment ces dépositions.

Malgré cette situation excessivement épineuse, d'après l'avis de tout le monde, Bonaparte s'opiniâtre cependant à se maintenir dans sa position sur l'Elbe. Si l'on doit en croire la déposition du général Kreutzer, fait prisonnier dans l'affaire du 17, l'idée d'une retraite répugne à l'esprit de Bonaparte, ayant encore conservé le souvenir de sa retraite de l'année passée. Mais plus il tardera à

l'entreprendre, plus elle deviendra dangereuse, et plus ses pertes deviendront sensibles, si même il parvient à se faire jour quelque part avec ses troupes.

Le corps d'armée du général comte de Klenau menace la route vers la Franconie par Chemnitz. L'avantgarde de ce corps d'armée, commandée par le général Scheither [1]) s'étoit déjà emparée le 18 de la ville de Freyberg, y ayant fait prisonnier le général Brune et toute la garnison, parmi laquelle se trouvoit deux escadrons des régimens de hussards westphaliens, qui ont passé chez les Autrichiens avec le colonel William de Hammerstein [2]). Le général Thielemann se trouvoit avec un corps détaché sur la route de Magdebourg à Leipzig. Le colonel autrichien de Mentzdorff [3]) commandant un autre corps détaché, avoit déjà poussé sa cavalerie jusqu'à Artern en Thuringe. Tous ces corps ont intercepté plusieurs courriers, plusieurs convoys, ont fait un nombre considérable de prisonniers et interrompent les communications au dos de l'armée françoise. J'ignore jusqu'où les corps appartenans à l'armée du Prince royal de Suède ont poussé leurs avantages sur la rive gauche de l'Elbe. Bonaparte irrité par les coups sensibles que lui frappent ces corps détachés, vient de détacher contre eux le général Delorge avec un corps de troupes. Mais les dits corps n'en conserveront pas moins leur supériorité, d'autant plus qu'ils seront encore considérablement augmentés par des troupes fraiches.

Pendant que ces corps enveloppent et inquiètent la grande armée françoise dans ses derrières, que l'armée aux ordrss du prince Schwartzenberg fait échouer toutes les tentatives de l'ennemi sur les frontières de la Bohème, que le général Blücher garde sa position entre Bautzen et Dresde pour y contenir les restes de l'armée françoise qu'il avoit battu le 26 août, consistans en 40,000 hommes et augmentés par 10,000 hommes qu'Oudinot avoit ramassés après la bataille du Jüterbock, et que le Prince Royal de Suède a transporté son quartier général a Zerbst pour agir d'après les circonstances ou sur la rive gauche ou sur la rive droite de l'Elbe, le général Bennigsen avance avec cette partie de la réserve sous ses

---

1) General von Scheither gehörte zu einer im Herzogthum Bremen ansässigen Familie.

2) Oberst Hammerstein (in Nr. 147 vom Jahre 1807 genannt) war ein Schwestersohn des Grafen Münster.

3) Der Schwager des Herzogs von Coburg.

ordres, dont j'ai eu l'honneur de faire mention dans mon très humble rapport du 13 du courant. Après apoir détaché une division de ses troupes pour renforcer l'armée du général Blücher, qui a beaucoup perdu dans les différens combats sur les frontières de la Silésie et de la Lusace, le gros de son armée est en marche par le nord de la Bohème pour se rapprocher de l'Elbe par Rumburg, Heyda et Böhmisch-Leipa. Le général Bennigsen lui-même est déjà arrivé pour sa personne à Teplitz. Son corps d'armée vä passer l'Elbe à Leitmeritz et Aussig dans les derniers jours de ce mois-ci, et tandisque ces troupes fraiches vont occuper la position de Culm pour y relever les troupes qui l'ont défendue jusqu'aprèsent avec tant de gloire, celles-ci vont se porter sur la gauche vers Commotau, où l'on sera plus à portée d'observer et de s'opposer aux mouvemens de l'armée françoise lorsqu'elle voudroit faire sa retraite vers la Franconie, et où l'on espère pouvoir gagner quelque temps pour y mettre en cantonnemens plus larges une partie de la cavalerie, qui a un grand besoin de se rafraîchir.

A l'armée de l'Autriche intérieure commandée par le général Hiller, les opérations militaires se sont bornées à des petits combats sur la Save et Drave, où les avantages se sont balancés de part et d'autre. La seule aile gauche de l'armée autrichienne a gagné du terrain, en occupant Carlstadt et Fiume. L'occupation de Trieste, qui a eu lieu le 10 du courant, n'a été que momentanée. L'on m'assure qu'on a été obligé d'abandonner de nouveau cette ville, ayant été trop foible pour s'y maintenir. L'armée du Danube, commandée par le prince Reuss, se tient tranquille derrière l'Jnn. Les troupes bavaroises qui sont du côté opposé, sont commandées par le général Wrede. Tandisque l'on se bat aux autres armées, à celles-ci on ne fait que négocier. Mr. de Hruby, autrefois attaché à différentes missions, y a été employé du côté de l'Autriche, de la part de la cour de Munich un comte Oettingen, aide de camp du roi de Bavière. Les deux généraux commandans ont entretenu pendant tout ce temps les intelligences les plus intimes.

La cour de Bavière a manifesté les dispositions les plus positives pour se joindre à la cause des alliés, pour peu qu'on lui donne des garanties assez sûres relativement à la conservation de ses possessions actuelles, après en avoir cédé les provinces dont elle croit devoir faire le sacrifice vu les circonstances actuelles. Mr. de Hruby

a passé par ici pour se rendre au quartier général à Teplitz et en y portant une lettre du roi de Bavière à l'Empereur Alexandre, dans laquelle le roi manifeste de la manière la plus positive ses dispositions pour se réunir aux alliés, en désirant que l'Autriche veuille faire l'initiative d'un accommodement qui puisse mener à un arrangement définitif, en s'abandonnant à la discrétion de l'Autriche tant pour les cessions qu'elle voudroit peut-être demander à la Bavière que pour les indemnisations qu'on voudroit assigner à la Baviére à la place de ces cessions, et en espérant que l'Autriche sauroit apprécier à sa juste valeur le prix de l'accession de la Bavière.

La Bavière paroit être disposée à restituer à l'Autriche le Tyrol et le Vor-Arlberg, moyennant les indemnisations qu'on lui assigneroit ailleurs. Quant au pays de Saltzbourg Mr. de Hruby a voulu conseiller à sa cour de l'abandonner à la Bavière, parceque celle-ci paroit y attacher un grand prix et que l'Autriche pourroit à tout évènement s'en passer. Pour ce qui regarde l'Innvierthel, il paroit qu'on veut le remettre à un arrangement ultérieur et particulier entre l'Autriche et la Bavière. Mr. de Hruby n'est pas encore de retour de Teplitz et j'ignore jusqu'à-présent le résultat des ouvertures dont il a été le porteur. En attendant il y a déjà eu des explications très confidentielles sur la coopération de la Bavière entre le prince Reuss et le général Wrede, celui-ci ayant déclaré de la manière le plus solennelle, que la Bavière pourroit fournir aux alliés une armée de 47,000 hommes de troupes complètement armées et équipées. La cour de Bavière a envoyé des instructions secrètes au général Raglowich, commandant des troupes qui sont encore réunies à l'armée françoise au nombre d'environ 5 à 6000 hommes, avec ordre de s'en séparer et de se retirer avec ses troupes de quelque manière que ce fût. Berthier ayant demandé à la cour de Munich des tableaux exacts de l'état effectif de l'armée bavaroise, on les lui a refusés d'une manière à ne plus laisser des doutes à Bonaparte sur les dispositions actuelles de la Bavière. Enfin parmi les différentes dépêches interceptées par le général Thielemann il s'en trouve une de Mr. de Pfeffel, résidant comme ministre de Bavière à la cour de Dresde, dont le commencement fait entrevoir qu'elle a rapport aux relations actuelles entre la Bavière à la France. Mais le reste étant en chiffre

on n'avoit pas encore pu parvenir à la déchiffrer entièrement lorsque les notions ci-dessus me sont parvenues.

Dans le nombre des courriers interceptés par le général Thielemann il y en avoit un autre qui étoit porteur de pièces précieuses pour la cour de Vienne. L'on trouva dans son portefeuille la minute de la réponse qui devoit être publiée à Paris contre le manifeste autrichien, et à laquelle furent annexées plusieurs pièces sur lesquelles cette réponse fut fondée. Il se trouva dans cette réponse plusieurs correctures et rayures de la main de Bonaparte même, presque toutes mitigeant les expressions trop violentes et relatives à l'Empereur François, au comte Metternich et à l'article du mariage de Bonaparte. L'on pourroit supposer quelque dessein prémédité en les faisant tomber entre les mains de l'ennemi, si l'on ne m'avoit assuré que parmi les mêmes papiers il se trouvoit d'autres pièces que Bonaparte ne seroit point bien aise de savoir entre les mains des alliés.

98.
Ompteda an Münster.

Prague ce 26. Septembre 1813.

A la suite de mon très humble rapport du 24 j'ai eu l'honneur d'informer V. E. que Mr. de Hruby a repassé par ici avanthier et qu'il a été suivi cette nuit par Mr. de Floret qui ne fait que revenir de l'ambassade autrichienne à Paris. Mr. de Hruby est porteur d'une lettre de S. M. l'Empereur de Russie aussi bien que d'une autre lettre de l'Empereur d'Autriche, toutes les deux pour le roi de Bavière. Il est chargé de témoigner préalablement la grande satisfaction qu'on a éprouvé en apprenant les bonnes dispositions de la Bavière et l'empressement avec lequel on ira au devant de ses voeux. Mr. de Floret est proprement chargé des instructions particulières qui doivent servir de base aux arrangemens avec la Bavière, mais dont je ne connois point encore les détails.

La satisfaction avec laquelle on a accueilli les ouvertures apportées par Mr. de Hruby au quartier général à Teplitz a peut-être induit les souverains et leurs cabinets à envisager le résultat de cette négociation comme infaillible. Avant que de retourner Mr. de Hruby a cependant prié son souverain aussi bien que le comte Metternich de ne pas regarder cette négociation comme ayant déjà

ammené un résultat définitif et absolument favorable. Les personnes les plus incrédules se flattent néanmoins que cette négociation importante aura une issue conforme aux voeux des alliés. Déjà les ordres ont été donnés pour séparer du reste des prisonniers de guerre les Bavarois, pour en former une légion particulière.

V. E. saura que déjà avant le commencement de la campagne actuelle, c'est-à-dire, avant le mois de mai, il y avoit des négociations sur le tapis entre l'Autriche et la Bavière, mais que celle-ci n'y répondoit plus après les batailles de Lützen et de Bautzen. La cour de Vienne, en feignant de ne point s'être aperçue de la tergiversation avec laquelle la cour de Munich a alors interrompu ces négociations, s'empressera de les reprendre de la manière la plus cordiale, et je crois qu'on se prêtera à faire de grands sacrifices pour gagner une cour dont l'accession pourra donner le coup de grace à Bonaparte, tant pour la campagne en Allemagne que pour celle en Italie.

99.

Ompteda an Münster.

Prag den 27. September 1813.

Schon vor der Verlegung des Hauptquartiers der drei alliirten Souverains von Prag nach Teplitz hatte der Freiherr vom Stein Versuche gemacht, ein Einverständniß wegen derjenigen neuen Bestimmungen hervorzubringen, welche durch den Beitritt Oesterreichs zu der Coalition nothwendig werden mußten. Er hatte zu dem Ende einen schriftlichen Entwurf gemacht, dessen Abschrift ich, bloß zur Kenntniß seiner damaligen Absichten, hier gehorsamst beifüge. Er hatte diesen Aufsatz dem Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg vor seiner Abreise von hier zugestellt, allein die darin enthaltenen Vorschläge blieben unbeachtet, theils, weil man damals zu sehr mit den ersten militairischen Operationen beschäftigt war, theils weil der Graf Metternich überhaupt es noch für zu vorzeitig hielt, sich mit den teutschen Angelegenheiten zu befassen, theils weil er vielleicht die Vorschläge des Freiherrn vom Stein nicht ganz passend fand, theils aber auch endlich, weil er gegen die Person dieses Ministers noch manche Präventionen hegte.

Seitdem sind nun die Armeen der verbündeten Mächte vorgerückt, größere Fortschritte sind noch zu erwarten, ein beträchtlicher Theil Sachsens, die Lausitz ist bereits vom Feinde befreit, und die Bedrückungen

dieser Provinz durch mancherlei unregelmäßige Requisitionen der verschiedenen Armeecorps haben aufs neue das Bedürfniß eines gemeinschaftlichen, von allen verbündeten Mächten autorisirten, Verwaltungs- und Requisitions-Systems für die, entweder als feindlich eroberten oder gutwillig beitretenden, deutschen Staaten fühlbar gemacht.

Vor etwa acht Tagen ward der Freiherr vom Stein in dieser Hinsicht von dem Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg nach Teplitz eingeladen. Unter Vermittelung des letztgedachten Ministers hat eine förmliche Annäherung zwischen dem Grafen Metternich und Freiherrn vom Stein stattgehabt und die Folge davon ist gewesen, daß der sogenannte Verwaltungsrath in seiner bisher bestandenen Form aufgehoben und dagegen eine andere Behörde an dessen Stelle gesetzt ist, deren Hauptgrundzüge mir der Freiherr vom Stein, der seit gestern von Teplitz zurück ist, mit folgendem angegeben hat:

Es wird gemeinschaftlich von allen verbündeten Mächten ein Individuum bevollmächtigt, dem die ganze Leitung der auf die teutschen Länder Beziehung habenden Geschäfte ausschließlich und in erster Instanz übertragen wird. Zu diesem Posten ist der Freiherr vom Stein bestimmt.

Zu seiner Assistenz erhält er Employés oder Räthe, die von den alliirten Höfen, mit Einschluß Hannovers, ernannt werden. Die übrigen teutschen Fürsten nehmen an der Zusammensetzung dieser Verwaltungsbehörde keinen weiteren Antheil. Diese Räthe werden in Zukunft kein Votum decisivum, sondern nur ein Votum consultativum erhalten. In den besetzten Ländern werden Gouverneurs die Maßregeln der Verwaltungsbehörde vollstrecken, wozu der Graf Metternich vorzüglich Militairpersonen gewählt zu sehen wünscht.

Die Verwaltungsbehörde erhält einen General-Secretair, wozu der Freiherr vom Stein dem Russischen Kaiser einen aus österreichischen in russische Dienste übergetretenen, zuletzt bei der österreichischen Gesandtschaft in Dresden als Legations-Secretair gestandenen Herrn von Merian, mit dem Titel eines Staatsrathes in Vorschlag gebracht hat, einen in jeder Rücksicht empfehlungswerthen Mann, dessen Wahl den vollkommensten Beifall verdient. Ihm zur Seite soll, wie es scheint auf russischen Vorschlag, ein jetzt im Büreau des Finanz-Ministers zu Petersburg arbeitender Herr von Turgennief angestellt werden.

Diese Verwaltungsbehörde soll mit den verbündeten Höfen durch die von Seiten derselben bei dem Hauptquartier accredirten Gesandten und den daselbst befindlichen Cabinetsministern in Verbindung gesetzt

werden, dergestalt, daß die gedachten Gesandten sich für die, die Verwaltungsbehörde betreffenden, Angelegenheiten unter dem Präsidio des Aeltesten unter ihnen zu einem Comité bilden, zu gleicher Zeit aber hinlänglich mit Instructionen versehen sein müssen, um unter sich zu beschließen, ohne vorher nach Art des vormahligen Reichstages Instructionen von ihren respectiven Höfen einzuholen. Der dirigirende Minister der Verwaltungsbehörde, als diejenige Person welche über die in Betracht kommenden Angelegenheiten die beste Auskunft geben kann, wird einen Sitz in jenem Comité erhalten.

Dies waren die Hauptgrundzüge, so wie sie mir heute von dem Freiherrn vom Stein sind angegeben worden. Der preußische Minister Freiherr von Humboldt hat über diesen Gegenstand ein detaillirtes und sehr weitläuftiges Memoire ausgearbeitet, worin die Attributionen dieser neuen Behörde, so wie die dieselbe componirenden Personen weiter auseinander gesetzt und näher bestimmt sind. Herr vom Stein hatte dieses Memoire nicht mitgebracht. Es werden aber darnach gegenwärtig die officiellen Expeditionen in Teplitz entworfen, und sobald sie von den anwesenden Souverains vollzogen sein werden, soll die Behörde sofort in Activität treten.

Es scheint, daß die in Teplitz anwesend gewesenen Englischen Missionen keinen direkten Antheil an den Verhandlungen über diesen Gegenstand genommen haben. General Stewart war während der Zeit seiner Wunde wegen hier, ist aber gestern wieder nach Teplitz abgereist. Er hat, wie ich höre, noch den Freiherrn vom Stein in dem Augenblicke gesprochen, wie er selbst abreisete und jener ankam.

Ich erwarte nur die Ankunft des mir von Euer Exzellenz angekündigten Creditivs, um selbst eine Reise nach Teplitz zu machen, wo sonst die Anwesenheit der Monarchen, wegen des mir mangelnden öffentlichen Charakters, mich in einige Verlegenheit setzen würde.

Anlage zu Nr. 99.

1. Wenn ein Land erobert wird und durch die Gewalt der Waffen seine bisherige Regierung als feindlich verliehrt, so muß diese durch eine Behörde ersetzt werden, die Namens des Eroberers das besetzte Land verwaltet und dessen Kräfte zu des ersteren Zwecken benutzt.

2. Diese Behörde wird aus einer Person bestehen, wenn die Eroberung nur durch einen kriegsführenden Staat geschieht, sie muß aber aus mehreren Mitgliedern gebildet werden, sobald das Land von den Armeen verbündeter Mächte besetzt wird.

3. Ist das Kriegstheater und eroberte Land von einem großen Umfang, so können die verbündeten Mächte für die Zeit des Krieges es in gewisse Bezirke zerlegen, und die Verwaltung und Benutzung derselben einem jeden von ihnen besonders überweisen.

4. Eine solche Verabredung müßte gegenwärtig zwischen denen verbündeten Mächten und Oesterreich getroffen werden, ehe die Armeen in Teutschland einrücken. Der Eintritt der Heere geschieht in Sachsen, Baiern, Franken — zuerst wahrscheinlich in ersterem; will nun jeder Intendant der russischen, österreichischen, preußischen Armeen requiriren, verwalten, verordnen, so entstehen widersprechende Maasregeln, Bedrückungen des Landes, Reibungen zwischen den Behörden; soll ein aus allen verbündeten Mächten zusammengesetzter Verwaltungsrath gebildet werden, so wird die Stelle zu zusammengesetzt, ihr Geschäftskreis zu ausgedehnt.

Am zweckmäßigsten wäre es also, wenn Oesterreich eine besondere Abtheilung des Kriegstheaters zu seiner Verwaltung und Benutzung erhielte — ihm könnte das südliche Teutschland überwiesen werden als das seinen Waffen erreichbare, es unmittelbar berührende, dessen Einwohner durch ihre Gesinnungen ihm am meisten zugethan sind.

Um alle Collisionen in dem Fall zu vermeiden, wo die Truppen der einen Macht im Bezirke der andern sich bewegen sollten, so würden von der letzteren die Verpflegung gegen Abrechnung und Vergütung übernommen werden.

Da man auf dem Punkte steht in Teutschland einzurücken, und besonders die Räumung der Lausitz bald zu erwarten ist, so tritt die Nothwendigkeit ein, mit Oesterreich eine Verabredung über die Verwaltung der eroberten Länder abzuschließen.

100.

Ompteda an Münster.

Prague ce 1. Octobre 1813.

Dans un second entretien que j'ai eu avec le baron de Binder [1])

---

1) Ueber die erste Unterredung mit Binder hat sich nichts vorgefunden. Vielleicht bezieht sich schon der Bericht vom 27. September Nr. 99 darauf wenn in diesem gesagt wird: Graf Metternich halte es noch zu früh mit den deutschen Angelegenheiten sich zu befassen; und es könnte dann der Bericht vom 23. September Nr. 98 auf jene erste Unterredung mit Binder sich stützen. Dieser muß wenigstens um dieselbe Zeit ungefähr wie Hruby aus dem Hauptquartier in Prag angekommen sein.

pendant le peu de temps qu'il s'est arrêté ici à Prague, avant que de retourner au quartier général à Teplitz, j'ai tâché d'approfondir son opinion, et par là celle du comte Metternich relativement aux affaires de l'Allemagne.

Par les explications, que le baron de Binder m'a données je vois que le cabinet de Vienne voudroit encore éviter des discussions plus detaillées sur l'arrangement futur des affaires de l'Allemagne, soit pour ce qui regarde la constitution générale qu'on pourroit substituer à son ancienne constitution ou à celle de la confédération du Rhin, soit pour déterminer les limites qui devront dorénavant fixer les possessions de chaque prince et souverain en particulier. Le comte Metternich et tous les individus qui composent proprement le cabinet de Vienne, sont d'avis: qu'il seroit trop prématuré de s'occuper déjà maintenant des objets sus-mentionés; que leur discussion pourroit faire naître des inquiétudes, des jalousies, des soupçons préjudiciables aux affaires principales du moment, que des arrangemens pareils pourroient surtout dans ce moment-ci nuire au grand mouvement qu'on pensoit donner au sud de l'Allemagne, que le soin principal des cours alliées devoit se borner actuellement à délivrer l'Allemagne du joug françois et de soustraire les princes allemands de l'influence prépondérante et dangereuse de la France.

D'un autre côté le cabinet de Vienne paroit être d'avis, qu'il seroit même inutile de s'occuper déjà maintenant d'un plan pour l'arrangement futur des affaires de l'Allemagne; qu'il faudroit plutôt attendre la tournure que prendroient les évènemens de la guerre, que ces affaires devoient être subordonnées aux grandes vues de la politique générale; qu'il falloit donner quelque chose au hazard, et que d'ailleurs il étoit très probable que du chaos même, dans lequel l'Allemagne seroit plongée après l'expulsion des François, il naîtroit un ordre des choses d'autant plus convenable qu'il devroit son origine aux circonstances du temps et aux besoins de chaque partie intéressée.

J'observai au baron de Binder, que cette création ressembleroit un peu à celle des mondes d'Epicure. Sur quoi Mr. de Binder m'allégua l'exemple de la constitution qui avoit été donnée à l'Allemagne par la paix de Westphalie, en soutenant que cette constitution n'avoit pas été l'ouvrage des négociateurs, qui avoient rédigé le traité de la paix de Westphalie, mais qu'elle avoit été le résultat des évènements de la guerre qui avoit précédé cette paix,

et d'un état de choses qui avoit été ammené par une longue suite d'années et après des convulsions violentes. Mais il croyoit que le moment n'étoit point encore venu, comme lors de la conclusion de la paix de Westphalie, où l'on pourroit déjà s'occuper du soin de réorganiser l'Allemagne par une constitution qui, en la retirant de l'oppression de la domination françoise, termineroit aussitôt l'anarchie qui dans le premier moment devoit nécessairement résulter de son affranchissement.

Il persistoit dans l'opinion qu'il falloit ajourner encore ce travail, pour ne pas embarrasser par là les grandes vues et les intérêts de la politique générale. Il ajouta: que c'étoit également par cette raison, que dans les traités conclus nouvellement entre l'Autriche, la Russie et la Prusse, en parlant de la reconstruction de la monarchie prussienne, l'on s'étoit engagé à lui faire ravoir une masse de territoire et de puissance approchante de ce qu'elle avoit été en 1806 sans spécifier les objets qui devroient servir pour donner à la Prusse une grandeur proportionnée à la base sus-mentionnée.

Le baron de Binder parut croire que le chancelier prussien, baron de Hardenberg, montroit trop d'inclination pour s'occuper des affaires de l'Allemagne. Il en accusoit cependant principalement le baron de Humboldt, qui par son influence et par goût entrainoit le Chancelier vers cet objet. Le baron de Binder me fit un portrait du baron de Humboldt, qui me frappa dans sa bouche. Il me le peignit comme un homme pédant, minutieux et difficile dans les affaires, aimant à s'occuper de détails, sans cependant y attacher une grande importance, et portant plutôt dans le fond de son caractère une grande indifférence pour les affaires. Il ajouta que pendant les négociations de Prague on avoit été fort mécontent de Mr. de Humboldt. J'étois au contraire tout autant surpris de lui entendre faire l'éloge de Mr. d'Anstetten, qui sous une apparence extérieure de légèreté, d'indifférence et d'insouciance cachoit néanmoins, selon lui, un esprit profond, beaucoup de pénétration et beaucoup de solidité lorsqu'il s'agissoit de l'essentiel des affaires.

En me parlant du baron de Stein, j'ai vu que c'étoit plutôt en cédant aux circonstances qu'en suivant sa propre conviction, que le comte Metternich a consenti à confier au baron de Stein la direction des affaires dans les parties de l'Allemagne qui vont être occupées par les troupes alliées, et qu'en général il regarde comme

dangereuse pour les affaires d'Allemagne l'influence d'un homme, qu'il croit être trop imbu d'idées révolutionaires, et qu'il accuse d'avoir trop peu de ménagemens et d'égards pour les princes et souverains dont on défend la cause.

J'apprends que le chancelier russe, comte Roumanzoff, sentant enfin l'inconvenance de sa position, a demandé sa retraite, mais qu'on tâche encore de différer la résolution de l'Empereur, afin que les personnes qui se trouvent maintenant près de la personne de S. M. puissent d'autant mieux prolonger leur influence actuelle, qu'ils pourroient voir exposée par le choix d'un nouveau chancelier à la place du comte Roumanzoff.

101.
Ompteda an Münster.

Prague ce 5. Octobre 1813.

Hier le comte Bernstorff[1]), ministre de la cour de Dannemarc près de celle d'Autriche, est arrivé inopinément ici de Vienne. Il paroit avoir été invité par le cabinet autrichien à se rendre ici, où le comte Metternich se trouve également depuis avanthier, étant arrivé ici du quartier général à Teplitz. Ce matin le comte Bernstorff eut d'abord une conférence avec le comte Metternich.

Autant que je sais l'on désireroit de faire revenir la cour de Copenhague de la précipitation avec laquelle elle s'est jetée entre les bras de la France, et la cour de Vienne qui, avant son accession à la coalition, a fortement désapprouvé les mesures qu'on avoit prises contre le Dannemarc relativement à la Norvège, paroit maintenant vouloir s'employer à engager la cour de Copenhague à des concessions qui pourroient satisfaire les vues du Prince royal de Suéde, espérant par là de fixer la coopération d'un allié et capitaine, dont les services signalés qu'il a déjà rendus à la cause commune parroissent encore autoriser à de plus grandes espérances, surtout dans ce moment de crise où la dernière catastrophe de Bonaparte paroit être prochaine.

C'est probablement par ces considérations que cette même cour de Vienne, qui dans toute autre occasion montre tant d'attachement à la conservation intacte de la propriété des maisons regnantes en Allemagne, semble cependant être disposée à vouloir offrir au Danne-

1) Graf Joachim Bernstorff, Bruder des Grafen Christian Bernstorff, des späteren preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

marc des indemnisations prises dans le nord de l'Allemagne, pour dédommager cette cour des sacrifices qu'on exigeroit d'elle comme prix de la coopération ultérieure de la Suède et du Prince royal.

L'on m'assure de bonne part, que le comte Metternich a même communiqué ces idées à Lord Aberdeen et au général Stewart, mais que ces deux ministres y ont été contraires.

Toutes ces négociations paroissent être produites par la demande récemment faite aux souverains alliés par le Prince royal de Suède, de lui accorder leurs troupes, maintenant sous ses ordres, pour faire une expédition contre le Holstein.

Il faut espérer que la présence de Sir Charles Stewart, qui vient de se rendre au quartier général du Prince royal de Suède, contribuera à le faire revenir de cette idée qui ne sauroit être que funeste pour la cause générale.

Depuis mon très humble rapport du 26 Septembre les négociations avec la Bavière ne sont guères avancées. D'après le premier rapport des négociateurs autrichiens, ils étoient très contents de l'accueil qu'ils avoient trouvé, mais l'on n'avoit pas encore pu parvenir à un arrangement positif et définitif, dont cependant l'on s'occupoit.

L'on croit qu'avant de s'y déterminer la Bavière hésiteroit peut-être encore une huitaine de jours, pour attendre le développement des grandes opérations qui se préparent maintenant en Saxe. J'ai observé que l'accession de la Bavière n'auroit plus le même prix, si les dites opérations répondoient aux vues des alliés et que dans le cas opposé les lenteurs de la Bavière déviendroient même essentiellement nuisibles aux opérations militaires. Mais, tout en accordant la vérité de cette alternative, l'on croit cependant ne pouvoir, ni donner aux négociateurs des instructions plus particulières que les instructions générales qu'ils ont déjà reçues: de presser cette négociation autant que possible, ni employer des mesures plus vigoureuses pour déterminer la cour de Bavière à se décider.

Bonaparte, sentant peut-être la position critique dans laquelle il s'est placé lui-même, vient d'adresser de nouveau une lettre à l'Empereur d'Autriche, dans laquelle, en lui donnant encore des nouvelles de sa santé et de celle de la fille de l'Empereur François, il témoigne son désir de terminer une guerre qui ne faisoit que le malheur de l'Allemagne et de la France. Autant que je sais, on lui a répondu en termes généraux, qu'on étoit pénétré du même désir.

En attendant on cerne toujours d'avantage l'armée françoise, dont la position principale est celle de Dresde, comme le centre de toutes ses opérations. Le général Kleist, qui fait pour ainsi dire l'avant-garde du grand mouvement qui se fait vers la gauche, doit déjà avoir passé la ville de Chemnitz. Le général Blücher, en laissant le général Bubna en Lusace avec sa division et un corps de troupes russes aux ordres du général Sacken, a marché vers Elsterwerda, et l'on suppose qu'il va passer l'Elbe pour se porter également sur la rive gauche de cette rivière.

D'après toutes les apparences l'on va bientôt frapper un grand coup contre l'armée françoise. La saison déjà très avancée et le mauvois temps qui continue presque sans interruption, paroit rendre cette mesure indispensable. L'humidité excessive ruine l'habillement et l'équipement des troupes et abime presque les chevaux.

Il devient d'ailleurs urgent, ou d'abréger la guerre par de grandes opérations décisives, ou d'aller chercher de nouvelles ressources ailleurs. L'on m'assure, que les besoins de l'armée prussienne, sans compter les vivres et fourrages, exigent la somme de deux millions et demi par mois, tandisque le chancelier n'a effectivement à à sa disposition que 1,200,000 écus par mois, y compris les subsides Anglois.

102.

Ompteda an Münster.

Prag den 6. October 1813.

In meinem Berichte vom 27. v. M. habe ich die Ehre gehabt, Euer Exzellenz von den neuen Verhandlungen Kenntniß zu geben, die in Ansehung des teutschen Verwaltungsrathes statt gehabt haben. Aus den beikommenden beiden Briefen des Ministers Freiherrn von Humboldt und des Staatskanzlers Freiherrn von Hardenberg, vom 4. und 5. d., wovon ich die Abschriften nach den Originalen genommen habe, werden Euer Exzellenz ersehen, in welcher Lage diese Sache sich gegenwärtig befindet, und wie sie abermals ins Stocken gerathen ist.

Ich glaube mit völliger Gewißheit versichern zu können, daß der Graf Metternich die Hauptursache dieser Stockung ist. Ich habe die Ehre gehabt, Euer Exzellenz anzuzeigen, daß der Freiherr von Humboldt den Entwurf zu der Organisation der neuen Verwaltungs-Behörde gemacht hat, wie auch sein eigener Brief angiebt. Ich habe die-

sen Entwurf, der 67 Artikel enthalten soll, noch nicht Gelegenheit gehabt zu sehen, allein ich weiß, daß derselbe den Beifall des Grafen Metternich nicht erhalten hat, so sehr auch der Freiherr von Humboldt in seinem Schreiben vom vorgestrigen Tage sich schmeichelt, der Unterschrift des Grafen Metternich gewiß zu seyn. Der Graf Metternich räumt zwar ein, zu einigen wenigen Artikeln auf das lebhafteste Zudringen des Staatskanzlers und des Freiherrn von Humboldt seine Einwilligung gegeben zu haben, aber es sey ihm nicht eingefallen, zu allen den Bestimmungen seine Zustimmung zu geben, die der Freiherr von Humboldt in diesen Entwurf hineingebracht habe.

Er beschuldigt diesen Entwurf, Punkte zu enthalten, die in das Wesentliche der teutschen Reichs- und Landes-Verfassung eingriffen, da doch die neue Verwaltungsbehörde eigentlich nur eine Verpflegungsbehörde sein solle. Aber vorzüglich scheint er sowohl den Freiherrn vom Stein als auch die beiden preußischen Minister in Verdacht zu haben, unter der Firma des Verwaltungsrathes solche Maßregeln in Sachsen zur Ausführung bringen zu wollen, die eine künftige Vereinigung dieses Landes mit der preußischen Monarchie vorbereiten können.

Da ich den Entwurf, wie vorhin erwähnt, nicht selbst gelesen habe, so muß ich jene Beschuldigungen fürs erste auf sich beruhen lassen. Allein der Verdacht des Grafen Metternich ist wahrscheinlich durch die Ideen bestärkt worden, die der Freiherr vom Stein bei anderen Gelegenheiten geäußert hat.

Es hat nämlich derselbe in einem für den Kaiser Alexander bestimmten Aufsatz in französischer Sprache seine Gedanken über die künftige Verfassung von Teutschland im Allgemeinen auseinandergesetzt. Diesen Aufsatz hat der Freiherr vom Stein dem General Stewart mitgetheilt, mit dem ausdrücklichen Verlangen, ihn nur ausschließlich dem Lord Castlereagh zu communiciren. Der Freiherr vom Stein, der damals diejenigen Ideen noch nicht kannte, die Euer Exzellenz in der an den Grafen Hardenberg gerichteten Depesche vom 1. September d. J. auseinandergesetzt haben, und die mir von Letzterem heute mitgetheilt sind [1]), fürchtete sich, wie er mir selbst gestand, vor Euer Exzellenz scharfer Critik und, wie er glaubte, zu großer Vorliebe für eine ausgedehntere Territorial-Landeshoheit. Der Minister vom Stein hat mir zwar jenen Aufsatz vorgelesen, aber ich habe die Abschrift davon nicht von ihm erhalten können.

Außerdem aber hat der Freiherr vom Stein um dieselbe Zeit seine

1) Vergl. Nr. 105.

Ideen noch ausführlicher in einem teutschen Memoire auseinandergesetzt, welches er für den Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg bestimmt hatte. In denjenigen Hauptpunkten, welche ein unter den teutschen Fürsten zu stiftendes gemeinschaftliches Band und die Vermehrung der Autorität des Reichs-Oberhauptes anlangen, treffen die Ideen des Freiherrn vom Stein mit den von Euer Exzellenz vorläufig geäußerten merkwürdig zusammen. In dem übrigen Detail der Reichsverfassung nähert sich der Freiherrn vom Stein, weit mehr wie ich es erwartete, der vorigen Reichsverfassung.

Zuletzt aber schließt er sein Memoire mit Ideen, die allerdings große Aufmerksamkeit verdienen. Er geht nämlich von dem Grundsatz aus, daß es für das Interesse Europa's insonders aber auch Teutschlands durchaus nothwendig sei, die Macht Preußens bedeutend zu vermehren, damit es eine hinlängliche Kraft erhalte, zu Teutschlands Vertheidigung mitzuwirken ohne seine Kräfte zu überspannen und sein politisches Dasein auf das Spiel zu setzen. Er unterstützt diese Behauptung noch durch mehrere andere Gründe und schließt mit dem Resultate, daß um Preußen abzurunden und zu verstärken man ihm Mecklenburg, Holstein, Chursachsen einverleiben müsse; über beide letztere entscheide das Eroberungs-Recht, die Herzöge von Mecklenburg würde ein verhältnißmäßiger Theil des Herzogthums Berg entschädigen.

Anspach erhielte ein österreichischer Erzherzog. Hierdurch, hauptsächlich aber dadurch, daß Oesterreich zu dem Besitzstande von 1805 und zu der mit Macht und Einfluß versehenen Kaiserwürde über eine Bevölkerung von 10 Millionen Menschen gelange, die nach Abzug der preußischen Vergrößerungen und seiner eigenen übrig bleiben, würde Oesterreich der für Preußen beabsichtigten Vergrößerung ziemlich gleichgestellt werden.

Auf mein wiederholtes Eindringen hat mir der Freiherr vom Stein nach langen Wiederstande versprochen, von diesem Memoire eine Abschrift für Euer Exzellenz machen und sie durch mich an Euer Exzellenz gelangen zu lassen [1]). Inzwischen habe ich nicht verfehlen wollen, die Hauptzüge desselben hier vorläufig anzugeben.

Uebrigens dringt mir Euer Exzellenz Depesche vom 1. September die Bemerkung ab, daß die darin von Euer Exzellenz aufgestellten Ideen so vollkommen treffend, so sehr der Lage der Dinge entsprechend und so tief in die wahren Verhältnisse eindringend sind, daß es wahrlich der von dem Freiherrn vom Stein gewünschten Ueberkunft Euer Exzel-

1) Die Abschrift dieses Memoire findet sich unter Nr. 103.

lenz, wenn sie nicht sonst überwiegende Gründe für sich hätte, nicht bedürfte um, wie er es nennt, mit Teutschland näher bekannt zu werden. Ich habe ihm darüber meine Meynung oft wiederholt und ich darf dreist behaupten, daß Euer Exzellenz unsere Lage eben so gut kennen, wie der Freiherrn vom Stein, und daß Sie besser wie er manche Gefahren würdigen, von denen wir bedrohet werden, wenn den üblen Folgen derselben nicht ernstlich und in Zeiten vorgebeugt wird. Unter diesen Gefahren ist diejenige, in die Hände neuerungssüchtiger Projectmacher zu gerathen, keine der geringsten.

Anlage zu Nr. 102.

Freiherr von Humboldt an Stein.

Abschrift.

Teplitz den 4. October 1813.

Euer Exzellenz werden gewiß ungeheuer auf uns schmälen, aber der Kanzler und ich, sind an allem unschuldig. Hier die .... Geschichte.

Am Tage nach Ihrer unglücklichen Abreise, die alles dies Uebel hervorgebracht hat, war meine Arbeit nebst meinem Protocoll, worin stand, daß Rußland, Preußen und Oesterreich diese Convention approbirten, daß sie Sie zum Chef und Altenstein zum Suppléant wählen und daß sie Sie autorisirten in den jetzt occupirten Theilen Sachsens von jetzt an zu beginnen, fertig und rein geschrieben. Ein Tag verging ehe wir Metternich habhaft werden konnten. Am folgenden Abend geschah es. Er billigte Alles, nun wurde von Metternich und dem Kanzler beschlossen, die Sache noch dem Kaiser von Rußland vorzulegen, um doch selbst seine eigene Meynung zu wissen, wie auch nicht unbillig war. Der Kanzler ließ sich gleich am folgenden Tage anmelden, wurde aber auf den überfolgenden beschieden, sprach dann weitläuftig über viele Dinge, wovon mündlich, mit dem Kaiser, und trug auch diese Sache vor. Der Kaiser genehmigte Alles, verlangte dann die Papiere, um sein approuvé dabei zu setzen (und zu behalten), es geschah. Seitdem arbeiten wir vergebens sie zurückzubekommen, und wie wenig Hoffnung dazu da ist, zeigt Ihnen die Inlage Nesselrode's. Geht der Kaiser weg, ohne daß wir die Papiere bekommen, so ist es sehr schlimm, Metternich's Abreise schadet weniger, weil seine Unterschrift als schon geschehen angesehen werden kann. So steht es heute Abend, ich behalte Ihren Abgesandten hier, bis der Kaiser wirklich abgereist ist

und setze dann diesen Zeilen hinzu, was vielleicht noch geschieht. Sie sehen, beste Exzellenz, daß Sie hätten hier bleiben sollen. Das mit dem Kaiser wäre so nicht gekommen und die Sache, die sehr wichtig und dringend ist, wäre nun abgemacht.

Ueberhaupt bitte ich Sie herzlich, bleiben Sie bei uns. Meine herzliche Verehrung kennen Sie, die Gesinnungen des Kanzlers sind auch unverkennbar, wir denken mit Ihnen über die meisten Punkte einstimmig, aber Ihre Ideen, Ihr Anstoß, Ihr Feuer fehlen uns oft, und die Sache ist ja jetzt in ihrem prägnantesten Momente.

Mit Ihrer Reise nach Bautzen bin ich gar nicht recht einig. Einmal glaube ich müssen Sie, da doch ein Gouverneur Sachsen verwalten soll, diesem nicht eingreifen, sondern ihn nur nach Ihren Planen handeln lassen, nicht aber selbst handeln. Sie werden mir sagen, daß der Gouverneur jetzt nicht existirt. Aber Sie sind ja einverstanden mit Hardenberg über den, der eigentlich unter seinem Nahmen verwalten soll. Diesen müßten Sie wenigstens mitnehmen, damit Einheit in die Sache komme. Aber die kleine Lausitz verdient diese Reise von Ihnen selbst nicht. Hier sind wichtigere Dinge und hier fehlen Sie. Sie werden sagen, daß Sie hier müssig sind. Aber man arbeitet, man würkt nicht blos, wenn man ein eigentliches Geschäft macht. Man würkt vielmehr durch Rede, discutiren, rathen, tadeln u. s. f. und das können Sie so in unendlich höherem Grade, als irgend einer, da Sie auch noch die Gabe des Witzes zur Diskussion mitbringen und jedem Ihrer Raisonnements auch das aus dem Gemüthe stammende Feuer Leben giebt.

Die Idee, im künftigen Tractat mit Baiern durch einen eigenen Artikel auf die künftige Verfassung Teutschlands vorzubereiten, hatten der Kanzler und ich weiter bearbeitet und den Artikel entworfen. Allein der Plan, ihn dem Bündnis einzuverleiben, fand bei Metternich keinen oder wenig Eingang und ist beim Kaiser Alexander in seinen mündlichen Unterredungen mit dem Kanzler gänzlich gescheitert. Auch davon mündlich. Der Kaiser Alexander ist zwar sehr für eine künftig zu schaffende Vereinigung, nicht aber für die vorläufige Erwähnung derselben. Auch darin bin ich seiner Meinung nicht; wenn man aber auch hier nachgeben muß, so ist desto ernster an die Zukunft zu denken. Allein über alles das recht viel und hoffentlich recht bald mündlich.

Gentz schreibt mir und freut sich sehr, daß ich Sie und ihn näher gebracht habe. Er gehört meines Bedünkens immer sehr zu den Menschen, die es wichtig ist zu Rathe zu ziehen. Wo überhaupt Geistesge-

halt und die wahre Richtung der Gesinnung ist, da ist es immer besser nur an das Ausgleichen der sonstigen Verschiedenheiten zu denken.

5. October 1813.

So weit hatte ich gestern in Erwartung günstigeren Erfolgs geschrieben. Heute ist geschehen, was Sie in des Kanzlers Briefen finden, beste Exzellenz. Ich verstehe die Sache nicht und bedaure nur, daß Sie nicht blieben. Kabale ist darunter, vielleicht von Metternich, vielleicht aber auch nur von Nesselrode's Seite. — Ich muß mit dem bei dem Kaiser Franz accreditirten corps diplomatique nach Saaz gehen, bleibe aber vermuthlich noch bis Freitag hier. Leben Sie innigst wohl.

Anlage 2 zu Nr. 102.

Staatskanzler Hardenberg an Stein.

Abschrift.

à Teplitz le 5. Octobre 1813.

Nous avons travaillé de notre mieux, Humboldt et moi, chère Excellence, pour finir l'affaire de l'administration des pays occupés. Après bien des longueurs, Metternich déclara en nous remettant les papiers, qu'il étoit content de tout. Je m'empressai de demander une audience de l'Empereur Alexandre. Je l'obtins le 8; il me témoigna également son assentiment aux principes contenus dans la pièce que Vous connoissez et surtout à tout ce qui Vous regarde personnellement, mais il garda les papiers et me promit de me faire connoître finalement ses intentions. Humboldt et moi nous interpellâmes en vain Nesselrode hier au matin. L'Empereur partant aujourd'hui pour Commothau je lui envoyai hier au soir Schoeler pour lui représenter l'urgence de sa décision et pour le prier en mon nom de me faire parvenir les pièces en question avec son approuvé, avant son départ. Ce matin il me fait savoir par ce général qu'il avoit vu Metternich après moi, et qu'il y avoit encore quelques points a régler, qui ne pourroient pas l'être avant le retour de ce ministre. Celui-ci va de Prague à Commothau. Nous ne suivrons que dans quelques jours. Voilà à quoi nous en sommes. Vous avez eu grand tort, chère Excellence, de retourner sans nécessité à Prague, Votre présence auroït été bien utile ici.

Permettez moi de Vous dire encore avec ma franchise accoutumée, qu'un homme aussi respectable que Vous à tant d'égards

ne devroit jamais se laisser aller aux préventions. Je vois par Vos lettres à Humboldt et à moi, que Vous en avez de fortes contre Crelinger, l'Intendant à l'armée du Prince royal de Suède. Connoissant cet homme à fond, je puis Vous assurer qu'elles sont fausses. Je puis Vous prouver, non seulement par nombre de faits mais par les témoignages les plus authentiques que tous ceux avec lesquels il a eu à faire des objets semblables à ceux dont il est chargé, qu'il mérite au contraire approbation et confiance. Il ne dépend que de Vous de Vous en convaincre par le fait.

Soyez sûr que nous ne manquerons pas de zèle ni d'activité pour pousser les affaires intéressantes dont il s'agit, mais venez travailler conjointement avec nous. Nous y gagnerons beaucoup.

Comptez surtout sur les sentimens de haute estime et d'amitié, que je Vous ai voués pour la vie.

103.

Memoire des Ministers vom Stein.

(Abschrift durch Ompteda eigenhändig genommen.)

Ueber eine teutsche Verfassung.

Prag am Ende August 1813.

Gerecht und bescheiden ist der Wunsch jedes Teutschen, das Resultat eines zwanzigjährigen blutigen Kampfes sey für sein Vaterland ein beharrlicher Zustand der Dinge, der dem Einzelnen Sicherheit des Eigenthums, der Freiheit und des Lebens, der Nation Kraft zum Widerstande gegen Frankreich als ihrem ewigen, unermüdlichen, zerstöhrenden Feind verschaffe.

Es ist von der größten irdischen Angelegenheit die Rede. 15 Millionen gebildeter, sittlicher, durch ihre Anlagen und den Grad der erreichten Entwickelung achtbarer Menschen, die durch Gränzen, Sprache, Sitten und einen innern unzerstörbaren Charakter der Nationalität mit zwei anderen großen Staaten verschwistert sind. Der Gegenstand der Erwägung ist also wichtig, der Moment verhängnißvoll, Zeitgenossen und Nachwelt werden strenge diejenigen beurtheilen, die zu der Lösung der Aufgabe berufen durch ihre Stellung im Leben, ihr nicht alle Kraft und allen Ernst widmen.

Die alte Verfassung Teutschlands versicherte jedem seiner Einwohner Sicherheit der Person und des Eigenthums; in den größeren geschlossenen Ländern (territoriis clausis) verbürgten beides Stände, Ge-

richtsverfassung, in denen übrigen die Reichsgerichte, die Oberaufsicht des Kaisers. Die Willkühr der Fürsten war durchaus in der Abgaben-Erhebung, in ihrem Verfahren gegen die Person ihrer Unterthanen beschränkt. Alle diese Schutzmauern sind eingerissen, 15 Millionen Teutsche sind der Willkühr von 36 kleinen Despoten Preis gegeben, und man verfolge die Geschichte der Staatsverwaltung in Baiern, Würtemberg und Westphalen, um sich zu überzeugen, wie es einer Neuerungssucht, einer tollen Aufgeblasenheit und einer gränzenlosen Verschwendung und thierischer Wollust gelungen ist, jede Art des Glücks der beklagenswerthen Bewohner dieser einst blühenden Länder zu zerstöhren.

Die Folgen eines solchen Zustandes werden fortschreitend verderblicher. Nahm die ältere Zerstückelung Teutschlands seinem Bewohner das Gefühl der Nationalität, verminderte sie das seiner Selbstständigkeit, gab sie ihm einen kleinlichen vom Interesse des Vaterlandes abgewendeten Blick, so behielt er, der unter dem Schutze der Gesetze lebte, doch Sittlichkeit, ein Gefühl seiner persönlichen Würde. Beides wird aber schnell untergehen in diesen kleinen Despotien, wo er der Laune des Regenten und seiner Günstlinge Preis gegeben und unwiderbringlich verlohren ist, sobald er es nur im geringsten wagt seine Fesseln zu lösen, sich zu erheben. Der Teutsche wird also fortschreitend schlechter, kriechender, unedler werden, die Entfremdung der verschiedenen Länder mit jedem Jahre wachsen, sollte die gegenwärtige Zerstückelung durch einen zukünftigen Friedensschluß befestigt werden.

Durch die Erhaltung dieser kleinen Despotien bleibt ferner der überwiegende Einfluß Frankreichs auf Teutschland fortdauernd, wird gleich der Rheinbund formell aufgelöset. Denn es gränzen mehrere dieser kleinen Souverains, als Baden, Würtemberg, Darmstadt, u. s. w. unmittelbar mit Frankreich, an das sie die Furcht fesselt. Die mehr zurückliegenden, als Baiern und Sachsen, sehen aus Eifersucht gegen ihre mächtigeren Nachbaren Frankreich als ihren Beschützer an, das durch die mehrere Gewandheit seiner diplomatischen Agenten, durch seine bisher begründeten Verbindungen, durch anscheinende Vortheile die es momentan anzubieten im Stande ist, einen Grad von Einfluß behaupten kann, der denen übrigen Mächten aus mehreren Gründen unerreichbar sein wird.

Die Fortdauer der Zerstückelung Teutschlands in 36 Despotien ist folglich verderblich für die bürgerliche Freiheit und für die Sittlichkeit der Nation, und verewigt den überwiegenden Einfluß Frankreichs über eine Bevölkerung von 15 Millionen zum Nachtheil für sie selbst und

für die Ruhe der übrigen Mächte Europens. Benutzen die an der Spitze der teutschen Angelegenheiten stehenden Staatsmänner die Crise des Moments nicht um das Wohl ihres Vaterlandes auf eine dauerhafte Art zu befestigen, beabsichtigen sie nur auf eine leichte bequeme Weise einen Zwischenzustand herbeizuführen, durch welchen die nächsten Zwecke einer vorübergehenden Ruhe, einer etwas erträglichen Lage erreicht werden, so werden Zeitgenossen und Nachwelt sie des Leichtsinns, der Gleichgültigkeit gegen das Glück des Vaterlandes mit Recht anklagen und als daran schuldig brandmarken.

Die Frage, welche Verfassung soll Teutschland erhalten, als Resultat des zwanzigjährigen Krieges, kann auf keine Art umgangen werden, das Wohl seiner Bewohner, das Interesse Europa's, die Ehre und Pflicht der die großen Angelegenheiten der Nationen leitenden Staatsmänner erfordert, daß man sie mit allem dem Ernste, der ihrem Umfange, und mit der tiefsten Besonnenheit die ihrer Heiligkeit gebührt, erwäge und Flachheit, Leichtsinn und Genusliebe entferne.

Die Art der Auflösung der Aufgabe muß zwar das Erreichbare, aber auch das unter dieser Bedingung möglichst Vollkommene befördern.

Das Wünschenswerthe, aber nicht das Ausführbare, wäre ein einziges selbstständiges Teutschland, wie es vom 10.—13. Jahrhunderte unsere großen Kaiser kräftig und mächtig beherrschten. — Die Nation würde sich zu einem mächtigen Staate erheben, der alle Elemente der Kraft, der Kenntnisse und einer gemäßigten und gesetzlichen Freiheit in sich faßte. Dieses schöne Loos ist ihr nicht beschieden, auf anderen Wegen muß sie ihre innere gesellschaftliche Entwickelung zu erreichen suchen, die dieser entgegenstehenden Hindernisse beseitigen, neue Einrichtungen und Verfassungen schaffen.

Teutschland hat eine Richtung genommen zu einer Trennung in zwei größere Theile, in das nördliche und südliche. In dem ersteren besaß Preußen, in dem Letzteren Oesterreich ein Uebergewicht in den öffentlichen Angelegenheiten. Verschiedenheit der ursprünglichen Stämme seiner Bewohner, der Saßen und Franken, der Sitten, der Religion, der Gemeinde-Einrichtungen veranlaßten und beförderten diese Trennung, und sie würde ohne Schwürigkeit in dem gegenwärtigen Augenblicke können ausgeführt werden. Ist es möglich, die Einheit der Nation zu erhalten, so hat dieses ohnstreitig einen großen Vorzug in Hinsicht auf Macht und innere Ruhe. In diesem Falle ist es nöthig, die Macht des Kaisers oder das Oberhaupt des Staates noch mehr zu ver-

stärken. In wie fern ist aber dieses den Absichten der Verbündeten angemessen?

Das was in der Folge gesagt wird von der Organisation der Staatsverfassung des Ganzen, kann auch angewandt werden, wenn man sich Teutschland in zwei größere Bundesstaaten aufgelöset denkt, die sich an Preußen und Oesterreich anschließen. —

Bereits im December äußerte sich der tapfere und geistvolle Kronprinz von Schweden in einem dem Russischen Hofe mitgetheilten Memoire über die Nothwendigkeit einer Teutschland zu gebenden neuen Verfassung, die die Kaiserliche Gewalt verstärkt, ohne die Landeshoheit gänzlich zu lähmen. Auch der Churhannöversche Minister Graf Münster schlägt in seinem Memoire d. d. 5. Januar 1813 vor, den Ständen das Recht des Friedens und Krieges zu nehmen und es dem Reichstage zu übertragen.

Die Vernichtung der französischen Organisation und die Auflösung des Rheinbundes sind die ersten Bedingungen der Wiederherstellung der teutschen Freiheit.

> „Diese trügerische Fessel, mit welcher der Allentzweiende das erst zertrümmerte Teutschland, — umschlang, kann als Wirkung fremden Einflusses länger nicht geduldet werden,"

sagt der verewigte Feldmarschall Kutusoff in dem Namens der verbündeten Mächte an die Teutschen den 25. März a. c. erlassenen Aufruf.

Mit ihr gehe die Souverainetät oder die Despotie der 36 Häuptlinge unter und gestalte sich um in eine denen Bedürfnissen und Wünschen der Nation angemessen ungeformte Landeshoheit.

Die Macht des Kaisers werde vergrößert, man setze ihn in den Stand eine Oberherrlichkeit auszuüben, indem man allen denjenigen Mitgliedern des Reichs, so nach dem Reichs-Deputationsschluß von anno 1803 unmittelbar waren, diese Eigenschaft wieder beilege; die Länder in die damahligen Gränzen einschränke, denn es waren die großen teutschen Staaten so sich durch Neutralitäts-Allianz-Verträge an Frankreich anschlossen und ihren Pflichten gegen Teutschland entzogen, nicht die kleineren die fest an der alten Verfassung hielten und von ihrer Erhaltung ihr Heil erwarteten. Die Vergrößerung einzelner Stände, die Aufhebung vieler Kleinen, waren Mittel deren Frankreich sich bereits anno 1806 bediente, um den Einfluß des Kaiserlichen Hofes zu vernichten, und diesem Mittel muß um so kräftiger entgegen gewürckt werden als es in der Natur eines Bundes kleiner Staaten liegt, daß seinen Mitgliedern eine immer rege Neigung zur Unabhängigkeit und

Vergrößerung beiwohnt, die nur durch ihre Kleinheit und ihr Unvermögen unschädlich gemacht werden kann.

Die Macht der Stände werde ferner geschwächt, man nehme ihnen das Recht Krieg und Frieden zu schließen und übertrage es dem Kaiser und dem Reichstage.

Der Kaiser erhalte das Recht der exekutiven Gewalt, das heißt die Ober-Aufsicht über die Reichsgerichte, ihre Visitation, die unmittelbare Leitung der Verhältnisse mit fremden Mächten, der Militair-Angelegenheiten, der Reichskasse (NB. die Worte „der Reichskasse" waren von der Hand des Verfässers selbst wieder ausgestrichen).

Er ernenne die Generalität, den Generalstab, das Commissariat allein. In denen kleinen Staaten, so unter dreitausend Mann stellen, ordne er unmittelbar die militairische Organisation, in denen größeren übe er die Oberaufsicht aus.

Die allgemeinen Militair-Anstalten, als Festungen, Genie, Artillerie, Fuhrwesen leitet und ordnet er allein.

Es wird ihm eine Civilliste und der Bedarf für das Kriegswesen, Reichsgerichte, Gesandtschaften anvertraut, aus diesen die Staatsbeamten, die er ernennt, besoldet. Das Reichs-Ministerium besteht aus dem Reichsfeldmarschall, dem Reichscanzler, der das constitutionelle und politische leitet, dem Reichs-Finanz-Minister, mit ihren Canzleien, mit ihren in den Territorien angestellten Unterbehörden. Der Kaiser hat sein eigenes von Oesterreich verschiedenes corps diplomatique.

Die Staatsbeamten dürfen nur Teutsche sein, sie dürfen nicht in anderen Diensten zugleich stehen.

Der Sitz der teutschen Verwaltungsbehörden ist in Regensburg, nicht im kaiserlichen Hoflager — hierhin wird der Reichshofrath verlegt — hier ist der teutsche Hofkriegsrath, der Reichs-General-Feldmarschall, der Reichscanzler, die Reichskasse, u. s. w. und der Reichstag.

Der Kaiser und der Reichstag üben die gesetzgebende Gewalt aus, ihm wird von dem kaiserlichen Prinzipal-Commissair die Nachweisung über den Zustand der verschiedenen Verwaltungszweige vorgelegt — zur Einsicht und Beurtheilung.

1. Auf dem Reichstage gilt die Stimmenmehrheit. Das jus eundi in partes und alle auf die Religionsverschiedenheiten Bezug habende Einrichtungen, z. B. corpus catholicorum, Paritäten in den Deputationen u. s. w. werden aufgehoben, die Gleichheit der Ansprüche und Rechte der drei Religionspartheyen bestätigt und schlechterdings gar kein Unterschied zugelassen.

Die Reichstagsmitglieder sind Repräsentanten, keine Gesandte — es werden der Städtischen Bank noch Abgeordnete aus der Reichsritterschaft, aus den Territorien nach der Stände-Wahl beigeordnet, wegen der verminderten Zahl der Reichsstädte;

2. dem katholischen Religionstheil werden noch 27 Stimmen zugelegt, um ihn dem protestantischen gleich zu setzen;

3. Münz- und Zollwesen gehört für den Reichstag. Alle Territorial-Zoll-Einrichtungen werden aufgehoben, und Gränz-, Land- und Seezölle für Rechnung des Reichs errichtet;

4. die Gegenstände der Landeshoheit bleiben:
innere Landes-Polizei, Rechtspflege, Erziehung, Cultus, Militair und Finanzen, unter den oben bemerkten Beschränkungen.

Der Unterhalt der Fürsten wird auf die Domainen angewiesen, die vom Lande verwilligten Abgaben werden zu den Reichsbedürfnissen verwandt.

5. In denjenigen Territorien, die Landstände besitzen, werden sie beibehalten, die aufgehobenen wiederhergestellt und zweckmäßig organisirt, in den Ländern, wo sie nicht vorhanden waren, von neuem gebildet und ihnen eine Concurrenz bei der Provinzial-Gesetzgebung, bei der Abgabenbewilligung eingeräumt — sie wählen Reichstagsgesandte auf die dritte Bank. —

Erhält Oesterreich die so verstärkte Kaiserwürde, so wird seine Macht bedeutend vermehrt. Es ist rathsam sie ihm anzuvertrauen, um sein Interesse an Teutschland zu binden, und wegen des langen Besitzes und der Gewohnheit der Völker. — Aber auch Preußen darf Teutschland nicht entfremdet werden und es muß eine hinlängliche Kraft erhalten um zu dessen Vertheidigung mitzuwürken, ohne seine Kräfte zu überspannen und sein politisches Daseyn auf das Spiel zu setzen — es muß kräftig und selbstständig werden. In Preußen erhält sich der teutsche Geist freier und reiner als in dem mit Slaven und Ungarn gemischten, von Türken und Slavischen Nationen umgränzten Oesterreich, dessen Entwickelung daher auf jeden Fall erschwert würde, wären ihre Fortschritte auch nicht im XVII. und XVIII. Jahrhundert noch durch Geistesdruck und Intoleranz gestört worden.

Ein tiefes Gefühl der Schwäche hielt Preußen von einer Theilnahme an entfernteren Kriegen zurück, es besaß nur 9 Millionen Menschen, 36 bis 38 Millionen Thaler Einkommen, eine Armee von $\frac{250}{m}$ Mann, das Einkommen war für auswärtige Kriege unzureichend, die Armee für die Bevölkerung zu zahlreich, wenn man als Grundsatz an-

nimmt, 20,000 Mann auf eine Million zu rechnen — seine Provinzen lagen zerstreut und ein Theil seiner Unterthanen, die Polen, feindselig gesinnt.

Preußen bleibt wegen seiner geographischen Lage, des Geistes seiner Bewohner, seiner Regierung, des Grades seiner erworbenen Bildung, ein für Europa, besonders für Teutschland, wichtiger Staat. Die Nothwendigkeit seiner Wiederherstellung ist von Rußland, Oesterreich und England anerkannt, aber seine Wiederherstellung ist, ohne seine innere Verstärkung, ohne Werth und ohne wesentlichen Erfolg. Preußen hat seinen politischen Indifferentismus, den es seit dem Baseler Frieden zeigte, theuer gebüßt und seine Ansprüche auf den alten Waffenruhm und eine achtbare Stelle unter den Nationen mit seinem edelsten Blute wieder erkauft.

Um Preußen abzurunden und zu verstärken müßte man ihm Mecklenburg, Holstein, Chur-Sachsen einverleiben — über beide letztere entscheidet das Eroberungsrecht. Die Herzöge von Mecklenburg entschädigt ein verhältnismäßiger Theil des Herzogthums Berg. —

Anspach erhielte ein österreichischer Erzherzog — Oesterreich gelangt zu dem Besitzstand von 1805 und zu der mit Macht und Einfluß versehenen Kaiserwürde über eine Bevölkerung von 10 Millionen Menschen, die nach Abzug der Preußischen Vergrößerungen und seiner eigenen übrig blieben — Preußens Bevölkerung beträgt alsdann ohngefähr 11 Millionen Menschen, sein Verhältniß gegen Teutschland ist das eines zur Mitsorge für seine Erhaltung verpflichteten Standes, und eines ewigen Garants seiner Verfassung und Integrität. Teutschland verbürgt ein gleiches an Preußen, der casus foederis ist ein Angriffskrieg von Auswärtigen.

Oesterreich verbindet mit der Kaiserwürde die Eigenschaften eines Mitstandes und eines Garants von Teutschland und Preußen.

Wird dieser Bund von Teutschland, Oesterreich und Preußen mit Treue beobachtet, mit Kraft vertheidigt, so ist seine Macht hinreichend, die Ruhe und Integrität der teutschen Völkerschaften zu gründen und dauerhaft zu erhalten, und vielleicht unter günstigen Umständen Frankreich das Land zwischen Rhein und Schelde wieder zu entreißen, um hier einen neuen Zwischenstaat zu gründen, der Teutschlands Vormauer gegen seinen natürlichen Feind ist. Auch Rußland wird auf immer gegen eine Invasion gesichert die seinen Grenz-Provinzen verderblich ist und selbst seine Selbstständigkeit bedrohet, wenn der Angriff mit mehrerer Klugheit als anno 1812 geleitet wird, und wenn Frankreich fort-

dauernd alle seine Nachbarn in einer solchen gänzlichen Abhängigkeit erhält, daß es ihre gesammten Streitkräfte durch eine lange Folge von Jahren und nach einem richtig berechneten Plane gegen Rusland anzuwenden vermag.

104.

Münster an Graf Hardenberg.

Copie.

Londres ce 1. Septembre 1813.

Monsieur le comte!

J'ai été témoin du ravissement avec lequel le Prince Régent reçut le 27 Août à cinq heures du matin à Brighton la nouvelle de la rupture des négociations de Prague et la déclaration de guerre de l'Autriche contre la France.

J'avois reçu peu de jours avant Vos dépêches du 25 et 27 Juillet dont la dernière nous préparoit à cet heureux évènement, confirmé depuis par celles du 31 Juillet, 7, 9 et 11 Août. Je m'étonne qu'à cette date Vous n'ayez pas encore reçu mes lettres du 23 Juillet avec deux apostilles et celles du 26 et 27 Juillet. Dans ces dépêches Vous trouverez les principes que le gouvernement Anglois a adopté pour le cas qu'il seroit question de paix — principes qui ont obtenu toute l'approbation de l'Empereur de Russie.

Malgré la rupture des négociations de Prague il est important de ne pas oublier leur marche et les circonstances qui nous ont conduit au point où nous sommes.

Vos rapports Mr. le comte les ont détaillé avec tant de clarté et Vous Vous êtes pris avec tant de prudence dans cette affaire, que je suis charmé de Vous témoigner toute l'approbation de S. A. R. Monseigneur le Prince Régent.

Le traité secret du 27 Juin n'a été que tout récemment supçonné par les agents Anglois, et Sir Charles Stewart en a fait des reproches au Chancelier de Prusse, qui lui en a promis la communication.

Je n'ai pas besoin de prouver qu'une pareille paix préalable auroit été un grand malheur. Le renouvellement des hostilités seroit devenu presque impossible et l'Allemagne auroit été perdue. Veuillez surtout veiller, lorsqu'il sera de nouveau question de négociations, qu'on sente l'importance de détruire ce soi-disant royaume

de Westphalie, dont l'existence laisseroit à Bonaparte une grande possession au centre de l'Allemagne et qui enlèveroit au Roi la moitié de ses possessions héréditaires.

Mr. d'Ompteda étant avec Vous, je ne lui écris pas en particulier. Veuillez lui communiquer cette dépêche et le remercier pour les siennes que j'ai reçues jusqu'au 12 Août.

105.

Münster an Hardenberg.

Postscriptum 1mum.

Copie.

Londres ce 1. Septembre 1813.

Or que l'Autriche c'est declarée pour nous il devient important que nous sachions ses véritables vues relativement au sort futur de l'Allemagne. Vous m'avez instruit qu'elle n'ambitionne plus la couronne impériale, qu'elle n'adhère non plus au projet sinistre conçu par la Prusse de partager avec elle le protectorat de l'Allemagne, mais qu'elle voudroit une garantie de toutes les puissances alliées pour assurer l'existence politique des princes souverains de l'Allemagne.

Il faut croire, Mr. le comte, que ces idées souffriront quelques modifications par le changement qui a eu lieu dans le système politique de l'Autriche vis-à-vis de la France, tout comme elle est déjà revenue relativement au Tyrol sur l'opinion qu'il falloit laisser aux princes de la fédération Rhénane tout ce qu'ils ont reçu de Bonaparte pour avoir trahi l'empire et leurs coétats.

Quant à la dignité impériale Vous savez que la Russie et la Suède avoient songé à la rendre à l'Autriche. Vous vous rappellez également que lorsque l'Empereur François annonça au roi notre maitre qu'il s'étoit démis de cette couronne, que Sa Majesté, en sa qualité de prince électeur de l'empire, fit répondre, qu'elle considéroit l'acte de cette rénonciation comme extorqué par la force, l'anéantissement de la constitution germanique comme illégal, et qu'elle continueroit à regarder l'empire germanique et son chef comme toujours existant de droit. Il est vrai que cette dignité a eu peu d'attrait depuis les actes qui ont préparé la ruine de l'empire; mais il faut songer aussi qu'il s'agit maintenant d'une reconstruction dans laquelle on saura éviter les écueils contre lesquels il a échoué et

dont le plus évident étoit le manque d'union et le peu d'autorité du chef de l'empire.

Il est superflu de détailler à un homme d'état combien le sort de l'Allemagne doit influer sur celui de l'Europe en général. La cour d'Autriche a elle-même senti tout l'inconvénient d'un protectorat partagé, auquel le Prince Régent d'ailleurs ne consentiroit jamais. Il ne nous reste donc que l'alternative d'embrasser un système fédératif, ou celui de la souveraineté des princes de l'Allemagne. Il est dans la nature des choses que des Etats ne peuvent conserver l'indépendance que par leur force intrinséque ou par un appui extérieur. Celui-ci est toujours précaire et les garanties cèdent à l'intérêt momentané des garants. — Des souverains si foibles seroient continuellement dans le cas de chercher un appui étranger et à donner dans toutes les intrigues diplomatiques. — L'union de l'Allemagne deviendroit de plus en plus nulle et le sort de ses habitans sous tant de petits princes qui voudroient tous imiter leurs grands rivaux, et qui pèseroient sans contrainte sur leurs sujets, deviendroit des plus misérables, ou du moins très précaire. — Ce n'est pas là un état de choses qu'il faut présenter à une nation qu'on veut appeler à briser ses chaines.

Ajoutez à ces considérations que le système fédératif de l'Allemagne est celui sous lequel elle a été heureuse pendant tant de siècles, et qui convient le mieux à ses habitans; qu'au défaut de ce système nous la jetons dans le vague d'un nouvel ordre à former, que nous mettrons en mouvement une foule d'innovateurs, qui voudroient tout bouleverser et que finalement si nous ne déclarons pas l'existence de la constitution germanique, que nous perdons tout argument légal pour déclarer la fédération du Rhin illégale, et les princes, qui l'embrasseront dorénavant, sujets aux peines décrétées par cette constitution.

On ne sauroit objecter, que ce système manqueroit de force, car Bonaparte a fait de ces débris un instrument pour subjuger le monde.

Les principes ci-mentionnés sont l'esquisse de ceux que le prince, en sa qualité de prince d'Empire a recommandé à la Russie et à la Suède, laquelle s'y est conformée pour la plupart des points.

Son altesse royale Vous charge de conférer à ce sujet avec S. E. Mr. le comte de Metternich et de me faire part des vues présentées de la cour impériale de Vienne.

Il faudra également connoître son opinion sur le conseil central.

La Suède, qui avoit appuyé d'abord pour une diète provisoire, a cependant nommé son envoyé à ce congrès et de notre part le ministre d'état de Bremer, qui y siégera à côté de Mr. Thornton, s'y rendra à la demande du baron de Stein, dès que la Saxe redeviendra libre. La conduite de l'électeur de Saxe a été telle, qu'il mérite le juste ressentiment des alliés.

Veuillez, Mr. le comte, informer le ministre baron de Bremer du résultat de Votre négociation sur ce point en même temps que Vous m'en rendrez compte pour le Prince Régent.

L'électeur de Hesse s'est adressé au prince pour qu'il fasse obtenir une indemnisation pour ses pertes et la restitution de ses états. Son altesse a fait ajouter à sa lettre un mémoire sur sa conduite politique avant l'envahissement de ses états. — Je sais que l'électeur a eu la promesse d'être restitué. Mr. de Gagern a négocié ce traité. — J'ai répondu à son ministre, que son altesse royale coopéreroit volontier à ce but, mais qu'elle aimoit mieux passer sous silence le récit de la marche politique de l'électeur.

Veuillez bien communiquer le contenu de cette apostille à Mr. le baron de Stein; quoique quelquefois d'une opinion différente de la sienne, je le respecte beaucoup, et il est juste d'être confiant envers lui.

106.
Münster an Hardenberg.

P. S. 2$^{\text{un}}$.

Copie.

Londres le 1. Septembre 1813.

Ma dernière dépêche Vous instruit de tout ce qu'on savoit alors ici de Murat, et de la négociation qu'il avoit entamée. Lord Aberdeen et Lord Cathcart sont au fait de tout celà. S'il s'agit de donner des instructions au comte de Nugent, Vous voudrez bien mettre ces ministres à même de communiquer avec lui par le chiffre qui Vous est sans doute connu, et par les voies de communication qu'il aura indiquées à Vous ou à Rheinfelder.

Nous avons des lettres du Marquis Wellington jusqu'au 18 août. Alors les nouvelles que Vous avez tâché de lui faire parvenir lui étoient encore inconnues. Le duplicat de la lettre de Nugent lui a été expédié d'ici. Lord Guillaume Bentink se joint à lui en passant l'Ebro.

Le siège de St. Sébastian a été repris avec vigueur. Il ne s'est rien passé d'important depuis la bataille des Pyrénées. Soult se tient toujours sous le canon de St. Jean Pied de Port et Wellington prépare la défense des Pyrénées et par là même ses moyens d'attaque.

Je joins une lettre pour Nugent que Vous voudrez lui faire parvenir.

Il paroit qu'il ne savoit pas que Lord Guillaume Bentink avoit quitté la Sicile, lorsqu'il s'est adressé à lui; l'assistance qu'il pourra lui faire par une descente sur les côtes de l'Italie ou de la Dalmatie ne sauroit être que très limitée et aujourd'hui la diversion qu'on fait du côté des Pyrénées est d'une importance majeure pour l'Europe.

107.

Münster an Hardenberg.

P. S. 3.ium

Copie.

Londres le 1. Septembre 1813.

Je dois appeller Votre attention sur le decret de proscription que le féroce Davoust a publié à Hambourg le 24 Juillet 1813 contre les sujets Hanovriens et contre les Hanséates qui ont écouté la voix de l'honneur et du devoir en suivant l'appel fait par les puissances alliées. On menace leur vie, on confisque leur propriété et l'amnistie même qu'on accorde à quelquesuns, est tellement limitée que leur tête reste vouée au glaive du bourreau. Les puissances alliées ont promis de la manière la plus solemnelle qu'ils empêcheroint de pareilles injustices par le moyen des retalliations et des represailles. Les victimes de ce decret en appellent à leur promesse et représentent qu'ils ont agi en vertu des ordres des généraux russes. Ils ont pour eux que la menace seule du général Dörnberg lors de la seconde entrée à Lunebourg a fait rendre 100 des habitans qui avoient été entrainés comme hotages, et qui devoient être décimés. Tachez donc, Mr. le comte, à représenter ce cas et la nécessité de prendre des mesures analogues aux circonstances.

Le baron d'Ompteda voudra bien de son côté faire les remonstrances nécessaires auprès de la cour de Prusse.

Au cas qu'il seroit de nouveau question de négociations de

paix il ne faudra pas perdre de vue qu'on accorde restitution des biens et amnistie complète aux proscripts.

108.
Gentz an Ompteda.

[Prag] October 1813.

Der Traktat mit Bayern ist am 8. d. M. — salva ratificatione von unserer Seite — unterzeichnet worden.

109.
Aus den „Lebenserinnerungen".

Prag Oktober 1813.

Die beiden westphälischen Cavallerie-Regimenter, welche unter den Befehlen der Obristen William von Hammerstein und von Pentz [1]) an der nördlichen Gränze Böhmens auf Vorposten stehend, unerwartet zu den Oesterreichern übergegangen waren [2]), rückten in die Stadt. Zwei Schwadronen dieser Regimenter waren nach Freiberg detachirt gewesen. Dort waren sie mit den Franzosen von den verbündeten Truppen eingeschlossen gewesen, hatten capituliren und sich zu Kriegsgefangenen ergeben müssen. Die Officiere dieser beiden Schwadronen wurden nach Prag gebracht, und dort auf der in der Moldau gelegenen Färber-Insel einquartirt, da mehrere in der Stadt selbst einquartierte französische kriegsgefangene Officiere Mittel und Wege gefunden hatten aus der Stadt zu entkommen.

Wir sahen die beiden obengenannten Obristen, als alte Bekannte aus Hannover, häufig. Eines Morgens, wie sie Beide in der Stadt waren, wurde dem Obristen von Hammerstein gemeldet, daß die vorhin erwähnten Officiere aus Freiberg angekommen wären, die Färberinsel aber nicht verlassen dürften. Die beiden Obristen verfügten sich daher selbst dahin, und ich begleitete sie [3]). Während wir auf einer Fähre nach der Insel übersetzten, hatten jene Officiere uns bereits be-

---

1) Wegen Hammerstein vergl. II, 236 Note 2; Oberst Pentz, nach seinem eigentlichen Titel Gros Major und Commandeur des 2. westphälischen Husarenregiments (wie Hammerstein des 1.), Mecklenburger von Geburt, hatte bis 1803 in den hannoverschen leichten Dragonern gedient.

2) Es wird dies um den Anfang des Monats geschehen sein.

3) Dieser Vorgang fiel noch in die Zeit vor der Schlacht von Leipzig.

merkt, und kamen sogleich respectsvoll ans Ufer, um ihre Commandeurs zu empfangen. Ehe jedoch der Obrist von Hammerstein noch einen Fuß ans Land setzte, fuhr er jene Officiere hart an und machte ihnen Vorwürfe daß sie ihren Regimentern und dem Beispiel ihrer Vorgesetzten nicht gefolgt wären. Die Officiere entschuldigten sich damit, daß sie von dem Vorhaben ihrer Commandeurs gar nichts gewußt hätten; auf jeden Fall aber nicht in freiem Felde, sondern in Freiberg eingeschlossen gewesen wären. Der Obrist von Hammerstein wollte aber diese Entschuldigungen nicht gelten lassen und meynte: daß sie als Männer von Ehre um jeden Preis, und wenn es auch mit Gewalt gewesen wäre, hätten suchen müssen, wieder zu ihren Corps zu gelangen.

Ein einziger Officier war seinen Cameraden nicht gefolgt, und hatte vorgezogen Kriegsgefangener zu bleiben. Wir sahen ihn während jenes Vorganges im Innern der Insel unter den Bäumen auf und niedergehen. Man sagte mir nachmahls, es sei ein gebohrener Hannoveraner gewesen.

110.

Minister Bremer an Ompteda.

Rostock den 30. September 1813.
acc. 19. Oktober.

Mit Sehnsucht sehe ich schon längst einem Briefe von Ihnen entgegen. Da Sie mir in Ihrem Briefe vom 23. August (dem letzten, den ich besitze und durch Mr. Thornton beantwortet habe) eine nähere Benachrichtigung über die zu erwartenden Modificationen des Verwaltungsraths versprochen, die mir um so interessanter sind da ich von England aus pressirt werde zu demselben abzugehen, so bald Sachsen frey sein wird, und hingegen von Berlin aus Gerüchte von einer vom Kronprinzen von Schweden zu bestellenden neuen Administrationscour erschallen. Meine ferneren Schritte werden sich also nach jenen Nachrichten richten, und muß ich daher angelegentlichst bitten, mir ja recht bald zu schreiben. Haben Sie auch nur Gelegenheit bis Berlin, so kennen Sie dort wohl jemand, dem Sie auftragen können mir eine Estafette hieher zu schicken, wo ich noch fürs erste bleiben werde.

Auch höre ich, daß am 9. eine Triple-Allianz geschlossen, die für Deutschland von der größten Wichtigkeit seyn muß, und begreife nicht, daß England dabey nicht genannt wird. — Ich schreibe ganz confus in großer Eile, da ich eben die Gelegenheit eines Englischen Couriers

erfahre, der gleich fort will, auch durch die unglückliche traurige Nachricht noch gänz verstört bin [1]).

In hiesiger Gegend ist nichts neues. Wallmoden steht bei Dömitz, ein kleines Avantcorps bei Dannenberg, Tettenborn bei Lüneburg; seine Cosacken streifen von da bis Buxtehude, Celle, Uelzen. Das arme Land wird entsezlich mitgenommen, zeigt sich aber äußerst patriotisch — von allen Seiten werden den Truppen freywillig Lebensmittel zugeführt.

111.

Bremer an Ompteda.

Schwerin den 14. October 1813.

acc. 25. November.

Euer Hochwohlgebohren sage ich für die in Ihrem Briefe vom 28. mir bezeugte so freundschaftliche Theilnahme an meinem unersetzlichen großen Verluste den gehorsamsten Dank. Es gereicht mir doch zu einigem Troste die Aeußerungen der Freundschaft und des Wohlwollens gegen meinen guten Bruder von Seiten derer zu lesen, die ihn am genauesten gekannt, und die er geschätzt und geliebt hat.

Ich habe Ihnen zulezt am 30. September aus Rostock geschrieben, den Brief an Sir Charles Stewart eingeschlossen und einem Englischen Courier eigenhändig zugestellt. Ich zweifele also nicht, daß derselbe längst in Ihren Händen seyn wird. Ich bin besorgter darum, wie ich Ihnen den gegenwärtigen soll zukommen lassen, und bitte, wenn er glücklich in Ihre Hände kommt, mir doch wegen der zukünftigen Correspondenz dieserhalb eine Anweisung zukommen zu lassen. Wegen der Correspondenz nach England bin ich auch in einiger Verlegenheit seitdem Admiral Moore die Station von Warnemünde verlassen hat und mit seiner Flotte nach Schweden gegangen ist.

Eine andere noch wichtigere Sache ist folgende: Wie ich höre soll General Czernichew zu Cassel das ganze Archiv des General Bongars, des eigentlichen westphälischen Polizeyministers, erbeutet und zurückgeschickt haben; ich vermuthe nach Berlin. Dem zu dem Kronprinzen von Schweden mit Aufträgen des Ministerii abgehenden Königl. Großbritannischen Herrn Obristlieutenant (vormaligen Oldenburgischen Minister)

1) Er hatte Tages zuvor die Nachricht von dem in Baden bei Wien erfolgten Tode seines Zwillingsbruders, des vormaligen Gesandten in Dresden und in Petersburg durch Graf Wallmoden erhalten.

Freiherrn von Hammerstein trage ich auf, dieserhalb daselbst Erkundigung anzustellen und darauf anzutragen, daß die Papiere der geheimen Polizey separirt, und so weit sie das Hannoverische betreffen, an uns ausgeliefert werden mögen. Sollten aber selbige in Russischen oder Preußischen Händen seyn, so wird der Freiherr von Hammerstein Ihnen davon die Anzeige machen und bitte ich sodann sich die Habhaftwerdung dieser Papiere äußerst angelegen seyn lassen zu wollen. Es wäre überflüssig Ihnen noch beweisen zu wollen wie wichtig es ist, auf diese Weise das Betragen der Unterthanen und besonders der Dienerschaft während der feindlichen Occupation kennen zu lernen, um eines Theils dadurch vor schlechten Leuten gewarnt zu werden, und andern Theils die Unschuld vieler zu bewähren, die durch die öffentliche Meynung vielleicht ohne Ursache angeklagt werden.

Für die Communication in Betreff des Verwaltungsraths danke ich gehorsamst. Euer Hochwohlgeboren wissen aus früheren Vorgängen und Aeußerungen, daß es mir für meine Person äußerst angenehm seyn muß auf diese Weise außer aller Verlegenheit gesezt zu seyn; aber für das allgemeine Beste von Deutschland ist die jetzige Einrichtung gewiß nicht vortheilhafter als die vorige, und ich muß die Geschicklichkeit des Freiherrn vom Stein bewundern, der die Oesterreichischen Vorurtheile gegen seine Person in der Maaße zu besiegen gewußt hat, daß seine Macht und Einfluß durch die neue Einrichtung ganz offenbar noch vermehrt worden ist. Ich bitte Euer Hochwohlgebohren mich von demjenigen was in dieser Angelegenheit ferner vorfällt, au courant erhalten zu wollen.

Herr Minister von der Decken ist gleichfalls hier.

112.

Der Russische Staatsrath von Merian an Frau von Ompteda.

1. semaine de ce mois [1]).

Le 21 Octobre une convention entre la Russie, Autriche, Prusse Angleterre, Suède a été conclue qui met Stein à la tête de tout. Il aura sous lui des gouverneurs, militaires distingués, qu'il propose. Il dirige

police
finance
armées alliées } quant aux ressources.
armées nationales. }

1) November 1813.

Sous lui

un conseil composé de ministres du cabinet au quartier général.

Il est très-content — nous le sommes tous, particulièrement moi — mais nous travaillons comme 500 Hollandois [1]).

Stein va à Francfort.

On canonne Dresde.

113.
Ompteda an Münster.

Prague le 5. Novembre 1813.

Si depuis mon dernier très humble rapport du 6 Octobre j'ai suspendu ma correspondance avec V. E., j'ai cru, que depuis le retour du comte Hardenberg et pendant sa présence à Prague il me seroit permis et qu'il me convenoit même d'abandonner le soin de la correspondance officielle à son ancienneté et à son talent éminent pour les affaires.

Les mêmes motifs m'ont engagé à ne point encore suivre les armées, quoique j'aie bien senti la necessité, que l'un ou l'autre de nous deux se rapproche du théâtre, et de la guerre et des négociations, au cas qu'il y en eût. Le comte Hardenberg se proposoit d'un jour à l'autre de suivre les armées, et n'en fut empêché que par le mauvais état de sa santé. Il va enfin partir demain, et il m'a laissé la dépêche ci-jointe pour la faire passer à V. E. par la voie la plus directe, qui, dans ce moment-ci, nous a paru être celle en l'adressant à S. E. Mr. le baron de Bremer.

Aussi longtemps que les cabinets des trois cours alliées ont été plus ou moins réunis dans un même endroit, et qu'ils ont suivi les armées combinées à peu de distance, ma participation aux affaires seroit presque devenue nulle par la présence du comte Hardenberg, qui n'est pas seulement honoré de la confiance du ministre qui dirige les affaires politiques de la cour de Vienne, mais qui jouit en même temps de la confiance la plus illimitée du chancelier prussien baron de Hardenberg, confiance fondée sur une in-

---

1) Vergl. Nr. 99 vom 28. September. Der scherzhafte Ton in diesem an eine Dame gerichteten Zettelchen, das in Leipzig geschrieben ist, erklärt sich aus der genauen Bekanntschaft mit derselben in Dresden während der Jahre 1811 bis 1813, wo Merian in Abwesenheit ihres Ehemannes oft in Geschäftssachen ihr beiräthig und hülfreich gewesen war.

timité, que lui donnent et ses liens de famille et des liaisons d'amitié qu'il a contractées avec ce ministre depuis une longue suite d'années. Ces relations lui procurent l'avantage de voir le Chancelier plus souvent et plus familièrement, qu'il ne me le seroit possible dans ma situation, et le Chancelier, croyant de son côté suffire aux obligations que lui imposent les relations amicales entre les deux gouvernemens, en communiquant sur tout dans le plus grand détail avec le comte Hardenberg, se dispense volontiers de m'accorder sur les mêmes objets des momens dont il n'a que trop besoin pour le reste des affaires, auxquelles il suffit à peine.

V. E. jugera par cette situation des choses, que ma présence auprès des cabinets alliés devient très superflue, et ne feroit qu'augmenter les embarras des quartiers généraux, sans qu'il en résulteroit aucune utilité pour le service de S. A. R.

Par les grands mouvemens qui ont eu lieu dans les armées alliées, les cabinets des souverains, qui les ont suivis, ont été constamment transportés d'un endroit à l'autre, et souvent les agents diplomatiques, qui leurs sont attachés, en ont été tellement séparés, faute de pouvoir les loger tous, qu'ils ont ignoré même ce qui s'y passoit. Mais aussitôt que les souverains avec leurs cabinets auront pris une résidence plus fixe, aussitôt que les négociations auront pris la place des opérations militaires, ce qui sera probablement le cas lorsque les armées françoises auront passé le Rhin, je me rendrai auprès de S. M. le roi de Prusse dès que j'auroi appris où Elle aura établi son quartier général.

S. M. est attendu ici journellement en retournant de Berlin à l'armée par Breslau, où elle est allée voir les jeunes princes et princesses ses enfans.

D'ailleurs un rheumatisme violent de la tête m'a obligé depuis trois semaines de garder la chambre, et dans ce moment-ci j'obtiendrois difficilement la permission de mon médecin de me mettre en route, tous les remèdes étant restés sans effet.

114.

Der Königl. Preußische Geh. Staatsrath Niebuhr an Ompteda.

Leipzig den 7. November 1813.

Ich addressire an Ihre verehrte Frau Gemahlin, mein theuerster Freund, weil es wenigstens ein allgemeiner Glaube ist, daß die Addresse an eine Dame einigermaßen die Briefe unter den mannigfaltigen Fähr=

lichkeiten der Zeit beschirmt. In wenigen Stunden treten wir die Reise nach Berlin an.

Die Herreise von Prag war in jeder Hinsicht gemächlicher als sich erwarten ließ. Bis Basberg die Chaussee größtentheils in gutem Stande, oder hergestellt: nachher freilich zwischen der Gränze und Chemnitz, besonders vor Marienberg, um Tschopa und die letzte halbe Meile vor Chemnitz fürchterlich zerstört, radbrechend und halsbrechend. Von dort an bis Leipzig ist der Weg so vortrefflich, daß man es für unmöglich halten sollte, daß so viele hundert Stücke Geschütz dort gefahren sind. Unsere Erwartungen über das Gebirg wurden getäuscht: es giebt nichts unintereſſanteres und unpittoreskeres, doch war es ein wunderbarer Anblick von Commotau aus dem tiefen Herbst nach Marienberg in den strengen Winter zu kommen, wo alles hoch mit Schnee bedeckt war und die Kälte des Januars herrschte; und dann von dort mit jeder Meile in die mildere Jahreszeit. Bei Chemnitz lagen die letzten Spuren zerstreuten Schnees in den Furchen. Dann fanden wir die Luft mild wie in schönen Octobertagen; und hin und wieder noch grünes Laub.

Die Verheerungen des Krieges fangen an um Penig sichtbar zu werden, dort fehlte es auch für den Reisenden, der reichliche Bezahlung anbieten konnte, an Milch und Eyern; für die armen Einwohner sogar an Brod, welches sie von den Marketendern kaufen mußten. Zwischen Borna und hier ist es nun freylich arg, und je näher man kommt, je ärger wird es; auf der andern Seite der Stadt, wo Schönfeld ganz eingeäschert ist, soll es am schlimmsten aussehen Die Brandschäden sind meistens von den Franzosen veranlaßt, auch die eingerissenen Häuser haben sie größtentheils auf ihrer Verantwortung. Die Verwüstungen in den Vorstädten sind in einer Broschüre die hier erschienen ist außerordentlich übertrieben. In der Stadt ist gar kein Schaden geschehen. Im Ganzen steht es hier an äußerlichen Verwüstungen lange nicht so arg als um Königsberg und Eylau im Jahre 1807. Dagegen kann die Ausplünderung und Erschöpfung nicht größer gedacht werden. Hungersnoth ist in der Stadt nicht mehr, nur eine fürchterliche Theurung. Es herrschen Krankheiten denen nur der Name der Pest fehlt. In der vorlezten Woche wurden 113 Begrabene aufgeführt (auf 35,000 Menschen) es waren darunter nur 2 Generäle und keine andere Militairs. Die Hospitäler, besonders die französischen, starben aus. Dieser Zustand ist gräßlich, und es hat mich so ergriffen, daß ich Ihnen darüber nicht mehr schreiben könnte, wenn ich auch Zeit hätte es zu thun.

Unterwegs bis Penig war nirgends zu erkundigen wo die Hauptquartiere wären und wo der Staatskanzler. Von Penig nach Altenburg war nicht durchzukommen, man mußte über Borna gehen. In Borna glaubte man auf der Post, der Staatskanzler sei allerdings zu Gera: darauf ging ich nach Altenburg, und dort, 3½ Meile von Gera, versicherte man dasselbe. Ich wollte mich nun dorthin begeben: da trifft zum Glück ein Feldjäger ein, welcher ihn zu Weimar verlassen hatte, bereit nach Gotha und Meinungen abzureisen und immer weiter vorwärts. Darauf schrieb ich ihm: ich wollte nicht bey der Ungewißheit ob er mir etwas zu sagen habe ins Gränzenlose ihm nachreisen, ich ginge nach Leipzig, um dort bis zum fünften Tage nach dem Abgange der Estafette zu ihm seine Befehle zu erwarten. Kämen keine, so ginge ich nach Berlin ab. Es ist kein Brief gekommen, ich habe noch einen Tag gewartet, und reise jetzt. Ein Kobold kann es aber doch so fügen, daß noch eine Berufung, verspätet, nachkömmt, und ich den Weg wieder zurückmachen muß. Ueber die hiesigen Einrichtungen müssen Sie die Leipziger Zeitungen lesen. Bei dem Gouverneur Repnin ist ein Gouvernementsrath angesagt, bestehend aus den Geh. Finanzräthen von Miltitz und von Oppeln, und unserem Freunde Obrist von Carlowiz; dann der Geh. Rath Crüger. General Vieth ist mit der Errichtung der Landwehr beauftragt. Minister vom Stein reist übermorgen nach Frankfurt ab.

General von Gersdorf ist mit 1500 Thlr. Pension entlassen.

Da ich nicht zu Herrn von Hardenberg gekommen bin, so habe ich auch keinen von den Engländern zu sehen bekommen, also auch ihren Brief nicht abgeben können.

Empfehlen Sie uns Ihrer Frau Gemahlin, das bittet auch Major Rühle für sich. Er geht mit dem Minister Stein.

Mich verlangt nach einer guten Gelegenheit Ihnen aus Berlin zu schreiben, wie wir uns zu unterreden gewohnt waren. Seyn Sie überzeugt, daß es mir sehr schmerzlich seyn würde wenn, was freilich nicht zu besorgen scheint, die Umstände es so fügten, daß unsere Bekanntschaft nicht bald in Berlin der Grund eines immer vertrauteren Umgangs würde, ich verehre Sie aufrichtig und herzlich. Empfehlen Sie mich Herrn von Alopäus, dem ich aus Berlin schreiben werde.

Erhalten Sie mir Ihr Andenken, wie ich bleibe

Ihr
treu ergebener Freund
Niebuhr.

Für Ihre Frau Gemahlin die Nachricht, daß die Stadtverordneten beschlossen haben, die Siegesgöttin auf dem Brandenburger Thor herzustellen.

115.

Gentz an Ompteda.

[Prag] November 1813.

Ich habe Briefe aus Frankfurt vom 17. erhalten und unter andern einen von Hardenberg, worin er mir schreibt: „Fürst Metternich lud mich gleich bei unserer ersten Unterredung ein, meinen Gesandtschaftsposten wieder öffentlich zu exerciren. Es geschieht bereits und ist legaliter durch gewechselte Noten constatirt. — Ich bitte solches Ompteda, dem ich heute nicht schreiben kann, wissen zu lassen."

Dieses Auftrages entledige ich mich hiemit. Zugleich melde ich Ihnen, daß Napoleon am 9. in Paris angekommen ist und schicke Ihnen ein Blatt, woraus Sie das Nähere wegen der Capitulation von Dresden und die Uebergabe von Stettin ersehen werden.

116.

Münster an Ompteda.

A Londres ce 24. Septembre 1813.

accepi 20. Novembre.

Monsieur le baron!

Après avoir expedié mes dernières dépêches du 17 et 23 courant au comte de Hardenberg j'ai reçu Votre lettre du 20 août. J'ignore ce qui a pu la retarder au point de n'être arrivée qu'avec les lettres de Prague du 2 Septembre.

Les succès brillants des troupes alliées font espérer que notre pays sera bientôt délivré de l'ennemi. Independamment de l'intérêt que cet évènement auroit pour nous, il seroit de la plus haute importance pour les alliés, tant à cause de la communication avec l'Angleterre, qui sans cela deviendroit très précaire durant l'hiver, qu'à cause de tout ce qui a rapport aux objets des subsides. Il n'y a que les grandes villes de commerce où l'on puisse faire les arrangemens nécessaires pour cette fin et tant que notre pays sera entre les mains des François, les villes anséatiques ne sauroient devenir libres.

J'apprends que Sa Majesté le roi de Prusse a nommé le conseil-

ler intime de Schele pour organiser les moyens de défense dans les anciennes provinces prussiennes sur la rive gauche de l'Elbe et pour en reprendre possession au nom de Sa Majesté. Le Prince Régent vous charge de Vous adresser à Son Excellence Monsieur le chancelier d'état, afin que Mr. de Schele soit instruit relativement à l'article secret du traité conclû le 14 Juin entre l'Angleterre et la Prusse qui nous authorise à prendre possession de l'évêché de Hildesheim aussitôt que l'ennemi l'aura abandonné. Cette démarche sera nécessaire afin de prévenir toute espèce de mésentendu à ce sujet. Vous voudrez bien instruire nos ministres d'Etat de la manière dont Vous Vous serez acquitté de cet ordre du Prince Régent.

Je Vous prierai de Vous informer particulièrement sur tout ce qui a rapport à l'organisation de la Landwehr en Prusse, surtout en Silésie, où le général de Gneisenau a dirigé sa composition.

Les mesures qu'on y a prises ont tellement répondues au but qu'on s'étoit proposé, qu'il me paroit que nous ne saurions mieux faire que de suivre autant que le local pourra le permettre, les règles qu'on a adoptées dans cette partie des états prussiens.

Tâchez de faire un rapport détaillé sur cet objet, qui pourroit servir de base à nos ordonnances et envoyez également une copie de ce rapport à Stralsund.

Nos nouvelles d'Espagne disent que Suchet a envoyé quelques renforts à Soult. Comme Pampelune ne résistera pas longtemps après la chute de St. Sebastian, il sera difficile aux François de rentrer en Espagne par l'une des 3 routes occidentales des Pyrénées.

117.

Münster an Ompteda.

A Londres ce 25. Septembre 1813.
accepi 20. Novembre.

Mon cher ami!

Le courier n'étant pas parti, j'ajoute ces lignes à ma dépêche d'hier pour Vous remercier pour Votre rapport du 7 Septembre, qui m'est venu ce matin, ainsi qu'une dépêche de Hardenberg du 3. Je Vous prie de vouloir bien aussi remercier le baron de Reden pour deux lettres fort intéressantes du 1 et 9 septembre. Il m'est impossible de répondre en ce moment, d'ailleurs je lui ai écrit avant-hier. Vous ne faites pas mention de la mort de Moreau [1]).

---

1) Den Tod Moreau's in dem Berichte vom 7. September zu erwähnen war

118.
Münster an Ompteda.

London 19. October 1813.
accepi 20. November.

Ew. Hochwohlgeboren

habe ich die Ehre, anliegend, eine außerordentliche Hofzeitung zu übersenden, deren Inhalt ich dem Grafen Hardenberg und Herrn von Reden, nebst meiner Empfehlung, mitzutheilen bitte. Wellington hat also die Pyrenäen eher als wir den Rhein überschritten. Mögen wir

---

um so weniger Veranlassung als Lord Cathcart, der englischer Botschafter am russischen Hofe, und General Stewart, der Gesandte am preußischen, in unmittelbarer Nähe gewesen waren, als Moreau am 27. August vor Dresden verwundet wurde. Es war also Cathcart's oder Stewart's Aufgabe, diesen wichtigen Fall und dessen Folgen nach London zu melden; was anscheinend auch bereits geschehen war. Moreau's Tod erfolgte übrigens nicht auf der Stelle, sondern erst nach der Amputation, die er bei vollem Bewußtsein und mit großer Seelenstärke überstand. Er sah, wie damals in Prag erzählt wurde, Taback rauchend und ohne einen Ton des Schmerzes verlauten zu lassen, dem Chirurgen zu, der ihm beide Füße abnahm. Daß Ompteda, zumal nach dem Zusammentreffen in Königsgrätz, nicht gleichgültig dabei geblieben war, ergeben seine Lebenserinnerungen, wo er so erzählt:

„Während des Angriffs auf Dresden verlohr General Moreau sein Leben durch eine Kanonenkugel, die beinahe den Kaiser Alexander selbst getroffen hätte. Der Kaiser hielt, um die Stadt zu recognosciren, auf den Anhöhen, die Dresden umgeben, in einer Entfernung, von der man kaum glauben konnte daß eine Kanonenkugel bis dahin reichen würde. In seiner Begleitung waren Lord Cathcart, General Stewart und General Moreau. Wie jedoch eine Kanonenkugel, die aus einer vor dem Garten des Prinzen Anton von Sachsen aufgeworfenen Bätterie abgeschossen war, in der Nähe des Kaisers niederschlug, bewog man den Kaiser den Platz zu verändern. Neben dem Kaiser ritt General Moreau, jedoch so, daß er ungefähr um eine halbe Pferdelänge zurück war. Das Pferd des Kaisers stutzte einen Augenblick vor einer Wasserpfütze; Moreau kam dadurch dem Kaiser etwa um eine Pferdelänge vor, und in diesem Augenblick traf ihn eine Kanonenkugel, die ihm beide Füße unter dem Bauche des Pferdes wegnahm. — Seine Leiche wurde nach Prag gebracht und dort öffentlich auf dem Radczyn ausgestellt. So sah ich ihn wieder unter einem großen Zudrange von Zuschauern. Er war in eine Russische Generals-Uniform gekleidet; die Pantalons verriethen, daß die untern Theile der Beine weggerissen waren. Seine Gesichtszüge waren ohne alle Verzerrung, und hatten den edlen Ausdruck, der sie im Leben auszeichnete. Das Publikum zollte unverhohlen den Tribut des wehmüthigsten Bedauerns einem Manne, der vielleicht ein besseres Schicksal verdient hätte!"

Die vorstehenden Angaben über die Verwundung Moreau's können als völlig zuverlässig gelten, denn sie rühren entweder von Stewart selbst her oder von dessen Adjutanten, dem Hauptmann von Düring (vergl. Nr. 89), der mit seinem General im Gefolge des Kaisers ritt.

ihm bald in Frankreich, wenigstens in dessen nun vereinigten Theilen, folgen.

Gneisenaus Briefe an mich, worin er über die Blöße der Preußischen Armee klagte, haben eine Absendung von allen Kleidungsbedürfnissen für etwa 50,000 Mann veranlaßt.

Der Baron Jacobi erläutert heute, mit Einsendung der Verzeichnisse an den Staats-Canzler, wie diese Verwilligung, ohne officielle Anforderung von Seiten Preußens, zu erklären ist. Ich muß bemerken, daß des Generals von Gneisenau Briefe auch keine Forderung der Art enthielten, sondern daß er nur die Entbehrungen schilderte denen der Muth der braven Preußen Trotz geboten hatte. Ich bitte Ew. Hochwohlgeboren dieses dem Staatskanzler zu erklären, damit es nicht das Ansehen gewinne, als ob mein Freund Gneisenau sich einseitige Maaßregeln erlaubt habe. Die zwei letzten Posten haben mir weder Briefe von Ihnen noch vom Grafen Hardenberg mitgebracht. Sir Charles Stewarts Depechen gehen bis zum 19. September, die Ihrigen bis zum 17. ejd. Ich hoffe Graf Hardenberg werde zurück sein. Seine letzten Briefe sind von Wien vom 9. September. Die Anlage empfehle ich für Herrn vom Stein. Ihr Herr Bruder ist sehr vergnügt über die Erhaltung des 5. Bataillons der Legion[1]).

119.

Münster an Ompteda.

London den 22. October 1813.

accepi 20. November.

Ew. Hochwohlgebohrnen Berichte vom 24. und 27. vorigen Monats habe ich vorgestern zu erhalten das Vergnügen gehabt. Ich wünschte sehr, daß Sie die für den Grafen Hardenberg bestimmte Depeche, deren Sie erwähnen, erbrochen hätten, weil selbige, wenn ich ich nicht irre, die Aufträge enthielt, die ich am 1. September an ihn abgeschickt hatte, mit dem Auftrage, unsere deutschen Angelegenheiten

1) Er war colonel commandant, eine Stellung ähnlich der eines Regimentschefs, des fünften Linien-Bataillons geworden, das in Spanien sich den Beinamen the fighting bataillon erworben hatte. Es bewährte diesen als es bei Waterloo seinem Chef folgte, der sich als Brigadecommandeur an dessen Spitze setzte, um es zu einem vom Prinzen von Oranien befohlenen hoffnungslosen Angriff zu führen. Nachdem er selbst und ein großer Theil des Bataillons gefallen, auch dessen eine Fahne, die einzige welche die Legion jemals verloren hat, der feindlichen Cavallerie in die Hände gefallen war, mußte der schwache Ueberrest aus der Schlachtlinie zurückgezogen werden.

dem Grafen von Metternich ans Herz zu legen. Sie werden gefunden haben, daß Graf Hardenberg den Auftrag hatte, Ew. Hochwohlgeboren jene Depechen gleichfalls, zu Ihrem Gebrauch, mitzutheilen. Vielleicht hätte die zeitige Benutzung der hier aufgestellten Grundsätze bei der Berathung, die bereits über die deutschen Angelegenheiten statt gefunden hat, einen günstigen Einfluß haben können. Da die neuerdings beliebten Verfügungen über den Verwaltungs-Rath indessen mehr den Kriegs- als den künftigen bleibenden Zustand Deutschlands betreffen, so wird von jenen Instructionen noch Gebrauch zu machen sein. Es ist zu bedauern, daß die jetzt, nach dem Beitritt Oesterreichs, beliebte Form sich nicht der unserer alten Verfassung etwas mehr nähert.

Ich erwarte über die nun beliebte Einrichtung die officielle Mittheilung der alliirten Höfe, die mir der Freiherr vom Stein, in einem freundschaftlichen Briefe vom 28. September, zugesagt, ehe ich dem Regenten einen förmlichen Vortrag der Sache wegen thun werde.

Nach der Rücksicht die man für Hannover angenommen zu haben scheint, darf ich erwarten, daß dasselbe bei dieser Einrichtung eben so, wie bei der vorhin beliebten der Fall war, seiner eigenen Administration überlassen bleiben werde. Bekanntlich waren vorhin Preußen und Hannover von den 6 Administrationskreisen ausgenommen, die der Verwaltungs-Rath für das nördliche Deutschland bestimmt hatte.

In dem beliebten Commite der Minister wird wohl unserer Seits der Graf Hardenberg Platz nehmen müssen. Da der dem Freiherrn vom Stein beizugebenden Rath nur ein Votum consultativum haben soll, so kann von des Herrn Ministers von Bremer Theilnahme, als Beisitzer, natürlich nicht mehr die Rede sein.

Der Freiherr vom Stein dringt in mich, daß ich der deutschen Angelegenheiten wegen auf eine kurze Zeit nach Prag kommen mögte. Ueber diesen Gegenstand werde ich des Regenten Befehle vernehmen, sobald die oben erwähnte Mittheilung geschehen sein wird. Bayerns erwarteter Beitritt zur Coalition (der den von Würtemberg zur Folge haben dürfte) wird vielleicht abermals Modificationen bei obigen Angelegenheiten veranlassen. Recht sehr ist zu wünschen, daß diese Unterhandlungen nicht zu neuen Negociationen mit Frankreich führen mögen.

120.
Münster an Ompteda.

à Londres ce 22. Octobre 1813.
accepi 20. Novembre.

Postscriptum.

Vous Vous rappelez ce que Vous m'avez mandé relativement au jeune prince d'Orange et à ses projets de mariage. Cette information a eu pour suite que ce prince, qui seroit sans doute le meilleur parti pour la princesse Charlotte, fille du Régent, ne l'a pas même vue durant son séjour ici. Il devient pourtant nécessaire de songer à un parti pour cette princesse; on doit faire choix d'un prince étranger et protestant, n'importe qu'il soit d'une maison peu puissante, au contraire le moins d'importance politique de l'individu à choisir pourroit diminuer les difficultés. Le Prince Régent m'a ordonné de Vous charger, Monsieur, de m'envoyer une liste des princes des maisons de Prusse, de Mecklenbourg, et des autres princes protestans, qui Vous sont connus et d'y ajouter un tableau fidèle de leur caractère et de leur extérieur en autant que Vous pouvez Vous en instruire. Je n'ai besoin de Vous recummander la plus grande discrétion quant à ces instructions.

121.
Münster an Ompteda.

London den 28. September 1813.
accepi 25. November.

Ew. Hochwohlgeboren haben, wie ich hoffe, meine Depeche vom 24. September erhalten. Durch einen Privatbrief konnte ich Ihnen nur die Ankunft der Ihrigen, vom 6. September, noch anzeigen. Recht sehr wünsche ich, daß die Ausführung des Ihnen gewordenen Auftrages keine Schwierigkeiten finden möge. Heute habe ich nur eine Copey einer Antwort mitzutheilen, die ich dem Herzoge von Braunschweig auf eine Anfrage auf Befehl des Regenten gegeben habe, deren Sinn aus diesem Schreiben genugsam hervorgeht.

Ich bitte selbige, neben dem Grafen Hardenberg auch dem Freiherrn vom Stein mitzutheilen, und habe die Ehre zu seyn &c.

Anlage zu Nr. 121.

Abschrift.

Clarges Street 16. September 1813.

P. P.

Ew. Herzogl. Durchlaucht haben verlangt, daß ich Hochdenenselben meine Meinung über die, in Beziehung der Occupation und demnächstiger vorläufiger Organisation der Herzoglich Braunschweigischen Länder mir gewogentlichst mitgetheilten Papiere, vorlegen soll. Ich kann meines Erachtens mich des Zutrauens, womit Ew. 2c. 2c. mich beehren, nicht würdiger zeigen, als indem ich Hochdenenselben mit möglichster Aufrichtigkeit die Grundsätze darlege, die jetzt berücksichtigt werden müssen.

Aus demjenigen was ich Ew. 2c. 2c. vor Ihrer Reise nach Teutschland, im Vertrauen, aus den bestehenden Verträgen zwischen den alliirten Mächten vorgelegt habe, geht hervor, daß diese Mächte keinesweges den Grundsatz annehmen, als ob ein durch den Feind depossedirter Fürst, bei Vertreibung des Feindes durch die Alliirten (ohne Zuthun dieser Fürsten) unmittelbar in seine verlohrenen Rechte wieder eintrete. In Gefolg dieser Ansicht waren Verabredungen getroffen, die neben anderen, auch der künftigen Restitution der Herzoglich Braunschweigischen Staaten zu drohen schienen. Diese Gefahr ist durch die Bemühungen, welche ich, auf Befehl des Prinzen Regenten, angewendet habe, abgewandt worden. Allein in Rücksicht der Administration der wieder zu erobernden Länder bestehen Verabredungen unter den alliirten Mächten, nach welchen, mit Ausschluß der Preußischen und Chur-Braunschweigischen Staaten, Nord-Teutschland in sechs Distrikte getheilt werden soll, deren jedem ein Militair- und ein Civil-Gouverneur, Behuf der Administration und Militair-Organisation, vorgesetzt werden soll, welche unter dem Central-Verwaltungs-Rathe die Landes- und Territorial-Authoritäten dirigiren sollen. In dieser Eigenschaft ist bekanntlich der Herr von Alopäus bereits vorlängst in's Mecklenburgsche gesandt worden.

In dieser Einrichtung liegt an sich nichts befremdendes. Der Gang der Geschäfte, die Teutschlands Befreiung im Allgemeinen betreffen, würde ein unzusammenhängendes Flickwerck abgeben, wenn selbige unter so viele Local-Authoritäten getheilt werden sollten. Eine solche abgesonderte und willkührliche Authorität hat auch niemals in Teutschland bestanden, da ehemals der Kaiser nebst Reichs-Gerichten und der

Reichs-Tag mitzusprechen hatten. Unter den jetzigen Umständen konnte eine ähnliche Authorität nur durch den beliebten Verwaltungs-Rath ersetzt werden. Ich sehe daher nicht ab, wie sich das Herzogthum Braunschweig wird entziehen können, einem der großen Administrationskreise, es sei der sechs erwähnten Bezirke des Verwaltungs-Raths, der preußischen oder Chur-Braunschweigischen Behörden anzugehören. Es ist wahrscheinlich daß diese Gegenstände durch Oesterreichs Beitritt Modificationen erleiden werden. Ich habe deshalb Anfragen durch unsere Gesandten thun lassen und erwarte die nöthigen Aufklärungen, deren Inhalt ich mir vorbehalte Ew. 2c. 2c. gehorsamst bekannt zu machen.

Mir ist durch den Freiherrn von Gagern bekannt, daß der Churfürst von Hessen seiner ehemaligen Staaten wegen, einen eigenen Tractat mit Rußland und Preußen abgeschlossen hat, dessen Punkte mir zwar nicht genau bekannt sind, worauf sich aber die von Sr. Churfürstl. Durchlaucht ertheilten Vollmachten nach dem oben Gesagten nothwendig gründen müssen.

In Rücksicht auf die Form muß ich noch ergebenst bemerklich machen, daß es unmaaßgeblich erforderlich sein würde, daß Ew. 2c. 2c. sowohl bei den alliirten Mächten als auch bei dem Prinzen Regenten eine an Selbige von Ew. 2c. 2c. älteren Herrn Bruder, dem Prinzen August Selbst gerichtete Erklärung der Renunciation Seiner Erstgeburts-Rechte gelangen ließen, indem dessen Verzichtleistung vom Jahr 1806 angesehen werden mögte, als sei sie unter ganz von den gegenwärtigen verschiedenen Zeit-Umständen erfolgt, und weil auch nicht bekannt ist, ob jene damaligen Verabredungen in allen Stücken gegenseitig in Erfülluug gegangen und mithin bindend sind.

Nach Vorausschickung dieser allgemeinen aber bei weitem wichtigern Bemerkungen wende ich mich zu der mir vorgelegten Frage über die Zweckmäßigkeit der gemachten Anordnungen. In Rücksicht der Civil-Geschäfte scheint es mir, daß die Administration den Land-Ständen nicht allein überlassen werden sollte, sondern daß der provisorischen Regierung einige fürstliche Räthe zugesellt werden und in selbiger den Vorsitz haben müßten. Der Zweck der Stände ist wohl mehr, die Absichten der Regierung nach den bestehenden Landes-Rechten zu befördern.

Im Hannoverschen wird der Grundsatz angenommen werden, alle Staats-Diener, die sich nicht besonders vergangen haben, sofort auf ihre vor der feindlichen Usurpation gehabten Stellen zurücktreten zu lassen,

nur mit einiger Modification in Rücksicht auf Justiz-Tribunäle und auf Steuerwesen, damit diese beiden Zweige nicht stocken mögen.

Die vom Feinde angesetzten Diener in ihren Stellen zu lassen, würde ich bedenklich finden, die Unterthanen würden zur neuen Ordnung kein Vertrauen gewinnen und der Feind sichere Spione behalten.

In Rücksicht der Formirung des Militairs, sowohl in Ansehung der Zahl als der verschiedenen Classen, als Linien-Truppen, Militz und Landwehr, sind, wie ich glaube, vom Verwaltungs-Rathe gewisse Proportionen nach der Volkszahl und den Geldmitteln festgesetzt worden. Vermuthlich werden auch die Führer der verbündeten Heere eventuelle Befehle in Rücksicht der Militair-Organisation im Braunschweigschen haben, wie solches mit Tettenborn der Fall im Hannoverschen war. Auf Ew. 2c. 2c. Anfrage wegen meiner Reise nach Teutschland habe ich die Ehre zu erwiedern, daß ich den Regenten um die nöthigen Vollmachten zu diesem Zwecke ersuchen werde, sobald als der größte Theil des Churfürstenthums frei werden wird.

Ueber die Stellung unserer Truppen, die etwa bei der Occupation des Landes rathsam sein mögte, kann ich mir keine Direktion anmaßen, da selbige dem Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden anvertraut sind.

122.

Ompteda an Münster.

Prag den 28. November 1813.

Durch einen am 20. d. aus dem Hauptquartier hier eingetroffenen österreichischen Courier erhielt ich zu gleicher Zeit Euer Exzellenz Depechen und Briefe vom 24. und 25. September, und 19. und 22. Oktober, sodann durch eine ähnliche Gelegenheit am 25. d. noch eine verspätete Depesche vom 28. September. Die ersteren trafen mich bettlägrig, welches mich verhindert hat, schon früher den Bewegungen der Armeen zu folgen, seitdem diese sich ganz aus dem benachbarten Sachsen entfernt haben. Da aber nunmehr die Hauptursache meines Uebels durch eine Zahnoperation gehoben zu sein scheint, so denke ich in einigen Tagen von hier nach Frankfurt abzugehen, sobald ich die zu dieser Reise erforderlichen Geld-Arrangements werde getroffen haben.

Bei diesen Umständen werden Euer Exzellenz es gütigst entschuldigen, wenn die verschiedenen mir ertheilten Aufträge, so unangenehm es mir auch ist, noch einige Verzögerung leiden müssen.

Ueber die Organisirung der Preußischen Landwehren ist es mir hier unmöglich solche vollständige data zu liefern, daß sie zur Grundlage einer Nachbildung derselben dienen könnten. Es mangeln mir sowohl die Grundsätze, welche bei der Aushebung der Landwehr in Beziehung auf die Bevölkerung zum Grunde gelegt sind, als auch bestimmte Angaben, nach welchen bei der Equipirung und bei dem fortdauernden Unterhalt derselben verfahren wird, indem die allgemeinen Verordnungen, die bei dem Ausbruche des Krieges gegen Frankreich darüber publicirt sind, in neueren Zeiten bedeutende Modificationen erhalten haben, und bei dem großen Umfange der dermaligen Staatsbedürfnisse, so wie bei der Unzulänglichkeit der Mittel, das Mehrste dem eigenen guten Willen und dem Patriotismus der einzelnen Provinzen hat überlassen werden müssen.

In Ansehung des Antheils den der General von Gneisenau an den neuerdings aus England für die tapferen Preußischen Krieger abgesandten großmüthigen Unterstützungen gehabt hat, habe ich dem Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg schriftlich die vorgeschriebenen Erläuterungen gegeben.

Ueber den Gegenstand Euer Exzellenz Postscripts vom 22. October bin ich beschäftigt die befohlenen Bemerkungen zu sammeln, und werde demnächst die Ehre haben darüber ein allgemeines Tableau vorzulegen.

Ueber die an die Stelle des projectirt gewesenen Verwaltungsraths getretene Central-Behörde und die derselben unterworfenen einzelnen Gouvernements oder Verwaltungsbehörden, werden Euer Exzellenz die ausführlicheren Berichte des Grafen Hardenberg erhalten haben, sowie Euer Exzellenz auch ohnstreitig die Abschriften der darüber am 21. October abgeschlossenen Convention, und die darauf sich gründenden Instructionen vom 23. und 25. ejusdem werden mitgetheilt bekommen haben, wovon ich jedoch hier keine Abschrift habe ansichtig werden können.

Es ist mir hier blos der Entwurf eines Reglements für den Verwaltungsrath von Sachsen bekannt geworden, den ich die Ehre habe Euer Exzellenz in der abschriftlichen Anlage vorzulegen. Er ist mit den Veränderungen angenommen, die ich in der Abschrift durch rothe Tinte habe bezeichnen lassen.

Seit gestern sind jedoch hier einige Nachrichten eingegangen, aus welchen man vermuthen will, als ob der König von Sachsen wieder in den Besitz seiner Staaten werde eingesetzt werden. Ich bin indessen nicht im Stande zu beurtheilen in wie weit diese Vermuthungen gegründet seyn mögen. Die Mitglieder der chursächsischen Familie, die noch

während der letzten Belagerung von Dresden in dieser Hauptstadt geblieben waren und dieselbe erst nach dem Abmarsche der französischen Garnison verlassen hatten, um sich auf einen von des Kaisers von Oesterreich Majestät erhaltenen Wink hierher nach Prag zu begeben, sind ganz ohne Nachrichten von den in Berlin befindlichen Personen dieser fürstlichen Familie.

Erst am 22. d. erhielt ich von dem Königlichen Ministerio in Hannover die so sehnlichst erwartete Nachricht, daß dasselbe die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten wirklich wieder übernommen habe. Die erste Empfindung bei dieser frohen Nachricht konnte nur das lebhafteste Dankgefühl gegen die Vorsehung, so wie gegen eine Regieruug sein, der es durch eine standhafte und beharrliche Anwendung der größten Opfer und Anstrengungen endlich gelungen ist, die teutschen Erbstaaten Sr. Königl. Majestät dem fremden Joche zu entziehen und dieselben wieder unter den milden Scepter ihres angestammten und vielgeliebten Fürstenhauses zurückzuführen. Eben dieses Dankgefühl verpflichtet aber aufs neue die getreuen Unterthanen Sr. Königlichen Majestät zur unverbrüchlichsten Treue gegen ihr rechtmäßiges Fürstenhaus und zur unbedingtesten Anstrengung aller Kräfte und Mittel wodurch das bestehende gegenseitige Band auf ewige Zeiten kann befestigt werden, und ich ersuche Euer Exzellenz um die Gewogenheit diese devote Huldigung zu den Füßen Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Regenten in meinem Nahmen allerunterthänigst niederzulegen.

Nach der an des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg Durchl. ertheilten Antwort darf ich jetzt hoffen, daß Euer Exzellenz Sich bald unsern Gegenden nähern werden. Sehr glücklich würde ich mich schätzen, wenn dies auch mich in die Nähe Euer Exzellenz führen könnte.

Der in Euer Exzellenz verehrtem Schreiben vom 24. September erhaltene Auftrag, in Beziehung auf die Besitznahme des Fürstenthums Hildesheim, wird, wie ich hoffen darf, schon von selbst seine Erledigung erhalten haben, indem, wie ich aus Privat-Nachrichten vernehme, von diesem Fürstenthume sofort für Se Königlichen Majestät Besitz genommen ist, auch andere öffentliche Nachrichten mich überzeugt haben, daß der Auftrag des Geheimenraths von Scheele und der übrigen Preußischen Besitznahme-Commissarien sich nicht auf das Fürstenthum Hildesheim erstreckt. Auch vernehme ich von einem Officier der hannoverschen Legion, der hier hergeschickt ist, um die hier unter den Ueberläufern und Gefangenen der französischen Armee befindlichen Hannoverschen Unterthanen Sr. Königlichen Majestät zu reclamiren, und dem ich den

Wink gegeben hatte, darunter auch die Eingeborenen aus dem Fürstenthume Hildesheim zu begreifen, daß bereits Officiere von der Hannoverschen Legion zur Werbung für selbige in das Hildesheimische abgesandt wären.

Gestern hier eingelaufenen Nachrichten zufolge ist nunmehr auch der Churfürst von Hessen wieder in seine Staaten und Residenz unter einem großen Jubel seiner vormahligen Unterthanen eingerückt. Nach allen meinen Nachrichten ist dieser Schritt ziemlich eigenmächtig und ohne eigentliche Zustimmung der alliirten Mächte geschehen. Vielmehr war von einem durch den Churfürsten in das Hauptquartier der Alliirten abgesandten Herrn von Lepel ein Bericht eingelaufen, worin er den Churfürsten dringend ersuchte, sich mit diesem Schritte nicht zu übereilen und vielmehr die Verfügungen der alliirten Souverains abzuwarten. Allein dieser Bericht kam zu spät, da der Churfürst schon abgereist war und die Gräfin Hessenstein, die, bei dem bestehenden Vertrauen, in Abwesenheit des Churfürsten diesen Bericht eröffnet hatte, war darüber in großer Verlegenheit.

Die Angabe des Freiherrn von Gagern, als ob der Churfürst von Hessen seiner ehemaligen Staaten wegen einen eigenen Tractat mit Rußland und Preußen abgeschlossen habe, muß ich mir die Erlaubniß nehmen für ungegründet zu halten. Nach meinen sorgfältigsten Nachforschungen existirt ein solcher Tractat weder mit Rußland noch mit Preußen.

Ich darf bei dieser Gelegenheit, wenn es auch vielleicht überflüssig seyn sollte, wohl bemerklich machen, daß der Herr von Gagern auf dem festen Lande kein allgemeines Vertrauen besitzt, daß man ihn in früheren Zeiten, ich weiß nicht ob mit Recht oder Unrecht, für einen Haupturheber des Rheinbundes gehalten hat, und daß er, als er in Nassauischen Diensten durch einen Freiherrn von Marschall in der Gunst seines Fürsten, der sich bekanntlich sehr zur französischen Parthie hinneigte, verdrängt wurde, sich auf eine andere Seite warf, um seinem Ehrgeiz und seinem Bestreben sich irgend einigen Einfluß und Wichtigkeit zu verschaffen, andere Nahrung und Beschäftigung zu geben.

Anlage zu Nr. 122.

Réglement.

(von der Hand des Herrn v. Merian) *au b^on^ d'O. seul.*

La convention du 21 Octobre et les instructions du 23 et 25 attribuent au gouvernement général de la Saxe les fonc-

Brouillon — mais adopté — Vous ne le montrerez à personne là où vous êtes.

tions et lui prescrivent les règles qui suivent, accompagnées du détail mécanique de la marche des affaires:

A. le gouverneur général

(Von einer andern Hand — Stein? — in Blei) *il faudra éclarircir les relations du gouverneur général avec les intendans généraux.*

1. surveille tout ce qui est relatif à l'entretien immédiat des armées alliées dans les limites de son clercle d'activité.

Le soin de pourvoir à cet entretien et confié directement aux intendans des armées.

(Von Merians Hand in Blei) *R. adresseront leurs demandes au gouverneur général, qui leur indiquera les moyens.*

2. fait contribuer son gouvernement par des fournitures où des payemens aux frais communs de la guerre.

3. active les ressources militaires du pays.

4. exerce une direction et surveillance générale sur l'administration des autorités locales.

Par cet article aucune mesure administrative ne pouvant avoir lieu sans l'autorité du gouverneur général, toutes les propositions provenant ou des conseillers chefs de section ou d'autres personnes sont soumises à sa décision de la manière indiquée sous B.

A cet effet il désigne des heures pour recevoir les conseillers, et des heures pour les autres audiences.

Les cas où la décision est réservée au département central sont désignés dans l'art. 11 et 14 de l'instrnction du 25, où il est fait mention des réquisitions et des payements excédant les sommes portées sur l'état.

Au reste le gouverneur se conforme strictement aux instrntions qu'il a reçues. Si dans les cas urgens ou imprévus il croit nécessaire de s'en écarter, il est autorisé à agir sous sa propre responsabilité et sous l'obligation d'en faire sans délai un rapport au département central.

B. le conseiller d'état directeur et secrétaire général.

reçoit, ouvre et inscrit tous les papiers d'office,
les distribue aux conseillers, chefs de section,
qui font la proposition [voyez C.], la soumettent au gouver-

neur général qui y fait attacher sa résolution par le secrétaire général †) (Gestrichene Stelle).

†) (Von Merians Hand in Blei) *ou l'ordonne de bouche au chef de l'expédition, qui note de suite le résumé de la résolution sur l'office reçu, le chef de la section fait la minute de la réponse, le gouverneur général y met son visa d'approbation, ou le met au net à la section, et toute l'affaire est renvoyée au secrétaire général, qui la présente à la signature, renvoit le net aux sections et l'office entré et la minute de la régence aux archives réunies. Le style sera simple, bref, sans introduction, et l'extérieur uniforme.*

Ce conseiller, après s'être occupé de la constitution du gouvernement et des commissaires généraux où du pays, veillera de plus au maintien général d'une exacte expédition des affaires, ainsi qu'à la correspondance générale. Il préside encore dans les assemblées du conseil du gouvernement et dirige les délibérations dans l'absence du gouverneur général et est chargé de faire les rapports mensaux (art. 14) et hebdomadaires (art. 15) et de l'inspection du département de la police secrète, qui reste séparé des autres affaires, et sous la surveillance immédiate du gouverneur.

C. Les conseillers chefs de section.

Les quatres branches mentionées sous A, c à d.

1. police,
2. finance,
3. entretien des armées alliées,
4. force armée du pays

sont distribuées par section à quatres conseillers.

Leurs propositions au gouverneur se font où de leur propre mouvement où sur une pièce à eux envoyée [voyez B.] Dans le premier cas ils proposent de bouche ou par écrit l'idée au gouverneur, et s'il la goûte, elle suit la marche indiquée sous B. Pour le second cas voyez également B.

L'ouverture en plein conseil n'est d'urgence que dans le cas de l'établissement d'un principe général. Il se rassemble à une heure préscrite par le gouverneur pour tenir séance [voyez B.]†). Dans l'application de réglements déjà établis à des cas particuliers, chaque membre du conseil du gouvernement procède de son chef, sans concurrence des

†) *Les voix de conseillers sont consultatives; si leur majorité est d'un avis contraire au gou-*

verneur général, ils ont le droit d'insérer au protocole une protestation; mais la décision du gouverneur général n'en doit pas moins être exécutée de suite sous sa propre responsabilité.

autres et soumet de suite ses propositions au gouverneur.

S'il arrive que plusieurs sections du gouvernement ont à concourir dans une affaire les chefs se concerteront entre eux.

Les membres du conseil du gouvernement doivent être présents dans la maison du gouvernement, avant midi de 9 à 1 heures et après midi de 4 à 7.

D. la chancellerie

se compose de celle du gouverneur qui a
1 registrateur en chef,
1 secrétaire russe translateur,
1 secrétaire allemand,
3 copistes;
de celle des sections, dont chacune a
1 secrétaire
1 registrateur,
1 copiste
et du calculateur et ses aides.

Le secrétaire général introduit les journaux, listes et registres nécessaires, et maintient l'ordre.

Il y a outre cela
le bureau militaire
le bureau de la police secrète
les ordonnances
et un maître-messager avec ses aides.

Leipzig
21. oct./2. Nov. 1813.

123.

Ompteda an Münster.

Prag den 29. November 1813.

Ich hätte sehr gewünscht mit einer heute nach Hannover abgehenden Gelegenheit Euer Exzellenz noch einige nähere Aufschlüsse über die sonderbare Wendung zu geben, welche es mit der Capitulation von Dresden genommen hat. Allein so sehr wir auch in der Nähe dieser

Begebenheit leben, so ist es mir doch unmöglich gewesen mir sichere und deutliche Aufschlüsse über diesen Vorgang zu verschaffen, und selbst der hier noch anwesende Herr Hofrath von Gentz ist darüber bis heute in völliger Unwissenheit. Nach seinen aber auch nicht einmahl ganz verbürgten Nachrichten soll der österreichische Obristlieutenant Graf la Tour, der den Auftrag hatte dem Grafen Klenau das Commando zu nehmen und dem Marschall Gouvion St. Cyr den Beschluß des Fürsten Schwarzenberg zu eröffnen, gedachten Marschall in Altenburg getroffen haben, der aber erklärt haben soll, daß er sich gradezu an die abgeschlossene Convention halte, und erwarte was man mit ihm vornehmen würde.

Was aber seitdem aus den abziehenden französischen Colonnen geworden ist, ist hier völlig unbekannt, und es sind bei dem hiesigen General-Commando noch keine Befehle eingegangen, aus denen man schließen könnte, als ob die kriegsgefangene Garnison von Dresden rückwärts nach Böhmen würde geführt werden.

Ueber die geheimen Aufträge mit welchen der in Weimar accreditirt gewesene französische Gesandte St. Aignan nach Frankreich entlassen ist, weiß man hier bloß so viel, daß sie zwar nur mündlich gewesen sind, jedoch zur Absicht gehabt haben, die französische Regierung über ihre Friedensgesinnungen zu sondiren, und derselben die allgemeinen Ideen der Alliirten bekannt zu machen.

Ob der Herr von St. Aignan nur aus Begierde sich wichtig zu machen oder aus wirklichen guten Absichten sich zu dieser Mission hat gebrauchen lassen, scheint nicht ganz klar zu sein. Es scheint aber, als ob er sich absichtlich habe gefangen nehmen lassen. Auch sollen schon früher geheime Unterhandlungen durch ihn und den regierenden Herzog von Weimar mit dem Russischen Hofe gepflogen sein.

Indessen versichert man mir, daß demohngeachtet die Kriegsoperationen ungehindert und ununterbrochen ihren Fortgang haben würden. Nur scheint bisher über die Frage, ob man sofort das Kriegstheater auf das linke Rheinufer versetzen wolle, eine Differenz gewesen zu sein. Russischerseits soll man den Rhein-Uebergang gewünscht, österreichischerseits aber sich standhaft dagegen erklärt haben, indem man es für vorsichtiger gehalten hat, sich während des Winters erst ernstlich wieder zu rüsten, um sodann im Frühjahre den Feldzug mit desto größerem Nachdrucke wieder eröffnen zu können.

124.
Der Kaiserlich Oesterreichische General-Major Graf Bentheim an Ompteda [1]).

Prague le 29. Novembre 1813.

Je viens d'apprendre que vous avez reçu des nouvelles sur l'occupation du comté de Bentheim par vos troupes et je prends la liberté de vous en demander quelques détails. Toute mesure que la cour de Hanovre prendra ne peut être que fondée sur ses droits, et l'espoir que la magnanimité de votre souverain ne veuille le malheur d'une famille qui de tout temps lui a été constamment devouée, me rassure.

L'intérêt que vous avez bien voulu me marquer et la résignation avec laquelle j'apprendrois les nouvelles auxquelles je m'attends, me fait espérer que vous voudrez me communiquer tout ce que l'on vous mandera de ce pays.

125.
Ompteda an Graf Bentheim.

Prague le 30. Novembre 1813.

J'ai eu l'honneur de recevoir le billet, que Vous avez bien voulu m'adresser hier, au moment où j'allai diner chez madame la duchesse de Sagan, et j'ai été empêché pendant toute la journée de répondre à la question qui en fut l'objet. Ayant manqué aujourd'hui l'honneur de Vous porter la réponse moi-même, je m'empresse, Monsieur le comte, de Vous assurer par écrit, que je n'ai reçu aucune information relativemement au comté de Bentheim. Tout ce qu'on m'a envoyé c'étoit une proclamation par laquelle le ministère Hanovrien est rentré dans l'exercice de ses fonctions, et que Vous aurez lue dans les gazettes. Je n'ai pas même eu de renseignement touchant l'occupation du pays de Hildesheim, et ce n'est qu'aujourd'hui que j'ai eu par Gentz la proclamation qui y a rapport.

D'ailleurs j'ai déjà donné depuis plus de huit jours une autre direction à mes lettres, étant sur le point de me rendre au quartier général à Francfort.

J'ignore si des détachemens des troupes alliées ont déjà pénétré

1) Vergl. Th. II Nr. 18.

jusqu'à Bentheim, et j'ignore également de quelle manière l'on va reprendre possession du comté de Bentheim. Il seroit cependant possible, que la première prise de possession fut exécutée de manière à sauver les droits de ma cour tels qu'ils existoient à l'époque de l'invasion des François dans l'électorat de Hanovre. Il me semble, Monsieur le comte, que ce seul acte de prise de possession n'auroit rien de préjudiciable pour les droits de Votre maison. Elle ne sauroit faire du tort à la voye des explications que Vous pourriez entamer pour faire valoir Vos prétentions justes auprès d'un prince auprès du quel Vous ne trouverez jamais que des sentimens justes et équitables.

C'est dans ce sens, Monsieur le comte, que j'ose Vous renouveler l'avis, que j'ai déjà eu l'honneur de vous communiquer l'autre jour, en Vous conseillant de vous adresser directement à S. A. R. Monsgr. le Prince Régent préférablement à toute autre voye.

126.
Der Preußische Geh. Staatsrath von Küster an Ompteda.

Prag 4. December 1813.

Mit Briefen, die ich in dieser Nacht vom Herrn Staatskanzler aus Frankfurt durch einen Courier erhalten habe, schreibt mir unter andern auch Herr Staatsrath Jordan am 29. November, daß Holland die Oranien-Fahne aufgesteckt und den Prinzen von Oranien zur Rückkehr eingeladen habe. Bei den Armeen war nichts von Bedeutung vorgefallen.

Die Ernennung des Herrn von Bülow zum Finanz-Minister ist gewiß.

127.
Graf Hardenberg an Ompteda.

Francfort a. M. le 6. Décembre 1812.

Dans la supposition que ma lettre Vous trouvera encore à Prague, je Vous écris, mon cher collègue, pour Vous informer de la part du comte Münster qui m'en charge dans ses lettres du 4 et du 9 novembre, qu'il ne Vous a pas écrit, ignorant Votre séjour. Il me dit ensuite que le duc de Cambridge se rendra incessamment comme gouverneur militaire à Hanovre, et que lui-même le précédera pour réorganiser le gouvernement, ensuite de quoi il a l'in-

tention de se rendre au quartier général pour s'aboucher avec le prince Metternich, Hardendcrg et Stein sur les affaires de l'Allemagne. Je dois en outre Vous recommander la besogne dont Vous avez été chargé le 24 septembre, relativement au Hildesheim. Je n'ai pas connoissance de cette affaire, mais je suppose que tout ce qui étoit à faire à ce sujet est déjà fait et parfait.

128.
Aus den „Lebenserinnerungen".

Prag, Frankfurt, Freiburg vom 11. bis zum 29. Dezember 1813.

In Begleitung meines Legationssekretairs Lagrange ging ich von Prag über Carlsbad, Eger, Weißenstadt und Berneck nach Baireuth, und von da, um die Straße über Bamberg und Würzburg zu vermeiden, auf welcher starke Truppen-Colonnen nach Frankfurt zogen, von Baireuth über Nürnberg, Anspach und Seligenstadt nach Frankfurt, wo ich im Weidenhof abstieg. Die beiden Kaiser und der König von Preußen hatten Frankfurt schon wieder verlassen und waren den Truppen gefolgt, die sich südlich gegen die Gränzen der Schweitz gewandt hatten. Nur der General Blücher war mit einem Armee-Corps, welches man für ein bloßes Beobachtungs-Corps hielt, am Rhein stehen geblieben, und hatte sein Hauptquartier in Höchst, wo ich ihn besuchte[1]).

Ich verweilte nur ein paar Tage in Frankfurt, um Geld-Arrangements zu treffen, bei welcher Gelegenheit ich auch die Bekanntschaft des Bethmannschen Hauses machte.

Am Tage vor meiner Abreise gab General Blücher seinem Generalstaabe zu Frankfurt im Gasthofe zum Schwan ein Diner, zu welchem er auch mich eingeladen hatte[2]).

Von Frankfurt gieng ich den ersten Tag bis Darmstadt und blieb dort um eine Cousine, Frau von Riedesel, Tochter des ehemaligen Comitialgesandten Ompteda in Regensburg, zu besuchen. Von dort folgte ich dem großen Hauptquartier über Heidelberg, von dessen schöner Lage ich mir bei der vorgerückten Jahreszeit — wir waren tief im December — nur eine allgemeine Idee verschaffen konnte; dann über Bruchsal, Carlsruhe, Rastadt, Offenburg, nach Freiburg, wo ich das Hauptquartier wieder einholte[3]). Am Tage nach meiner Ankunft sah ich auf

1) Vergl. Einleitung zum sechsten Abschnitt.

2) Das nähere von diesem Mittagsessen ist in die Einleitung zu diesem Abschnitt aufgenommen.

3) Stein erwähnt in dem Briefe an seine Gattin vom 31. Dezember 1813.

einer Ebene, die von nahen Anhöhen umgeben ist und von denselben herab, sämmtliche Truppen en parade aufgestellt, die in Freiburg und in der Umgegend das Zeichen des Aufbruchs zum Einmarsch nach Frankreich durch die Schweitz (mit der noch wegen ihrer vorgeschützten Neutralität unterhandelt wurde) erwarteten und über welche die drei Monarchen Heerschau hielten. Der respectable Kaiser Franz ritt in der Mitte wie zwischen seinen beiden Söhnen, den Kaiser Alexander zur Rechten, den König von Preußen zur Linken.

129.

Ompteda an den Staatskanzler Hardenberg.

Fribourg ce 29. Décembre 1813.

Le soussigné ayant été chargé par S. A. R. Mgr. le Prince Régent de reprendre auprès de S. M. prussienne les fonctions et le caractère d'envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire, qui lui furent confiés par S. M. Britannique comme électeur de Bronsvic-Lunebourg, il s'empresse d'en donner connoissance à S. E. Monsieur le baron de Hardenberg.

130.

Aus den „Lebenserinnerungen".

Freiburg, Basel den 30. und 31. Dezember 1813.

Am Tage nach der Heerschau brach das Hauptquartier schon wieder auf nach Basel, und da ich mich zu einer besondern Audienz bei Sr Majestät dem Könige von Preußen gemeldet, dieselbe aber wegen des Dranges der Geschäfte in Freiburg nicht mehr hatte erlangen können, so folgte ich unverzüglich nach Basel.

Nicht weit von Basel führt die Chaussee hart am Rheinufer her, in dem Bereiche der Kanonen der Französischen Festung Hüningen, weswegen denn auch die Truppen-Colonnen, das Geschütz, Trainwesen u. s. w. einen weiten und beschwerlichen Umweg über Lörrach nehmen mußten. Nun hatte ich zwar, außer meiner zweispännigen Chaise, in welcher ich selbst mit meinem Legationssecretair fuhr, noch eine Russische Kibitka bei mir, die einen Sohn des Letzteren, meinen Bedienten und unser Gepäck transportirte. Da ich aber nicht glaubte, daß die

(Pertz III, 499 und 500) die Anwesenheit Omptedas in Freiburg. Er war aber am 30. nach Basel schon weiter gegangen.

Franzosen auf einzelne Wagen feuern würden, so befahl ich den Postillons die grade Straße nach Basel zu fahren und kam auch glücklich durch, entweder, weil die Franzosen mich nicht bemerkt hatten, oder weil sie mich keines Schusses Pulver werth hielten.

Ich zeigte noch desselben Abends dem Minister Freiherrn von Hardenberg meine Ankunft in Basel an und erhielt schon am folgenden Morgen um 9 Uhr eine schriftliche Aufforderung von demselben, mich um 10 Uhr bei Sr Majestät dem Könige zur Audienz einzufinden. Meine Koffer waren zwar noch nicht abgepackt; in größter Eile brachte ich es jedoch dahin, vor der Audienz noch zu dem Preußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehen zu können, um eine andere Verlegenheit zu beseitigen.

Man hatte nämlich bei meiner Ernennung zu dem Gesandtschaftsposten am Berliner Hofe mir mein neues Creditiv nicht gleich mitgeschickt, sondern es dem Lord Burgersh mitgegeben, der mit Aufträgen nach dem festen Lande gieng. Da derselbe mich aber in Prag nicht getroffen hatte so hatte er die Depeche, welche mein Creditiv enthielt, in dem Gasthofe zum Erzherzog Carl, wo er logirte, abgegeben, aus welchem meine Frau die gedachte Depeche erst nach einiger Zeit durch einen Aufwärter des Hauses erhielt. Der Freiherr von Hardenberg, der es wußte, daß ich mein Creditiv noch nicht erhalten hatte, hatte seinem Monarchen davon Anzeige gemacht, worauf Se Majestät sehr gnädig erwiedert hatten: daß es für mich keines Beglaubigungsschreibens bedürfe, daß Se Majestät Alles, was zwischen Preußen und Hannover vorgefallen sey, als non avenu betrachte, und daß Höchstdieselben mich auch mit Vergnügen ohne Creditive empfangen würden.

In dem Vorzimmer des Königs fand ich den Würtembergischen Minister Grafen Wintzingerode wartend, während eine Schweitzer-Deputation bereits in dem Wohnzimmer des Königs zur Audienz war. Wie letztere wieder heraustrat, fiel mir unter den Mitgliedern derselben ein Mann vorzüglich auf durch seinen nachlässigen Anzug, durch seinen abgetragenen und nicht einmal gereinigten schwarzen Rock, durch sein struppiges, lang und ungekämmt um den Kopf hängendes Haar. Es war der bekannte Pädagoge Pestalozzi. Sein Aeußeres machte mir einen unangenehmen Eindruck.

Der König empfing mich sehr gnädig und ich sah mich nun auf eine sehr angenehme und schmeichelhafte Weise völlig wieder in meinen früheren Verhältnissen rehabilitirt.

130.
Anrede des hannoverschen Gesandten von Ompteda an S. M. den König von Preußen in der Audienz zu Basel am 31. Dezbr. 1813.

Sire!

Le Prince Régent m'a ordonné de reprendre mes anciennes fonctions diplomatiques, et d'être de nouveau auprès de V. M. l'interprète de ses sentimens. Le prince n'a pas jugé nécessaire de me munir de nouvelles lettres de créance. Il a espéré que V. M. me permettroit de continuer mes anciennes relations et qu'Elle daigneroit m'accorder la même gracieuse confiance, dont elle a bien voulu m'honorer autrefois.

Après une longue suite d'années, aussi funestes que pénibles, c'est pour mon coeur une jouissance bien vive, que de pouvoir présenter à V. M. l'expression de la haute considération du prince mon maître. C'est avec une confiance sans bornes, Sire, que je m'adresserai au ministre de V. E. chaque fois que je serai chargé de lui recommander les intérêts de ma patrie, et je me félicite d'être de nouveau honoré d'un poste, qui me fournira plus souvent l'occasion de mettre aux pieds de V. M. les hommages respectueux de ma haute vénération et de mon dévouement invariable.

132.
Aus den „Lebenserinnerungen".

Basel den 31. Dezember 1813 und folgende Tage.

Gleich nach dieser Audienz suchte ich die mir aus Berlin bekannte und in Basel etablirte Familie Streckeisen auf, in welcher ich mit der zuvorkommendsten Freundschaft und Gastfreiheit aufgenommen wurde [1]). Diese Familie bestand damahls aus folgenden Personen: der Vater Streckeisen, ein gebohrner Schweitzer und schon etwas bejahrter Mann, hatte früher große Handelsgeschäfte in Holland gemacht, sich aber aus selbigen zurückgezogen und endlich in Basel niedergelassen. Seine geistreiche Frau war eine gebohrne Cäsar aus Berlin, die ihre Mutter, die verwittwete Geheimräthin Cäsar, zum Besuch bei sich hatte. Von vier liebenswürdigen Töchtern waren zwei verheirathet, die eine an einen Herrn Passavant in Basel.

---

1) Stein wohnte bei der Familie Streckeisen. Pertz III, 505. Er war am 9. Januar 1814 in Basel eingetroffen. Das. 504.

Während das Hauptquartier in Basel war, wurde dieses Haus der Vereinigungspunkt der angesehensten und interessantesten Männer; Militairs, Diplomaten, Minister, Gelehrte, Künstler traf man Abends dort in einem bunten Gemische. Ich war ein für allemahl dort täglich zur Tafel eingeladen, wo ich Gelegenheit hatte die angenehmsten Bekanntschaften zu machen. Unter den Schweitzern die ich dort kennen lernte, erinnere ich mich mit besonderem Vergnügen des Avoyer von Müllinen aus Bern, eines sehr achtbaren und ausgezeichneten Mannes, und des bekannten Pädagogen Fellenberg, der in seinem freundlichen, wohlwollenden und geistreichen Benehmen etwas sehr Anziehendes hatte.

Abends war der Salon der Madame Streckeisen allen Fremden geöffnet, deren es damals in Basel sehr viele gab, und die dieses Haus fleißig besuchten. Selbst der König von Preußen und die Preußischen Prinzen beehrten diese Gesellschaften an verschiedenen Abenden mit ihrem Besuche.

133.

Ompteda an — —

[In den ersten Tagen des Aufenthalts zu Basel.]

Si j'ai impatienté Votre Excellence par la lenteur de mon voyage je Vous prie, Monsieur, de ne pas en accuser mon empressement de m'acquitter des commissions dont Vous avez bien voulu me charger, mais plutot les évènemens, qui m'ont fait arriver plus tard que je ne le pensois au terme de mon voyage. A mon arrivée à Francfort je ne trouvois plus le quartier-général, je fus cependant obligé de m'y arrêter quelques jours. N'y ayant plus trouvé les princesses Wolkonski, j'ai eu soin d'envoyer Votre lettre à la princesse Sophie par une voye sûre à Stouttgart, où elle se trouvoit pour le moment.

Pour ce qui regarde la personne, pour laquelle V. E. a bien voulu s'intéresser, je n'ai pas manqué d'en parler à Mr. de Stein d'abord après mon arrivée à Fribourg. Vous savez, Monsieur, mieux que je ne saurois Vous le dire, combien Mr. de Stein estime la personne en question. Je ne saurois que Vous confirmer la continuation de ces sentimens et de l'attachement qu'il lui porte sincèrement. Voici le résultat de nos différentes conservations sur ce sujet.

Les suites des grands évènemens, dont nous sommes les heureux témoins, amèneront infalliblement la restauration de plusieurs

missions russes, nommément en Allemagne. Mais ces places sont tellement briguées par les Russes mêmes, soit pour avoir une place distinguée dans les pays étrangers, soit pour se frayer le chemin à des missions plus importantes, qu'il seroit très difficile, pour ne pas dire impossible pour un étranger, de se mettre en concurrence avec eux.

En Allemagne tous les gouvernemens sont déjà distribués. La Saxe, les grand-duchés de Francfort et de Berg sont les seuls pays en-deça du Rhin, qui sont administrés au nom des puissances coalisées. Tous les autres sont entrés dans la grande ligue et se gouvernent par eux-mêmes et d'après les engagemens qu'ils ont pris avec les souverains alliés. Reste à savoir si l'on fera assez de progres sur la rive gauche du Rhin, pour qu'on juge apropos d'y établir de nouveaux gouvernemens. Ce seroit là le cas où il pourroit être question de Votre protégé. Mais comme toutes les nominations aux places de gouverneurs ne se font que d'un commun accord, le baron de Stein jugea nécessaire de communiquer avec le prince Metternich sur le projet dont il s'agit. Je le priai cependant de n'en rien faire que jusqu'au moment où l'occasion se présenteroit pour mettre ce projet effectivement en exécution. Il m'a promis d'en garder le secrèt jusqu'à cette époque, qui ne sauroit être fort éloignée. En attendant je ne négligerai rien pour me rendre digne de la confiance avec laquelle V. E. a bien voulu me charger de ses intérêts et en la priant de vouloir bien me conserver un souvenir, auquel j'attache beaucoup de prix. J'ai l'honneur d'être etc.

134.

Aus den „Lebenserinnerungen".

[Aus den ersten Wochen des Jahres 1814, als Nachtrag.]

Die Belagerung der benachbarten Festung Hüningen hatte unterdessen ihren Anfang genommen. Um mir eine anschauliche Idee von einer solchen Kriegs-Operation zu verschaffen, ging ich eines Morgens hinaus, mir die Sache mehr in der Nähe anzusehen. Die Laufgräben waren eröffnet und Baiersche Truppen hatten an diesem Tage den Dienst in denselben. Ich wandte mich an den commandirenden Staabs-Officier, der es mit großer Gefälligkeit übernahm, mich in den Laufgräben herumzuführen und mir Alles zu erklären. Wir näherten uns der Festung so weit es nur irgend möglich war. Zwischen den Laufgräben

und den Wällen der Festung lag ein alter Thurm, in welchem Franzosen versteckt seyn mußten, wie wir an ihrem Sprechen ganz deutlich vernehmen konnten.

Nach einiger Zeit bemerkten wir, daß sich mehrere Personen auf dem Walle versammelten, die mit Ferngläsern nach uns herüber sahen, unter ihnen ein Officier mit starken Epauletten, wahrscheinlich der Commandant der Festung, General Barbenegre, nach anderen Pinau selbst. Der Baiersche Offizier glaubte aus diesen Anzeichen schließen zu können, daß er sich noch an demselben Tage auf einen Ausfall der Französischen Garnison werde gefaßt halten müssen. Ich verweilte noch ein paar Stunden in den Laufgräben, obgleich es stark schneyete. Da aber Alles ruhig blieb, und ich zum Diner wieder in der Stadt seyn mußte, so kehrte ich nach Basel zurück.

Nachmittags hatte der Ausfall würklich stattgefunden, wie ich durch meinen Bedienten erfuhr, den gleichfalls die Neugierde hinaus geführt hatte. Da die Besatzung in den Laufgräben nur schwach war, so hatte sie anfangs bis gegen Bourglibre weichen müssen. Nachdem sie aber einige Verstärkung erhalten, hatte sie die Franzosen wieder in die Festung zurückgeworfen, deren Absicht hauptsächlich darauf gerichtet gewesen zu seyn schien, sich einige Lebensmittel in der Nachbarschaft zu verschaffen.

— — — — — — — — — — — — — —

Endlich brach das Hauptquartier von Basel auf, um der Armee, die in Frankreich eindrang, zu folgen [1]). Bevor ich jedoch Basel verließ, beschloß ich daselbst unsern Minister, Grafen von Münster, zu erwarten, der zugleich mit Lord Castlereagh aus England abgereiset war, um sich gleichfalls in das Hauptquartier zu begeben [2]).

In gleicher Absicht traf auch der Herzog von Braunschweig in Basel ein. Sobald ich erfuhr, daß er des Nachts angekommen sey, verfügte ich mich zu ihm. Ich traf den Herzog von der Reise sehr echauffirt bei einem Dejeuner dinatoire mit seinem ganzen Gefolge, unter welchem auch sein Minister Graf Schulenburg-Wolfsburg war. Er entfernte sofort sein ganzes Gefolge, blieb mit mir allein, und eröff-

1) Nach Pertz, Leben Steins III, 511 verließ St. am 15. Januar Basel. Kaiser Alexander war schon etwas früher nach Vesoul und Langres abgegangen.

2) Münster war um Neujahr noch in Hannover und wird etwa am 21. Januar 1814 in Basel angekommen sein, da er nach Pertz III, 514 und 530 am 28. das Hauptquartier in Langres einholte, nachdem er einige Tage in Basel verweilt hatte.

nete mir nun im Vertrauen alle die Pläne die er, namentlich in Beziehung auf den künftigen Zustand von Teutschland, den verbündeten Monarchen vorlegen wollte. Sie waren aber zum Theil so auffallend, daß ich dem Herzoge keinen glücklichen Erfolg davon versprechen konnte. Auch hatte derselbe bald nachher das Hauptquartier sehr unbefriedigt wieder verlassen.

Mit dem Grafen Münster blieb ich noch einen Tag in Basel, wo wir bei ihm zusammen mit seinen beiden Neveus, dem Obristen William von Hammerstein und einem jungen Grafen Münster zu Mittage aßen, die mit den beiden übergegangenen westphälischen Regimentern, bei welchen sie standen, grade durch Basel marschirten, um zu der großen Oesterreichischen Armee in Frankreich zu stoßen. Der Oncle konnte sich gar nicht in die Sprache und Ausdrücke finden, die den beiden Neveus bei ihrem mehrjährigen Dienste in den Truppen des Jerome Buonaparte zur andern Gewohnheit geworden waren.

135.

Der Preußische General von Kleist (Graf Kleist von Nollendorf) an Frau von Ompteda.

Gotha den 28. December 1813.

Meine gnädigste Gräfin!

Der Graf Dohna hat mir Ihr Schreiben vom 13. d. M. richtig überbracht: das vom 8. habe ich nicht erhalten, sonst ich es gewiß beantwortet haben würde.

Es wird mir gewiß zum größten Vergnügen gereichen, dem Grafen Klenau einen Dienst erweisen zu lönnen, indessen zweifle ich daß mir dieses zu Theil werden wird, indem der General d'Alton und nicht der Oberst Amica Commandant von Erfurth ist. Auch habe ich nicht vernommen, daß ein Offizier, der einen dem Amica gleichkommenden Namen führet, dort befindlich sei. Sollte dies aber der Fall sein, so werde ich nicht verfehlen, des mir gewordenen Auftrages zu gedenken und mich sehr freuen, dem Grafen Klenau mich verbinden zu können. Uebrigens beurtheilen Sie mich sehr richtig, wenn Sie voraussetzen, daß ich den Grafen Klenau nicht verdamme. Derselbe hat gewiß nach richtigen Ansichten gehandelt, die man in einer weiten Entfernung nicht zu beurtheilen im Stande ist und bin fest überzeugt, ich würde eben so gehandelt haben. — Vielleicht daß auch mir der Stab gebrochen wird, da ich die Stadt Erfurth nicht unnöthiger Weise habe verbrennen wol-

len, sondern gesucht habe, sie durch Convention in meine Hände zu bekommen, um dann, wenn die Jahreszeit es erlaubt, die Festung anzugreifen. Gegenseitig bin ich überzeugt, daß der Graf Klenau mir auch Gerechtigkeit wiederfahren lassen wird. Unser Metier hat mit dem des Arztes viel ähnliches: der größte Haufe urtheilt nach dem Erfolge ohne die Triebfeder der Handlungen und die zu Gebote gestandenen Mittel zu untersuchen. Das Urtheil der Einsichtsvollen und die selbsteigene Ueberzeugung, recht und zweckmäßig gehandelt zu haben, muß Beruhigung gewähren.

Dem Doctor Weigel habe ich schon vor mehreren Wochen die Freiheit verschafft, und es freut mich also, Ihren Wünschen, meine gnädige Gräfin, zuvorgekommen zu sein. Ihr Herr Sohn empfiehlt sich von selbst und es wird mir zu angenehmer Pflicht gereichen, jede Gelegenheit zu benutzen, ihm Beweise meiner, auf Achtung gegründeten, Ergebenheit zu geben [1]).

---

1) Das braune Husaren-Regiment in welchem der bezeichnete Sohn jetzt unter Kleist diente, hatte sich bei mehrfachen Gelegenheiten, namentlich bei Haynau, vor Dresden und bei Culm ausgezeichnet. Der Lieutenant Graf Solms war eine Zeit lang auch Ordonnanzoffizier des Generals von Ziethen gewesen, der eine Brigade des Kleist'schen Corps commandirte.

Zur

deutschen Geschichte

in dem

Jahrzehnt vor den Befreiungskriegen.

Von

F. v. Ompteda,

Kgl. Hannoverschem Geheimen Regierungsrath a. D.

IV.

Jena,

Druck und Verlag von Friedrich Frommann.

1869.

Ompteda, Friedrich <<von>>,

Politischer Nachlaß des hannoverschen Staats- und Cabinets-Ministers
Ludwig von Ompteda aus den Jahren 1804 bis 1813

Bd.: 3

Jena 1869

Germ.sp. 342 xh-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11005675-3